ThEx
762

Ad
Bibliothecam
Capituli ruralis
Stiefenhofen.

J. F. Presl.

G.
12.

Räthe der Weisheit,

oder

Grundlehren des Salomons

für die

Geschäffte des Menschen.

Aus dem Französischen

dritte und durchaus verbesserte Auflage.

Mit Erlaubniß der Obern.

Augsburg,
im Verlag bey Ignaz Wagner.
1779.

Stadtbibliothek
Augsburg

1964.2673

CENSURA ORDINARII.

Præſentes regulæ vitæ humanæ directivæ, ex ore Sapientis depromptæ, & mira dicendi energia & ſpiritu explanatæ, ut eum fructum ferant in Germania, quem dederunt uberrimum in Gallia, merentur per typum fieri omnibus communes.

Ita cenſet Conſtantiæ 4 Januarii anno 1727.

FRANC. ANDR. RETTICH,
SS. Th. Doctor, celſiſſimi Principis & Epiſcopi Conſtant. Conſiliarius eccleſiaſticus, &c. Libr. Cenſor ordinarius.

Innhalt.

Erster Theil enthält die Lehren, welche dem Menschen zu wissen nothwendig sind, damit er sich gegen sich selbst wohl und klug aufführe.

Das erste Hauptstück. Grundlehren zur Anleitung des Gewissens. : Bl. 1

Das zweyte Hauptstück. Grundlehren zur Anleitung des Verstands. : : 39

Das dritte Hauptstück. Grundlehren zur Anleitung des Gemüths und dessen Neigungen. : : : 74

Das vierte Hauptstück. Grundlehren zur Anleitung der Zunge. : : 110

Zwey-

Zweyter Theil enthält die Lehren, welche dem Menschen zu wissen nothwendig sind, damit er sich gegen andre wohl und klug aufführe.

Das erste Hauptstück. Grundlehren von den Schuldigkeiten der Eheleuten. Bl. 137

Das zweyte Hauptstück. Grundlehren von den Schuldigkeiten der Eltern gegen ihre Kinder. : : : 150

Das dritte Hauptstück. Grundlehren von den Schuldigkeiten des Menschen gegen seine Bediente. : : : : 162

Das vierte Hauptstück. Grundlehren von den Schuldigkeiten des Menschen gegen seine Freunde. : : : : 170

Dritter Theil enthält die Lehren, welche einem sündhaften Menschen zu wissen nothwendig sind, damit er seinen armseligen Stand erkenne, und sich auch in andern Zufällen wohl und klug aufführe.

Das erste Hauptstück. Grundlehren von den Schuldigkeiten des Menschen in dem Geschäfft der Seligkeit. : Bl. 193

Das zweyte Hauptstück. Grundlehren von den Schuldigkeiten des Menschen in dem Stand, Amt und Dienst, zu welchem er berufen ist : : 234

Das dritte Hauptstück. Grundlehren von den Schuldigkeiten des Menschen zur Stund der Mahlzeit, der Ruhe, und der Ergötzung nach der Arbeit. : : 309

Erster Theil
der Räthen der Weisheit,
oder
der Grundlehren Salomons,
welcher in sich die Lehren enthält, welche dem Menschen zu wissen nothwendig sind, damit er sich gegen sich selbst wohl und klug aufführe.

Das erste Hauptstück.
Grundlehren zur Anleitung des Gewissens.
Erste Grundlehre.

Man machet ohne Ende viele Bücher. Läßt uns alle sammtlich das Ende aller Reden anhören: Förchte Gott und beobachte seine Geboth; denn in diesem wird man ein ganzer Mensch. Eccl. XII. 12. 13.

Erklärung des Texts.

Man giebt viele Rathschläge, und man schreibt viele Bücher, um dem Menschen verhülflich zu seyn, daß er vortrefflich und vollkommen werde.

Die Weisheit spricht über dieses nur ein Wort. Und dieses Wort ist ein kurzer Begriff von allem dem, was die Weisen gesprochen haben, und das Ende von allem demjenigen, was sie selbst von Anfang der Zeiten gesagt hat. Alle ihr Worte, alle ihre Schriften erinnern den Menschen, daß Gott förchten und seine Gebothe halten, der ganze Mensch seye.

Ueberlegung.

Da der Schöpfer den Entwurf unsrer machte, und ihm selbst in seinem göttlichen Sinn den Menschen vorbildete, stellte er ihm nicht allein einen Leib und eine Seele vor, weil sein Absehen war, daß dieses sein erstes und vornehmstes Werk seyn sollte.

Er sah vor, daß der Leib, wenn er von der Seele abgesöndert wäre, nichts anders seyn würde als eine Vermoderung und Fäule; und zugleich, daß, wenn die Seele mit Gott nicht vereinigt wäre, sie eine unendliche Häßlichkeit seyn würde; und er also anstatt eines Kunststücks, so er ihm vorbildete, ein Ungeheuer hervor brächte.

Damit also sein Vorhaben nicht fehlschlug, hielt er für nothwendig, die Seele, da er den Leib mit ihr vereinigt hatte, zugleich durch die heiligmachende Gnade mit Gott zu vereinigen. Er wollte nämlich, daß auch die Gnade in seinem Werk begriffen wäre, und

also diese drey Stücke zusammen den ganzen Menschen ausmachen sollten.

Halt dich ein wenig in diesem auf, und betracht, wie weislich Gott gethan habe, da er ihm diese drey so ungleiche Dinge vorgestellt hat, um sie zusammen zu fügen, und aus ihnen ein Kunststück zu machen. Wie vortrefflich ist also der Mensch, wenn diese drey Dinge miteinander vereinigt sind? und hingegen wie unglückselig ist er, wenn sie von einander abgesöndert sind.

Ist die Gnade von der Seele gewichen, sieh! da ist nichts anders, als Sünde und Verwerfung; ist der Leib von der Seele geschieden, sieh! da ist der Tod; ist die Seele von dem Leib und der Gnade abgesöndert, sieh! da ist die Hölle. Diese drey Dinge sind es, so uns billig sollten Forcht und Schrecken einjagen. Füg sie also zusammen, und mach eines daraus, so sind sie also vereiniget drey himmlische Schönheiten, und drey große Wunderwerke der göttlichen Allmacht. Und dieses ist der Mensch.

Zweyte Grundlehre.

Setz in der Forcht Gottes deinen Ruhm. In deinem Herzen gedenk an Gott, und all dein Gespräch soll von den Gebothen des Allerhöchsten seyn. Eccli IX. 22. 23.

Erklärung.

Setz alle deine Ehre und deinen Ruhm in diesem, daß du Gott förchtest, und ihm getreu seyest.

Willst du bey jedermann in gutem Ansehen seyn, und in allem deinem Thun und Lassen ein sittsames und ruhiges Gemüth zeigen, auch dich also hervorthun, daß du andre Menschen übertriffst, gedenk allezeit an die Wohlthaten deines Schöpfers, und an seine unendliche Vollkommenheiten, und setz alle deine Hoffnung und dein Vertrauen auf ihn.

Ueberlegung.

Mach es nicht, wie der Stolze und Hoffärtige, welcher sich schämt, Gott zu förchten, und anzubethen, weil solches das gemeine Volk thut; und welcher sich rühmt, daß er seine Pflicht und Schuldigkeit nicht erfüllet habe.

Hüte dich gänzlich, daß du nicht als einen Grundsatz hältst, es sey adelich und herrlich, wenn du anderer Klugheit nicht nachfolgst; und bild dir nicht ein, deine eigene Meynung sey klüger, als aller andern insgemein.

Wenn du dich wegen deinem adelichen Stand beschwerst, dasjenige zu thun, was der gemeine Mann thut, so wisse, daß dir obliege, dasjenige besser zu thun, was er wohl und recht thut.

Sey nicht ein Nachfolger seiner Andacht, sondern thu es ihm bevor. Tritt nicht in seine Fußstapfen auf dem Weg des Heils, in Uebung der Gerechtigkeit und Heiligkeit. Betracht deinen Stand, geh vor, und dien ihm als Vorbild und Beyspiel, dem er nachfolgen solle.

Be-

Behaupt deinen Platz in der Kirchen. Es solle aber allda niemand andächtiger noch eingezogner seyn, als du, weil du der vornehmste bist. Und weil dein Platz unter dem heiligen Messopfer nah bey dem Altar ist, sollst du ebenfalls durch ein eifriges Gebeth, und die Erhebung des Gemüths der nächste bey Gott seyn.

Gedenk, du habest kein besseres Mittel, dich von dem gemeinen Mann zu unterscheiden, als daß du dich mehrer, als selber, vor der allerhöchsten Majestät erdemüthigest, und sie vollkommner anbethest.

Dritte Grundlehre.

Es ist Eitelkeit über Eitelkeit, alles ist nur Eitelkeit, und Plage des Geists. Eccl. I. 2. 14.

Erklärung.

Lieb Gott über alles; denn das wahre Gut und die wahre Freude ist nirgendswo zu finden, als in ihm allein. Das Gut, welches unsre Augen anscheint, betriegt uns; es ist nichts als Verblendung und Eitelkeit; und eben dieses scheinbare und falsche Gut wird ein wahres Uebel, so bald es uns gefällt, und wir es zu lieben anfangen.

Ueberlegung.

Alle Glückseligkeit dieser Welt ist eitel, und betrieglich. Wenn wir uns selbe vorstellen, kömmt sie uns vor als eine dauerhafte und unbewegliche Sach. Unser Herz wird durch diesen Schein eingenommen, hängt ihm an, und wird also blinder Weise angefes-

selt, ja es macht ihm die Rechnung, es werde in dem Besitz derselben immerwährende Ergetzlichkeiten geniessen.

Dieses ist aber eben so viel, als wenn du das Wasser, so vorbeyfliesst, umfangen wolltest. Von der Stunde an, als wir selbe in Besitz genommen haben, fängt sie an, von uns zu weichen. In währender Umhalsung und Belustigung in der Einbildung und Vertröstung, wir werden diese Glückseligkeit immerfort geniessen, entwischt sie unsern Händen; sie setzt ihren Lauf fort, und wir den unsrigen. Wir selbst verlassen sie. Ein jedes geht, wohin ihn die Verhängniß ruft, und die Zeit anführt; die zeitliche Glückseligkeit zu ihrem Nichts, und wir zu dem Tod.

Die Zeit eilt schnell fort, der Ausgang und das Ende ist nah; es ist nicht weit von einem augenblicklichen Wohllust zum ewigen Weinen. Die langen Jahre, so wir uns zwischen beyden einbilden, sind öfters nur eine Nacht. Vielleicht werden diejenige, welche uns heute Abends in einem hohen und mächtigen Glücksstande sehen, uns frühe Morgens unter unserm Fall vergraben finden.

Heut befinden wir uns in Wohlfahrt, in Gesundheit, in Reichthümern, in Ehren: morgen sind alle diese Eitelkeiten in der Luft, und verschwinden wie der Dunst. Unser Leib ist im Grab und unsre Seele in einer andern Welt, allwo sie ewig weinen und schreyen wird, aber zu spat: **Alles ist nur Eitelkeit, und Plage des Geists.**

Daß

Daß wir billige Ursache haben, diese zergängliche Glückseligkeit zu verachten, erlernen wir aus dem einzigen Wort Eitelkeit. Gott allein ist ein wahres Gut. Die erschaffnen Güter sind Werke und der Schatten dieses wesentlichen und unendlichen Guts. Betracht sie, und eröffne die Augen.

Du bist reich. Wenn aber Gott von deinem Herzen gewichen ist, was bleibt dir übrig, und wessen kannst du dich rühmen?

Ein Erb und Meister seyn über den Schatten eines Hauses, ohne daß man einiges Recht dazu hat, und selbiges beziehen kann, was ist dieses für ein Eigenthum, und welche Gattung der Erbschaft für einen Menschen? Ein Meister seyn über einen Schatz oder ein Einkommen, Herr seyn über ein Königreich, über ein Kaiserthum, über einen Theil der Welt, über die ganze Welt und über alle scheinbare Güter; alle Schatten Gottes, alle seine Werke, und alle seine Gaben besitzen, Gott aber allein nicht besitzen, was hilft dieser Besitz einer Seele, welche nach dem wahren Gut seufzet, und nicht ersättiget, noch vergnüget werden kann, als durch Gott allein?

Das schlimmste ist, daß diese Schatten des Schöpfers, diese Reichthümer, diese Herrlichkeiten, so bey dir sind, nicht in dir sind. Das Gold und Silber kommen in dein Haus, die Wohllüsten nehmen deine Augen, und deine leibliche Sinne ein, weiter aber gehen sie nicht. Sie gelangen gar nicht zu deiner Seele, noch zu jenem Ort, wo deine höchste Nothdurft, und

deine unsterbliche Begierden sind. Sie schicken nur dahin ihre Gestalt oder ihre Bildniß. Von so vielem Gut und von so vielen Reichthümern, so du gesammelt, und so sorgfältig verwahret hast, verbleibt deinem Herzen nichts übrig, als ihr bloßer Schatten.

Betracht ein wenig, und, wenn du das Wimmern und Wehklagen, so währender Freud und Ergetzlichkeit aus dem Grund deines armseligen Herzens erschallet, hören kannst, bewein dich selbst und bekenn, daß es Mitleidens würdig, in Betrachtung, weil es, um glückselig zu seyn, von seiner Geburt an, ohne Unterlaß und mit heftiger Begierd suchet und trachtet nach der Wahrheit aller Wahrheiten, dannoch aber nichts anders in ihm findet, als diese Eitelkeit aller Eitelkeiten, diesen Schatten der Schatten, diese Bildniß eines leeren Scheins und der Verblendung. **Eitelkeit aller Eitelkeiten und Plage des Geists.**

Wenn du dein Herz trösten willst, weis es nicht zu ihm selbst, und mach dir keine Hoffnung, daß du ihm eine Ruhe verschaffen, und es durch Grundsätze des Uebermuths und der Weltweisheit glückselig machen könnest.

Ich weiß wohl, daß die menschliche Klugheit und die Staatskunst der eignen Liebe wollen, der Mensch solle, um glückselig zu leben, den Geschöpfen und dem Schöpfer absagen, und keine andre Glückseligkeit suchen, als für sich selbst leben, seiner selbst genießen, und mit seiner eignen Person vergnügt seyn. Diese Besitzung sey die wahre Glückseligkeit, und der, so an ihm

selbst

selbst einen Gefallen habe, seye weit glückseliger, als derjenige, welcher den Königen und Engeln gefalle. Aber auch dieses ist nichts als Eitelkeit.

Erinnere dich, daß deine Seele, weil sie die vollkommneste und vortrefflichste Abbildung des göttlichen Wesens ist, die äußerste Eitelkeit sey, wenn sie der Gnade beraubet ist.

Dasjenige, so weit genug und fähig ist, einen Gott in sich zu fassen, kann nicht von Gott abgesöndert seyn, ohne so vieles Leere zu haben, als Gott groß ist.

Ich will sagen, wenn unsre Seele nichts anders liebt, nichts anders besitzt, als sich selbst, so ist die Hochheit dieser geistlichen und unsterblichen Seele nichts anders, als eine unermessene Beraubung und ein unendlicher Schmerzen.

Unsre Seele ist ein so vortreffliches Wesen, daß, sobald Gott von ihr gewichen ist, sie in das äußerste Elend gerathet, und die Hölle ihr selbst ist.

Der Unterschied zwischen zwoen sündhaften Seelen, deren eine schon wirklich verdammt ist, und die andre in ihrem Leib verschlossen annoch lebet, ist dieser, daß jene sich klar ansieht, und ihr Wesen empfindet, welches ihr übel macht: diese aber sich weder sieht, noch empfindet.

Wenn deine Seele durch die Sünde von Gott abgesöndert, also auf ewig unglückselig sich selbst empfinden und durch das Feuer sehen wird, wird ihr verzweiflendes Wimmern und schmerzhaftes Wehklagen

dasjenige seyn, so der Prophet von weitem gehöret hat: (a) **Er hat mich einem leeren Geschirr gleich gemacht.** Gott, wird sie sagen, hat mich zu einem unermäßlichen und kostbaren Geschirr gemacht, welches fähig war, seine Glorie zu genießen, und seine Gottheit zu besitzen; er ist aber von mir gewichen, und hat mich leer gelassen: ich bin anitzo allein, und dieses ist die Plage aller Plagen, und wahrhaftig die Hölle, ein Geist seyn, und allein seyn, eine unsterbliche Seele seyn und Eitelkeit. **Eitelkeit und Plage des Geists.**

Vierte Grundlehre.

Gott wird von allen Fehlern, und von allem, was man gethan hat, es sey gut oder bös, vor seinem Gericht Rechenschaft fodern. Eccl. XII. 14.

Die Forcht des Herrn ist der Grund der Weisheit. Prov. I. 7.

Erklärung.

Die Forcht Gottes ist der Anfang, Ursprung und Grund der wahren Weisheit. Was herrühret von der Forcht, die Menschen zu beleidigen, oder von der Begierd, ihnen zu gefallen, ist falsch und betrüglich; und obschon auf der Welt viele kluge und weise Leute zu finden sind, so ist dannoch die Zahl der Thoren nicht kleiner.

Es ist keine größere Thorheit, als vor jedermann klug seyn, und nicht vor Gott; niemand beleidigen wollen, als ihn allein.

Ueber=

(a) Jerem. LI. 34.

Ueberlegung.

Wenn du dich klug willst aufführen, so halt für deine erste und vornehmste Grundlehre, daß du Gott deinen Herrn und Richter förchten sollest.

Gedenk an deine letzte Dinge, so wirst du in Ewigkeit nicht sündigen. Verlangst du, daß die heilsame Forcht in deiner Seele einwurzle, und alles dasjenige ausmustere, was von der Neigung zur Sünde bey dir übrig ist: so ist das tauglichste Mittel, wenn du an die erste und letzte Wahrheiten gedenkest, und durch eine beständige und eifrige Betrachtung zu Gemüth führest, woher du gekommen, und wohin du gehest; welchen Anfang du genommen, und welches Ende du nehmen werdest; was du empfangen habest, und wie du es erstatten wollest; mit einem Wort, was du deinem Schöpfer schuldig, und was hingegen dir dein Richter schuldig sey.

Deine Schuldigkeit und Pflicht gegen die Gutthätigkeit deines Schöpfers ist eine Sach, von welcher man keine lange Rede, sondern eine lange Betrachtung anstellen solle; und wenn bey jedem Puncten nur ein Wort steht, ist es schon genug, daß du durch viele Jahre und Zeit mit Verwunderung in der Stille dieses Wort überlegest.

Was aber noch mehrers zu verwundern ist, und du absonderlich erwägen und betrachten sollest, ist dieses, daß deine Schulden, welche von deiner Geburt an ohne Unterlaß zugenommen haben, und noch alle Täg mit deinem Alter anwachsen, schon angefangen haben,

haben, ehe du gebohren wurdest, und also älter sind, als du selbst.

Du hast angefangen zu leben, man hat aber noch nicht angefangen an dich zu gedenken. Vor allem Anfang und vor allen Zeiten war Gott, und du wurdest von ihm geliebt.

Betrachte auch, auf was Weise du, der du nichts warst, aus diesem Nichts hervorgezogen wurdest, und mit welcher großen Ehre du aus dieser ewigen Schmach herauskamest. Da du in der Person des ersten Menschen hervorgebracht wurdest, hat der Schöpfer Himmel und Erden erschaffen, das ist, zwey Paradies, und er hat sie nur für dich erschaffen.

Die höchste Gnade aber ist, daß er dich einzig und allein wegen seiner erschaffen, und dir ein solches Wesen ertheilet, daß du ewig mit ihm eines seyn solltest. Er hat auch gewollt, daß sein göttliches und ewiges Geschäfft, als da ist, Gott erkennen und lieben, das einzige Geschäfft deiner Zeit und deines sterblichen Lebens wäre.

O unaussprechliche Gnade! o höchste und unendliche Ehre! Es ist aber eine entsetzliche Sache, daß alle Augenblicke deines Lebens, so du nicht in der Liebe Gottes zubringest, in deiner Sterbstunde auf das genauste werden gezählet und untersucht werden.

Gott hat den Anfang durch Gutthaten gemacht, das Ende wird er durch ein strenges Gericht machen.

Er, der von so vielen Jahren her dein Heil gesucht hat, wird dich bald vor sein Gericht fodern. Du wirst

in

in seiner Gegenwart seyn, und der ganze Handel seines Gerichts wird in diesem bestehen: er wird bey dir suchen, was von ihm, und was von dir hergekommen ist; was er dir gethan, und was du gethan hast, ja was du noch heut zu Tag thust.

Er wird dein Thun mit dem seinigen vergleichen; dein eignes Gewissen wird gezwungen werden, diese Vergleichung zu machen, und die Werke seiner Heiligkeit, und die Werke deiner Bosheit zu betrachten, welche in einem Herzen versammelt sind.

Halt anitzo in dieser Stund diese Werke gegen einander, und thu vor einem Crucifixbild, vor deinem Erlöser und Vater, was du an jenem Tag vor deinem Richter thun wirst, wenn du die Augen eröffnen, und die Wahrheit in dem Buch lesen wirst, in welchem alles verzeichnet ist.

Erwäg, was da sey eine Barmherzigkeit, welche deinen Verdiensten zuvor gekommen; und was sey eine Undankbarkeit, welche auf diese Barmherzigkeit erfolget ist, und in Mitte der Gnaden und Gutthaten ihren Ursprung genommen hat.

Erwäg, was da sey eine Gerechtigkeit, welche das Gute und Böse durchsucht, welche die Wohlthaten Gottes, und die Uebelthaten des Menschen abwiegt, welche in jenen, wie iu diesen nichts anders suchet als unendliches.

Endlich erwäg wohl, was da sey eine Ewigkeit, in welcher der Sünder nicht wird aufhören ein Sünder und stolz zu seyn; und in welcher der Richter nicht

wird aufhören gerecht zu seyn: in welcher die Heiligkeit des Richters das Maaß seines Zorns, sein unendlich beleidigter Zorn das Maaß der Strafe des Sünders, und seine unendliche Schönheit, welche der Sünder niemals anschauen wird, das Maaß der Verzweiflung von diesem seyn wird.

Ich sage zu viel von einer Sach, von welcher man nichts weniger als reden solle. Die ganze Geschichte, der ganze Handel des Menschen hat nicht mehr vonnöthen, als diese vier Worte: Seine Wohllüste werden ein Ende nehmen; sein Thun und Lassen wird gerichtet werden; seine Sünden werden gestraft werden; und seine Pein und Quaal wird ewig seyn.

Dieses ist es, über welches man weder vieles reden, noch lesen, sondern betrachten und nachdenken solle. Die Welt mag einen für einen klugen und gelehrten Mann halten: wenn er aber über dieses noch nicht nachgedacht hat, so hat er noch nicht angefangen klug zu seyn.

Die Jugend und der Leichtsinn betrachtet nur das Gegenwärtige; der Geiz das Zukünftige; die Staatskunst gedenkt an das, was gestern geschehen ist, und sieht vor, was morgen geschehen kann; die wahre Klug- und Weisheit aber erstrecket ihre Gemüthsaugen viel weiter, und zwar eines Theils bis auf den Anfang der Zeiten, und die Erschaffung des Menschen, und andern Theils bis auf den Tod und die lange Ewigkeit; und aus beyden diesen weit ent-

fernten

fernten Enden besteht ihre gegenwärtige Zeit, und sie gedenket an dem heutigen Tag an nichts anders, als an diese zwey Stücke.

Fünfte Grundlehre.

Wenn der Gottlose wird in den Abgrund der Sünden gekommen seyn, verachtet er es. Prov. XVIII. 3.

Erklärung.

Das, was dich verhindert, diese christliche Wahrheiten reif und bedachtsam zu erwägen, und was dich veranlaßt, das Geschäfft deiner Bekehrung für das geringste aus allen Geschäfften eines verständigen und vortrefflichen Manns zu halten, ist eine angenommene Gewohnheit, ein unordentliches Leben zu führen, und deinen bösen Begierden nichts abzuschlagen.

Diese unglückselige Gewohnheit ist jener Abgrund, aus welchem sich der Sünder selten herausschwingt, und den Weg der Buße und des Heils ergreift.

Man solle sich aber dannoch herausziehen. Die heiligen Väter und deine Seelsorger werden dir dazu die Mittel an die Hand geben. Eines aus den besten ist dasjenige, welches der weise Salomon dir vorschreibt in der nachfolgenden Grundlehre.

Sechste Grundlehre.

Nachdem ich wußte, daß ich mich nicht enthalten könnte, es wurde mir denn von Gott gegeben .... trat ich zum Herrn, und bath ihn von meinem ganzen Herzen. Sap. VIII. 21.

Erklä-

Erklärung.

Da ich nach der Gnade ein Verlangen trug, daß ich von meinen bösen Gewohnheiten möchte ledig und los werden, und ein frommes Leben führen: habe ich mich zu Gott gewendet, und sie von ihm aus ganzem meinem Herzen, und mit allen Gemüthskräften, die immer eine heftige Begierd haben kunnte, begehret.

Ich habe mit Thränen übergossen, und vor seinem geheiligten Altar liegend seine Stimme gehöret, die mich zur Buße gerufen, und ich habe zu ihm gesprochen: Mein Herr! die Weisheit und das Licht, so den Menschen die Zierde der Tugend zu erkennen giebt, ist bey dir. Send sie herab aus deinen heiligen Himmeln, und von dem Thron deiner Hochheit, daß sie bey mir sey und mit mir arbeite. Du befiehlst mir keusch und fromm zu leben: gib mir und ertheil mir Frommkeit und Keuschheit, und alsdann befiehl, was du willst.

Ueberlegung.

Mach dir keine Hoffnung, daß du dergleichen, oder auch andre sowohl geistlich- als zeitliche Gnaden erlangen werdest, wenn du sie nicht begehrst. Ohne Gebeth wirst du dein Leben nicht ändern. Du wirst zwar die Gnade haben, welche dir das Vermögen giebt, keusch zu seyn: aber nach dem Gesetz der Weisheit wirst du nicht anders als durch das Gebeth die Gnade erhalten, welche dir da den Willen giebt, es zu seyn, und dieses gute Vorhaben in der That kräftig zu erfüllen.

Zu dem sollst du diese Gnaden keineswegs verhoffen, es sey denn, du begehrst sie ernstlich, und mit einem heftigen und aufrichtigen Verlangen.

Nur obenhin und schlechterdings Gott bitten, daß er sich deiner erbarmen wolle, ist so viel, als ihn bitten, daß er dich zu strafen aufschieben wolle, damit du deine Bekehrung aufschieben könnest. Du zeigest durch dieses, daß du sorgest, er möchte dich erhören, weil du die Ketten, mit welcher du an das Geschöpf gebunden bist, nicht willst auslösen, und nichts anders lieben, als allein dieses.

Gott will, da wir ihn bitten, daß auch so gar unser Eingeweide, unser Herz, so es möglich wäre, reden solle, und daß in uns ein göttliches Feuer seye, welches unsern Seufzern die Kräften ertheile, bis zu ihm hinauf zu steigen, und ihm so weit nachzufolgen, so weit seine Gerechtigkeit ihn von uns zu weichen zwingt, damit er unser Bitten nicht höre.

Gott will überlaufen, angehalten, und belästiget seyn. Ueberlauf ihn, halt ihn an, sey ihm überlästig, und dieses beständig. Sorg allein, daß du dich von seiner Verweigerung nicht abschrecken lässest, und in deinem Gebeth verharrest.

Hoff nach dem Beyspiel der Heiligen auf seine Worte, auch wider alle Hoffnung, und selbst der Verzweiflung zum Trotz. Wenn er dich auch mit dem Schwert in der Hand seinem Zorn schlachten wollte, und schon wirklich dieses Schwert in dein Herz eingedrücket hätte, so sag zu ihm, du wollest in der

Schooß des Tods, und bis zu den Porten der Hölle seine Güte anbethen, seine Gnad erwarten, und versichert seyn, daß er dich erretten, und dir helfen werde.

Sag Gott, derjenige gehe zu Grund, welcher fliehet, da er drohe; es seye während seinem Zorn kein sicherer Ort auf der Welt, als nahe bey ihm seyn; er allein sey derjenige, bey welchem die Bedrängten, die Sünder, und die Todten ihr Heil und ihre Hülfe finden können. **Zu wem sollen wir gehen? Du hast die Worte des ewigen Lebens.** Ich bin ein Sünder, und sterblich; zu wem soll ich gehen, als zu dir?

Bekenn, daß er alles zu thun vermöge, daß er Herr und Meister sey; bleib aber fest dabey, daß er, so allmächtig als er wäre, gleichwohl dem Gebeth eines Demüthigen und Betrübten nicht widerstehen könne; und weil einem wahren Vertrauen bey ihm alles erlaubt ist, so sag ihm platt, daß er dich nicht ohne Erbarmniß ansehen, und kein Herz verlassen könne, welches sich seinem Schutz und seiner Liebe aufrichtig vertraut.

Red herzhaft und sprich mit dem chananäischen Weiblein, er solle nicht strenger und unbarmherziger gegen dich seyn, als ein Herr gegen sein Haushündlein; du begehrst nichts anders, als ein Brosamlein von dem, was die Heiligen an seiner Tafel überlassen. Red, wie dieses Weiblein, welches wohl wußte, wie man mit einem Gott reden sollte. Wenn er dich schon

einen

einen Ueberlästigen nennet, und dich verstoßet; wenn er dir schon befiehlt, du sollst ihm aus den Augen gehen: weich nicht, sondern verbleib, wirf dich zu seinen Füßen, und erklär dich gegen ihn, daß du so lang bey ihm verbleiben werdest, bis er entweder deine Ungestüme durch den Tod werde gestrafet, oder dich erhöret haben. Endlich thu, was du immer kannst, damit du durch deine heilige Gewaltthätigkeit aus seinem Herzen jene liebreiche Worte herauspressest, welche schon so viele Sünder getröstet haben, und welche er gleichsam gezwungen zu dir sprechen muß: (a) **O Weib, dein Glaub ist groß, dir geschehe, wie du willst.** Ich erstaune an dir, du heydnisches Weib! Sehr groß ist dein Vertrauen! Geh im Frieden; was du willst, wird geschehen.

Die Ehre eines sterblichen Fürstens ist es, wenn er dem Begehren zuvorkömmt, und giebt, ehe man ihn darum anspricht: die Ehre Gottes will, daß er warte, bis man ihn bitte; und er ist um so freygebiger, je länger er sich bitten und dich weinen läßt, ehe er etwas bewilliget. Seine Wohlthat hört einigermaßen auf eine Wohlthat zu seyn, wenn sie gar zu geschwind kömmt; seine Gnade ist keine vollkommene Gnade, noch beharrlich, außer wenn sie nach langem und steifem Verlangen kömmt.

Hüt dich überaus, daß du nicht auf die erste Versagung nachlässest, und entweders aus Unwillen, oder Kleinmüthigkeit, oder aus Zagheit zurück weichest.

(a) Matth. XV.

Dieses ist das Unheil derjenigen gewesen, welche nichts erlangt haben.

Unsre Ungestüme gefällt ihm um so mehr, je mehr sie den Menschen misfällt. Sie ist ein Kennzeichen, da wir geistliche Gnaden begehren, daß wir sie heftig verlangen; und da wir zeitliche Gnaden begehren, ist sie ein Kennzeichen, daß wir selbe von ihm allein erlangen wollen, und daß wir alle andre Hoffnung auf die Seiten setzen. Eine wie die andere von dieser Weise zu begehren vermag alles bey seiner Barmherzigkeit, und bey seiner Gerechtigkeit. Er sieht in unserm beständigen und ungestümen Gebeth die wahren Proben eines kindlichen Vertrauens, welches ihm das Herz einnimmt, und ihm höchst gefällig ist.

Die siebente Grundlehre.

Vertrau von deinem ganzen Herzen auf den Herrn. Sey auf allen deinen Wegen seiner eingedenk, so wird er deine Gänge richtig leiten. Prov. III. 5. 6.

Erklärung.

Setz deine Hoffnung auf Gott; vertrau deine Geschäffte seiner Obsorg und seiner Güte an; wend dich zu ihm in währender deiner Arbeit, und steur dein Herz allzeit fest auf ihn.

Dieses ist die vortrefflichste Grundlehre und die erste Regel, so du ergreifen mußt, wenn du wohl leben, und all dein Thun klug und glücklich ausführen willst. So lang du auf Gott deine Gemüthsaugen

gen mit Vertrauen und Liebe wenden wirst, wird er dich bey der Hand nehmen, und du wirst sicher und ohne Forcht alle Wege und Straßen durchwandern.

Wir sehen viele Armselige auf der Welt, weil wir wenig Personen darinn finden, die allein auf Gott trauen.

Nichts ist uns öfters versprochen worden, als daß Gott denjenigen helfen wolle, welche auf ihn allein hoffen werden. Keine Sach aber ist, welche wir weniger glauben und versuchen wollen.

Wir steuren uns bisweilen auf ihn, aber wie der heilige Petrus auf das Wasser, indem wir zittern und zweifeln, ob er uns unterstützen, und uns helfen könne oder wolle.

Wir bauen und trauen vielmehr auf die Gunst der Menschen, und steuren uns auf sie und ihr Versprechen, damit wir ruhig leben mögen. Aber, wie der Prophet Isaias (a) sagt, wir lehnen uns auf ein schwaches Rohr, welches durch seinen verborgnen Dorn oder Spitz die Hand desjenigen verwundet, der sich darauf stützet.

Die Menschen sind schwach und betrieglich; sie haben die Kräften nicht, uns zu unterstützen; sie haben nur so viel, daß sie uns verachten und in das Verderben stürzen können.

Sie begegnen uns anfänglich mit größter Freund- und Höflichkeit, und geben uns die beßte Vertröstung. Ihr erstes Geschenk aber ist ein Versprechen, das zweyte

(a) Is. XXXVI. 6.

eine Entschuldigung, das dritte eine Verschmähung, und endlich das vierte die Verrätherey.

Also nämlich und auf solche Weise endiget sich die Freundschaft dieser Welt; und nichts beschämt uns mehr, und treibt uns die Zähren aus den Augen, als daß wir so leichtsinnig geglaubt, gehofft, und geliebt haben, da wir allzeit sind betrogen worden. Und eben von dieser treulosen Verheißung und falschen Freundschaft rührt her unsre Schmach, unser Leidwesen, und unsre Verzweiflung.

Diese drey Dinge, Glauben, Hoffen, Lieben, sind drey theologische Tugenden und drey höchste Vollkommenheiten, wenn sie Gott angehen: gehen sie aber die Geschöpfe oder die Menschen an, sind sie drey Unvollkommenheiten und schändliche Laster des menschlichen Gemüths.

Wenn wir uns ohne Forcht auf das Wort und die Verheißung Gottes verlassen, kann uns nichts von außen her den Muth nehmen. Wir gehen sicher durch alle Gefahren und Unfälle dieser Welt; wir sind auf den Wellen des Meers wie auf einem unbeweglichen Felsen. Gott ist unterhalb, der alles befestiget und uns unterstützet. Sobald aber das Mistrauen uns zum Zittern bringt, sinkt alles gleich, und wir sehen um uns herum nichts, als den Abgrund, welcher sich eröffnet, und uns den Tod und die Hölle vorweiset.

Der heilige Petrus gab der Ungestüme des Meers Schuld, als er in Gefahr war. Unser Heiland aber bestrafte allein seine Forcht und schlechten Glauben.

Wenn wir anfangen zu verderben, geben wir die Schuld dem Ungewitter, dem Unglück, oder der Bosheit der Menschen; und wir fragen Gott, warum er die Winde nicht gestillet, und das Unglück abgewendet habe. Gott aber, der die Wahrheit erkennt, giebt allein unserm schlechten Glauben die Schuld. Er fragt uns, warum wir an seiner Verheißung und an seiner Liebe gezweifelt, warum wir gezittert und uns geförchtet haben? (a) **Du Kleinglaubiger, warum hast du gezweifelt?**

Achte Grundlehre.

Sey barmherzig, so wirst du seyn, wie ein Sohn des Allerhöchsten. Eccli IV.

Erklärung.

Wenn du nach dem Heil und nach dem glückseligen Stand der Auserwählten und Kindern Gottes trachtest, trag an dir das Kennzeichen der Auserwählten, und erwähl für deine besondre Tugend die Liebe gegen die Nothleidenden.

Ueberlegung.

Es hat fast eine gleiche Beschaffenheit mit einem recht gottsförchtigen, einem recht adelichen, und einem recht tapfern Gemüth. Diese drey hohe Eigenschaften haben ein gleiches Kennzeichen, an welchem sie erkennt werden. Ihr allgemeines Kennzeichen ist eine großmüthige Güte, und eine aufrichtige und von allem Eigennutz befreyte Neigung, andern guts zu thun, und ihnen in ihren Nöthen beyzuspringen.

B 4 Wenn

(a) Matth. XIV. 31.

Wenn dieses nicht das Kennzeichen deines Gemüths ist, und dir diese Tugend misfällt, so bist du kein ehrlicher, kein vornehmer, kein frommer, noch gewissenhafter Mensch; du bist so gar kein Christ. Das Volk mag dir einen Namen geben, welchen es will. Gott, der alles sieht und weiß, giebt dir keinen andern, als eines Unglaubigen und Verworfnen.

Nach dem christlichen Gesetz geht dich die Barmherzigkeit und Liebe um so mehrer an, je mehr du vermagst, und in je höherm Stand du bist.

Erkenn nicht allein den Vorzug deines Adels oder deines Ehrenamts, wisse und erkenn auch die Pflicht und Schuldigkeit desselben, und gedenk, Gott habe dich nicht anders in dieser Stadt, oder in diesem Land über andre erhoben, als wie er die Sonne über die Menschen erhebe, damit sie nämlich gegen alle eine allgemeine Gutthäterinn wäre.

Deine Hochheit und deine Gewalt in diesem Land ist nichts anders, als eine Pflicht, die Unschuldigen zu schirmen, und die Schwachen zu unterstützen. (a) So viel du Armselige darinn findest, so viel sind es Personen, welchen du beyspringen und gute Dienste leisten sollest. Deine Sorg und deine Zeit ist nicht für dich. Was du hast, und was du bist, gehört ihnen zu. So gar dein Leben ist ein Geschenk, so Gott ihnen gemacht hat, nnd du sollst es einzig und allein zu ihrem Dienst anwenden.

(a) Greif

(a) Unterlaß nicht die Weinenden zu trösten, und wandle mit den Traurigen. Eccli VII. 38.

(a) Greif denjenigen unter die Arme, welche von der Ungerechtigkeit, und der Misgunst verfolgt werden, und du weinen und klagen hörest. Sey so herzhaft, daß du sie von der Unterdrückung der Hoffärtigen erlösest; und stärk deinen Arm, damit du sie aus ihren Händen reißen könnest. Kein anders Geschäfft sollst du diesem vorziehen. Setz dich nicht zur Ruhe an dem Ort, wo du zu befehlen hast, bis diesen guten Leuten Ruhe verschaffet wird.

(b) Gib den Armen ohne Verdruß, ohne Ungeduld, und ohne Verachtung Gehör. Gestatte, daß sie aufs wenigst mit dir reden dürfen, und vermehre nicht ihre Trübsal mit einer abschlägigen Antwort, oder mit der Anzeige, daß man auch so gar einen Verdruß habe, ihr Leidwesen zu wissen. Hör sie an, und sey nicht so unbarmherzig, daß du ihnen ein trostreiches Wort verweigerst. Erzeig aufs wenigst gegen sie ein freundliches Angesicht, und halt nicht dafür, du erniedrigest dich zu viel, und vergessest deines Stands, wenn du die Bedrängten gütigst ansiehst, und gestattest, daß sie vor dich kommen, zu weinen.

(c) Verhalt dich gegen Gott als ein leibeigner Knecht, gegen den Gemeinen als ein Bruder, gegen den Hof-

(a) Erlös aus der Hand des Hoffärtigen denjenigen, der ungerecht leidet. Eccli IV. 9.

(b) Neig ohne Unmuth dem Armen dein Ohr, und antworte ihm friedlich und sanftmüthig. Eccli IV, 8.

(c) Erzeig dich freundlich gegen einen Haufen der Armen, demüthige dich vor dem Priester, und neig dein Haupt vor dem Obersten. Eccli IV. 7.

färtigen als ein Herr. Bey diesem letzten zeig deine Gewalt und deine Herrschaft. Erheb dich über den Uebermuth der Menschen; neig aber dein Haupt vor der göttlichen Majestat und Allmacht. Sey demüthig vor demjenigen, der dich in einen hohen Stand gesetzt hat; bethe an die Hand, so dich zu Grund richten kann; trag ein Mitleiden mit den Elenden, denn du kannst auch in einen solchen Stand gerathen; veracht nicht die Thränen, die du von den Augen herab fließen siehst, sie sind den deinigen ähnlich und gleich.

(a) Sey nicht in deiner Land- oder Herrschaft wie ein Löw, der alles zerreißt, was er darinn antrifft. Schäme dich, daß deine Hausgenossen verderben, weil dir wohl ist; daß dein Haus unglückselig ist, weil du der Herr bist; und daß diejenigen, welche bey dir wohnen, den Verdammten gleich sind, weil sie das Toben und Wüthen des bösen Geists übertragen und leiden müssen, welcher dich besitzt und antreibt.

Leb, wie ein ehrlicher, frommer Mann leben solle, in beständiger Gleichförmigkeit des Gemüths; allzeit dir gegenwärtig und achtsam auf deine Sachen; ruhig und sittsam in allen Zufällen; gerecht und leutselig gegen deine Hausgenossen; dienstbar gegen deine Freunde; gutherzig gegen die Armen; freundlich gegen jedermann.

Schätz deine Reichthümer, deine Würde nur dessentwegen, weil sie dich in Stand setzen, daß du meh-

(a) Sey nicht wie ein Löw in deinem Haus durch Ausstoßung deiner Hausgenossen, und Unterdrückung deiner Untergebnen. Eccli IV. 35.

mehrern Personen dienen könnest; und halt dafür, daß die Ehrerbiethung und Aufwartung, so man dir macht, und alle Höflichkeit, welche dir in den Zusammenkünften erwiesen wird, für dich unanständig und unbillig seyn, wenn du nicht trachtest, allen mehrer gutszuthun, als du empfangen, und wenn du aufs wenigst nicht so viel liebst, als du geliebt wirst.

Neunte Grundregel.

Die Erniedrigung folgt dem Hoffärtigen; der aber im Geist demüthig ist, wird der Ehre theilhaftig werden.

Erklärung.

Die Ehre sucht die Demüthigen im Geist; wenn sie sich schon verbergen, findet sie selbe dannoch. Die Ehrsüchtigen, so sie suchen, werden erniedriget werden. Wer sich durch die Hoffart erheben will, der wird finden, was er flieht; er wird in Schand und Spott fallen, und darinn zu grund gehen.

Ueberlegung.

Die Engel waren in diesem Fall nicht ausgenommen, und die Menschen werden es viel weniger seyn. Die vollkommnesten und angenehmsten werden verachtet, auch so gar gehasset, so bald sie hoffärtig sind. Wenn der Uebermuth unter ihre Vollkommenheit und Tugend gemenget wird, werden sie weiß nicht was thun, so man nicht gedulden kann. Was die Fäule und der Gestank bey einem Todten ist, das ist die Hoffart bey den unsterblichen Geistern. Man sieht

sieht sie nicht mehr in dem Himmel, und auf Erden nicht ohne Schrecken. Eine wie die andere Welt zusammen verachtet und hasset sie.

Die Demuth hingegen wird von beyden in Ehren gehalten und geliebt. Die hochachtung der Menschen, die Freundschaft der Engeln, die Gnaden des göttlichen Sohns, alle Gaben des Himmels, und alle Ehren der Zeit und der Ewigkeit warten auf die Demüthigen. Es sind keine andre vornehme Herren an den fürstlichen Höfen, und auch keine andre Auserwählte in der Kirchen, als diese; wir werden auch keine andre Heilige in dem Himmel sehen. Die Gnade und die Glorie ist ihr Erbtheil. Der einzige und wahre Weg zur Ehre ist die Verachtung seiner selbst und die Erniedrigung. Der im Geist demüthig ist, wird der Ehre theilhaftig werden.

Damit du dich gering zu schätzen die Ursach findest, untersuch genau und lerne, wer du seyst. Du wirst dieses nicht erfahren in Lesung der Bücher, noch in Anhörung der Lehrmeister. Dein eignes Gewissen muß es dir sagen und lehren. Frag es nur, und du wirst demüthig werden, so bald du es anhören wirst; ja du wirst dir die Zeit nehmen, das angehörte, und die aus selbem erwachsene Verbindlichkeit zu überlegen, zu glauben und zu erkennen.

Die Demuth besteht allein in diesem, daß du von Mund und Herz, und mit einer frommen und aufrichtigen Meynung dafür hältst, und sagest, du seyst von dir selbst nichts, als ein sündhafter schwach- und gebrech-

gebrechlicher Mensch; alles, was an dir zu finden ist, komme von Gott dem Schöpfer her; und wenn du in deiner Geburt einen Vorzug vor andern und einige natürliche Gaben empfangen hast, wisse, daß du dieses nicht verdient, noch von dir selbst habest, sondern daß sie dir von der göttlichen Güte und Vorsichtigkeit mitgetheilt worden; daß dir zwar in der Wahrheit viele Gnaden erwiesen werden, welche noch täglich je mehr anwachsen, je mehr entgegen deine Sünden zunehmen; und daß eben diese Stück in deinem Leben am meisten anzumerken sind, weil nämlich erstens Gott, ungeachtet deiner Armseligkeit, dich inniglich geliebt, und mit unzahlbaren Gnaden überhäufet hat, und dich zweytens so viele Gnaden und Wohlthaten nicht haben abhalten können, undankbar zu seyn, und so lang zu verbleiben, obwohl dir bekannt war, daß Gott dich liebte.

Bekenn dieses von Herzen und bedenk es wohl; vor allem aber laß dir angelegen seyn, daß dein demüthiges und ehrerbiethiges Angesicht, deine Geberden, deine Bewegungen, und alles, was du äußerlich thust, an Tag geben, du habest eine so geringschätzige Meynung von dir selbst. Bey allen Gesellschaften zeig eine solche Eingezogenheit, welche die Demuth und die Unschuld deiner Seele vorbilde. Eine gleiche Eingezogenheit halt aller Orten und mit allen Leuten in deinem Thun und Lassen. Du magst seyn, wo du willst, leb und red als ein Mensch, der seine Unwürdigkeit erkennt.

Wenn du in der Gegenwart Gottes bist, zur Zeit des Gebeths, oder anderer geistlichen Uebungen, und du ihm zu gefallen und dich würdig zu machen suchst, daß seine göttliche Allmacht durch dich geehret werde: muß deine Andacht vornehmlich dahin zielen, daß du ihm vorstellest, wie würdig du seyst, von ihm verachtet zu werden. Indem du seine Wahrheiten betrachtest, bekenn die deinen. Besieh deine Finsterniß in seinem Licht, schäme dich, zittre und weine. In dem Stand, zu dem dich seine Gnade erhoben hat, sollst du ihn mit solcher Zernichtung deiner selbst anbethen, wie es sich für einen nichtswerthen Sünder gebührt, der verdient, viel schlimmer und armseliger zu seyn, als er von Ewigkeit her gewesen, da er noch nichts war.

Wenn du in Ausübung deines Amts von vielen Personen überlaufen wirst, und von ihnen alle Ehre empfängst: mußt du ihnen zeigen, daß du dich selbst wohl erkennest, damit es ihnen ernstlich von Herzen gehe.

Laß aus deinem Angesicht, aus deiner Aufführung, aus allen deinen Worten und Werken erhellen, wie dir nicht unbewußt wäre, daß du in Mitte dieses Glück- und Ehrenstands, als in Mitte eines reichen und herrlichen Grabs, nichts anders seyst, als ein Schatten, oder ein darunter verborgner Staub und Aschen. Daß du zwar vor ihnen die Stelle eines Richters oder Herrns vertretest, vor Gott aber nichts anders seyst als ein Sünder und nichtswerther Mensch.

Sag es nicht mit dem Mund, es ist genug, daß du es glaubst. Du mußt es aber auf solche Weise glau-

glauben, und bey dir selbst bekennen, daß sich diese Gedanken deiner Seele äußerlich in deinem Angesicht, und in deinen Geberden durch die Sittsamkeit sehen und vermerken lassen.

Gib ihnen durch dein Thun, durch deine Reden zu erkennen, daß eben dergleichen Gedanken, welche sich äußerlich auf diese Weise haben blicken lassen, die vortrefflichsten Männer bey jedermann so lieb und werth gemacht haben, weil man nämlich mit der Standhaftigkeit des Gemüths, und mit dem Glanz ihrer Tugenden und lobwürdigen Thaten die Annehmlichkeit der Demuth bey ihnen vereinbaret und vermischt gesehen und gemerket hat.

Wenn du in Gesellschaft bist, in welcher selten ein Mensch gefunden wird, der sich recht erkennt, bescheiden und demüthig redet, führ dich allda demüthig auf, doch nicht mit einer angenommnen Weise oder aus eitler Ehre.

Rühm dich selbst nicht und tadle dich auch nicht, sondern halt die Regel der Weisheit: **Sag von dir noch gutes, noch böses.** Halt dich nicht für einen unvollkommnern Menschen, als andere sind, sondern für etwas, wider welches weder etwas zu sagen, noch von dem jemal zu reden ist.

Begehr nicht, daß man dich verachte: so es aber dannoch geschieht, hüt dich, daß du dich erzörnest, und trachte also demüthig zu seyn, daß du verlangst, verachtet zu werden, und jene liebest, die es thun. Lob

nicht

nicht solche, welche einen Tadel verdienen; gib sehr acht, daß du niemand freventlich beurtheilest.

Wenn du verachtenswürdige Personen antriffst, lerne von ihnen anstatt sie zu verachten, daß du alle Verachtung verdienest, und beschaue dich in ihnen als in einem Spiegel, welcher dir hochwichtige Wahrheiten entdecket.

Der Schatten, den du, so lang die Sonne ihre Stralen auf dich wirft und dich beleuchtet, bey deinen Füßen siehst, was ist er anders als eine Figur, welche deinen Leib vorbildet, wie er in der Nacht ist, nämlich schwarz und finster, wie er allzeit gewesen wäre, wenn dieser Planet niemal erschienen wäre.

Die Armseligen, so du in deinem Glücks- und Segensstand auf dieser Welt findest, was sind sie anders als ein häßliches Contrafet, in welchem du vollkommen abgebildet bist, wie du seyn würdest, wenn dich die göttliche Vorsehung verlassen würde.

Sag dann, der du reich und glückselig bist, und im Ueberfluß lebest, wenn du einen Armen siehst, der voll der Geschwüren auf dem Stroh liegt, und aus Hunger, Frost und Kälte dahin stirbt, sag: dieser ist mein Schatten; ich würde der nämliche seyn, wenn nicht Gott aus sonderbarer Güte für mich Sorg getragen hätte.

Bist du fromm und gottsfürchtig, und hörst von dem ärgerlichen Leben eines sündhaften Menschen oder einer verschrieenen Person reden, sag ebenfalls: Dieses ist mein Schatten; ein solcher oder eine solche wäre ich gewe-

gewesen, und ich würde es heut noch seyn, wenn die göttliche Sonne ihr Licht, und ihre Gnadenstralen mir entzogen hätte.

Es ist wahr, das Leben dieser oder jener Person ist ärgerlich und strafwürdig: es ist aber deine Abbildung. Demüthige dich vor Gott, und dank seiner unendlichen Barmherzigkeit, daß sie so viel Gutes in dir gewirkt habe.

Die zehnte Grundlehre.

Nichts wird den Gerechten betrüben, was ihm auch widerfährt. Prov. XII, 21.

Erklärung.

Ein gerechter und frommer Mensch wird allzeit der innerlichen Ruhe genießen. Kein Zufall wird ihn bewegen, von seiner Bahne abzutreten, oder den unordentlichen Begierden Platz zu geben. Die Furcht und Traurigkeit sind ein Ungewitter, welches aber niemals in die Gegend kömmt, wo er sich durch die Gnade aufhält. Das Getös erschallet bis dahin, aber seine Ruhe wird dadurch nicht gestöret. So lang sein Gemüth ruhig ist, wird er es wenig achten, ob das Glück ihm den Rücken kehre, und seine Sachen ins stecken gerathen.

Ueberlegung.

Gewöhn dich, alles, was geschieht, ohne Bewegung des Gemüths, und ohne Schrecken anzusehn. Wenn dir eine Widerwärtigkeit zufällt, murre nicht wider Gott, und weich nicht ab von deinem Vorhaben, ihm ewig getreu zu verbleiben.

Uebertrag seine Züchtigungen mit Demuth und Unterwerfung, und laß deine Herzhaftigkeit und Tugend unter der Strafe nicht fallen. Gedenk, Gott züchtige diejenigen, die er lieb hat. Und gleichwie ein Kind niemals seinem Vater lieber ist, als wenn es demüthig und gehorsam die Strafe annimmt: also ist auch der Mensch niemals seinem Schöpfer gefälliger, als wenn er in der Widerwärtigkeit demüthig, gehorsam und getreu bleibet.

Es ist kein Mensch, der nicht etwas leidet; es ist keiner ein wahrer Christ, der es nicht mit Geduld leidet; es ist keiner wahrhaftig heilig, der es nicht mit Freuden leidet.

Der Anfang zu der Heiligkeit ist, ruhig und gelassen seyn, wenn die Hand Gottes uns berühret. Die Vollkommenheit aber besteht in diesem, daß man sich dessentwegen glückselig schätze, und in dem Herzen empfinde, was die Apostel erfahren haben, als sie mit Schand und Schmach überladen, und von dem Gerichtsplatz entlassen, sich heiliglich rühmten, und durch alle Gassen gleichsam einen Triumph hielten, weil sie würdig gehalten worden, wegen dem Namen Jesu Schand und Spott zu leiden.

Dieses ist ohne Zweifel der höchste Stand des geistlichen Lebens, und ich darf wohl nach der Meynung der HH. Väter sagen, daß in dem neuen Gnadengesetz unsers Heilands nichts wunderwürdigers zu sehen als ein Mensch, welcher in Mitte der Armuth und seines Untergangs in seinem Gemüth einer himmlischen

Ruhe

Ruhe genießet, und sich bey denjenigen, so zu ihm kommen, oder bey den HH. Engeln, so ihn betrachten, nicht anders beklagt, als wie der heil. Paulus: **die Freude überhäuft mich; sie übertrifft all mein Leiden und meine Kräften.**

Andre Heilige haben ebenfalls solche Gedanken im Sinn geführt; sie haben immerdar die Zeit der Trübsalen für die glückseligste und erwünschlichste gehalten und gepredigет.

Ja in der That selbst wir machen uns hier auf Erden durch Kreuz und Leiden dem gekreuzigten Heiland ähnlich, den Martyrern in dem Himmel werden wir gleichförmig, und wir übertreffen die Engel in dem Tod.

Die Vollendung der göttlichen Liebe war Sterben und Leiden; und in diesem bestund die höchste Glorie des ewigen Worts, so Mensch geworden, als er an dem Kreuz unter den Schmerzen des Tods die Liebe vollzogen und aufgeschrieen hat: **Es ist vollbracht.**

Die Engel können nicht zu dieser Glückseligkeit gelangen; du aber kannst es, frommer Mensch! Tracht darnach, so lang du in dem sterblichen Leib dem Leiden unterworfen bist. Es ist nicht genug, mit Lieben den Engeln nachfolgen; thu, was sie nicht können, lieb im Leiden und Sterben.

Aufs wenigst verlier in diesem Stand nicht die Geduld. So lang dich Krankheit und Armuth, oder andre Drangsal drücken, laß dein Herz unter diesem Last nicht sinken, und gestatt nicht, daß die Verfol-

gung oder Reize der Welt dich wanken machen, und deine innerliche Ruhe stören.

Vor allem hüte dich, daß jene Plagen dein Gemüth nicht beunruhigen, welche in uns ihren Ursprung haben, und von unsrer verderbten Natur herrühren, als da sind die unmäßige Traurigkeit, Angst des Gewissens, und andre dergleichen Plagen der schwachen und furchtsamen Einbildung. Dergleichen Schwachheiten, so in uns verborgen sind, und durch menschlichen Fleiß nicht können geheilet werden, sind nichts anders als finstere und dicke Wolken, in welchen der böse Geist solche Gespenster und falsche Gesichte vorbildet, damit er uns erschrecke.

Werde darüber nicht bestürzt, und laß dich mit diesen falschen Einbildungen in kein Gefecht oder Streit ein. Erwart nur mit Geduld die Ankunft der Morgenröthe, welche dieselben ohne Getös vertreiben, und den Irrthum deiner Furcht und Angst entdecken wird. Ich rede von dem himmlischen Licht, welches Gott insgemein nach dergleichen Dunkelheiten in frommen Seelen aufgehen läßt.

(a) Die Weisheit ist der erste Stral von dem Licht der Glorie, und die wahre Morgenröthe des ewigen Tags.

Eben diese Morgenröthe vertreibt alle falsche Einfälle und Einbildungen des Menschen; sie setzt die Vernunft in ihren vorigen Stand und Gewalt; sie legt

(a) Ich leuchte einem jeglichen mit meiner Lehre gleichwie die Morgenröthe. Eccli XXIV. 44.

legt die Wahrheit vor die Augen; sie erwecket in uns eine Liebe zu der Tugend, und zu unsrer Schuldigkeit; sie macht uns herzhaft; sie bringt uns wiederum mit dem Licht die Hoffnung; sie erscheint uns einzig und allein auf unserm Horizon oder Gesichtskreis, um uns anzukünden, daß die Sonne gewiß zu uns komme, und daß wir aus der Zahl der Auserwählten sind, welche diese Sonne sehen werden.

Es sey fern von dir, daß du durch heimliche Verfolgungen, oder durch gewöhnliche Glückszufälle den Muth sinken lässest, und darüber verwirrt und unruhig werdest. Auch so gar deine Sünden und ein abermaliger unvorgesehener Fall in die vorigen Fehler sollen dich nicht unruhig machen und bestürzen.

Wenn du einen Fehler begehst, schrey und weine nicht wie ein Kind, welches in ein Koth oder in eine Lachen gefallen. Zieh dich allgemach heraus, hilf dir selbst und streck deine Hand gegen die göttliche Barmherzigkeit aus, welche dir die ihrige darbiethet. Weine, aber hoffe zugleich. Hasse die Bosheit und Schwachheit, die dich zu einem Sünder gemacht haben; bethe aber anbey die göttliche Weisheit an, welche aus deinem schändlich- und schmählichen Stand ihre Ehre zu ziehen wissen wird.

Erkenn, daß es eines von den höchsten Werken der Allmacht und der Liebe Gottes sey, das Böse, so du gethan hast, in etwas Gutes zu verändern. Indem du dich selbst anzuschauen schämest, betracht mit Verwunderung den Entschluß der Liebe und Gnade, wel-

Stadtbibliothek Augsburg

chen seine Vorsichtigkeit aus Anlaß deines Fehlers machet.

Fürchte seine Gerechtigkeit, und flieh sie; flieh sie aber niemals, du läuffst denn zu seiner Güte. Hab Reue und Leid über deine begangene Fehler, sey aber nicht bestürzt. Mach einen Vorsatz, dich inskünftig besser zu halten, ohne daß du wegen dem Vergangenen ungeduldig und kleinmüthig werdest.

Obschon die wahre Reue das Herz durchdringt, so hat sie dannoch eine gewiße Annehmlich= und Süßigkeit in sich, die uns erhält, und durch welche sie erkannt und von der falschen Buße unterschieden wird.

Die zwey unfehlbare Kennzeichen, daß wir in jenem Stand sind, in welchem Gott uns haben will, sind die Ruhe des Gemüths und die Demuth. Sey versichert, daß jede Geschäfften, bey welchen allzu großes Eilen, und zu große Emsigkeit ist, nicht in der Meynung, Gott zu gefallen, verrichtet werden; daß jede Eingebung, so bey dir eine Verwirrung des Gemüths verursacht, nicht von dem heil. Geist herkomme; daß jede Reue und Leid über deine Sünden, die dich zu der Verzweiflung oder Kleinmüthigkeit bringt, unfehlbar von dem bösen Geist herrühre; daß jede Abtödtung des Fleisches, welche dich ungehorsam und hoffärtig macht, eine Eingebung des bösen Feinds sey; daß jede Demuth, in welcher du förchtest, es sey keine Verzeihung für dich, und Gott verwerfe deine Bußzähren, falsch und betrüglich sey, dich zur Unbußfertigkeit, und zu einem unglückseligen Tod der Hoffärtigen und Verdammten führe.

Ver=

Verfahre mit dir selbst so verächtlich und streng, als immer möglich ist. Erniedrige dich, und bekenn, daß die Heiligkeit über dein Vermögen, und du der nichtswertheste und undankbarste aus allen Menschen seyest; hüte dich aber vor der Demuth der Verdammten, und sag nicht, das Heil sey über deine Kräften.

Bitt Gott, daß er dir gebe, was er befiehlt; und alsdann biethe dich an und begehr von ihm, daß er dir befehlen wolle, was ihm beliebig wäre.

Das zweyte Hauptstück.

Grundlehren zur Anleitung des Verstands.

Die erste Grundlehre.

Bewirb dich um die Wahrheit; und verhandle die Weisheit nicht. Prov. XXIII. 23.

Erklärung.

Trachte zu erwerben und nicht zu vergeben, was kostbarer ist als alles Silber und Gold der ganzen Welt.

Kauf die Wahrheit, entblöse dich aber nicht der Weisheit; trenne diese zwo Tugenden nicht von einander; hab eine so lieb als die andere.

Die Wahrheit solle seyn in deinen Worten, und die Weisheit in deinen Gedanken. Ehe du von einer Sach urtheilst, untersuch sie zuvor, und betrieg dich selbst nicht. Wenn du redest, lüg nicht, und betrieg nicht diejenigen, so dich anhören.

Denk weis, und red aufrichtig. Mit einem Wort, streb nach dem vollkommnesten und höchsten Stand, zu welchem der menschliche Verstand mag immer erhoben werden. Sey so standhaft, daß du nichts glaubest und nichts redest, als was wahr ist. Sey klug und verständig, sey aufrichtig und redlich. **Bewirb dich um die Wahrheit; und verhandle die Weisheit nicht.**

Ueberlegung.

Es ist eine besondere Gnade, allzeit standhaft bey der Wahrheit bleiben, und sich niemals weder durch Gewalt, noch durch Liebkosung der Ungerechtigkeit einnehmen lassen, wider die Wahrheit und sein Gewissen zu reden.

Viele haben diese Gnade mit ihrem eigenen Blut erkaufet, und für sie hergegeben, was ihnen auf der Welt am allerliebsten war. Spare nichts wegen ihr, und wenn du sie noch nicht hast, erkauf sie, sie mag kosten, was sie will. Was du immer dafür geben wirst, ist unendlich weniger werth, als sie. Förchte dir nicht zu sterben; förchte dir vielmehr zu leben mit dem Namen eines Manns, der sein Wort nicht hält, und die Wahrheit weniger liebt, als ein sterbliches Leben und eine zergängliche Wohlfahrt. **Bewirb dich um die Wahrheit.**

Druck in dein Herz jene Grundlehre, welche ein kluger Fürst mit dem Finger auf die Lippen seines Sohns geschrieben hat: **Ehender sterben als lügen.** Hasse eine Lüge mehr als den Tod; und, wenn

man

man sie schon in den Gesellschaften für die geringste aus den Sünden, und an den Höfen für die nothwendigste hält, nenn du sie aller Orten die schändlichste in der Natur, und die unerträglichste an einem ehrlichen und gewissenhaften Mann.

Weil du in deiner Seele die Bildniß der göttlichen Wahrheit herumträgst, (a) laß dir gesagt seyn, was Salomon von den Königen gesprochen: Du magst einer Lügen ein Ansehen geben, wie du willst, so ist sie dannoch sehr unanständig in deinem Mund.

Das Lügenwerk gehört allein dem hoffärtigen Engel, der es für sein Kennzeichen erwählet, und dadurch den Anfang gemacht hat, sich in einen Gräuel der Natur, und in einen Teufel zu verwandeln.

Der erste Vortrag, den er den Engeln in dem Himmel gemacht hat, war eine Lüge. Das erste Wort, so er auf Erden gesprochen, war die zweyte Lüge, mit welcher er den Menschen in dem Paradies betrogen hat. Der erste Gedanken, den er gehabt, als er in die Höllen gekommen, und sein erster Anschlag, den er darinn gemacht, um sich gegen Gott zu rächen, ist gewesen, auf ewig zu lügen. Und endlich sein erster Anschlag, den er ihm selbst gemacht hat, um sich in seiner Pein zu trösten, ist gewesen, daß alle Menschen auch lügen würden, und er schon ein Mittel erfinden würde, seine Verderbniß und seine

(a) Lügenhafte Lippen stehen einem Fürsten nicht wohl an. Prov. XVII. 7.

eigenthümliche Sünde so weit auszubreiten, als die Sünde des ersten Menschen.

Dieser Anschlag ist ihm leider! wohl nach Wunsch gegangen, und geht ihm noch heutiges Tags seit sechstausend Jahren her glücklich fort. Welcher Mensch lügt nicht? Die Kinder thun es schon in der Wiegen, und in den Armen der Unschuld; die Gelehrten und Frommen in den Schulen der Weisheit, ja so gar auf dem Sitz der Wahrheit. Man thut es in allen Ständen, in jedem Alter. Unter allen denjenigen, die in Adam gesündiget haben, und reden können, ist nicht ein einziger, der nicht gelogen, und auf seiner Zunge nicht diese Bildniß des Teufels getragen habe.

Laß sie nicht länger auf der deinen; reiß hinweg, was annoch von dieser bösen Neigung übrig ist; verfluch dieses so schändliche Laster. Die Hofleute begeben sich darauf; viele haben darmit ihre Freude und Kurzweil; andre machen aus ihr gar ein Handwerk. Du aber thu, was alle vortreffliche Männer gethan haben, verfluch sie aus deinem ganzen Herzen, halt sie für die schändlichste Sünde, und für die unehrlichste Sach, die einem gesetzten Gemüth vorkommen kann. **Die Treue und Aufrichtigkeit sind Tugenden eines hohen Werths. Bewirb dich darum. Damit du aber selbe erhältst, verkauf deine Klug- und Weisheit nicht.**

Wenn es schändlich ist, lügen und betriegen, so ist es nicht minder schändlich, von Lügnern betrogen werden. Die Treue und Aufrichtigkeit sind Tugenden

eines

eines hohen Werths. Bewirb dich darum. Damit du aber selbe erhältst, verkauf deine Klug- und Weisheit nicht.

Sie ist ein Licht, so du eben so nothwendig hast als deine Augen. Verwahr sie wohl und gedenk, daß du in der Nacht wandelst.

Die Verrätherey, die Gefahr, und die Finsterniß ist auf Erden. Geh nicht ohne Licht, und ohne Wissen, wo du bist, und was um dich herum ist.

Du siehst darinnen viele Irrlichter und feurige Dämpfe; hüte dich wohl, daß du sie nicht für eine Fackel ansiehst. Halt es für eine Grundlehre, ein verständiger Mensch müsse sich wohl in acht nehmen, daß er nicht von dem falschen Licht angeführt, und ein Gespött der Betrüger und Heuchler werde.

Lerne diejenigen kennen, mit welchen zu thun hast, und welche um dich sind. Bewirb dich um die Wissenschaft, daß du in ihrem Herzen lesen mögest, was sie mit dir reden, und daß du aus demjenigen, was sie dir sagen, abnehmen könnest, was sie verschweigen und geheim halten.

(a) Mach einen Unterschied zwischen der wahren und falschen Eingezogenheit, und laß dich nicht hintergehen, spricht Salomon, durch gewiße Leut, welche unter ihren sittsamen Geberden, unter ihren freundlich- und liebkosenden Worten, siebnerley Gift in ihrem Herzen

(a) Wenn er schon seine Stimm freundlich anstellt, glaub ihm doch nicht; denn er hat sieben Bubenstück in seinem Herzen. Prov. XXVI. 25.

Herzen herumtragen, damit sie es in dein Herz ausgießen mögen.

Falsche Verräther verbergen insgemein ihre Bosheit unter dem Deckmantel der Tugend, und wenn sie mit einem reden, gebrauchen sie die annehmlichsten, die freundlichsten Worte, daß man meynen sollte, sie wären die beßten, die aufrichtigsten Freunde. Auf diese Weise hat sich verstellet der erste Verräther, so sich auf Erden hat blicken lassen.

Durch diesen politischen Handgriff führen noch heutiges Tags alle Verräther ihr boshaftes Vorhaben aus. Wie vielmal sind unter diesen falschen Larven der Engeln, die uns gefallen, lauter Teufel verborgen? Die menschliche Klugheit bemüht sich zwar nicht wenig, diese vermummte Freund zu entdecken: du sollst dich aber auf diese allein nicht verlassen, sondern die wahre Weisheit zur Gehülfinn nehmen, als welche aus den Augen und dem Reden des Menschen erkennt, was er im Schild führt.

Wenn du diese Weisheit hast, verkauf und vergib sie nicht; besonders aber laß sie dir durch die Schmeichlerey der Freundschaft nicht nehmen. Verwahr sie dermaßen wohl, daß jene, so in allerhand Geschäfften und Zufällen mit dir zu thun haben, und mit dir reden, dich für einen solchen Mann halten, der weder betriegen kann, noch betrogen werden.

Aufs wenigste sollst du die vier nothwendigsten Dinge wohl wissen, obwohl sie insgemein ganz unbekannt und verborgen sind; nämlich deine eigne Mängel,

gel, die Sinne der Menschen, die Geheimnissen der Natur, und die Wahrheiten Gottes.

Wir haben in uns, durch die Güte der göttlichen Vorsehung und Gnade, ein hierzu gewidmetes Licht, so uns verhülflich ist, diese Ding zu entdecken, und leicht zu erkennen. Unsre Mängel und Schwachheiten erkennen wir durch das Licht des Gewissens; die Sinne und Gedanken der Menschen durch das Licht der Erfahrniß und des Verstands; die Geheimnissen und Wunder der Natur durch das Licht der Weltweisheit; und endlich die Hochheit Gottes und die Geheimnissen der Religion durch das Licht des Glaubens.

Wenn du aber nach der wahren Glückseligkeit zu streben verlangst, muß die Weisheit das fünfte und vornehmste Licht seyn, so dich erleuchtet; denn weil die Fackeln zuweilen auslöschen können, ist das Amt der Weisheit, (a) selbe immerfort angezündeter zu erhalten, und Sorge zu tragen, daß der Tag auch währender Nacht und in den Gefahren uns niemal abgehe.

Ich sage zu viel. Wenn du es überlegen willst, wirst du alles in diesen zweyen Worten finden: **Bewirb dich um die Wahrheit, und verhandle die Weisheit nicht.**

Die zweyte Grundlehre.

Sey nicht weis vor dir selbst: förchte Gott, und weich vom Bösen ab. Prov. III. 7.

Erklä=

(a) Ihre Leuchte wird zu Nacht nicht erlöschen. Prov. XXXI. 18.

Erklärung.

Sey nicht klug auf eine solche Art, die dir allein beybringt, du seyest es, und bild dir nicht selbst eine Klugheit, von welcher du der erste Urheber bist, und welche von deiner Einbildung herrührt.

Wisse, daß es keine andere, als die alte und wahrhafte gebe, welche da ist, Gott fürchten, und nichts wider das Gewissen und die Vernunft thun.

Ueberlegung.

Laß dir nicht in Kopf steigen, du wärest ein wohl verdienter Mann. Du allein sey derjenige, welcher nichts davon wissen will, und nichts darvon reden thut.

Ein jeder, der sich für klug hält, wird es nicht lang seyn, und so bald er es von sich selbst sagt, ist er es nimmermehr, und ist es vielleicht auch gar niemals gewesen.

Der Mensch soll seine eigne Tugenden nicht wissen; er soll sie wenigstens nicht betrachten. Weil wir von einer geistischen Natur sind, sollen alle unsre Ehr= und Liebsbezeigungen gegen andere und nicht gegen uns gerichtet sind.

Wir sollen uns förchten, ein Wohlgefallen an uns selbst zu haben, wegen der Sorge, wir möchten niemand gefallen als uns. Und sofern wir geliebt seyn wollen, müssen wir uns in acht nehmen, daß wir bey andern keinen Verdacht erwecken, als wären wir der Meynung, wir sollten von andern geliebt werden.

End=

Endlich sind unsre Augen und unsre Zunge nicht für uns, eben so wenig, als unser Herz. Von sich selbst reden ist eben eine so große Thorheit, als mit sich selbst reden. Sich selbst besehen ist eben so viel, als sich selbst lieben; und vielleicht ist es eben so gefährlich, wissen, was man gutes an ihm hat, als nicht wissen, was böses an ihm ist.

Es haben die Tugenden und die Schönheiten unsrer Seele die nämliche Beschaffenheit, wie die Ungestalt und die Blöse unsres Leibs. Wir müssen beyde vor unsern Augen verbergen. Es ist nicht weniger sträflich, die Augen auf die einen, als auf die andern werfen. Alles dieses Anschauen ist unehrbar. Die Zucht und Schamhaftigkeit wendet sich von ihnen ab, und so gar die Natur schämt sich ihrer.

Die dritte Grundlehre.

Was dir zu hoch ist, das such nicht, und was deine Kräften übersteigt, dem forsch nicht nach. Eccli III. 22.

Erklärung.

(a) Trachte nicht zu demjenigen zu gelangen, was über deinen Stand ist, noch die Geheimnissen zu ergründen, welche die Kräften des Verstands übertreffen. Begnüge dich, das zu wissen, was dir Gott gebothen hat, und zu deinem Heil nöthig ist. Beschaue und betrachte auch so gar seine natürliche Werke, so

(a) Sondern dem denk allzeit nach, was dir Gott gebothen hat, sey auch in seinen vielfältigen Werken nicht vorwitzig. Ebenda.

so weit er sie deinen Augen vorstellt; untersteh dich aber nicht, das zu ergründen, was er will, daß es unbekannt seyn solle.

Ueberlegung.

Die Feine und Vortrefflichkeit des Verstands in Betrachtung dieser Welt besteht nicht in dem, daß er besser sehe und verstehe, als andere, was nicht kann gesehen, noch verstanden werden; sondern daß er besser verstehe und sich mehr verwundre an dem, was zu sehen ist, und was uns die göttliche Vorsehung zu erkennen gegeben hat.

Wenn ein erfahrner Mann ein öffentlich ausgestelltes Gemälde betrachtet, kann er sich nicht rühmen, daß er etwas daran sehe, was dem gemeinen Mann unsichtbar ist. Die ungelehrten und einfältigen Leute sehen eben so wohl, als er, was an diesem Werk schönes ist; sie sehen es aber nicht auf die Weise und mit der Kenntniß, wie er es sieht.

In diesem also übertrifft er andere, daß er in diesem Gemälde die Kunst des Malers merket, durch seine Betrachtung erkennt, und mit dem Gemüth sieht, was andre mit den leiblichen Augen sehen, ihr blinder Verstand aber nicht begreifen kann.

Wenn ein kluger Weltweiser die Sonne und die Planeten, und in ihrem unverweslichen Schein und Glanz ein Merkmal oder einen Schatten der Schönheit ihres Schöpfers betrachtet, sieht er nichts anders, als was der gesetzlose Mensch, so keinen Gott gläubt, sieht, und eben so wohl besichtigen kann, als er.

Es

Es ist aber wenig, nur sehen; die Adler thun es auch. Ein anderes ist es hingegen, wenn man solche Sachen anmerkt, welches die Unglaubigen eben so wenig thun, als die unvernünftigen Thiere. Dieser Schatten der Gottheit und andere gehen zwar in ihre äußerliche Sinne, aber nicht weiter. Ihr thierischer und blinder Verstand fasset sie nicht.

Die Eigenschaft eines klugen Manns ist, alles dasjenige mit seinem Verstand zu untersuchen, was er mit seinen Augen in der Natur sieht. Er sieht nichts, das er nicht anmerket. Und dieses ist der Unterschied zwischen einem gemeinen und einem hochgelehrten verständigen Mann.

Sein Ruhm besteht nicht in dem, wie ich schon gesagt habe, daß er unsichtbare und unerforschliche Sachen sieht oder begreift. Was die göttliche Vorsehung hat bedecken und verbergen wollen, geht alle Menschen insgemein an. Die Weltweisen, welche solchen verborgnen Sachen nachgriblen, sind nicht ehender als gelehrte und kluge Männer zu halten, als bis sie selbst bekennen, daß sie selbe nicht ergründen können.

Die wahre Weisheit ist, solchen Geheimnissen nicht nachzugründen, und in den Streitfragen, wo man nothwendig sagen muß, **Ich weiß es nicht**, sind jene die klügsten und glückseligsten, welche es sogleich sagen, und nicht darüber zwanzig Jahre studiren, bis sie es sagen und bekennen müssen.

Die vierte Grundlehre.

Verlaß dich nicht auf deine Klugheit. Prov. III. 5.

Erklärung.

Wenn du die Wahrheit suchst, glaub nicht deiner Meynung, und verlaß dich nicht auf dein eignes Urtheil. Trag Sorge über alles, was von dir herkömmt, und neu ist. Weit sey von dir, daß du daraus eine Regel der Weisheit, und eine Grundlehre des Lebens machen sollest.

Nimm von deiner Klugheit so viel Licht als du kannst, setz es aber auf die Probe bey herrlicherm und sichererm Licht. Wenn dich dein Licht erleuchtet, gebrauch zu größerer Erleuchtung mehrer Fackeln, und wandre niemals in dunkeln und gefährlichen Orten mit ihm allein.

Ueberlegung.

Verlaß dich nicht auf deine Klugheit. Ein Lügner lügt nicht allzeit; es ist aber allzeit eine Unvorsichtigkeit, wenn man seinen Worten trauet.

Obwohl uns schon unser Verstand nicht allzeit betrieget, so sind wir dannoch tadelhaft, wenn wir ihn allein anhören, und für eine sichere Wahrheit halten, was wir von ihm allein wissen.

Dieser eigne Verstand ist in dem Menschen, damit er ihn verrathe, und in das Verderben führe. Er ist es, welcher die Unwissenheit, den Irrthum, die

falsche

falsche Weisheit hervorbringt, und die Ab- und Irrwege bahnet, auf welchen wir so viele Menschen zu grund gehen sehen.

Einige treten in diese Wege aus Einfalt, der mehrere Theil aber aus Hochmuth. Sie bilden ihnen ein, die Weisheit und Gerechtigkeit wollen es haben, daß sie diese Nebenwege nehmen sollen, weil ihr eigner Verstand selbe beleuchtet.

Sie folgen aber einem schlimmen Anführer. Die unvernünftigen Thiere werden angeführt durch ihre Begierden, die Narren durch ihren Verstand, und die Klugen durch ihre Vernunft.

Keiner will aus des andern Schaden und Unheil witzig werden. Obwohl ein jeder Lehrer in einer Disputation oder Wortstreit, so viel er kann, schreyet, und seine Gegner erinnert, daß ihr Verstand sie betrogen habe: behauptet dannoch ein jeder, der seine betriege ihn nicht. Ein jeder hört ihn an, als seinen Lehrmeister; kein Lehrsatz übertrifft den seinigen, auch so gar nicht die Lehre unsers Herrn Jesu Christi und der Erfahrniß.

Die Hochmüthigen ehren und verehren nichts als diese unglückselige Klugheit. Zu allen Zeiten hat man dergleichen aberwitzige Köpfe gesehen, welche sich erfrecht haben, die Grundsätze der Religion und des Glaubens zu untersuchen, die Elementen zu erneuern, und die ganze Welt umzukehren, weil ihr blinder Verstand ihnen eingegeben hat, es wäre solches nöthig.

Niemals hat ein dergleichen Mensch, der nach seinem eignen Kopf bey sich selbst solche Schlußsätze gemacht, etwas anders erfahren, als daß sein Verstand blind gewesen; und niemals hat er einen andern Nutzen daraus gezogen, als daß er ihm selbst hat sagen können: **Verlaß dich nicht auf deine Klugheit.**

Die fünfte Grundlehre.

Rufet denn nicht die Weisheit, und läßt nicht die Klugheit ihre Stimme hören? Sie steht an dem Weg auf den höchsten und obersten Gipfeln, mitten auf den Fußsteigen. Bey den Stadtthoren, da man durch die Pforte hineingeht, redet sie und spricht: O ihr Männer, ich schreye zu euch, und meine Stimme ist zu den Menschenkindern gerichtet. Prov. VII. 1, 2, 3, 4.

Erklärung.

Die Weisheit redet auf den Bergen, und auf offnen Straßen, bey den Thoren der Städten, in Mitte der Gassen, und an allen Enden und Orten, wo sie am meisten Volk findet. Allda läßt sie sich hinab auf die Zungen der gemeinen Leuten, und bedient sich ihrer Stimme, damit sie desto stärker schreyen möge, und von der Ferne gehört werde, **an dem Weg, mitten auf den Fußsteigen.** Dorthin sollen sich alle begeben, welche zu ihrer Lehre eine Begierde haben, und verlangen, in ihrem Lande die weisesten, und in den hohen Schulen Lehrmeister zu werden.

ten, O ihr Männer, ich schreye zu euch. O ihr Weltweisen, ihr Lehrmeister der Wissenschaften, zu euch sind meine Worte gerichtet! Wenn ihr in Wahrheit weis und klug seyn wollet, kommt und hört mich an, da ich den gesammten Menschenkindern die wahre Weisheit lehre.

Ueberlegung.

Wenn man allhier das Volk nennt, ist es nicht nur allein von einer Menge Volks, sondern von allen Menschen insgesammt zu verstehen, welche da ohne Kunst und Wissenschaft, sondern nur aus einer natürlichen Einsicht von den Sachen reden.

Die Stimme dieses Volks ist eine Stimme der eingegossenen Weisheit, oder besser zu reden, die Stimme des natürlichen Antriebs, welcher unfehlbar, und zu allen Zeiten der wahre Lehrmeister der Weltweisen gewesen ist. Ueber dieses betracht die drey folgende Punkten.

1. Nachdem uns Gott den Verstand gegeben, sind wir durch unser ganzes Leben beschäfftiget, und legen uns auf die Wissenschaft der verborgnen Wunder der Natur.

2. Da wir gebohren werden, unterrichtet uns der Schöpfer, und drückt in unsre Seele die ersten Lehrsätze und die Grundregeln dieser natürlichen Weisheit.

3. Der natürliche Antrieb stellt nachgehends diese verdeckte Lehrsätze unsern Sinnen näher vor, und, damit wir selbe besser begreifen können, giebt er sie den

Menschen in den Mund, und verkündiget sie durch die allgemeine Stimme der Völker.

Was die Menschen sagen, und was sie von Anbeginn der Welt einhällig gesagt haben, das haben sie aus diesem natürlichen Antrieb gesagt, welcher den Menschen nichts lehret, und ihm nichts anders in den Mund giebt, als was er durch die Hand Gottes in der Vernunft aller Menschen geschrieben findest.

Mit einem Wort, was die Stimme des heiligen Geists ist in der christlichen Gottesgelehrtheit, und die Stimme des Gewissens in der Sittenlehre, dieses ist die Stimme des natürlichen Antriebs und des Volks in der Naturlehre. Sie thut alles erörtern und entscheiden.

Der gemeine Mann ist unwissend, und gleichsam blind; er wird aber sicher geleitet. Er versteht es nicht, was er sagt; er sagt gleichwohl die Wahrheit. Sind wir Lehrjünger oder Meister, so gereicht es uns zu keinem Ruhm, wenn wir ihn dessentwegen schelten, oder anders reden wollen, als er; sondern unser Ruhm besteht in dem, daß wir seine Worte auszulegen wissen, und sie besser verstehen als er selbst.

Auf diese öffentliche und allgemeine Stimme sollen die klugen Weltweise ihre Wissenschaft steuren und gründen. Ehe und bevor sie einige Sache mit vernünftigen Gründen bewähren, sollen sie den gemeinen unwissenden Mann fragen, was er auf der Gasse davon redet, damit sie wissen, wie sie in den Schulen darüber reden sollen, und auf seine Antwort als auf

einen göttlichen Grund ihre Schlußreden und alle ihre Lehren gründen mögen.

Folg diesem Rath, und halt dich an diesen Lehrsatz; weich nicht davon ab, es mag dich auf eine andre Seiten ziehen wollen, was es immer seye.

Sofern du für einen Urheber einer neuen Erfindung willst angesehen seyn, und in dem Luft bauest, was du auf die Erden bauen solltest, wirst du nichts anders hervorbringen, als eine Narrheit und einen Aberwitz. Sofern du, deine Einfälle besser zu bewähren, und eine neue Philosophie oder Weltweisheit auf die Bahn zu bringen, dir einbildest, du wollest den gemeinen Mann bereden, das Feuer wäre nicht hitzig, der Schnee wäre nicht weiß, die Erden wäre nicht unbeweglich, die Thiere wären nicht lebendig, die Seele des Menschen wäre nicht unsterblich, und du die großen Bücher deiner Philosophie mit solchen Lehrsätzen anfüllest, wird es nichts anders seyn, als ein leerer Traum, eine Gottlosigkeit, und eine lautere Unwissenheit.

Die sechste Grundlehre.

Der Mensch hält oft einen Weg für richtig, und sein Ende führet zum Tod. Prov. XVI. 25.

Erklärung.

Trau nicht dir selbst, und deinem Verstand: trau aber auch nicht einem jeden Menschen. Die falschen Lehrsätze und die bösen Räthe schleichen leichter und unvermerkter Weise in das Gemüth ein. Förcht

dich vor ihnen, und laß dich nicht anführen durch solche Leute, welche von dem gemeinen Weg abweichen. Es befinden sich in dem geistlichen Leben einige Wege, welche gut und heilig zu seyn scheinen, und man sieht allda viele Sachen, die einen Glauben machen, sie wären die kürzesten Wege, zur Heiligkeit zu gelangen. Es ist aber gefährlich, diesen Wegen zu folgen, weil sie insgemein zeitlicher und gewißer zum Tod führen.

Ueberlegung.

Es solle sich niemand verwundern, daß man hier auf Erde solche Wege antrifft, weil man darauf hoffärtige und gleißnerische Menschen findet.

Die unvermeidliche Blindheit, so allen Hoffärtigen gemein ist, blendet sie, als sehen sie Mackel in der Sonne, Fehler und Irrthümer in der Lehre der allgemeinen Kirche, und Misbräuche in der Zucht.

Das schlimmste ist, daß sie, von diesem betrüglichen Eifer angetrieben, sich unterfangen, diese Mackel auszulöschen, und diese Fehler zu verbessern; nichts aus allem dem, so die Hand Gottes gemacht hat, sey vollkommen, sie haben dann etwas daran geändert, oder ihre Hand angelegt.

Daher entspringen so viele Neuerungen in Uebung der Andacht, wie man leider! täglich sieht, und vor Augen hat. Daher kommen alle diese sonderbare Wege der Buße und des Heils, so allen gefallen, weil sie etwas neues sind, welche aber so viele Menschen von dem rechten Weg abführen und in das Verderben stürzen.

Es scheinen anfangs die Fußtritte dieser Wegen ganz heilig und recht, als wenn Christus und die Apostel sie hinterlassen hätten, aber ihr Ende führet zum Tod.

Die Neuerung ist ein Weg, welcher zu der ältesten Sünde führt, so da ist der Abfall von dem Glauben, und welcher dem Menschen das größte Unheil bringt, so da ist die Unbußfertigkeit und die Verzweiflung.

Die Ursach, warum so viele schöne Seelen diesen unglückseligen und tödlichen Weg genommen haben, ist, weil der leidige Satan ihnen allzeit ist vorgegangen.

Wenn er auch noch so gehässig dem Menschen ist, hat er dannoch etwas, ich weiß nicht was, so dem Weib gefällt, da er sich stellt, als wenn er fromm und andächtig wäre. Es mag hernach Himmel und Erden sagen, was sie wollen, so wird sie ihm nichts desto weniger nachlaufen.

Und so bald das Weib verführt ist, hat sie, ich weiß nicht was, so den Mann bezaubert. Ein jeder thut alsdann, was Adam gethan hat; die Klügsten laufen ihr nach.

Wenn nun die Klugen anfangen irr- und verlohren zu gehen, wird alsdann kein Blinder, kein Thorrechter seyn, der ihnen nicht nachfolgt, und der nicht glaubt, es sey eine große Weisheit, ihnen nachzuahmen, und mit ihnen verlohren zu gehen.

Die Leute laufen in ganzen Haufen von weitem her, um in diesen gefährlichen Weg zu treten, und

zu gehen, wozu sie das Beyspiel und die Gleißnerey verleitet.

Unsre Seelen werden durch gewiße unsichtbare Ketten gleichsam an einander gebunden; und da gießt die alte Schlange ihr Gift in die Herzen aus, und verursacht ein so allgemeines Verderben.

Alle neue Arten, selig zu werden, sind Erfindungen desjenigen, welcher da trachtet, alle Fromme in die ewige Verdammniß zu stürzen. Der Mensch hält oft einen Weg für richtig, und sein Ende führet zum Tod.

Die siebente Grundlehre.

Man wird von dem Gottlosen Rechenschaft fodern über seine Gedanken. Sap. I. 9.

Erklärung.

Weil der Gottlose zwar die Menschen, nicht aber Gott förchtet, wenn er über die Geheimnissen des Glaubens einen Zweifel hat: trägt er selben ihm selbst vor. Er fragt heimlicher Weise seinen Verstand, woher er wisse, daß Gott die Welt erschaffen habe, und daß nach dem Tod ein Gericht, ein künftiges Leben, eine Hölle, eine Ewigkeit u. a. seyn werde.

Ueberlegung.

Die kleinen und geringen Fragen der weltlichen Weisheit sind gar nicht weit entfernet von den großen und wichtigen; daher wird mancher aus Anlaß solcher schlechten Fragen gar bald zu einem Meister der Gottlosigkeit, und erwecket in seinem Herzen ärgerliche Zweifel über die ewigen Wahrheiten.

Der Manichäer, der seinen Freund fragt, ob Gott die Schnacken oder Mücken erschaffen, ist gleich mit der Frage fertig, ob Gott die Menschen erschaffen habe. Ein Friederich, der seine Hofherren und Gelehrte fragt, ob die Vögel ein Leben haben, wird bald sich selbst auch fragen, ob die Engel leben, und ob die menschliche Seele unsterblich seye.

Es mag leicht einer in einer Gesellschaft von Vorwitzigen auf die Bahn bringen, die Seele eines Ochsen und Elephanten könne zertheilt werden wie ein Stein, so in viele kleine Stücklein zerschmettert wird; und eine solche Seele seye nichts anders, als eine Menge Sandkerner und Staub, ob sie schon ein einziges und ganzes Wesen zu seyn scheint: so wird gleich ein andrer Domocrirus und Metrodorus bey sich selbst denken und behaupten wollen, der ganze Erdboden, ja der Himmel selbst, diese so erstaunliche Werke Gottes, seyen nichts anders als eine große Versammlung kleiner untheilbarer Stäublein.

Sey behutsam und sorg für dich. Die Gefahr gefällt der Jugend und dem Aberwitz. Sey witzig und folg nicht solchen Lehrmeistern, welche ihre Schule und Sätze auf dem Rand eines steilen Orts gründen und bauen.

Zieh dich da zurück, so viel du kannst; und wenn dich schon dieser Rand fest dünket, gedenk, daß es nur um einen Schritt zu thun sey, so werdest, wie ein Blinder, in den Abgrund hinunter fallen.

Es ist wahr, daß diejenigen, welche mit Eröffnung dieser ihrer Gedanken andere der Gefahr aussetzen, sich

einer

einer solchen Redensart gebrauchen, und mit so zierlichen und verblümten Worten ihre Lehrsätze an Tag geben, als wenn es die pur lautere Wahrheit wäre: so ist es dannoch nichts anders, als eine aberwitzige Einbildung und eine lautere Betrügerey.

Wenn einer ein kluger und ernsthafter Weltweiser oder Lehrer seyn will, ist es nicht genug, daß er ohne Fehler und ohne Tadel rede, sondern er muß solche Vorträg thun, daß niemand Anlaß nehme zu glauben, seine Gedanken wären nichts werth.

Es hat mit den Wissenschaften und Worten diese Beschaffenheit. Die züchtig- und sittsamsten sind bisweilen die gefährlichsten, weil sie unter dem Vorwand der Zucht und Ehrbarkeit desto füglicher ihr Gift in die Gemüther ausgießen, und ihnen Anlaß geben, mehrer zu denken, als der Lehrer sagen darf.

Sey nicht vorwitzig, den Weg zu deinem Verderben zu wissen; geh nicht in die Schule, in welcher du lernst, ewig verlohren zu gehen, oder vergissest, was du von der ersten Jugend an erlernet hast. Trachte dahin, daß du das wahre Kennzeichen eines guten Gemüths und klugen Verstands an dir trägst, welches da ist, daß du keiner andern Lehre anhängst, als welche dienlich und verhülflich ist, Gott zu erkennen und zu lieben.

Die achte Grundlehre.

Der Weg des Thorrechten scheint ihm richtig: wer aber weis ist, der höret den Rath an. Prov. XII. 15.

Erklä-

Erklärung.

Der Thörrechte vermeynt, sein Wandel wäre gerecht, und will keinen andern Richter zulassen als sich selbst. Der Kluge traut seinem eignen Urtheil nicht. Gleichwie er von der allgemeinen Kirche lernt, was er glauben solle, also lernt er von seinen Freunden, was er in allen Begebenheiten thun solle.

Ueberlegung.

Nur diese zwey Lichter sind getreu, und diesen allein können wir in den Finsternissen, so uns umgeben, folgen.

Die vortrefflichsten Männer sind in Irrthum gefallen, weil sie ihrem eignen Kopf folgten: die einfältigsten sind sicher gewandert, weil sie der Kirche folgten.

Wenn man seinem eignen Verstand, er seye so scharfsinnig als er wolle, allein Gehör giebt, wird man öfters in seinem Unternehmen unglücklich seyn: wenn man aber den Rath seiner Freunden anhört, ist man allezeit lobwürdig.

Das widerwärtige Glück kann bisweilen den Fortgang unsrer Geschäfften, so wir auch weislich und mit Rath unternommen haben, hemmen oder verstören, aber uns die Ehre nicht nehmen.

Dasjenige Vorhaben geht schon glücklich von statten, wenn einer sich rühmen kann, daß er vorsichtig und weislich in die Sach gegangen seye.

Die neunte Grundregel.

Wenn er schon seine Stimme freundlich anstellet, glaub ihm doch nicht: denn er hat sieben Bubenstück in seinem Herzen. Prov. XXVI. 25.

Erklärung.

Wenn das Gewissen an einem Ort, in einer Stadt in Gefahr ist, und eine neue ansteckende Lehre unter die Leute kömmt, laß dich nicht durch ihre Annehmlichkeit, und den äußerlichen Schein einnehmen. Trau nicht den Worten, so dir gefallen, noch weniger den Andachten, so dir außerordentlich vorkommen. Eine andächtige Stimme, ein bleiches niedergeschlagnes Angesicht, ein schlechtes einfältiges Kleid, geheimnißvolle Worte, öffentliche und scheinbare Züchtigungen des Fleisches sind nichts anders als ein zierlicher Deckmantel, das Gift der Höllen zu verbergen, wenn man mit dergleichen Sachen unter dem vorwitzigen, und neuer Dingen begierigen Volk erscheinet.

Ueberlegung.

Die ersten Christen waren zu entschuldigen, daß sie sich durch den Schein der Heiligkeit haben einnehmen lassen; und vielleicht können wir noch heutiges Tags ein- oder das andere einfältige, und gute Weiblein entschuldigen, wenn wir sehen, daß es sich durch den Schein und das Ansehen eines Gleißners, der alles Uebel verbessern will, einnehmen läßt.

Weil wir aber seit vielen Jahrhunderten her durch die Erfahrniß erlernet haben, daß alle Erzketzer und vor-

vornehmste Antichristen auf solche Weise den Anfang zu ihrem verführerischen Irrthum gemacht haben, was ist schändlichers, als wenn ein kluger, verständiger Mann einen solchen neuen, betrüglichen, falschen Lehrer für einen Propheten hält, und, ob er schon wider die Lehre der Kirche prediget, dannoch glaubt, er komme vom Himmel herab, weil er viel bethet und fastet, auch sich still und sittsam stellt.

Glaub ihm doch nicht, sagt der weise Salomon, er mag seyn, wer er wolle, der sich unterfängt, auf solche Weise von den göttlichen Geheimnissen zu reden, wenn er schon ein Elias wäre, der aus einer Höhle, oder von einem strengen Leben herkäme; wenn er schon, wie der heilige Paulus sagt, vom Himmel wäre; wenn er schon, wie der heilige Cyprianus spricht, auf einem spitzigen Rade ausgestreckt alle Peinen und Marter für den Namen Jesu ausstunde. Sofern er aber auf der Höhe des Rades bezeugete, daß er andre Gedanken, andre Meynungen, als die allgemeine Kirche, in seinem Herzen habe, so ist er ein Mammeluck und ein Abtrinniger vom rechten Glauben. Du bist selbst ein solcher, wenn du glaubst, was er sagt, und seiner Lehre beyfällst. Er stürzet sich in die ewige Verdammniß, da er des Tods der Heiligen stirbt, und du verdammst dich selbst, da du diesen falschen Martyrer Jesu Christi anhörest. (a) **Welcher von der Kirchen abgesöndert ist, wenn er schon für den Namen Christi getödtet wird, kann in**

dem

(a) Lib. de Unit.

dem Tod nicht gekrönt werden; derjenige **wird auch nicht zu der Belohnung Christi gelangen, der die Kirche Christi verläßt.** Wer der Kirche nicht glaubt, ist außer der Kirche; und wer außer der Kirche stirbt, wenn es auch schon unter den Händen eines Tyrannen geschieht, stirbt dannoch nicht unter der Zahl der Auserwählten. Er hat keinen Antheil unter den Kindern Gottes. (a) **Er ist ein Abtrinniger, ein Ruchloser, ein Feind. Derjenige kann Gott nicht für einen Vater haben, welcher die Kirche nicht für eine Mutter gehabt hat.**

Mit einem Wort: **Wenn dich, mein Sohn,** spricht Salomon (b), **die Sünder verführen wollen, so sey ihnen nicht zu willen.**

Es mag die Milch noch so süß, noch so weiß seyn, als sie wolle, wenn ein Giftmischer dir selbe darreicht, hüt dich, daß du sie nehmest.

Es wäre ja eine grausame Unsinnigkeit, wenn du, weil man dir rathet, du sollest dieser gefährlichen Milch nicht trauen, Lust bekämest, sie zu verkosten, oder wenn du es wirklich thun würdest gleichsam aus Unwillen gegen die gutherzigen Leut, die dich gebethen haben, solches nicht zu thun, und die dich von so unglückseligem Vorhaben haben abwendig machen wollen.

Nichts destoweniger ist dieses der seltsame und unbegreifliche Wahnwitz und Geist vieler Menschen. So bald die Kirche ihnen ankündet, es seye ein höllisches Gift unter einer Lehre vermischt, und sie aus heiliger Leibe

(a) S. Cyprian. loc. cit. (b) Prov. I. 10.

Liebe ermahnt, sie sollen dieser Lehre absagen, und jene meiden, welche ihre Anhänger sind: werden sie nur mehr darzu angelocket, und laufen ihr nach, als einer kostbaren Lehre, die würdig ist, daß man sie wisse und halte, auch wider alle göttliche Eingebung und wider den guten Rath all derjenigen, die selbe verfolgen und verwerfen.

Sey nicht aus dieser Zahl, und überleg es wohl; denn es ist an der Zeit, witziger zu werden, ob du schon noch jung bist, weil du in den Gesellschaften, oder auch in den Schulen von der Wissenschaft der Heiligen reden, und von dieser deine Meynung sagen mußt.

Zum wenigsten ehre die Würde deiner Seele, als welche nach der Bildniß der Weisheit und der Heiligkeit Gottes ist gemacht worden; thu sie nicht so schändlich entheiligen, daß du ihr zumuthest, sie solle für eine evangelische Lehre oder für eine Weisheit an.ehmen alle die Neuerung, so die Thoren alle Tag erfinden, und in ihren Zusammenkünften vortragen.

Die zehnte Grundlehre.

Wer aufrichtig wandelt, der wandelt sicher: wer aber seine Wege verkehret, der wird entdecket werden. Prov. X. 9.

Erklärung.

Derjenige, so aufrichtig wandelt, und den geraden Weg nimmt, wohin er gehen will, der wandelt sicher: welcher aber seinen Weg verstellt, und seine

Fußtritte verdecket, der wird entdecket werden. Wer seine Arglistigkeit verbirgt, der verbirgt sich selbst nicht. Die falschen und heimtückischen Menschen tragen an der Stirne das Kennzeichen ihrer Art. Wenn man einen Verräther nur ins Aug bekömmt, trauet man ihm nicht mehr.

(a) Das Leben ist sicher auf den offnen Straßen der Gerechtigkeit und Treue: die krummen Nebenwege und die verdeckten Fußsteige führen zum Tod.

Ueberlegung.

Sieh dich wohl vor, daß du nicht in einen dieser Wegen eintrittst, und jenen nachfolgst, welche so dunkle und irrende Abwege nehmen.

Verweis von dir die Arglistigkeit, die Verstellung und die Unwahrheit. Sey offenherzig, und thu dich nicht in gefährliche, und verwirrte Händel einmischen, die man nicht darf an das Tagslicht kommen lassen.

Erfreu dich, daß du dich darfst öffentlich sehen lassen, und erinnere dich, daß vortrefflich schöne Sachen die Menschen niemals mehr anreitzen, als wenn sie jedermann in das Aug kommen.

Wenn du eine gute Seele, ein aufrichtiges Gemüth hast, wirst du niemand überdrüssig seyn; ja sey versichert, daß du um so mehr wirst geehrt, und geliebt werden, je redlicher und aufrichtiger du dich verhältst.

Es ist wahr, du sollst in vielen Gelegenheiten nichts reden, du mußt aber dannoch allezeit aufrichtig

und

(a) Das Leben ist auf dem Weg der Gerechtigkeit: der Abweg aber führt zum Tod. Prov. XII. 28.

und leutselig seyn. Du sollst bisweilen deine Gedanken einhalten, du mußt aber nichts verhehlen. Lerne verschwiegen zu seyn, und dein Geheimniß bey dir zu behalten, sey aber allezeit offenherzig; lerne bescheiden zu seyn, sey aber nicht unlustig und verschlagen; lerne einige Wahrheiten verborgen zu halten, verdeck sie aber nicht mit der Unwahrheit; lerne, gegen deine Freunde getreu zu seyn, betrieg aber andre auch nicht, und verletze dein Gewissen nicht. Kurz: verlangst du glücklich durch die Welt zu kommen, so sag oder rede nichts, was falsch ist, oder was in Geheim verbleiben solle.

Die eilfte Grundlehre.

Der Weise steht in der Forcht, und weicht vom Bösen: der Narr aber fährt hindurch, und förchtet sich nicht. Prov. XIV. 16.

Erklärung.

In verdrüßlichen Zufällen und gefährlichen Geschäfften ist der Weise forchtsam. Er weichet dem Uebel aus, indem er von dem unebnen Weg abgeht, und die gemeine Landstraße nimmt. Der Verwegne lauft daher ohne Forcht, ohne Sorg, und fällt in die Gruben, aus welcher er sich nicht retten kann.

Ueberlegung.

Es ist wahr, wenn einer in der Gefahr durch seine Herzhaftigkeit einen glücklichen Streich ausübt, ist er ruhm- und lobwürdig: wer aber aus Vermessenheit zu grund geht, ist nicht zu entschuldigen.

Ein kluger und verständiger Mann soll mehrer als einen Weg und Mittel wissen, und gedenken, daß nicht nur ein Tag in der Wochen seye. Heut kann man in einem Bach ertrinken, den man morgen mit trocknem Fuß durchgehen kann. Es ist keine geringe Wissenschaft, wenn man weiß, sich einzuhalten, und die bequeme Zeit zu erwarten, damit man seine Geschäffte wohl und glücklich ausführen könne.

Die zwölfte Grundlehre.

Ein Witziger thut alles mit Rath: der Narr aber giebt seine Thorheit zu erkennen. Prov. XIII. 16.

Erklärung.

Das Gesetz der natürlichen, und übernatürlichen, auch göttlichen Weisheit verordnet, daß wir uns mit unsern verständigen und klugen Freunden unterreden, von ihnen in unsern Geschäfften und Vorhaben Hülfe und Rath begehren. So lang unser Absehen durch eine unordentliche Begierd nur auf einen gewißen Zweck zielet, sehen wir nicht, was hinter uns und um uns ist. Unsre treue und kluge Freund weisen uns selbes, und dessentwegen haben wir ihren Beystand und ihre Hülfe höchst nöthig.

Ueberlegung.

Wer einen eigensinnigen und hochmüthigen Kopf hat, der nimmt keinen Rath an, und will auch nicht, daß man ihm einen giebt.

Der Kluge und Verständige unternimmt nichts, ehe er die Meynung und den Rath seiner Freunden angehört,

gehört, und sich über sein Geschäfft mit klugen und vorsichtigen Leuten unterredet hat. Ja dieser hält es für seine Regel, es seye viel weislicher gehandelt, wenn er in Umständen, in welchen man sich bedenken und berathen solle, bey Abgang anderer Rathgeber von einem unwissenden und einfältigen Tropfen Rath einhole und anhöre, als wenn er seiner Meynung allein folge, wenn nur keine Gefahr wegen der Verschwiegenkeit des Geheimniß zu besorgen ist.

Es seye, wer es wolle, so redet, kann man allezeit aus dem einen Nutzen ziehen, was er sagt. Es ist ein Fehler, wenn man nur jene fragen will, so eines hohen Verstands und in großem Ansehen sind. Ein kluger Mann nimmt von einfältigen und gemeinen Leuten einen Rath an, und hält es für keinen Verlurst der Zeit, wenn er sie über die Schwierigkeiten eines Geschäffts reden hört. Durch diese kluge Handlung zieht er aus dem Vortrag eines jeden so viel Licht, als er nöthig hat, sein Vorhaben glücklich auszuführen.

(a) Man ist allzeit klug, wenn man einen Rath sucht: man ist aber nicht allezeit klug, wenn man selbem folgt. Einem Rath folgen, ohne daß man ihn überlegt hat, heißt nicht, sich dessen bedienen, sondern sich ihm unterwerfen, und sich zum Leibeignen desjenigen machen, der ihn gegeben hat.

Das Verhängniß derjenigen, so einen geringen Verstand haben, und durch das Glück in einen hohen

(a) Der Einfältige glaubt allen Reden: der Witzige aber geht bedachtsam darein. Prov. XIV. 15.

Stand erhoben worden, ist insgemein, daß sie durch die ihnen gegebnen Räthe gestürzt werden. Die Menge der vertrauten Freunden thut bey diesen eben das, was die Menge der Aerzten bey einem reichen und kranken Menschen zu thun pflegt.

Es mögen deine geheimste und vertrauteste Freunde dir noch so getreu scheinen, sollst du dir dannoch wohl angelegen seyn lassen, daß du ihre innerste Gedanken, wenn sie reden, und ihr Absehen, wohin sie zielen, ergründen mögest. Denn leider! wie viele Verkäufere böser Räthen sind um einen Menschen herum, welcher Mittel hat, sie zu kaufen? und wie viele Geschäffte, so durch dergleichen Räthe sind unternommen worden, haben den Herrn zu grund gerichtet, und den Rathgeber bereichert? Ein kluger Mann pflegt die Räthe mit aller Höflichkeit anzunehmen als ein Freund, sie aber nachgehends zu untersuchen als ein Richter, und endlich in der That auszuführen als Herr und Meister.

Wenn er blindlings thut, was man ihm gerathen hat, folgt er nicht der Meynung eines andern, sondern er folgt seiner eignen.

Gute Räthe sind nicht denjenigen zuzuschreiben, so sie ersonnen und gegeben haben, sondern vielmehr denjenigen, die sie durch ihren Verstand geprüfet und erwählt haben.

Mit einem Wort, die Hauptregel eines klugen und wohl erfahrnen Manns ist, in seinen Geschäfften und Vorhaben andre um Rath zu fragen und gänzlich versichert zu seyn, daß in dergleichen Zufällen auch

der erleuchteste aus allen Menschen blind werde, wenn er allein ist.

Der Thorrechte sieht nichts, weil er ihm einbildet, er sehe alles, wenn er sich selbst ansieht. Der Weg des Torrechten scheint ihm richtig: wer aber weis ist, der hört den Rath an. Prov. XII. 25.

Die dreyzehnte Grundlehre.

Wer eines harten Herzens ist, der wird in Unglück fallen. Prov. XXVIII. 14.

Erklärung.

Ein eigensinniger und halsstarriger Kopf, welcher sich anderer Rath und Willen widersetzt, und sich weder durch die Vernunft und Ermahnung bereden, noch durch das Weinen bewegen, auch nicht durch Forcht antreiben läßt, wird in das Unglück fallen, und viele andre nach sich ziehen.

Das schlimmste an einem hartnäckigen Menschen ist, daß er ihm einbildet, er seye weis und klug, er betrachte den Nutzen des allgemeinen Wesens, und wolle sein Gewissen nicht verletzen, wenn er ehender alles zu Grund gehen läßt, als daß er sein Wort zurück zieht und von seiner eigensinnigen Meynung abgeht.

Ueberlegung.

Die Standhaftigkeit solle billig unter die lobwürdigsten und vornehmsten Tugenden des Gemüths gerechnet werden: ihr Namen aber, und ihre Farben dienen öfters, unsre angebohrne Härtigkeit zu ver-

decken, und sie in die Zahl der tugendsamen und tapfern Eigenschaften zu setzen.

Die wahre Standhaftigkeit besteht nicht in dem, daß man fest darauf halte, was man einmal weislich und recht vorgenommen, sondern daß man auf jenes dringe, was Gerechtigkeit und Vernunft erheischen.

Die meisten Vorhaben sind zu einer Zeit gut, welche zu einer andern schlimm und bös werden können. Und es kann gar leicht geschehen, daß einer unvorsichtig handelt, wenn er heut will werkstellig machen, was er gestern reiflich überdenkt und klug vorgenommen hat.

Das Gemüth eines klugen und verständigen Manns soll standhaft, fest und unveränderlich seyn, aber sein abgefasster Entschluß und Vorsatz muß eine andre Beschaffenheit haben; denn weil dieser an die Umstände der Zeit und des Glücks gleichsam angebunden ist und von diesen abhängt, muß er geändert werden, sobald diese Umstände ihm die Uebereinstimung mit der Vernunft, so er zuvor hatte, benehmen.

Der Zeiger an einer Sonnenuhr muß allzeit steif an einem Ort verbleiben; es wäre aber ein großer Fehler, wenn der Schatten auch beständig an einem Ort verbliebe.

Es ist wahr, unsre Vernunft ist weit vortrefflicher als alle übrige Geschöpfe, weil sie beständig und unsterblich ist: sie wäre aber keine Vernunft mehr, noch ein lebendiges Ebenbild der Weisheit und Ewigkeit Gottes, wenn sie in ihren Vorsätzen und Entschlüssen unbeweglich wäre.

Ich

Ich habe es gesagt, und habe es beschlossen: daher wird es geschehen, es mag sich ergeben, was es immer wolle. Sieh! dieses ist die Weisheit Gottes; die Sünde und das Verbrechen des Engels; die Thorheit und der Aberwitz des Menschen.

Unter den Thoren, die man meistens verlachen solle, sind einige einfältige Tropfen, die sich aufblasen, groß machen, und vermeynen, sie wären den Vortrefflichsten Männern und größten Helden gleich, weil sie unerbittlich sind.

Bey jeder Gelegenheit, so vorfällt, sollen wir unsern abgefassten Entschluß nochmal durchgehen, und wohl erwägen, ob die Klugheit uns nicht etwas anders anrathe, und ob nichts an unserm Entschluß zu verändern seye.

Erfodert nicht eben diese Klugheit, daß man einen abgefassten Schluß verändere, wenn eine große Menge Volks mit Thränen überronnen um Gnade demüthig anfleht und bittet?

Die Weiche und Zärte ist der Stand= und Herzhaftigkeit nicht zuwider. Das Gold hat um so mehrern Glanz und Stärke, und ist um so vollkommner und reiner, je weicher es durch das Feuer gemacht wird.

Unser edles und unsterbliches Gemüth ist niemals vortrefflicher, noch herzhafter und göttlicher, als wenn es durch ein billiges Mitleiden erweicht wird, und den Engeln und Heiligen eine Freude verursacht, indem es einem Uebelthäter verzeiht, und Gnade erwei-

 set,

set, oder von einem Entschluß, durch welchen eine allgemeine Plag entstanden wäre, abgeht.

Die Standhaftigkeit des Gemüths ist eine schöne Tugend und eines hohen Werths. Wenn aber die Härte und Unbarmherzigkeit darzukömmt, ist sie keine Tugend sondern ein großes Uebel. **Wer eines harten Herzens ist, der wird in Unglück fallen.**

Das dritte Hauptstück.

Grundlehren zu Anleitung des Gemüths und dessen Neigungen.

Die erste Grundlehre.

Betrachte das Gesetz Gottes, so wird er dir ein Herz geben. Eccli VI. 37.

Erklärung.

Die beßte Grundlehre, so du in den Neigungen deines Herzens beobachten sollst, ist, Gott vor Augen haben, und seine Geboth getreu und unverletzt halten.

(a) Gott wird dir alsdann ein Herz geben, welches ein seiner Hochheit und seiner Allmacht angemessenes Geschenk ist, und welches sich, wie das Herz des Salomons, durch seine Großmüthigkeit und Liebe über das weite Meer erstrecken wird.

Ueber=

(a) Gott gab dem Salomon Weisheit und überaus grosen Verstand, und einen Geist, der fähig war, auf so viele Sachen zu denken, als Sandkernlein am Ufer des Meers sind. III. Reg. IV. 29.

Ueberlegung.

Ein unanständiger und häßlicher Mangel der Natur ist, ein enges und schmales Herz haben.

Die dergleichen haben, wenn sie schon bey der Welt hoch angesehen, sind dannoch sehr verächtlich. Allwo das Herz klein ist, allda ist auch alles übrige also, ungeachtet des Glücksstands.

Aus diesem müssen wir die Menschen messen, und nach diesem können wir schließen, daß die meisten Innwohner einer Stadt nur gemeine und schlechte Leut sind.

Andre, welche über selbe erhoben, sind es nicht darum, weil sie ein Purpurkleid am Leib oder eine Krone auf dem Haupt tragen. Wenn nicht unter uns wären großmüthige Männer gewesen, wären auch keine Fürsten gewesen. Man hätte keine Herren oder Regenten über die Welt gemacht, wenn man nicht eben so große und weite Herzen gefunden hätte, als die Welt ist.

Das Herz dieser Männer ist das Herz, welches Gott giebt. Dieses Geschenk ist in seinen Händen, sieh und verlang es. Trachte zum wenigsten, das deinige nach seinem Beyspiel einzurichten, und in deinem Thun, in deinen Thaten einige Proben von seinem Kennzeichen zu geben, welches ist, wie ich gesagt habe, eine herzhafte und großmüthige Liebe.

Hab einen Muth und Herz, thu nichts, durch welches dein Gewissen und Ansehen verletzt wird. Lieb die Ehre, und halt diese zwey Gesetze, daß du aufrichtig und unverzagt seyest.

Gestatte nicht, daß der Geiz, oder eine bloße Hoffnung dein Gemüth zu einem Leibeignen oder Sclaven mache; die einzige Liebe zu deiner Pflicht soll der Anfang deines Thuns seyn. Besitze und behalt deine Freyheit, und genieß das Recht, so Gott allein als eigenthumlich zugehört, daß du nämlich nichts aus Zwang oder Eigennutz thust. Sey für dich selbst, an vergängliche Dinge unangebunden, frey und ledig von deinen Neigungen; erhoben über alle Gunst, Versprechen, und Drohen der Menschen; unüberwindlich von dem Gewalt und Schmeicheln.

Vereinige aber mit dieser Standhaftigkeit des Gemüths alle mögliche Annehmlichkeit, Liebe und Freundlichkeit eines wohlgearteten Menschens.

Trachte, doch ohne Verlurst deiner männlichen Tapferkeit, durch die Liebe und Güte zu werden, was das Gold, das allerstärkeste aus allen Metallen, durch das Feuer wird, nämlich tüchtig und biegsam, allerhand Gestalten an sich zu nehmen.

Ein jeder solle bey und an dir finden und sehen seine Natur, und seine Neigung, aber nicht seine Fehler und Mängel. Richte dich nach der Art anderer Leuten, nach ihren Gewohnheiten, nach ihren Geschäfften, nach ihrem Sinn, und Gutgedunken, und sorg nicht, daß du dich durch diese Willfährigkeit zu viel erniedrigest. Wisse, daß jener, so in einer Gesellschaft will am meisten angesehen und geehret seyn, ganz willig und bereit seyn muß, alles mit gutem Willen zu thun, was die Wohlanständigkeit in jeder Gelegenheit erfodert.

Es

Es ist wahr, deine Art und dein Umgang solle allezeit gleich und unverändert seyn, so fern du für einen verständigen und klugen Mann willst angesehen seyn: diese lobenswürdige Gleichförmigkeit aber besteht in dem, daß du beständig mit andern eines Sinns seyst, und dich zu dem Stand bequemest, in welchem sie sich aus Schickung dieses sterblichen Lebens befinden.

Untersuch, was sie tröstet, was sie betrübt, was ihnen anliegt, und nimm dich dieses alles auf solche Weise an, als wenn es dich selbst angieng. Durch eine wahre Annahm ihrer Sitten empfind selbst ihre Schmerzen, und gib ihnen durch dein Angesicht und durch deine Worte wahre Proben dieser großmüthigen Uebereinstimmung.

Beobachte und halt getreulich die Regeln der Freundschaft. Es ist keine sonderbare Tugend, jene lieben, welche in einem hohen Stand sind, oder mit vortrefflichen Leibs- und Gemüthsgaben gezieret sind. Der ein vortrefflich adeliches Gemüth hat, liebt jene, so ihn lieben, von was für einer Art, Natur und Stand sie immer sind.

Folg in diesem Stück dem Salomon nach. In seiner klugen Aufführung hat man sonderbar angemerket, daß, ob er schon mit großen Herren und Fürsten eine enge Freundschaft und Liebe gepflogen, er dannoch alle seine Höflinge, ja seine mindeste Bediente und Knechte inniglich geliebt habe, weil ihm nicht unbekannt war, daß er gleichfalls von ihnen geliebt wurde.

Er glaubte, die Treue und Liebe der Bedienten könnte nicht besser belohnt werden, als durch die Liebe ihres Herrn und Regenten; und das Herz des geringsten Menschen, welcher seinen König treu und ohne Eigennutz liebet, seye eben so viel werth, als das Herz des Königs.

Er verhielt sich gegen sie wie ein Vater, und seine Klugheit zeigte er besonders in dem, daß er keinen in seinen Dienst aufgenommen, noch behalten hat, der nicht treu war; auch keinen entlassen, so nicht reich geworden ist.

Er schätzete ihr Glück so hoch, als seine eigene Sach; er hatte auch sogar an seiner eignen Glückseligkeit kein Vergnügen, wenn seine Hofgenossen nicht auch einen Antheil daran hätten, oder sonsten sich unlustig und betrübt erzeigten.

In übrigem sollst du dich vor allem in deinem Amt bewerben, daß diejenigen, so dir unterthänig seyn müssen, allezeit einen geneigten und guten Willen gegen dich tragen, und dich getreu lieben.

Bist du über ein Land oder über eine Stadt ein Fürst, ein Herr oder Oberkeit, glaub mir, deine Gewalt wird wenig ausrichten, dein Herrschen wird nichts seyn, bis du die Herzen deiner Unterthanen eingenommen hast.

Merk aber wohl, wenn du deinen Unterthanen das Herz abgewinnen willst, mußt du an ihnen nichts anders lieben, als ihre Personen, auch durch deine Liebe und Gutthätigkeit nichts anders suchen, als daß

du

du sie nur desto mehr gegen dich verbindest, mit gänzlicher Ausschliessung deines eignen Nutzens und aller andern Hoffnung.

Es ist ein schlimmes Handwerk, die Liebe erdichten, und auf der Schaubühne dieser Welt die Person eines Freunds mit leeren Verheißungen und falschen Höflichkeiten vertreten. Durch dieses Handwerk lernet man nichts anders als sich selbst betriegen und verrathen.

Das einzige Geheimniß der Kunst, die Herzen zu gewinnen, ist, lieben natürlicher Weise, und ohne einige Kunst, ja so gar ohne weiteres Bedenken und Zierde reden. Die Liebe ist um so viel mächtiger über die Herzen, und um so viel tugendsamer und vortrefflicher, je mehr sie scheint, sie thue ohne Tugend das Gute, so sie wirket, und folge nur allein ihrem natürlichen Antrieb.

Die göttliche Liebe selbst ist nicht vollkommen, ehe und bevor sich selbe in die Natur der geliebten Person verwandelt, und mit derselben einerley Zuneigung und eines Willens wird.

Die Gerechtigkeit laß dir höchstens angelegen seyn; es solle aber dich die Milde und Barmherzigkeit ebenfalls aller Orten begleiten, und niemals von dir abweichen.

Sey streng in Worten und Werken, wenn es die Noth erfodert; du sollst aber in einem solchen Fall eine andere Zungen, und andere Hände, als die deinen haben. Gebrauch dich deiner Händen allein, wenn

du Gnaden austheilest; und deine Zungen soll dir allein dienen, milde und barmherzige Urtheile auszusprechen.

Halt diejenigen nicht für feindselig, denen es herzlich leid ist, daß sie dir misfallen haben; und wenn du gezwungen bist, einen Schuldigen zu strafen, gestatt ihm nicht, wenn es möglich ist, die Zeit, sich vor dir zu bereuen, und seine Zuflucht zu deiner Güte zu nehmen. Sofern seine Thränen und seine Schmerzen dir vorkommen, so halt dafür, daß du keine Ursache mehr habest, über ihn zu zörnen, und folg hierinn dem Herrn über alle Könige und Richter, als welcher die Sünder nicht strafen kann, weil sie Sünder sind; und welcher einige nicht anders ewig strafet, als weil sie in ihrer Bosheit ewig verharren.

Merke an, daß es eine gleiche Beschaffenheit habe mit den Verbrechen der Uebelthäter, und dem Elend der Armen, welche sich in deinem Land oder in deiner Stadt befinden. Es ist eine sehr kleine, und gar unvollkommene Barmherzigkeit, wenn du diesen ein Almosen, und nicht zugleich eine Arbeit an die Hand giebst; und wenn du jenen verzeihst, und ihnen nicht zugleich wieder die Unschuld zurück stellest, auch von ihnen die Gelegenheit und die Zuneigung zu dem Bösen hinweg nimmst.

Seyest du, wer du wollest, wenn dir Gott den Obergewalt über andre gegeben, halt folgende drey Regeln, welche dir die wahre Liebe vorschreibt.

Bring keinen in die Armuth durch deine Gewaltthätigkeiten, hilf mit deinen Mitteln denjenigen, so

arm

arm sind, und verhüte durch deine kluge Anstalt, daß sie nicht wieder in ihr Elend fallen, und daß sie nicht leben ohne Arbeiten.

Gib durch dein Beyspiel niemand Anlaß, ein Bösewicht zu werden; verschaff durch deine Gerechtigkeit, daß sich ein jeder förchte, ein solcher zu seyn; und durch deine Güte, daß ein jeder sich glückselig schätze, weil er keiner ist; und daß die Unterthanen in dem Genuß ihrer Freyheit kein anders Vergnügen haben, als ihre Pflicht und Schuldigkeit zu thun.

Trachte nach jener Ehre und nach jener hohen Glückseligkeit, daß du mit Wahrheit sagen könnest: Unter allen denjenigen, über welche ich zu gebiethen habe, ist mit meinem Wissen kein einziger, dessen Hände müssig und unnützlich, und dessen Sitten dem gemeinen Wesen schädlich sind.

Die zweyte Grundlehre.

Bewahr dein Herz mit allem Fleiß; denn das Leben kömmt daraus. Prov. IV. 23.

Erklärung.

Dein größter Fleiß, und deine vornehmste Sorge soll seyn, dein Herz zu bewahren, denn es ist der erste Ursprung des Lebens.

Wenn dieses in einer Verwirrung ist, muß das übrige auch also seyn; und es kann in deiner Person, in deinem Haus nichts vergnügt seyn, so lang es deinem Herzen nicht auch also ist.

Halt deine unordentliche Begierden in dem Zaum; folg ihnen nicht. Trau nicht deinem eignen Willen;

denn er ist dein eigner Feind, und sucht durch seine unmäßige Begierden und seine böse Neigungen nichts anders, als bey dir einen innerlichen Krieg anzufangen, und alles in Verwirrung, Verzweiflung und ins Verderben zu bringen.

Deine Vernunft soll über alle diese Gemüthsregungen Meister seyn, und mit ihnen nicht anderst verfahren, als mit gefangnen Rebellen.

Ueberlegung.

Die Bewegungen des Gemüths sind eine kluge Erfindung der Natur, welche dem Menschen dardurch sonderbare Stärke hat mittheilen wollen, um sich selber zu gebrauchen, wo es nöthig seyn wird, entweders zu Abwendung eines gefährlichen Uebels, oder zu Erlangung eines mühesamen Guts.

Wenn dieses verborgne Feuer in den Adern des Menschen entzündet wird, hat er alsdann mehrere Kräften als zuvor, und was er thut oder wirket, scheint verwunderlich zu seyn.

Aus seinem erhitzten Geblüt kommen hervor Funken, und weiß nicht was für spitzige Flammen, als wie Stachel, welche das Herz einnehmen, und es durch unversehene Bewegungen zu gefährlichen Unternehmungen antreiben. Da lauft der Mensch, wohin ihn seine heftige Begierd leitet, indem er nichts für schwer ansieht, und nicht glauben kann, daß eine Sach unüberwindlich, noch daß etwas stärker und mächtiger wäre, als das Feuer, so ihn beherzt macht.

Uebel aber ist es, daß diese in dem Menschen verborgne Kräften ihm zuwider sind. Sie sind böse, aufrührische Hausgenossen. Wenn er sie nicht allezeit an Ketten angebunden haltet, ist er verlohren. Wenn sie nicht seine Sclaven sind, muß er nothwendiger Weise ihr Schlachtopfer werden.

Diese Neigungen, welche die ewige Weisheit an das menschliche Herz geheftet hat, sollen wie die Löwen oder muthige Pferde seyn, die an dem Triumphwagen eines Obsiegers angebunden sind.

Wenn unsre vernünftige Seele, frey von aller Sünde und an nichts gebunden, als eine Bezwingerinn ihrer Begierden, und Ueberwinderinn der Welt, ja als ein Ebenbild der hohen Majestät Gottes, sich auf diesem Wagen sehen läßt, von diesen prächtigen Ungeheuern gezogen, und zu der Glorie und Unsterblichkeit geführt wird: kann kein herrlicheres Schauspiel vorgestellt werden, an welchem sich so gar die englischen Geister verwundern sollen.

Wenn aber unter währendem diesem Triumph die Pferde sich zaumlos machen, und ihrer Leiterinn die Riemen aus den Händen reißen, kann auch nichts unglücklichers, und kläglicheres geschehen werden. Sie schleppen den ganzen Triumph mit sich in einen tiefen Abgrund; und diese Ueberwinderinn, so zuvor von allem Volk mit Verwunderung betrachtet worden, ist nunmehr nichts anders, als ein Gelächter und Gespött der höllischen Rachgöttinn, und ein trauriges Beyspiel der menschlichen Schwachheit und seiner eitlen Hoffart.

Die Gemüthsregungen sind von Gott, die Unordnung aber derselben kömmt her von der Sünde des ersten Menschen.

Das Werk war rein und heilig, da es von der Gnade des Schöpfers gekommen ist; aber das höllische Feuer hat sich darinn entzündet, und unsre Zähren waren nicht vermögend, es auszulöschen, obwohl wir seit der Zeit seiner Entzündung niemals aufgehört haben zu weinen. Das Uebel hat schon bey sechstausend Jahren gedauret, und es dauret noch auf den heutigen Tag, von welchem all unser Unheil, und alle diese Zährenbäche entspringen, so auf die Erden fließen, und die wir durch kein Mittel hemmen und einhalten können.

Unsre Seele, da sie vom Himmel herab auf diese Welt geschickt wird, kömmt in ein Haus, so aus Erden gebauet; in einen Leib, der aus einer verderbten Materie und Koth gemacht, und mit dem Stachel des Tods und der Sünde angefüllet ist.

Die Dämpfe von diesem Gebäude erwecken in uns eine dicke, finstre Wolken, die uns Forcht und Schrecken einjagt, und wegen der wir innerlich schier allezeit zittern, ohne daß wir wissen, warum.

Nachdem diese schwarze Wolken unsre Gemüthsregungen umgeben hat, werden sie erhitzet und entzündet, und fahren heraus wie Blitz und Donnerkeil. Dieses ungestüme Feuer betäubt die Einbildung, und diese verführt und verwirrt den Verstand und Willen.

Die unsterbliche Seele folgt der Bewegung und geht, wohin sie Hitz und das Toben leitet. Sie nimmt

ihr

ihr vor und ergreift blinder Weise unbedachtsame Meynungen, närrische und betriegliche Hoffnungen, ungestüme und unordentliche Begierden. Sie läuft und stürzt, und sie fährt in diesem so lang fort, bis sie endlich ihr Unheil erreichet, und in dem Abgrund der Laster und des Heulens verlohren geht.

Das schlimmste ist, daß, wenn sie dahin gekommen ist, sie sich schämt, wieder heraus zu gehen. Sie fällt in die Gruben aus Thorheit, aber sie bleibt darinn aus Hochmuth. Die Seele wird also, mit Finsterniß umgeben, voll der Irrthümer, mit Unflat bedeckt, mit Ketten beladen, durch Eigensinnigkeit an ihre Gewohn- und Unwissenheiten gebunden, ein Trauerspiel für den Himmel, der diese Bildniß Gottes in einem so bedaurlichen Zustand mit Erbarmniß ansieht.

In dem Stand der Unschuld haben sich die Gemüthsregungen ohne Befehl der Vernunft nicht in die Höhe gelassen. In dem Stand der christlichen Weisheit und Gottesforcht bleiben sie unter der Vernunft. In dem Stand der Ruchlosigkeit und des gar zu freyen Lebens aber steigen sie über die Vernunft.

Diese stürmische Wolken bedecken den ganzen Menschen, und machen die Gegend des Verstands trüb und dunkel.

Die Bewegungen des Gemüths sind zwar stark, aber du bist es auch, und noch stärker, als sie. Ich darf es sagen, zum wenigsten von einem klugen, verständigen Mann, und von allen tapfern Menschen,

 daß

daß sie wider diese feindliche Hausgenossen drey mächtige Beyständе und Gehülfen haben, drey Gaben des Schöpfers, welche durch die Gnad geheiliget sind, nämlich die gute Natur, die Großmuth und Klugheit.

Die dritte Grundlehre.

Ich hatte eine gute Seele bekommen, und habe einen unbefleckten Leib erhalten. Sap. VIII. 19. 20.

Erklärung.

Ich habe in mir, spricht Salomon, von Kindheit an alle Gaben eines vortrefflichen Gemüths gefunden. Sie sind nicht Früchten meiner Arbeit, noch Geschenke des Glücks. Gott, welcher über die Zufälle unserer Geburt, und unsers Lebens herrscht, hat mir sie mitgetheilt; es ist ein Werk seiner Händen, und ein Geschenk seiner Liebe, die mir vorgekommen ist.

Ueberlegung.

Ein vortreffliches und schönes Gemüth ist nichts anders als die Vortrefflichkeit und Schönheit einer edlen Seele, welche den Neigungen ist zugesellt worden.

Weil dergleichen Seelen von der Geburt an ihren Adel und Hochheit besitzen, vermögen sie, wenn sie in den Leib kommen, die natürliche Beschaffenheit des Leibs zu mäßigen, und durch Eingießung ihrer Stärke und Annehmlichkeit die Einbildungskraft und übrige Werkzeuge der Sinnen einzurichten.

Sie gießen von sich aus, so viel sie können, ihre Eigenschaften, ihr göttliches Feuer und himmlische

Nei-

Neigung vermischen sie mit dem Geblüt und den unordentlichen Bewegungen, und machen durch diese glückselige Vermischung das Gift der Verderbung und den tödlichen Gewalt der Krankheit, so sie finden, kraftlos.

Das Gestirn hat seinen Einfluß, der heimlicher Weise unter die Flammen der Begierlichkeit einschleicht, und mäßiget, was zu hitzig in ihrem Wüthen, und unordentlich ist in ihrem Bewegen.

Man sieht an vielen Personen eine solche Mäßigung und Reinigkeit, daß man glauben solle, sie haben keinen Flecken von der Sünde des Adams an ihnen. Man merkt nichts an ihren Gemüthsregungen, so nicht anständig ist, nichts, was nicht mit dem Geist, mit der Seele übereinsstimmt. Es scheint, sie haben lauter geistliche und himmlische Meynungen.

Dieses rührt daher, weil ihr hoher Geist, nach der Art aller vollkommnen Wesen, von allem frey ist, und eine heimliche Kraft hat, alles, was er anrührt, von der Erden zu erheben und an sich zu ziehen, gleich dem Magnetstein, welcher aber in Vergleichung seiner Kraft ein lauterer Schatten ist.

Die Gemüthsregungen, da sie durch die Tugendkraft einer edlen Seele berührt worden, wenden sich gegen den Himmel, und trachten nach nichts anderm, als was ehrbar und lobwürdig ist. Der Geist eines klugen Manns ist stark, indem nichts an seiner Person zu finden ist, so sich seiner Erhebung widersetzt, und ihn hindert, der Seele nachzufolgen.

 Die

Die vierte Grundlehre.

Ein geduldiger Mensch ist besser als ein starker: und wer sein Gemüth beherrschet, ist besser als einer, so die Städte mit stürmender Hand erobert. Prov. XVI. 32.

Erklärung.

Es ist genug, daß einer großmüthig ist, und die wahre Ehre liebt, um über seine Begierden und Lüste Meister zu seyn.

Die Großmuth hat zwo Tugenden, die Stärke und die Geduld. Und diese sind gleichsam die zween Theile, aus welchen sie besteht, und welche sie von andern Vollkommenheiten unsrer Natur unterscheiden.

Durch die Stärke widerstehen wir den Menschen, und unsern äußerlichen Feinden; und durch die Geduld widerstehen wir unsern Begierden und unsern innerlichen Feinden.

Die Ueberwinder der Menschen werden hochgeachtet und gekrönt auf Erden; die sich aber selbst überwinden, werden es im Himmel seyn, allwo für sie ein Triumph und eine unsterbliche Kron bereitet ist.

Die Stärke der ersten ist viel werth, und verdient die Hochachtung auf dieser Welt; die Geduld der andern aber, wenn sie schon von der Welt weniger geschätzt wird, ist mehrer werth; sie ist nothwendiger, und solle auch mehr in Ehren gehalten werden.

Eine wie die andre ist unter der Zahl der sittlichen Tugenden, und sind es eben diejenige, welche dem

Con=

Constantin, und dem Karl den Namen eines großen erworben, und die alten Helden so berühmt gemacht haben. Sofern aber du aus beyden nur eine erlangen kannst, erwähl jene, so von den Klugen ist vorgezogen worden; und setz unter deine Grundlehren diese Wort, welche einige Fürsten auf ihre Kriegsfahnen haben schreiben lassen, und alle vortreffliche Männer in ihnen selbst als ein Sinnbild eingedruckt finden, welches die Natur selbst für sie auserwählt hat: **Ein geduldiger Mensch ist besser als ein starker: und wer sein Gemüth beherrschet, ist besser als einer, so die Städte mit stürmender Hand erobert.**

Ueberlegung.

Man fragt, was die Großmüthigkeit seye. Ein jeder aber wird antworten, es wäre leicht, sich hierinn zu betriegen, und den Schein für die Wahrheit zu nehmen.

Viele haben unrecht, da sie selbe mit einem hitzigen Fieber der verderbten Natur vergleichen, und vermeynen, sie wäre nichts anders als eine Entzündung der Gallen, welche bey jeder Gelegenheit des Zorns gähling aufbrennt, die Einbildung erhitzet, die vier Temperamenten des Leibs verwirrt, die Vernunft ersticket, und den Menschen unbedachtsamer Weise in die Gefahr stürzet.

Sie ist nicht unter der Zahl der Gemüthsneigungen, sondern sie ist ihre Beherrscherinn; sie steht mitten unter ihnen, nicht als eine Schuldige unter ihren Mitschuldigen, sondern als eine Obsiegerinn unter ihren

Gefangnen, um sie in ihrer Pflicht zu halten, und zu der Arbeit anzutreiben. Ihr Feuer ist ganz ungleich mit dem Feuer dieser Gefangnen, und dannoch ist es tauglich, ihr zu dienen.

Einige haben ihnen eingebildet, die Großmüthigkeit wäre ein kriegerischer Geist, welcher währendem Kampf in die Seele der Helden hineingeht, und solche tapfere und verwunderliche Thaten ausübt.

Andre wollen, sie entzündete diesen Geist, triebe das Gemüth der Soldaten an, und brächte das Kriegsheer in Bewegung.

Die Verständigere haben gar recht gesagt, sie seye eine geistliche Flamme, welche der Schöpfer in dem obersten Theile unsrer Seele, wie einen Stern an dem Firmament des Himmels angezündet habe; eine stille, wohl geordnete, hohe, unverwesliche, brennende, reine und fruchtbare Flamme, welche allezeit an Himmel geheftet, und allezeit auf Erden beschäfftiget ist, da sie ihren nothwendigen Einfluß zu Erhaltung der Ruhe und des Lebens der Völker beständig mittheilet.

Sie sey aber endlich, was sie wolle, gedenk nicht, du wärest, um den Namen eines großmüthigen, tapfern Manns zu erhalten, gezwungen, die Waffen zu ergreifen, und den Feind in weit entfernten Ländern aufzusuchen. Verbleib, wo du bist, und streit tapfer wider deine unordentliche Begierden, so wirst du viel großmüthiger seyn, spricht Salomon, als derjenige, so den Degen führt.

Wenn du ein Scheltwort verzeihst, und mit einer großmüthigen Geduld die Verschmähung und Verleumdung überträgst, bist du mehr werth, als ein Soldat, der sich zu rächen sucht; und es ist dir eine größere Ehre, wenn du dich nicht von dem Zorn einnehmen lässest, oder einen Gedanken verwirfst, der dir liebkoset und dich zur Sünde anreizet, als wenn du ein Kriegsheer geschlagen, oder eine Stadt eingenommen hättest.

Die Ehre und Hohheit besteht nicht in dem, daß du andre vor dir erniedrigest, sondern daß du bey dir selbst groß seyest, und ein solches Gemüth habest, welches dem Fall und Unheil anderer nicht unterworfen ist.

Wenn du deine Ungeduld überwindest, und den Bewegungen widerstehst, die dich zu einer verächtlichen und verbothenen That verleiten, wirst du wachsen und zunehmen an Verdiensten und an der Tugend. Wenn du fremde Feinde überwindest, nimmt nichts in dir zu. Die Niederlage einer Armee vermindert die Zahl der Menschen; sie setzet aber zu deinem Leib nicht einen Strich in der Höhe, noch erwirbt sie deiner Seele einen einzigen Staffel der Vollkommenheit.

Mit einem Wort: Preis die Geduld. Ich sage aber nicht: Schilt die Stärke. Wenn diese schon nicht so viel werth ist, als die obsiegende Geduld, muß ich dannoch bekennen, daß sie eines großen Werths seye, und die Hochachtung aller Zeiten verdiene. Ich setze noch hinzu, daß eine von der andern, wenn sie vollkom-

kommen seyn wollen, nicht solle abgesöndert werden; denn sie sind zween Theile der Großmüthigkeit, und zwey halbe Stück eines Ganzen, welches durch diese Absönderung nothwendiger Weise muß geschwächt und verderbt werden.

Es ist keine Tapferkeit, keine wahre Hoheit, noch Ehre bey einer Seele, wo diese zwo Tugenden nicht beysammen sind. Wenn aber beyde vereiniget sind, können sie den Menschen auf den höchsten Staffel der Heldentugend erheben, und seinen Thaten einen solchen Schein und Glanz geben, der die Augen der Welt einnimmt, und den Ruf antreibt, bey allen Völkern und zu allen Zeiten von ihm zu reden.

Es ist wahr, es ist eine herrliche und lobwürdigste Sach, an welcher sich jedermann erstaunen solle, wenn man hört oder sieht, daß ein Fürst aus Großmüthigkeit in einer Schlacht mitten unter die bloßen Degen einfällt, und dem Sieg, so ihn erwartet, über die geschlagne Armee nachläuft.

Es ist aber ebenfalls wahr, daß es ein viel herrlicheres und viel verwunderungswürdigeres Schauspiel seye, wenn man einen Fürsten wahrnimmt und sieht, der in Mitte des Triumphs und der Glorie, und in der höchsten Glückseligkeit des menschlichen Lebens alles verachtet, was er besitzt, und durch seinen frommen und aufrichtigen Wandel an Tag legt, daß er lieber alles dieses, ja sein ganzes Königreich verlieren wolle, als eine einzige Ungerechtigkeit ausüben.

Wo man aber bey einem obsiegenden Fürsten diese zwo Heldentugenden vereiniget und beysammen findet, und sieht, wie er die Feinde des Reichs und sich selbst überwinde; durch das Kriegen und Fechten in der Klug- und Bescheidenheit, durch den Sieg in der Güte zunehme; die Städte und zugleich die Herzen gewinne; von jedermann geliebt und geforchten werde: ist es ohne Zweifel die herrlichste Vorstellung, dergleichen man bisher wenig gesehen hat, und inskünftig wenig sehen wird.

Alles was man von dieser wahren Großmüthigkeit sagen kann, ist in diesen zweyen Worten begriffen. Ehender sterben, als die Menschen förchten und im Angesicht einer Armee fliehen; und ehender sterben als nicht fliehen, wo es eine Gefahr zu sündigen ist, oder wo eine unordentliche Begierde von unsrer Schuldigkeit uns abhalten will.

Wenn du schon nicht im Stand, noch also geartet bist, daß du das erste sagen kannst: da dich aber das christliche Gesetz verbindet, alle Schmach und Unbilden zu verzeihen, sey wohl getröstet, und gedenk, derjenige sey ein weit tapferer Fürst als Cäsar, und ein von Gott mehr erleuchteter Mann, als die Propheten, der dich versichert, daß **ein geduldiger Mensch besser ist als ein starker: und daß der, so sein Gemüth beherrschet, besser ist als einer, so die Städte mit stürmender Hand erobert.**

Die

Die fünfte Grundlehre.

Die Weisheit ist ein Dampf der Kraft Gottes, und ein reiner Ausfluß der Klarheit des allmächtigen Gottes. Sie ist ein Glanz des ewigen Lichts, und ein unbefleckter Spiegel der Majestät Gottes. Sap. VII. 24. 25. 26.

Erklärung.

Unter den göttlichen Vollkommenheiten ist die Weisheit diejenige, in welcher Gott ewig ruhet, und von welcher er das Mittel nimmt, so er uns wider die Unruhe und Unordnung anerbiethet, welche wir in unserm Gemüth tragen, und die von unsrer Schwachheit entspringen.

Diese übernatürliche Weisheit ist ein Dampf seiner Kraft, welcher den Gemüthsregungen mitgetheilt wird, und sich unter ihre Unordnung und Aufruhr mischet, damit er bey ihnen die Ruhe und den Frieden verschaffe.

Der heilige Frieden kömmt zu uns mit der Weisheit; und die Absicht Gottes ist, daß unsre Seele, nachdem sie von aller Bewegung, und von allem Flecken frey ist, zu einem reinen Spiegel werde, in welchem er seine göttliche Schönheit ersehen und erkennen kann, gleichwie er sich von Ewigkeit her erkennet in seinem Wort. **Ein Spiegel der Majestät Gottes.**

Ueberlegung.

Die gute Art und Natur schwächet die unordentlichen Begierden; die Herzhaftigkeit dämmet sie; die Weisheit erhebet und verwandelt sie durch eine wun-

wunderbare Veränderung in Tugenden; sie heiliget, und säubert, was sie unreines und der Gnade widriges an sich haben, indem sie selbe sanft unter ihren Gehorsam bringt.

Ich will sagen, daß, wenn das Gesetz uns den Willen des Schöpfers erklärt, und uns ihm gehorsam nachzukommen verbindet, die Weisheit uns eine gute Neigung beylege, und in unserm Herzen gewiße annehmliche Bewegungen verursache, welche uns antreiben, und unsre Begierden gleichsam mit einer Freude beleben, damit sie mit uns zu jener Glückseligkeit gelangen, daß sie dasjenige thun, was Gott will, und zu seinem Dienst und zu seiner Ehre gebraucht werden.

Mit einem Wort, das Gesetz verbindet uns, die Gnade hilft uns, und die Weisheit macht uns geneigt, und willig, die Gebothe Gottes zu halten.

So bald der Mensch von den Stralen dieser Morgenröthe erleuchtet wird, findet er seine Freude und Ruhe in Uebung der Gerechtigkeit.

Man mag ihm vortragen, was man will, so fern es billig ist und recht, ist er willig, selbes zu thun. So bald die Vernunft etwas befiehlt, gehorcht er mit Liebe. Die Pflicht und Schuldigkeit ist seine Freude; der Gehorsam seine Freyheit; die Treue und Aufrichtigkeit seine Art und Natur.

Seine Seele will das Gute ohne weiteres Nachgrübeln; sie wirkt es ohne einigen Widerstand, ohne Streit, und Widersetzung seiner Gemüthsregungen. Seine einheimische Feinde sind nicht mehr, was sie gewe-

gewesen sind; die Weisheit verändert den ganzen Menschen.

Diese kluge Seele entwirft große Vorhaben, und führt sie aus. Sie trachtet nach der unsterblichen Ehre, und sie läuft ihr nach, aber ohne Bewegung; sie geht nicht, sie wird getragen. Und eben die Hitze des Geblüts und die Flammen der ehrgeizigen Begierden, welche zuvor so unruhig und aufrührisch waren, ihr aber nun als Sclaven dienen, tragen sie in diesem Triumph herum.

Ein Triumph, bey welchem man dasjenige sehen kann, was bey Erschaffung der Welt unter allen Werken der Allmacht Gottes am meisten hervorgeschienen hat; einen **Menschen**, in **welchem der ganze Mensch übereinstimmt**, die **Pflicht und die Tugend zu lieben.**

Gott ertheilet einigen die Weisheit aus lauter Gnade. Er will, daß andre sie verdienen. Viele haben sie erhalten durch das Gebeth. Eines von den sichersten Mitteln, sie zu erlangen, ist, wenn man die Räthe eben dieser Weisheit gern und unverdroßen anhört; ja derjenige ist schon sehr weis und klug, welcher anfängt ihnen nachzukommen, und sich nach ihren Grundlehren aufzuführen.

Die sechste Grundlehre.

Eifer und Zorn kürzen die Täge, und sorgfältige Gedanken führen das Alter vor der Zeit herzu. Eccli. XXX. 26.

Er=

Erklärung.

Wenn du Gott recht dienen, und deine Gottesforcht und Unschuld bis in den Tod erhalten willst, thu, was die Klugen thun, ihre Gesundheit zu erhalten: Besitz den innerlichen Frieden, und laß dich durch keine Sache, noch durch einige Begierd unruhig machen. Die Eifersucht, der Zorn, der Neid, wenn sie sich bey dem Menschen einfinden, verstören seine Tugend, und kürzen ihm sein Leben ab. Die allzugroße Neigung und Emsigkeit zu einer Unternehmung, obwohl sie löblich, ist nicht minder gefährlich, als andre unnütze Sorgen. Alles, was in unserm Gemüth gezwungen ist, verleitet uns zur Sünde, und schleppet uns ins Grab. Nichts ist unsterblich und lobwürdig, als was still und ruhig ist.

Ueberlegung.

Laß dir kein Ding, es sey was es will, auch sogar deine Geschäffte, deine Pflicht, zu viel gefallen; sey auf deine Sachen nicht gar zu heftig bedacht, und wend nicht allzu großen Fleiß an.

Behalt so viele Mäßigung, und so viele Gewalt über dich selbst, daß man sagen kann, du unterfängst dich deiner Geschäfften mit Vernunft; du arbeitest in selben mit Freud und Lust; ihr Ausgang möge hernach ablaufen, wie er wolle, seye es dir gleichgiltig.

Ich sage nicht, du sollst unempfindlich seyn. Du mußt Gemüthsbewegungen haben, und diese sollen lebhaft und hitzig seyn. Deine Pferde müssen zum Laufen gewöhnet seyn. Die Langsamkeit soll allein

seyn in der Berathschlagung, die Gleichgiltigkeit aber in der Vernunft. Und in diesem besteht die Annehmlichkeit des menschlichen Lebens, daß man an unserm Thun und Lassen, an unsern Begierden sehe und merke einen großmüthigen Eifer, aber niemals eine Uebereilung, noch Aufstand des Zorns oder einer unordentlichen Begierde. Gott thut ohne die geringste Beunruhigung alles, was ein Gott thun solle, und ist, wie die Sonne am Himmel, mit unzahlbaren Sachen beschäfftiget, und dannoch allzeit ruhig.

Sey in diesem wie ein Schatten auf der Sonnenuhr. Wandle und geh, wohin dich die Geschäfften rufen. Thu alles, was eine Person zu thun schuldig ist, welche einer Haushaltung, einer Stadt, einem Land vorsteht, und das allgemeine Wesen einrichtet; sey aber so klug und so bescheiden, daß durch dein stilles und sittsames Gemüth erscheine, du seyest in vollkommner Ruhe, und habest keine Sorgen.

Die siebente Grundlehre.

Ein Narr läßt seinen Zorn alsbald merken: der Witzige aber verschmerzet die Unbild. Prov. XII. 16.

Erklärung.

Die gemeineste Unbedachtsamkeit des Menschen ist, daß er seinen Zorn zu geschwind ausläßt. Die Tugend fodert, man solle ihn sogleich dämpfen; die Zornmüthigkeit will, man solle ihn heimlich nähren. Sobald der Zorn aufstößt, verdeckt ihn der Weltmensch, der Kluge aber vertilget und ersticket ihn alsobald.

Ue-

Ueberlegung.

Mach es noch besser, und gestatt auch sogar nicht, daß er sich rühre, sofern es möglich ist, und dein Gemüth auch nur eine kurze Zeit einnehme, oder in deinem Angesicht merken lasse.

Seine unversehene Bewegungen, so von deiner Sünde herkommen, sind deine Mängel und Schwachheiten. Wenn sie dir schon keine Schuld aufladen, sind sie doch für dich unanständig. Und da es dir eine Ehre bringt, wenn du sie unterdrückest, so ist es dir eine noch weit größere, wenn du sie nicht empfindest.

Ich weiß wohl, es ist Widerstehen und Ueberwinden ruhmwürdig, aber alsdann, wenn wir einer unordentlichen Begierd widerstehen, und uns selbst überwinden müssen: es ist aber ruhmwürdiger, wenn du nicht angegriffen wirst, und nichts an dir habest, so nothwendig solle vertilget werden, oder du förchten mußt.

Verabscheu den Triumph, in welchem du der Gefangene bist, und erwähl viel ehender die vollkommne Gesundheit als die kostbaren Arzneymittel: bewirb dich viel mehr um ein geduldiges, sittsames Gemüth, als um vortreffliche Lehrsätze wider die Ungeduld.

Merk zum wenigsten, daß die Weisheit den Menschen, so eines hitzigen Geblüts, und zornmüthig sind, viele schöne Lehren gebe; wenn es aber in ihrem Gewalt stünde, ihre Art und Natur umzugießen, und sie gänzlich zn erneuern, wurde sie ihnen keine andre Sach rathen, und auch nichts anders sagen, als dieses einzige Wort: **Erneuert euch.**

Die achte Grundlehre.

Wer wird aber ein Gemüth ertragen können, so bald zörnet? Prov. XVIII. 14.

Erklärung.

Wer wird mit einem Menschen leben können, der allzeit, und ohne Ursach, unwillig, und öfters zu einem heftigen Zorn geneigt ist? Wie kann sich aber ein solcher selbst übertragen, und in einem so schändlichen Stand ansehen?

Das schlimmste ist, daß sein Uebel, gleichwie andre Uebel der Höllen, kein Mittel hat, und man nicht geheilet werden kann, es geschehe dann, man höre auf zu leben, oder man kehre wieder zu dem Ursprung des Lebens zurück, verändere die natürliche Beschaffenheit des Leibs, und nehme einen andern Leib an.

Ueberlegung.

Es ist nichts unanständigers, auch nichts unerträglichers für ansehnliche Personen, als ein solcher Zorn, welcher von sich selbst aufbrennt und entzündet wird wie eine stürmische Wolke, aus welcher gähling der Blitz und Donnerknall herfürbricht, ohne daß jemand Feuer anlegt.

Man kann nicht sicher, noch ruhig bey ihnen seyn, wenn sie auch still und ruhig zu seyn scheinen. Die Ruhe ihres Zorns ist wie der Schlaf eines kranken Fürstens. Man muß ganz still reden, und sich wohl in acht nehmen; man muß sehr behutsam seyn, und vorsichtig daher gehen, damit man ihn nicht aufwecke.

Dergleichen Leute haben eine so seltsame Natur und Art, daß sie ihnen einbilden, sie wären aller Orten mit spitzigen Dörnern umgeben. Daher werden sie gleich an jeder Sach, so ihnen nicht gefällt, empfindlich und unwillig.

Wenn man ihnen alle Höflichkeit, alle Liebe und alles Gute erweiset, kann man ihnen doch nicht recht thun. Was du redest, und was du thust, ihnen zu gefallen, ist es eben dasjenige, so ihnen misfällt, und wegen welchem sie sich beleidiget befinden.

Deine Worte, und deine Werke, auch die ehrerbiethigsten, sind lauter Funken, die auf ihre Galle fallen. Du siehst sie plötzlich in dem Harnisch, wüthend und tobend, wenn diese seltsame Grillenköpfe etwas an deinen Worten, an deinen Gebärden merken, so ihnen nicht eingeht, oder so sie nicht fassen können.

Es ist wahr, daß ein jeder seine Mängel und Schwachheiten hat, so von der verderbten Natur herrühren. Unglückselig aber ist derjenige, welcher diesen Mangel und Fehler ererbet hat. Wenn er dir zu theil geworden, weine und förchte.

Ich weiß wohl, du giebst diesem Zorn den Namen einer unvermeidlichen Sach, und eines nothwendigen Fehlers, der andre zum Mitleiden bewegen solle, und eine Entschuldigung verdiene. Es ist aber eine große Frage! Aber komm zur Sach. Man beklagt sich nicht, daß du eine Krankheit habest, welche den Menschen zuwider ist; sondern man beklagt sich, daß du mit den Menschen leben willst. Es ist ein Uebel, diese Pest

in dem Herzen tragen; aber es ist ein Laster, sie in eine Stadt bringen, und mit ihr in Gesellschaften erscheinen.

Was aber am wenigsten zu entschuldigen, ist dieses, daß du diese böse Sucht auf den Richterstuhl mit dir bringst, und ein Amt antreten willst, in welchem du verbunden bist, mit allerhand Leuten umzugehen, und zu handeln.

Warum aber muß die so heickle Welt alle Täg an dir einen solchen Schandflecken des menschlichen Gemüths vermerken, und währender Aufsteigung deines Zorns alle Unordnung und alle Thorheiten einer so unvernünftigen und lächerlichen Schwachheit vor Augen haben?

Entweder bessere dich, oder laß dich nicht mehr blicken. Ein Alter hat gar weislich gesagt, die Höhlen der Felsen wären die von dem Schöpfer zubereiteten Wohnungen für die Leute, so dem gähen und blinden Zorn ergeben sind. Geh dorthin! Es wird besser seyn, wenn du dich selbst in der Einsamkeit überträgst, als daß du mit deinem Uebel eine Stadt, ein ganzes Land ansteckest.

Lerne, was dir die Natur eingeben solle, und was alle ehrliche Leute bezeugen, daß nämlich nichts schwerers und nichts empfindlichers seye, als ein unerträglicher Mensch. Wer wird ein Gemüth ertragen können, so bald zörnet.

Die neunte Grundlehre.

Begehr nicht ... von dem König eine Ehrenstelle. Eccli. VII. 4.

Er=

Erklärung.

Gestatt der Ehrsucht keine Gewalt über dein Gemüth; laß nicht zu, daß dieser Wind dich anblase, nach dem Dunst und der Eitelkeit zu laufen, noch daß er dich antreibe, nach hohen Aemtern und Würden zu trachten.

Wenn eine Ehre dieser Welt dir angetragen wird, und die göttliche Vorsehung dir selbe zuschickt, nimm sie an. Wenn man aber dir sagt, du sollest ihr entgegen gehen, und mit Bitten und Schankungen vorkommen, entschuldige dich, und gib diese demüthige und zugleich heroische Antwort: Die geringsten Aemtlein, welche mit Liebe aufgetragen werden, wären würdig, daß man sie annehme, und gar nicht ausschlage; die höchsten Aemter aber und Würden wären viel zu gering, daß man ihnen nachlaufe und sie suche.

Antwort eben auch also, was die Ehre und das Lob anbetrifft, daß einer aufhöre der Ehre werth zu seyn, wenn er begehrt, was er verdienet.

Ueberlegung.

Die Ehrsucht steht der Weisheit nicht wohl an, und die Ehre steht der Thorheit sehr übel an.

Wenn du ein verschreyter Mensch bist, und ein unordentliches und ärgerliches Leben führst, flieh die Ehre, und verbirg dich. Und wenn allenfalls der Fürst will, daß du von ihm eine Gnade begehren sollest, bitt ihn nicht, als wie jener bekannte Thor, er solle dir aus der Sonne, aus dem Licht gehen, sondern bitt ihn, er solle dich in deiner Finsterniß, in deiner Dunkelheit lassen.

Sieh das Amt, so man dir aufträgt, oder du aus Rath deiner Freunden oder aus Hochmuth suchest, nicht anders an, als deine Schande, und dein Unheil, weil du selbes weder durch deine Wissenschaft, noch durch deine Tugend vertreten kannst.

Es ist unserm Gemüth nichts unanständigers, noch schändlichers als die Ehre und Würde, wenn es selbe ohne Tugend und ohne Verdienst besitzet.

Wenn wir in der That selbst verächtlich und gering sind, vermögen alle Würden und Hohheiten dieser Welt in uns nichts anders, als unser eigne Schand an den Tag zu geben.

Unsre Leibsgestalt wird nicht schöner, noch größer auf einer Schaubühne, sondern sie fällt, wenn sie klein und schlecht ist, nur besser in die Augen. Die Inseln und Kronen erheben uns nicht. Wir tragen sie, und werden mit ihnen allezeit klein seyn, wenn wir keine andere Größe, als von ihnen allein haben.

Du nimmst es übel auf, wenn man dir aus Kurzweil oder aus Spaß eine Ehre anthut. Du hast aber unrecht, da du es in dem Stand, wo du bist, nicht übler aufnimmst, wenn man dir solches aus Ernst oder Liebe thut.

Die Ehre, welche man einer Person, die solcher unwürdig ist, im Ernst erweiset, solle ihr einen größern Unwillen verursachen, als jene, die man ihr nur im Scherz bezeiget.

Kurz hievon zu reden, laß nicht zu, daß man dich erhebe, und sorg, diejenigen, welche dich auf dem

Ehrenstuhl sehen, möchten auch sagen, daß sie eben so wohl, wie Salomon, das allerentsetzlichste Ding, so unter der Sonne seyn mag, gesehen haben: **Es ist ein Uebel, das ich unter der Sonne gesehen habe, daß ein Narr zu hohen Würden erhoben seye.** Eccl. X. 5. 6.

Die zehnte Grundlehre.

Ergib dich nicht der Traurigkeit, und plag dich selbst nicht mit deinen Anschlägen. Eccli XXX. 22.

Erklärung.

Belad dich nicht mit Verdruß und Sorgen; verjag die Traurigkeit aus deinem Gemüth. Diese hat schon viele Menschen in das Grab gelegt, und ist zu nichts anderm dienlich, als die kleinen Plagen dieses Lebens zu vergrößern, und den Schatten und Schein des Uebels in ein wahres und beständiges Uebel zu verändern.

Ueberlegung.

Wenn dir etwas verdrüßliches zustößt, frag deine Vernunft um Rath, und bedenk dich darüber ganz ruhig und still. Deine Gedanken sollen dich erleuchten, aber nicht verzehren. Die Geschäfften sollen dich beladen, aber nicht betrüben, noch jemals unruhig machen. Sie sind dir gegeben als eine Arbeit für deinen Geist; mach nicht daraus seine Peinigung.

In Ausführung deines Vorhabens beobachte mit Geduld die Mängel, so einerseits von dem Glück, und andrerseits von dir herrühren. Halt darfür, derjenige

seye schon witziger und klüger geworden, welcher durch zehn Mängel und Fehler erlernet hat, ein einziges Werk, einen einzigen Anschlag wohl und glücklich auszuführen. Werde nicht kleinmüthig, wenn du schon fehlest; zieh deinen Nutzen daraus, und werde davon witziger.

Ein vortreffliches Mittel, dein Amt ruhig zu verwalten, und deine böse Begierden im Zaum zu halten, ist dieses, daß du dein Gemüth öfters zu Gott erhebest, und mit ihm demüthig und vertraulich redest.

Wenn ihm schon alles viel besser bekannt ist, als dir selbst, was deine Geschäfften betrifft; und wenn er schon besser, als du, sieht die Mühe, so du hast, und die Beschwerniß, die dich drückt, und zweifelhaft macht: so hat er dannoch ein Wohlgefallen, wenn du ihm sie eröffnest. Dieses sind die Heimlichkeiten deines Herzens, so du seiner Liebe schuldig bist. Komm und sag sie ihm verträulich, nähre dich ohne Forcht. Gedenk im Ernst, daß in deinem Kämmerlein, und an den Orten, wo du allein mit ihm bist, seine einzige Sorge seye, an dich allein zu denken, und daß seine Vorsehung und Güte deine Angelegenheiten in Obacht nehme, und dir vollziehen helfe. Er hält sich allda auf einzig und allein, damit er dich trösten, und vernehmen könne, in welchem Stand sich deine Hausgeschäfften, deine Handlung, und dein Gewissen befinden. Sag ihm dann frey und offenherzig, was dir anliegt. Eröffne ihm dein Herz, und verbirg ihm nichts von all deiner Bekümmerniß und Angst, von

allen

allen deinen sorgfältigen und traurigen Gedanken. **Sieh! o Herr, denn ich bin beängstiget.** Hier bin ich, mein Gott! verlohren, und in einem Meer der Schmerzen versenkt; ich kann aber nichts anders zu dir sagen, als daß du mein Seufzen hörest, und daß du mich liebest. Du siehst meine Schmerzen und meine Thränen, und ich sehe mein Hülfsmittel in deinem Herzen, und auf deiner Zunge. Red und tröste mich; zum wenigsten würdige dich, mich anzuschauen, und laß aus deinen Augen jene Kraft herausgehen, welche die Betrübten aus dem Grab hervorzieht, und die Stärke und das Leben ertheilt.

Er befindet sich zwar nicht beleidiget, wenn du in deiner Trübsal bey einem guten Freund einen Trost suchest. Wenn er aber dir nicht helfen kann oder will, so verlangt Gott, daß du ihm dein Anliegen eröffnest, und dich in seinen Aermen über die Unvermögenheit, und Undankbarkeit deiner Freunden beklagest: **Meine Freunde haben nichts als leere Wort.** Zu dir, o mein göttlicher Erlöser! wende ich mich, dir allein klage ich meine Betrübniß, und mein Elend. (a) **Mein Aug gießet Thränen zu Gott.**

Er ist aus seiner Güte geneigt, dir allen erwünschlichen Trost zu geben. Er will aber durch Flehen und Bitten gleichsam gezwungen, und also zu reden, dardurch seiner Freyheit beraubt werden, dir etwas abzuschlagen.

Die

(a) Job. XVI. 21.

Die eilfte Grundlehre.

Von einem geschmückten Weib wende dein Angesicht ab. Eccli. IX. 8.

Erklärung.

Laß die unreine Liebe nicht in dein Herz, noch in deine Augen eingehen. Wend dein Angesicht ab von einem Weib, so dir zu gefallen begehrt, und schau nicht an eine Schönheit, die zu dir kömmt, dich zu blenden, und dir die Hoffnung zu nehmen, daß du jemals die höchste und unendliche Schönheit sehen werdest.

Ueberlegung.

Es ist nichts mehrer zu förchten als die Freundlichkeit und Liebe eines boshaften Weibs. Förchte ihre Annäherung und Höflichkeit. Förchte ihre Stimme, ihre Augen, und ihre Hände; sie hat an ihr nichts annehmliches, und liebwerthes, was dir nicht einen Herzstoß geben, und tödlich seyn kann.

Ihre Anreizung weiß aus allem, was an ihr ist, vergiftete Pfeile und Waffen zu machen.

Was anderswo nichts ist, das ist bey ihr ein gefährlicher Gewalt. Sie braucht nur einen Augenwink, dich zu stürzen, nur ein Haar, dich zu fesseln. Auch so gar die Flucht hilft dir nicht viel mehr. Wenn du sie gesehen hast, ehe du geflohen bist, wirst du nicht weit mehr fliehen.

Laß dich nicht einnehmen durch ihr betriegliches Schmeicheln. Ihre Wort sind ein milder Thau, so von ihren Lippen fließt, und süß in dein Herz eingeht.

Aber

Aber alles dieses wird sich in Gift verwandeln, und dir dein Eingeweide zerreißen. Der Anfang ist süß wie Honig, das Ende aber ist bitter wie Wermut.

Was sie dir verspricht, hat schon auf der Zungen sehr gefährliche Anlockungen. Ihre Gespräche und Anblick haben einen Glanz, aber den Glanz eines Cometsterns, der dir nichts gutes vorsagt. Sobald du ihn wahrnimmst, fang an, dich zu förchten, und glaub mir, du wirst bald weinen.

Alles, was dich anzieht, und du in ihrem Angesicht siehst, sind Stralen der wahren Sonnen. Ihr Ursprung ist die Schönheit Gottes: auf diese schaue, und zu ihr tritt hinzu. Der Ort aber, wo sie auf der Erden abgezeichnet sind, ist nichts anders als die Oberfläche einer tiefen Kothlachen. Gott behüte dich, daß du dich nicht hinein stürzest, und deiner ungestümmen Begierlichkeit nachgiebst.

Viele andere haben sich vor dir hinein gestürzet. Aus dem Grund dieser Tiefe kömmt hervor jenes klägliche Geschrey und Heulen, so seit sechstausend Jahren her in unsern Ohren erschallet, und jene traurige Wort des unglückseligen Salomons wiederholet: **Eitelkeit und Plage des Geists**; Verblendung und Verrätherey; falsche Schönheit und wahres Laster; Traum der Wohllust, und Wahrheit einer ewigen Reue.

Die Weisheit des Schöpfers hat ein Kunststück gemacht, und in ihm ihren Geist und ihre Leibsgestalt abgebildet; damit man aber sie sicher betrachten kann,

muß

muß man entweder die Zeit der Unschuld zurückrufen, oder den Tag der Glorie und Unsterblichkeit abwarten.

Die zwölfte Grundlehre.

Ein weiser Mann wird sich vor der Trägheit hüten. Eccli. XVIII. 27.

Erklärung.

Eines von den gemeinsten und beßten Mitteln wider die unordentlichen Begierden ist die Arbeit.

Ein kluger Mann ist niemals müssig. Wenn er nichts mehr zu thun hat, gedenkt er an das, was er gethan hat, und übergeht alle seine Werke und Arbeit.

Ueberlegung.

Der Geizige ist beschäfftiget, mehrer Gut zu gewinnen, der Ehrsüchtige mehrere Ehre und Ansehen zu erlangen, der Kluge mehrer Arbeit zu bekommen. Dieser trachtet, eine Arbeit durch die andre zu erhalten, und sich allezeit mit Arbeit und Geschäfften zu versehen, welche der wichtigste und nothwendigste Gegenstand seines Lebens sind.

Es ist besser, Mangel leiden an der Nahrung, als an der Arbeit. Derjenige Mensch, dem eines oder das andre abgeht, muß zu grund gehen, doch mit dem Unterschied, daß man durch Hunger ohne Unehre und ganz geschwind, durch den Müssiggang aber unehrlich und langsam dahinfährt.

Das schlimmste ist, daß dieser Müssiggang mehrer schadet als der Tod: er verderbt, was in uns unverweslich und göttlich ist.

Die Vortrefflichkeit des Geists, die Güte der Natur, die Stärke der Herzhaftigkeit, und die Reinigkeit des Gewissens haben an sich die Art des Feuers. Sie können nicht dauren, noch sich erhalten, als durch die Bewegung, und durch die Wirkung. Man löscht sie aus, wenn man ihnen die Bewegung nimmt. Und dieses thut die Trägheit, welche durch ihre boshafte Ruhe mehrer verderbt, als die Zeit durch ihre Bewegung und ihren Lauf, so alles umkehret.

Die Zeit von sechstausend Jahren her hat nichts vermocht, wider die Sonnen auszurichten; die Trägheit hätte nur einen Tag vonnöthen, selbe zu zerstören.

Sie bedarf nur einer Stund, und noch weniger, eine Seele um ihre Unschuld und Frommkeit zu bringen, welche weder durch die Grausamkeit eines Tyrannen, noch durch das Schmeicheln der Wohllust durch viele Jahre wäre verführt worden.

Die Ruhe und der Müssiggang ist allezeit der Anfang und Ursprung alles Uebels. Die tödlichen Kräuter, die vergiften Thiere, die Fäulung und Vermoderung, die Pestilenz, und die Hungersnoth entspringen allein von dem Müssigang und der Unbeweglichkeit der Elementen.

Man findet nirgends die Laster, die Unwissenheit, die Thorheit, und Verzweiflung, als bey denjenigen, welche nichts anders thun, als sich selbst plagen. Und es ist wahr, was ein alter Weltweiser gesagt hat, daß zu ewiger Bestrafung einer Seele keine andre Hölle nöthig wäre, als ein ewiger Müssiggang.

Die

Die dreyzehnte Grundlehre.

Erlustige dich und treib Kurzweil, und führ deine Gedanken aus, doch ohne Sünd. Eccli XXXII. 15. 16.

Erklärung.

Brich deine Arbeit ab, da die Vernunft und Nothwendigkeit es erfodern. Treib Kurzweil und erlustige dein Gemüth, durch ehrbare Ergötzlichkeit; und, damit du es besser machest, genieß deine Freude in einer Sach, zu welcher du Lust hast, und deine Natur geneigt ist. Erwähl ein Spiel oder Kurzweil, so dir am meisten gefällt, und das tauglichste ist, dein Gemüth zu ergötzen, und zu erholen.

Nichts desto weniger sollst du dergleichen Gelegenheiten und Kurzweile auf das angelegneste meiden, in welchen deine Unschuld und Gewissen Gefahr leiden kunnten; und du sollst gedenken, daß es viel besser seye, mit den Heiligen weinen, als mit den Boshaften und Sündern lachen; und daß es nicht mehrers bedärfe, bös und lasterhaft zu werden, als sich zu dergleichen Leuten zu gesellen. **Treib Kurzweil, doch ohne Sünd.**

Ueberlegung.

Das Kurzweilen ist eine kluge Unterhaltung und Ergötzung der Natur, und eine nothwendige Uebung des menschlichen Lebens. Unser Leben solle, nach der göttlichen Vorsehung, wie unsre Hand, eingerichtet, nämlich am jeglichen Tag in fünf verschiedne

Uebun-

Uebungen eingetheilt seyn, welche da sind das Gebeth, die Arbeit, die Mahlzeit, der Schlaf und das Kurzweilen.

Es scheint, das Kurzweilen habe in dieser Abtheilung den letzten Ort; es sind auch wohl einige der Meynung gewesen, man müsse von der Hand diesen kleinen Finger absöndern, als ein unnützes und unanständiges Ding. Wenn du wissen und erkennen willst, wie nothwendig und nützlich dieser kleine Finger der ganzen Hand seye, so merk und beobachte in dem Kurzweilen diese drey oder vier Räthe, so dir der weiseste und klügste Fürst auf Erden gegeben hat.

Treib Kurzweil, sprach er, und erquicke dein Gemüth. Du magst aber seyn, wessen Stands du immer wollest, kurzweile niemal, als nach der Arbeit.

Die Natur hat einzig und allein das Kurzweilen erfunden, damit die Menschen nach der Arbeit ein wenig ruhen, und sich erholen können. Die nicht arbeiten, die faul und träg sind, verdienen diesen Lohn nicht, sie stehlen ihn, wenn sie kurzweilen. Weder der Adel, noch die Reichthümer entschuldigen sie: sie sind strafwürdig, so bald sie spielen und kurzweilen.

Leg oder setz nichts in das Spiel, als was du ohne Verletzung deines Gewissens zurücklassen kannst. Nimm dich wohl in Acht, daß du keine Verstörung des Gemüths, keine Reue, noch eine Sünde davon trägst.

Sey sittsam und bescheiden, halt ein anständiges Stillschweigen, wenn du im Spielen glücklich bist; lach und sey fröhlich, wenn du verlierst.

Werde niemal unwillig oder zornig, es mag gehen, wie es will. Sey beständig und in gleicher Maaße ruhig und leutselig im Glück, wie im Unglück; und gewöhn dich durch die Betrachtung der kurzen Abwechslungen des unbeständigen Glücks, daß du dein Angesicht und Gemüth niemal veränderst, und dich nicht entsetzest, wenn du die großen Veränderungen der Welt, und Erschütterungen der Königreichen sehen wirst, so von der Unbeständigkeit des Glücks zerrüttet werden.

Folg nach jenem König, von welchem Sidonius erzählt (a). Dieser, sagte er, spielete, damit er lernete, ein großer Monarch zu werden, in dem Krieg zu siegen oder zu verlieren, ohne einigen Verlurst der Sittsamkeit, und der Ruhe des Gemüths.

Thu du noch mehr, wenn es möglich ist. Erlerne darbey, dich ganz beliebt zu machen, und dich der Gelegenheit zu bedienen, wo die vortrefflichen Gaben eines adelichen Gemüths besser, als anderswo, an Tag kommen, und mehr Kraft und Gewalt über die Herzen haben. Gewinn keinem das Geld ab, ohne daß du ihm zugleich das Herz abgewinnst. Erzeig alsdann eine solche besondre und einnehmende Höflichkeit, welche deinen überwundnen Widerpart zwinget, mehr an deine Tugend, als an seinen Verlurst zu gedenken, und in seinem Herzen zu bekennen, daß er mehr, als du, gewonnen hätte, wenn er dir an Sitten und Geberden ähnlich und gleich seyn könnte.

Ver-

(a) Sidonius lib. 2. epist. 2. de Theodorico.

Verlier kein Spiel, in welchem du nicht zu gleicher Zeit gewinnst, was ein ehrlicher Mann am meisten wünschen solle, daß nämlich die Zuschauer deines Verlurst durch dein freundliches Angesicht und annehmliches Gespräch veranlasset werden, von dir jenen Lobspruch zu sagen, den man dem großen Kaiser Theodosius gegeben: **Wir wollen lieber mit dir überwunden werden und verlieren, als mit andern überwinden und gewinnen.**

Kurz: das Spiel solle deine Schule seyn, in welcher du recht und wohl zu leben lernest; du sollst niemal aus selber kommen, du seyest dann witziger und klüger, als du zuvor gewesen bist.

Treib Kurzweil, doch ohne Sünde. Kurzweile, sage ich, aber hüte dich wohl, daß du nicht in das Uebel fällst, in welchem alle Uebel und Laster beysammen sind, ich will sagen, daß du nicht zu heftig dem Spielen nachgehst, und Tag und Nacht mit selbem zubringst, ja all dein Vergnügen allein in diesem suchst.

Die heiligen Väter haben so scharf über diese Sach geschrieben, und geredet, daß die ersten Christen vor Forcht gezittert haben. Ich will nur diese zwey Wort darüber sagen: Aus allen Teufeln, welche den Menschen zu verführen suchen, seyen die zween allerärgsten der Geiz- und der Spielteufel. Der Geiz ist eine unersättliche Begierde, immer mehr und mehr Gut und Reichthümer zu sammeln, ohne daß man etwas ausgeben oder verlieren will; und das Spielen ist eine unsinnige Sucht, in welcher der Mensch all sein Geld

und Gut verliert, und sich, seine Kinder, und seine Glaubigere in die äußerste Noth und Armuth stürzet.

Nicht der freye Willen des Menschen, sondern eine Flamme des höllischen Feuers entzündet das Gemüth dergleichen Spieler, treibt und führt sie auf solche Weise an, ja zwingt sie gleichsam, daß, nachdem sie ihr Geld, ihre Einkünften, ihre Güter, ihre Häuser, ihre fahrende Habe, ihre Kleider, ihre Better verspielt und verlohren haben, sie um ihre Freyheit spielen, und sich ihren Gewinnern zu Leibeignen machen; daß sie um ihren Leib spielen, und selben den unglückseligen und wilden Nachtdienern schlachten und opfern; daß sie um ihre Seele spielen, und sie mit Unterschreibung ihres eignen Bluts dem bösen Geist überliefern; daß sie endlich um Gott selbst spielen, und ihm absagen durch eine verfluchte Abschwörung, durch gräuliche Lästerung, und Verläugnung Gottes, und durch all jene verzweifelte Scheltworte, so sie in ihrem grimmigen Zorn gegen den Himmel ausstoßen, und zugleich noch die Kruzifixbilder zerbrechen, und mit Füßen treten.

Ihr Verlurst und Untergang bleibt nicht bey ihnen allein, sondern er erstreckt sich auf ihre weit entfernte Erben. Denn, wenn es wahr ist, was man bey jeder Gelegenheit in den Gesellschaften sagt, daß unter den vornehmsten Frauen und Herren, die wir in kostbaren Kutschen mit einem prächtigen Gefolg daher fahren sehen, einige gefunden werden, welche das Brod vor den Häusern erbettelt, oder in einem Amt gewonnen haben: so ist es nicht minder wahr, daß unter

den

den Armen, die heutiges Tags die Hände gegen uns ausstrecken, sich einige befinden, deren Großältern durch das Spielen ihre Herrschaft und adelichen Sitz verlohren haben, und Vatermörder ihres ganzen Geschlechts, und Vorältern vieler Bettler geworden sind.

Ein Weiser hat überaus wohl gesagt: Das Geld stiftet einen neuen Adel, das Spielen und das lüderliche Leben richte den alten zu Grund. Wie viele adeliche Geschlechter findet man in den Geschichten, von welchen kein einziger Erb mehr auf Erden vorhanden ist.

Die Männer und Weiber, welche viele Zeit und viel überflüßiges Geld Tag und Nacht auf das Spiel verwenden, sind eigentlich diejenigen, welche am jüngsten Tag werden verworfen und ewig verdammt werden, weil sie den Armen nicht beyspringen. Andre werden und können sich entschuldigen, theils daß ihnen die Zeit abgegangen, theils daß sie keine Mittel gehabt hätten, und selbst arm gewesen wären. Die Spieler aber werden nichts zu antworten wissen, als daß sie nicht gewollt, und mehr das Spielen als Gott geliebt haben.

Mit einem Wort: **Erlustige dich und treib Kurzweil, doch ohne Sünde.** Sey fleißig in deinen Geschäfften, und arbeite, dein Gut zu erhalten; spiele und kurzweile, deine Gesundheit zu erhalten; erhalt deine Gesundheit, deine Gottesforcht, und dein Leben, damit du Gott gefallen, und ihm nach seinem Willen dienen mögest.

Das vierte Hauptstück.

Grundlehren zur Anleitung der Zunge.

Die erste Grundlehre.

Eine gelinde Antwort stillt den Zorn: eine harte Rede aber erweckt den Grimm. Prov. XV. 1.

Erklärung.

Mit dem Degen in der Faust stillt und besänftiget man den Zorn nicht, sondern mit gelinden und guten Worten. Wenn der Zornige schreyt, schreyen wir selbst auch; wir gebrauchen uns der Scheltworten, der Bedrohung, der gewaltthätigsten Mitteln, den Zornigen zu beruhigen, und denken nicht daran, daß es nicht mehrer bedarf, als ein sittsames und freundliches Wort.

Eine sanfte, bescheidne und wohl beredte (a) Zunge ist der Baum des Lebens in dem Haus und in der Gesellschaft, wo sie sich immer einfindet. Ein jeder nimmt von ihr Früchten des Trosts und Mittel für die Bekümmerniß und andre innerliche Anliegen. Sie heilet alle Wunden unsrer Seele. Aber die freche, verwegne Zunge ist ein Schwert, so sie verwundet, und durch ihre unbedachtsame Worte dem Herzen tödliche Stiche versetzet.

Ueberlegung.

In keiner Sach übet sich der Mensch mehrer, als in den Reden und in den Gesprächen; in keiner Sach

(a) Eine friedliebende Zunge ist ein Baum des Lebens: welche aber zaumlos ist, betrübt das Herz. Prov. XV. 4.

Sach aber nimmt er weniger zu, und verbleibt ungeschickter und unvollkommner, als im Reden.

Wir fangen in unsrer Kindheit an zu reden, und in dem sechszigsten Jahre wissen wir noch nicht, recht und wohl zu reden. Wir werden auch sogar in den Schulen und durch die Uebungen ungeschickter; und je mehr wir in dem Alter zunehmen, desto gefährlicher sind unsre Fehler, und desto weniger zu entschuldigen.

Einige lehren die Kunst, wohl zu reden; alle lernen sie, aber sehr wenige wissen sie. Die Lehrmeister reden sehr wohl, und thun sehr übel; sie schreiben vortrefflich, gebrauchen aber ihre Zunge nicht nach den Regeln ihrer Schriften. Die Regeln, so sie geben, übertreffen ihre Kräften; sie selbst können sie nicht halten: also zwar, daß keine Kunst schönere Regeln, und schlechtere Beyspiele hat, als die Redekunst.

Wenn du nicht zu der Vollkommenheit gelangen, noch jenen vortrefflichen Männern beygezählt werden kannst, welche durch ihre Wohlredenheit eine ganze Versammlung einnehmen: so trachte zum wenigsten, daß du nicht von der Zahl der beschwerlichen, überlästigen und unerträglichen Schwätzern seyest.

(a) Unter diesen sind diejenigen, welche von nichts anderm zu reden, und allenthalben auszubreiten wissen, als was an andern Leuten tadelhaft und unvollkommen ist. Solche Leute sind frech im Uebelnachreden, unbescheiden und unverschämt im Antworten, unerschöpflich im Schwätzen.

(a) Wer unmäßig im Reden ist, der ist verhaßt. Eccli. XX. 5.

(a) Du handelst klug, wenn du die Gegenwart solcher Leuten vermeidest. Du handelst noch klüger, wenn du in ihrer Gegenwart schweigest, und ihnen keine Antwort giebst, noch mit ihnen ein Wortgezänk anfängst.

Du handelst am klügsten, wenn du dich in ihrer Gegenwart also verhältst, daß sie sich förchten und scheuen, mit dir einen Wortstreit anzufangen, und daß sie in deiner Gegenwart bescheiden seyn, und sich einhalten müssen.

Unter die Zahl solcher Leuten gehören auch die unerträglichen (b), die großen Schwätzer und Praler. Dergleichen, welche in den Zusammenkünften allezeit das Maul voll haben, machen es, wie jener alte geschwätzige Weltweise, Anaximenes, sie gießen einen ganzen Fluß der Wörter aus, aber kein Tröpflein eines guten Verstands.

Sey witziger und bescheidner, laß reden, wenn du ausgeredet hast; gib andern auch Zeit, dir zu antworten, und schweig still, da sie reden. Zeig ihnen, daß du deinerseits auch könnest zuhören, und gestatt nicht, daß man von dir denke, was man von diesem Weltweisen gesagt hat, daß ihm nämlich die Natur anstatt zweyer Ohren drey Zungen gegeben hätte.

Man rechnet unter diese Zahl solche, die man kaum übertragen kann, jene Narren, welche nicht reden, noch

(a) Selig ist, der vor einer boshaften Zunge bewahret ist. Eccli. XXVIII. 23.

(b) Ein geschwätziger Mann ist erschrecklich in seiner Stadt. Eccli. IX. 25.

noch so gar gedulden können, daß man mit ihnen von einer andern Sach rede, als von ihrem eignen Lob; welche allem Ansehen nach nichts anders wissen, als die Geschichte ihres Glücks und ihrer Thaten, und wollen, daß andre auch nichts anders wissen sollen, als eben diese Historie. Sie erzählen sie einem jeden, der ihnen begegnet; und wenn sie schon selbe hundertmal wiederholet haben, sind sie doch dessen nimmermehr eingedenk, sondern fangen sie bey jeder Gelegenheit wieder von vornen an.

Die Leute, so sich selbst rühmen, sind eben so unwerth in einer Gesellschaft, als jene, so übel riechen. Es ist ein verdrießlicher Zufall, wenn ein Ehrenmann unter beeden sich einfindet, und nicht ausweichen darf.

Das schlimmste aber ist nicht, daß man an dem Ort bleiben und ihnen zuhören muß, sondern es ist zu besorgen, du möchtest durch ihr Beyspiel eben dieses Uebel und diese Gewohnheit an dich nehmen, von dir zu reden, und dich selbst zu rühmen. Gedulde sie, aber folg ihnen nicht nach.

Halt es für eine Grundlehre, daß es unvergleichlich weniger schändlich seye, von andern gescholten und verschmähet werden, als sich selbst loben und rühmen. Die Lügner und Betrieger haben oft die Klugen gescholten und geschmähet; aber kein Kluger hat sich jemals gelobt.

Man setzt auch in diese Zahl der Unerträglichen die frechen und hirnlosen Possenreißer und Spottvögel, welche nicht reden können ohne Scherzen, noch scherzen ohne Beleidigung der Zuhörer.

Es ist wahr, eine höfliche Weise zu scherzen ist gleichsam das nothwendige Salz in unsern Gesprächen und Gesellschaften, als welche leicht verderbt, unlustig und verdrüßlich werden, wenn man nicht auch etwas zu lachen hat. Aber zuviel von diesem Salz ist weit schlimmer als gar keines, und merk zugleich, daß dieses Zuviel nicht weit von dem Zuwenig entfernt ist. Es wird hierinfalls eine große Klugheit erfodert, damit man in der Bescheidenheit bleibe, und das Maaß im Scherzen nicht überschreite.

Laß dich nicht ins Scherzen ein, wenn du nicht sehr klug bist, und mit einer guten Manier und auf eine annehmliche Weise zu scherzen erlernet hast.

Die Scherzer wären dießfalls klug genug, wenn sie sich wie die unvernünftigen Thiere hielten. Wenn diese miteinander spielen, und sich scherzweis herum schlagen, sollte man glauben, sie bißen und zerrißen einander. Sie schmeicheln aber nur einander, und wissen ihre Zähne und Klauen so ordentlich einzuhalten, daß sie niemal einander beschädigen.

Die Scherzer wissen ihre Zungen nicht zu meistern. Sie dringen mit ihren Stichworten und unbescheidnen Scherzreden bis auf das Herz hinein. Unter ihrem Scherzen fließt allezeit das Blut, allezeit empfängt das Herz ihrer Freunden eine tödliche Wunden. Man geht niemal von ihnen hinweg, daß man nicht verwundet wird.

Es ist eine allgemeine Lust, und Kurzweil in unsern Gesellschaften, wenn einer den andern zu einem freund=

freundlichen Wortstreit ausfodert, und mit unschuldiger Arglistigkeit einer fröhlichen Natur, und mit sinnreichen Fragen angreift. Aber unsre Bosheit in währendem diesen verstellten Streit und Zank ist, daß wir selben allezeit mit einem ernstlichen Schimpf vermischen. Wir meynen, unser Kurzweil und Spaß seye nicht angegangen, wenn unser Freund nicht einen Stich im Herzen empfunden, und wenn wir nichts auf die Bahne gebracht haben, so ihm misfallen oder ihn beleidiget hat.

Verständige, kluge Männer wissen in dergleichen lustigen und vertraulichen Gesprächen einem jeden seine gebührende Ehre und Respect zu geben, und zu verhüten, daß ihnen nicht etwan ein unanständiges und unhöfliches Wort entgehe, durch welches andre möchten beleidiget werden.

Ihre Klugheit erstrecket sich noch weiters. Sie wissen auch sogar diesen Respect in Acht zu nehmen, wenn sie andre ermahnen, und gezwungen sind, einen Ernst und Eifer zu zeigen.

Ein kluger Mann weiß als ein Herr mit seinem Knecht oder Diener zu reden, ohne daß er ihn verachtet, oder ein Wort ausstößt, durch welches er möchte beleidiget werden. Er weiß als Richter mit einem Schuldigen zu reden, und ihm sein Verbrechen ernstlich und scharf vorzuhalten, ohne daß er den Respect übertritt, so er der Würde eines Menschens schuldig ist. Er klagt nur über den bösen Willen des Uebelthäters; er tadelt und schilt allein, was dieser muthwilliger

Weise gestiftet hat, ohne daß er tadelt, was ihm die Natur oder das Glück ertheilet hat.

Wir sind schuldig, daß einer dem andern die geziemende Ehre erweise. Wir sollen auch sogar den Kindern und Armen jene Ehrerbiethigkeit leisten, welche von uns die Schuldigkeit gegen einen Stein oder Holz fodert, sobald selbe nur einen Schatten von einer Gleichniß Gottes oder der Heiligen vorbilden.

Weil wir in unsrer Seele die Bildniß der Gottheit tragen, ist es eine schwere Entheiligung, wenn einer den andern verachtet. Daß wir andre so wenig und so gering schätzen, kömmt her von dem bösen Geist, welcher uns an dem Tag, da er unsre Natur verderbt, eine so böse und unglückselige Neigung sammt seinem Gift eingegossen hat.

Wenn wir einander in Ehren hielten, wurden wir auf Erden ein himmlisches Leben führen.

Aus der Verachtung gegen einander entsteht aller Hauskrieg, und aus diesem Hauskrieg alles Uebel.

Die zweyte Grundlehre.

Wer weis ist im Reden, der macht sich beliebt. Eccli XX. 13.

Erklärung.

Das Reden und die Wort des Menschen sind ein Gemälde und Abbildung seines Gemüths. Sie geben zu erkennen, wie es an ihm selbst beschaffen ist. Dieses geistische Wesen des Gemüths kann nicht besser erkennt werden als durch die Zunge, durch das Reden.

Wenn

Wenn der Mensch redet, es mag seyn, von wem es wolle, so ist gar nicht vonnöthen, daß er von ihm selbst und seinen Eigenschaften rede. Es ist genug, daß man ihn höre, und man wird wissen, was er ist.

Ueberlegung.

Die Kunst, sich beliebt zu machen, besteht in dem, daß einer wisse, seine Zunge zu leiten und einzuhalten.

Ohne Zwang reden, und nicht zu viel; wissen, wohl reden, und zu rechter Zeit schweigen; ein ernstliches, und, wenn es nöthig, ein erhabnes Gespräch führen; von wichtigen Sachen gründlich und klug reden; hingegen auch, wenn es seyn muß, demüthig und bescheiden reden.; wissen, zu lachen mit den Lachenden, und in dem Lachen die Regeln der Bescheidenheit und Wohlanständigkeit zu beobachten; wissen, ein Lob und die wahre Höflichkeit mit dem Kurzweil und Scherz zu vermischen, und in dem Scherzen niemand anders als mit Liebe und Ehrerbiethigkeit angreifen; nichts reden, als mit einer Klugheit und Sittsamkeit, mit einer Annehmlich- und Aufrichtigkeit: dieses heißt, die Herzen der Menschen einnehmen, wie man sie einnehmen solle, ich will sagen, auf die allerbeßte Art und Weise, durch solche Reden und Wort nämlich, die da eine wahre Abbildung und Anzeigung eines klugen und verständigen Gemüths sind.

Die guten Dienste gewinnen selten die Herzen. Die Geschenke nehmen insgemein nur die Augen ein. Man muß mit den Leuten reden, wenn man recht liebt, und will geliebt werden.

Die

Die klugen und ehrerbiethigen Gespräche haben jene unsterbliche Zuneigungen und jene enge Verbindnisse gemacht, die wir heute sehen, und die man vor diesem unter wahren Freunden bewundert hat.

(a) Die Staatsmänner, die Räthe, die berühmten Beamten; alle gelehrte und vortreffliche Männer haben ihr Ansehen und Glück ihrer geschickten und bescheidnen Zunge beyzumessen.

Die Weibspersonen, welche in der Welt am meisten geachtet und geliebt werden, sind nicht jene, so äußerlich eine annehmliche Leibsgestalt und einen guten Verstand haben, noch jene, welche am meisten wissen. Das Ansehen, so sie durch die Leibs- und Gemüthsgaben haben, vergeht gar bald. Wenn eine vollkommen und beständig geliebt wird, geschieht es aus keiner andern Ursach, als weil sie klug und bescheiden ist im Reden.

Es scheint zwar, es wäre nichts leichters, als seine Zunge zu regieren, und also auch, es wäre nichts leichters, als sich beliebt zu machen.

Dessen ungeachtet findet man solches nur bey wenigen und gar selten, weil wir nicht nach dem Belieben derjenigen reden wollen, so uns anhören. Wir wollen reden, was unserm eignen Kopf gefällt, und wollen ehender andern beschwerlich und unerträglich seyn, als uns bemühen, ein unbedachtsames Wort einzuhalten, und bescheiden zu reden.

Wir

(a) Ein weiser Mann im Reden bringt sich selbst in Hochachtung. Eccli XX. 29.

Wir scheinen manchmal nur zu diesem Ende in den Gesellschaften zu seyn, daß wir an Tag geben, was an uns am meisten tadelhaft und schändlich ist, und was am meisten solle verborgen bleiben, nämlich grobe und bäurische Sitten. Wir wollen, daß man selbe an uns wahrnehme, weil wir reden wollen. Die Larve ist ein gutes Mittel, die häßliche Gestalt zu verdecken; die Thorheit aber zu verbergen dient das Stillschweigen. Wenn die Narren schweigen könnten, würde ihre Thorheit nicht bekannt.

Die dritte Grundlehre.

Verborgne Weisheit, und ein unsichtbarer Schatz, was nützen sie beyde? Eccli XX. 32.

Erklärung.

Ein weiser Mann thut andern unrecht, und einen Schaden, wenn er nicht redet. Verborgner Reichthum und eine sprachlose Wissenschaft sind eines wie das andere unnützlich. Wer aber seine Thorheit verbirgt, der handelt besser, als einer, der seine Weisheit verborgen hält.

Ueberlegung.

Es geschieht öfters, daß Verständige und Gelehrte sehr wenig reden.

Dieses kömmt her entweders von einer melancholisch= und traurigen Natur, nach welcher sie ein stilles und einsames Leben führen; oder von einem allzu forchtsamen Gemüth, indem sie besorgen, sie möchten vielleicht in dem Gespräch einen Fehler begehen, und

etwas

etwas ungereimtes auf die Bahn bringen. Diese Leute streben nach dem Lob und Ruhm, daß sie niemals anders geredet haben, als wie es sich gebühret hat.

Es ist aber eine Frage, ob es tadelhafter und schändlicher seye, auf eine unbescheidne Weise zu reden, als zu schweigen. Man muß also wissen, daß in Regierung der Zungen der letzte und mindeste Staffel seye, wissen zu schweigen; der zweyte, wissen wenig zu reden, und sich in währendem Gespräch zu mäßigen; der dritte, wissen viel zu reden, ohne daß man übel und zu viel redet.

Die Wahrheit zu bekennen, braucht es eine große Klug- und Bescheidenheit, in einer Gelegenheit zu schweigen, und bey sich zu behalten, was nicht sollte bekannt seyn. Es ist aber noch eine größere vonnöthen, wenn man verhüten will, daß andre nicht einen Argwohn schöpfen, oder aus unserm Stillschweigen abnehmen, wir wollen mit Fleiß ein Ding verschweigen.

Die vollkommneste aber besteht in dem, daß man das Stillschweigen in den Worten verstecke, und die Geheimnisse verborgen halte, doch aber das, was in einer Gesellschaft kann und solle gesprochen werden, mit Aufrichtigkeit schlecht und recht rede. Es hat eine gleiche Beschaffenheit mit einem Geheimniß, wie mit einem Schatz: es ist schon halb offenbar, wenn man weiß, daß sie verborgen liegen.

Die vierte Grundlehre.

Mach Thüren und Schlösser an deinen Mund: und hüte dich, daß du mit deiner

Zunge nicht vielleicht strauchelst. Eccli XXVIII. 28. 30.

Erklärung.

Mach eine Thür an deinen Mund. Laß ehender deine Küsten und Schätze ohne Schlösser, als deine Lippen; und gib acht, daß niemals ein einziges Wort daraus gehe, so andre beleidigen, oder getadelt werden kann.

Bilde dir ein, spricht der weise Mann, du seyest in in einer Gesellschaft wie auf einem Eis, und du müssest gemach und klug in die Sache gehen. Hab Sorg, daß deine Zunge nicht schlüpfere, und dein Verstand mit ihr falle. So viele unanständige, unbescheidne und vermessene Worte du redest, so viele Fälle thut dein Verstand, durch welche andre belästiget, verwundet, und gleichermaßen zum Fall gebracht werden.

Ueberlegung.

Es ist zwar ein guter Rath, den man uns gibt, daß wir ein Schloß an unsern Mund machen sollen, um zu verhüten, daß kein unanständiges Wort aus selbem gehe.

Weil wir aber ihn öfters eröffnen, und reden müssen, wenn es die Vernunft und Noth erfordert, scheint es, diese Schlösser wären nicht viel dienlich. Das böse Wort ist das nächste bey der Thür; es entfährt unter einem guten, und, weil es sich geziemt, daß man rede, ist es gleichsam unmöglich, sich zu hüten, daß man nicht bös oder übel rede.

Man kann es aber dannoch, wenn nämlich die Weisheit und Klugheit den Schlüssel hat, und ihr vornehmstes Geschäfft bey uns ist, daß sie beständig bey der Thür wache, um sie zu schließen oder zu eröffnen, so oft es nöthig ist.

So bald sie nicht gegenwärtig ist, geschieht eine Unordnung, und man kann sagen, daß der mehrere Theil der Unheilen, so in den Städten und in den Haushaltungen geschehen, und viele Zähren verursachen, herkomme, und allein aus diesem entspringe, weil die Weisheit nicht aller Orten ist, wo die Zungen sich einfinden.

Wenn sie aber gegenwärtig ist, wird man mit Verwunderung wahrnehmen, daß der kluge Mann hurtig und geschwind, wie andre, rede, ohne daß er erst seine Wort suche, und auf die Wag lege, und gleichwohl kein Wort sage, welches die Klugheit nicht zuvor wohl betrachtet und reiflich überlegt hat.

Seine Gespräche und Reden sind ein laufendes, schnelles Wasser. Dieser Lauf aber verhindert nicht, daß er nicht Zeit genug habe, ein jedes Tröpflein zu bemerken, und keines entwischen zu lassen, so er nicht beobachtet und untersuchet.

Es ist wahr, die wunderbarlichste Eilfertigkeit, so auf der Welt zu finden, ist jene eines hohen und erleuchten Verstands, als welcher alles betrachtet, was er sagen oder reden thut. Wo ein andrer eine Stund zu Bedenkung der Worten vonnöthen hat, braucht dieser kaum eine Minute, alle Worte, so er redet oder bey

sich

sich behält, zu überlegen; und zu unterscheiden, was er reden, und was er verschweigen solle.

Mit einem Wort, die höchste Vollkommenheit des Menschen, wenn er mit seines gleichen redet, ist, daß seine Wort nicht ausgesucht, noch auserlesen, doch vollkommen überlegt und untersuchet sind.

Die fünfte Grundlehre.

Wer antwortet, ehe er gehört hat, der giebt zu erkennen, daß er ein Narr ist. Prov. XVIII. 13.

Erklärung.

Welcher ehender antwortet, als er andre anhört, giebt durch seine Antwort zu verstehen, daß er keinen Witz habe.

Ueberlegung.

Wir haben schier alle diesen Fehler an uns, daß wir allzu geschwind und unbedachtsamer Weise reden. Wir schämen uns aber, unser Wort zurück zu nehmen, und unsern Fehler zu erkennen, wenn wir zur Unzeit geredt haben. Es ist aber gleichwohl ein sehr strafwürdiges Vergehen, wenn wir aus Forcht dieser Schand nicht widerrufen wollen, was wir geredet haben.

Ein kluger Mann, einem solchen Fehler zu entgehen, ist in seinen Reden sehr behut- und bedachtsam, und hält es für einen Grundsatz, daß er niemals etwas rede, so er nachgehends widerrufen muß.

Die sechste Grundlehre.

Sey nicht schnell in dem Reden, noch träg und hinläßig in deinen Werken. Eccli IV. 34.

Erklärung.

Sey nicht eilfertig mit der Zunge, und gemach in deinem Thun und Lassen; rede bescheiden, und arbeite fleißig; versprich wenig, und thu viel.

Ueberlegung.

Folg nicht dem mehrern Theil der Menschen nach, der gar zu gut ist; und vielleicht ist kein gefährlicherer Betrug, als eben diese ihre allzu große Güte. Sie versprechen nach anderer Verlangen, welches groß ist, sie halten aber ihr Versprechen nach ihrem Vermögen, welches klein ist.

Wenn wir im Versprechen und in Anerbiethung unsrer Diensten weis und klug handeln wollen, sollen wir allezeit weniger versprechen, als man begehrt, hingegen mehrer thun, als man hoffet.

Die siebente Grundlehre.

Offenbare dein Herz nicht einem jeglichen Menschen. Eccli VIII. 22.

Erklärung.

Eröffne nicht einem jeden Menschen dein Herz und deine Gedanken.

Ueberlegung.

Bewirb dich um die Erkenntniß der Herzen, und beobachte alles, wenn es möglich ist, ohne daß man an dir etwas merket.

Sey geheim, aber nicht falsch. Halt deine Gedanken bey dir, verdeck sie aber nicht mit Arglistigkeit. Wenn es nothwendig ist, eine Sach heimlich zu halten,

ten, geh nicht mit Unwahrheit oder Lügen um, sondern bedien dich nur allein des Stillschweigens. Befleiß dich der vollkommnen Redekunst, welche in diesem wenigen besteht: Wissen zu reden oder zu schweigen, wie es gefällig ist; wissen so viel und so wenig zu reden, als man reden will.

Halt diesen Grundsatz, und wisse zu schweigen, besonders wenn es ein Geschäfft oder Unternehmen antrifft, so deiner Klugheit anvertraut ist. Ein Unternehmen, wenn es offenbar, ist so viel, als wäre es schon zerschlagen.

Der geringste Schaden, den du besorgen mußt, ist, daß dein allzu eilfertiges und unbedachtsames Reden den Fortgang deines Geschäfftes hemmen und verzögern wird. Die Zeit verdirbt alles, was gemacht ist, und die Zunge alles, was zu machen ist.

Halt eben diesen Grundsatz auch in andern Sachen, die man dir im Vertrauen gesagt hat; und sey denjenigen getreu, welche dich dafür gehalten haben.

Wenn du aus deinem Mund das Geheimniß deines Freunds gehen lässest, glaub sicherlich, daß zu gleicher Zeit die Freundschaft, die Treue, die Ehrbarkeit, der Ruhm, die Klugheit und Billigkeit aus deinem Gemüth weichen; und daß zwischen dir und einem unvernünftigen Thier kein andrer Unterschied seye, als daß dessen Unvernunft nicht reden, deine Vernunft aber nicht schweigen kann.

Halt auch diesen Grundsatz in Ansehung der Mängeln andrer Leuten. Viele rühmen sich, daß sie das

Uebel nicht thun, so sie an andern sehen. Sey du klüger und verständiger, rühme dich, daß du niemals von den Mängeln andrer Leute redest.

Das Verbrechen oder die Sünde deines Nächsten, wenn sie in der dunkeln Nacht der Verschwiegenheit verborgen bleibt, ist eine gemeine Sünde, und oftmals ihm allein schädlich. Wenn du sie offenbarest, bringst du seine unschuldige Hausgenossen in einen bösen Ruf, du giebst den Ausgelaßnen ein böses Beyspiel, und eine Aergerniß der ganzen Gemeinde.

Was er gethan hat, war, also zu reden, nur ein Anfang der Sünde; du aber hast sie durch deine Zunge vollbracht. Sie wird hinfür überall als eine ausgemachte, ärgerliche und unverantwortliche Uebelthat angesehen. Streu also nicht aus, was die göttliche Barmherzigkeit wollte verborgen und verschwiegen halten.

Streu auch nicht aus, was die Natur zu verbergen trachtet, als da sind die Unvollkommenheiten, so sie in etlichen Personen hinterlassen, und die Mängel, so sie selbst in ihrer Geburt gemacht hat. Wenn du sie merkest, thu nicht dergleichen, als hättest du sie gesehen. Es ist freylich wahr, daß viele mit selben ein Gelächter und Gespött treiben; sey du aber klüger, und bezeig keine Freud daran, lach nicht wegen einem Ding, und denk, daß sich ein ehrlicher Mann dardurch sich selbst auslachens würdig macht.

Hab ein Misfallen, die Mängel von andern zu wissen, einen Widerwillen, davon zu reden, und einen Grausen, darüber zu lachen.

Trachte

(a) Trachte nach der Glückseligkeit jenes heiligen Manns, welcher in seinem Sterbstündlein Gott gedanket hat, daß er sich innerhalb sechzig Jahren seines Lebens nicht zu erinnern wisse, ein einziges Wort geredet zu haben, durch welches sein Nächster hätte können beleidiget oder betrübt werden.

Endlich lerne zu schweigen. Dieses solle, wie ein alter Weltweiser sagt, der Grundsatz seyn der Fürsten, der Königen, und aller ansehnlichen Personen.

Eine aus den Gelegenheiten, wo ihnen das Stillschweigen wohl ansteht, sind die gute Dienste und Gnaden, so sie einem zu erweisen gesinnet sind.

Eine versprochne Gnad ist nur eine halbe Gnad, wenn sie kundbar und bekannt ist. Sie ist eine königliche Gnad, wenn sie einen überfällt, und unversehen und unverhofft daher kömmt.

Es ist viel, wenn man dem Begehren vorkömmt. Es ist mehr, wenn man dem Verlangen vorkömmt. Es ist noch viel ruhmwürdiger, wenn man sogar seinen eigenen Worten, seinem eignen Versprechen vorkömmt, und giebt, ehe man redet.

Die achte Grundlehre.

Ein Thor erhebt im Lachen seine Stimme: ein weiser Mann aber wird kaum lächlen, daß mans merkt. Eccli XXI. 23.

(a) Der heilige Ephrem.

Erklärung.

Ein unbesonnener Mensch lacht überlaut. Einen klugen Mann sieht man bisweilen, aber hört ihn nicht lachen.

Ueberlegung.

Man hat bisher noch nicht erfahren können, was insgemein der Gegenstand und die Bewegursach des Lachens ist. Man weiß aber wohl, daß die klugen Leute nichts anders zum Lachen bewege, als das Laster, wenn es sich selbst unvermuthet betriegt; und daß sie niemals klüger, eingezogener und sittsamer sind, als wenn sie lachen.

Zweyter Theil der Räthen der Weisheit, oder der Grundlehren Salomons,

welcher in sich die Lehren enthält, welche dem Menschen zu wissen nothwendig sind, damit er sich gegen andre wohl und klug aufführe.

Das erste Hauptstück.

Grundlehren von den Schuldigkeiten der Eheleuten.

Die erste Grundlehre.

Ein frommes Weib ist eine gute Gab, und sie ist der Antheil der Gottsförchtigen, und wird einem Mann für seine gute Thaten gegeben werden. Eccli XXVI. 3.

Erklärung.

Eine tugendsame Ehefrau ist ein großes Glück und ein herrliches Erbgut. Sie ist die erste und letzte Gab, mit welcher Gott die Gottsforcht eines Manns in diesem Leben vergilt und belohnt. Mach dir keine

Hoffnung, daß du durch andre Mittel und Weg als durch deine gute Werke eine solche erlangen wirst.

Ueberlegung.

Tugendhafte, ehrliebende Weiber sind nicht so selten, wie man meynt; die Seltenheit und Beschwerniß besteht nur in dem, wie man sie recht kennen, und von andern unterscheiden möge. Wenn du ein solches finden willst, trau deiner eignen Klugheit nicht. Du hast nicht genugsames Licht, daß du das wählen kannst, was dir anständig ist, aber du sollst genug fromm seyn, damit du es verdienest. Unterfang dich also nicht, daß du es selbst wählest, sondern bitt Gott, daß er dir es gebe.

Wenn du ein gutes Weib bekommen hast, mach dich würdig, daß du es lang behalten könnest. Wenn du dich über ein unschuldiges, das dich lieb hat, erzörnest, wirst du es nicht lang haben. Entweder wird der Tod euch frühzeitig voneinander scheiden, oder, welches noch ehender zu besorgen ist, dein frommes Weib wird vor dir sterben, und du wirst sie zu deiner Strafe überleben.

Die zweyte Grundlehre.

Selig ist der Mann, der ein tugendsames Weib hat: denn die Zahl seiner Jahren wird sich doppelt vermehren. Eccli XXVI. 1.

Erklärung.

Glückselig ist der Ehemann, der eine unterthänige, friedsame Ehefrau hat. Wenn ein Ehemann könnte unsterblich seyn, würde er es seyn wegen der

Sanftmuth und Freundlichkeit seiner Gattinn; zum wenigsten wird er zweymal länger leben, als er sonst gelebt hätte.

Eine dienstbare und unterthänige Ehefrau ist das einzige Mittel, durch welches des Ehemanns Leben kann verlängert werden.

Ueberlegung.

Selig ist der Mann. Gott hat den Menschen in zweyerley Personen, in zwey Geschlechte abgetheilt, weil er in ihrem Herzen einen scheinbaren Schatten seiner hohen Glückseligkeit hat vorbilden wollen.

Das Band dieser beyden ist die Liebe, welche nicht in einer Person allein, noch in dreyen, wie in der Gottheit, sondern in zwoen, welche vereiniget sind, ewig verbleiben solle.

Weil aber diese Liebe ohne Annehmlichkeit und Tugend des geliebten Gegenstands nicht lang dauret, hat Gott gewollt, daß die Leibsgestallt des Ehemanns und der Ehefrau ein kurzer Begriff aller erschaffnen Schönheit; daß ihre Seele ein Ebenbild des göttlichen Wesens; und daß alles, was auf der Welt annehmliches mag gefunden werden, in beyden beysammen wäre.

Es ist aber die Sünde darzwischen gekommen, und hat das Vorhaben und Werk Gottes zerstört und verderbt. Es ist anitzo nichts meht übrig als Elend und Verwirrung; und es ist der Ehemann der tugendhaftesten und frömmsten Ehefrau nicht so glückselig, noch so klug, als derjenige, so keine genommen, und keine hat.

Die

Die dritte Grundlehre.

Das Haus und die Reichthümer werden von den Eltern gegeben: ein verständiges Weib aber kömmt eigentlich von dem Herrn. Prov. XIX. 14.

Erklärung.

Dein Haus und deine Güter kommen her von deinen Eltern; aber ein bescheiden und kluges Weib ist ein Geschenk und Gabe Gottes.

Die Willfährigkeit einer tugendsamen Gattinn erhält die Freude in dem Herzen und in dem Angesicht des Ehemanns. Ihre gute Verwaltung und Sorgfalt für das Hauswesen befreyt ihn von aller Mühe und Unruhe; und die Wohllust kann ihm keine solche Ergetzlichkeit versprechen, welche mit derjenigen in Vergleich kömmt, so die Tugend ihm bey dieser keuschen Gemahlinn anerbiethet.

Besonders aber, wenn sie neben einer annehmlichen Leibsgestalt eine liebliche Ansprach hat, und mit ihrer Zungen den Schmerzen zu heilen, und den Zorn zu stillen weiß. Alsdann kann man sagen, daß derjenige, so sie hat, einer aus den reichsten und glückseligsten Männern seye.

Ueberlegung.

Die Weiber, welche nach dieser Glückseligkeit streben, sollen wissen, daß auf der Welt nichts stärkers sey, als die Sittsamkeit und Demuth eines Weibs; daß nichts so stark und so hart seye, welches diese zwo Tugenden nicht überwinden und durchdringen.

Die

Die Demuth und Unterthänigkeit sind das einzige Mittel, durch welches die Eheweiber in ihrem Haus regieren, und sich des Gewalts anmaßen können, welcher nach dem Gesetz der Natur dem Ehemann zugehört.

Die Sanftmuth und Bescheidenheit einer Ehefrau machen eine Gleichheit unter beydem Geschlecht, und verursachen, daß die Verwaltung einem wie dem andern gebühre. Gott hat nicht gewollt, daß der Gewalt nur bey einem aus beyden stehe, sondern, daß die Natur ihn freywillig dem Mann übergebe, und das Weib ihn durch die Demuth verdiene. Ein Eheweib, welche an nichts einen Gefallen hat, als an dem, was ihr Ehemann will und befiehlt, bringt ihn in kurzer Zeit dahin, daß er nichts anders befehlen kann und darf, als was seiner Gattinn gefällig ist.

Unter den Wahrheiten, die man vergißt anzumerken, ist diese die merkwürdigste, daß der Mann dem Weib nicht ehender vorgezogen worden, als nachdem ihre Sünde vollbracht war. Vor diesem Unheil war eine vollkommne Gleichheit unter beydem Geschlecht, und in währendem Stande der Unschuld bildete ihr Leben vor, was in der göttlichen Dreyfaltigkeit geschieht.

In Wahrheit eine aus den unbegreiflichsten Sachen dieses Geheimniß ist, daß die Personen des Vaters und des Sohns, so ganz gleich sind in der Hoch- und Vollkommenheit, auch gleich sind in dem höchsten und unbeschränkten Gewalt, obschon eine der Anfang und Ursprung der andern ist. Und dieses kömmt her,

nach

nach den heiligen Vätern, weil sie vereiniget sind durch die Liebe, welche von Ewigkeit und am Alter gleich ist ihrer göttlichen Wesenheit. Diese unendliche Liebe gestattet keine Unterwerfung noch Unterthänigkeit unter den Personen, welche sich einander unendlich lieben.

Wenn in einer Haushaltung der Ehemann nichts wollte und verlangte als aus Liebe, und das Eheweib nichts thäte als aus Liebe, wurde ihre alte und vorige Gleichheit bald wiederum in den ersten Stand gesetzt seyn, obschon der Mann der Anfang und Ursprung seiner Gattinn ist. Es wurde unter ihnen nichts von dem Rang, noch von der Meisterschaft, noch von dem Befehlen, noch von dem Gehorsamen gehört werden; alles dieses wurde durch eine wunderbarliche Verwandlung nichts anders seyn, als Liebe; und es wurde unter den sichtbaren Dingen dieser Welt nichts gefunden werden, so die Freude des künftigen Lebens und der glückseligen Ewigkeit besser vorstellete, als der Friede und die Ruhe ihres sterblichen Lebens.

Die vierte Grundlehre.

Sieh die Gestalt eines Weibs nicht an, und begehr keines Weibs um ihrer Schönheit willen. Eccli XXV. 28.

Erklärung.

In Erwählung einer Gemahlinn gib mehr Acht auf ihre Sitten und Tugend, als auf ihre Schönheit; und setz nicht die Glückseligkeit und Ruhe deines Lebens auf eine blendende Gestalt eines Bilds, welches aus

Staub

Staub und Erden gemacht ist, und durch einen kleinen Anstoß gähling zerbricht, und dir aus den Augen kömmt.

Ueberlegung.

Es ist nichts mehrer an einem Weibsbild zu förchten, als was den Augen gefällt. Schönes Angesicht, stolzes Gemüth. Die Schönheit vergeht, der Hochmuth bleibt.

Der Hoffartsteufel geht in dein Götzenbild hinein, sobald du es anbethest, und herrlich ziereſt; aber er wird nicht heraus gehen, wenn du es nicht mehr in Ehren hältst, und wegen dem vielen Gepräng und den Unkösten überdrüßig bist. Er wird dir zum Verdruß darinnen bleiben, und dir, aber zu spat, zu erkennen geben, was man dir zeitlich genug vorgesagt hat, daß ein schönes Götzenbild viel Weihrauch, viele Sorgen, und viele Zähren koste.

Das schlimmste ist, wenn dieses Götzenbild eine geschliffene Zunge, einen guten Kopf, einige Wissenschaft hat, und wohl verkaufen kann, was sie weiß. Es ist wahr, daß alles dieses in einem Weibsbild für eine wundersame Sach angesehen wird; aber es ist ein Wunder, welches jedermann sehen will. Es kommen also wegen ihr zu dir viele Verwunderer, und sie mag, da sie von so vielen Leuten gelobt wird, dich nicht mehr loben, noch rühmen; ja sie mag auch so gar ihr nicht die Mühe nehmen, dir verwunderlich vorzukommen, wenn sie nichts anders sieht als dich.

In

In diesem hat der weise Mann gar wohl gesagt, daß große Reichthümer nicht in jenen Häusern gefunden werden, allwo man in großem Pracht und Ueberfluß lebt, sondern in denjenigen, in welchen eine Menge der Personen sind, welche viel arbeiten und wenig reden. Vor diesem, sagt die Fabel, gieng bey jedem schönen Wort, so aus dem Mund kam, ein Stück Gold heraus, und heut zutag wird wahr, was zu seiner Zeit Salomon (a) gesagt hat: **Wo man viel redet, da ist oft Armuth.** Man mag reden, so viel man will, es geht nichts als der Athem heraus. Das Geld wachset nicht, wo die Weiber ihre Wort aussäen; und man kann von vielen andern sagen, was ein heiliger Vater von einem Weib seiner Zeit gesprochen hat: **In ihrem Mund ist der ganze Hausrath.**

Die fünfte Grundlehre.

Deine Brunnquelle solle gesegnet seyn, und du sollst dich mit dem Weib, so du in deiner Jugend genommen hast, erfreuen. Prov. V. 18.

Erklärung.

Damit Gott deinen Stammen segne, und die Quelle der Glückseligkeit, so in deinem Haus fließt, nicht ausgeschöpft werde, such dein Vergnügen und Ruhe nirgends anderswo, als bey deiner Ehegattinn, so du in deiner Jugend auserlesen hast. Sie und deine Kinder sollen deine gänzliche Freude seyn; ihre Beywohnung und Gemeinschaft solle seyn das Band deines

(a) Prov. XIV. 23.

deines Herzens, und dir Anlaß geben, von Tag zu Tag neue Annehmlichkeit, neue Schönheit an ihrem Gemüth zu entdecken. Mit einem Wort: Richte dich nach dem Absehen des Schöpfers, als er den Ehestand eingesetzt hat; sey glückselig, wenn es möglich, und verhalt dich solcher Gestalten, daß durch die Zeiten und Jahren, welche in andern Häusern die Liebe schwächen und zerstören, die deine wachse, und eine Stärke bekomme, länger zu dauern als die Zeit, und auch nach dem Tod zu leben.

Ueberlegung.

Damit die eheliche Liebe standhaft bleibe, ist gar nicht nöthig, daß alles, was das Eheweib an ihr schönes hat, unveränderlich oder unsterblich seye: es ist aber nothwendig, daß alles, was sie an ihr unsterbliches hat, schön seye und liebenswürdig.

Wenn sie ihr angelegen seyn läßt, ihre unsterbliche Seele auszuschmücken, und deine Augen scharf genug sind, diese Seele zu sehen und zu betrachten: wird keines aus euch des andern überdrüßig werden. So lang eure Tugend dauret, wird euer Feuer kein Ende nehmen.

Die sechste Grundlehre.

Wenn ein Weib die Herrschaft führt, so ist sie ihrem Mann zuwider. Eccli XXV. 30.

Erklärung.

Das Weib, welche aus ihrem regiersüchtigen Geist in dem Haus die Meisterschaft führt, ist scharf gegen ihren Mann. Wenn sie die Obergewalt in ih-

ren Händen hat, wird sie tyrannisiren. Wenn ihr der Mann gehorchen muß, wird sie ihn zu ihrem Sclaven machen.

Ueberlegung.

Ein Weib, so man förchten muß, ist in der That selbst zu förchten. Sobald man vor ihr zittert, ist sie erschrecklich; und je williger der Ehemann ist, ihr zu gehorsamen und zu gefallen, je unerträglicher und grausamer wird sie.

Laß dir alles gefallen, was ihr gefällt. Regier sie so klug und weislich, daß sie an keiner Sach einen Gefallen trägt, als allein an ihrer Pflicht und Schuldigkeit. Behalt allezeit den Obergewalt, der dir zugehört; füg aber hinzu so viel Liebe und Güte, daß sie mehrer Lust hat zu gehorsamen, als du zu befehlen.

Wenn du durch eine lange Erfahrniß erkennest, daß dir schier unmöglich seye, sie auf einen guten Weg zu bringen, so hüte dich wenigstens, daß sie dich nicht anf den bösen verleite. Thu dich ehender von ihr scheiden lassen, so viel es wird erlaubt seyn. Es ist besser von ihr abweichen, als ihr in dem Unheil nachfolgen; verlaß sie aber nicht in einer Verwirrung. Derjenige entrinnt nicht glücklich von seiner Hausplage, der durch seine Flucht eine Aergerniß giebt, und ein böses Geschrey macht.

Die siebente Grundlehre.

Es ist kein schädlicherer Kopf, dann der Kopf einer Schlangen. Es ist auch kein grösserer Zorn, dann der Zorn eines Weibs. Eccli XXV. 22. 23.

Erklä-

Erklärung.

Unter den Köpfen der Thieren ist keiner gefährlichee, noch ärger, als der Kopf einer Schlangen, und unter allem Zorn ist keiner mehr zu förchten als der Zorn des Weibs, welche die spitzfindigste Verrätherey erdichten, und dich ins Verderben stürzen wird.

(a) **Ich will mich lieber bey Löwen und Drachen aufhalten, als bey einem bösen Weib wohnen.** Man kann die wilden Thiere zahm machen, oder man kann ein Mittel finden, von ihnen los zu werden, und sich durch die Flucht zu retten: aber der Wuth eines zornigen Weibs kann man nicht entgehen; du kanst es weder bändigen, noch besänftigen, noch fliehen.

Ueberlegung.

Es ist wahr, daß unter allen Uebeln, so die Sünde verursacht hat, das kläglichste jenes ist, welches insgemein an den Weibern gemerkt wird.

Es war das Absehen Gottes, daß ihr Angesicht, ihre Stimme, ihre Art und ihr Gemüth nichts anders seyn sollten als eine lautere Lieblichkeit, und das Gemüth des Manns nichts anders als Stärke und Klugheit; und daß diese Eigenschaften mit einander vereinbaret die Glückseligkeit der Häuser und der Geschlechter ausmachen sollten.

Die Sünde hat dieses Absehen umgestossen. Es ist auf selbe in unsrer Natur eine Verderbniß erfolgt, welche bey den meisten Weibern seltsame Wirkungen hervorbringt. K 2 Ihre

(a) Prov. XXV. 23.

Ihre häufig aufsteigende Dämpfe und Dünste, ihre schwache Werkzeuge der Sinnen und der Einbildungskraft, und endlich ihr blinder Verstand verursachen denjenigen, so sie lieben, viele Zähren, und viel Unheil in allen Geschäften, in welche sie sich mischen.

Bey ihnen herrschen die hitzigen, leichtsinnigen, umschweifenden Bildnisse der Dingen, und bewegen sich selbst. Die zarte und schwache Einbildungskraft läßt sich von ihnen einnehmen. Der blinde und hochmüthige Verstand thut ihre Fehler genehm halten und unterstützen. Das Weib bildet ihr ein, es wäre alles recht, und lobwürdig, was in ihr vorgeht, ob es schon wider ihren Willen geschieht.

Es scheint, daß in allem diesem ein Rest von dem Gift der alten Schlangen, oder eine Art der Besessenheit übergeblieben seye. Was wir Eigensinnigkeit, Halsstärrigkeit, Raserey nennen, ist oft der Teufel selbst, welcher ihnen im Kopf stecket, und der, ohne ihnen den freyen Willen zu benehmen, sie veranläßt, in der Wuth zu thun, was wir sehen und wahrnehmen.

Die achte Grundlehre.

Unter seinen Nachbarn seufzet ihr Mann, und so er höret, was man von ihr sagt, seufzet er innerlich. Eccli XXV. 24. 25.

Erklärung.

Der unglückselige Ehemann, welcher von seinem Weib unaufhörlich geplagt wird, weiß anders nichts zu thun, als zu klagen und zu seufzen; und die

die ihn anhören, wissen ihm keinen andern Trost zu geben, als ebenfalls durch das Seufzen.

Ueberlegung.

Es geziemt sich nicht, daß man sich öffentlich über die Mängel seines Hauses beklage. Es ist ein schamhaftes Uebel, so man allein den Seelenärzten eröffnen solle. Diejenigen, so es zu leiden haben, müssen sich eben sowohl dessen schämen, als wie jene, so es thun. Gesetzt, das Weib seye frech und ausgelassen, sie seye zornmüthig und wilder Natur: der Ehemann thut ihm selbst unrecht, so bald er sie verklagt. Er solle ihm nicht weniger angelegen seyn lassen, ihre Mängel geheim zu halten, als sie zu heilen.

Es wird aber in diesem eine Klugheit und Herzhaftigkeit erfodert. Die Hauptsach besteht hierinnen, daß man dem Uebel kräftig abhelfe, und darneben verhüte, daß die Kranke nicht schreye.

Wähle zuvor, ehe du ein Weib nimmst. Wenn du sie hast, beth sie nicht gleichsam an, veracht sie aber auch nicht.

Hüte dich sonderbar, daß du durch harte und lästerliche Wort sie nicht zum Zorn reizest, oder durch allzu großen Glimpf ihr Anlaß giebst, stolz und übermüthig zu werden. Lieb sie vollkommen, zeig ihr aber nur einen Theil deiner Liebe; zum wenigsten verbirg ihre Schwachheiten. Deine Pflicht und dein Heil ist, daß du ihr die Klugheit eingießest. Wisse aber, daß du sie nimmer klug machen wirst, wenn du dich nicht mehr durch Tugend, als durch allzu große Liebe beliebt machst.

Das zweyte Hauptstück.

Grundlehren von den Schuldigkeiten der Aeltern gegen ihre Kinder.

Die erste Grundlehre.

Denn ich bin auch ein Sohn meines Vaters gewesen, ein zarter und wie ein eingebohrner von meiner Mutter geliebter Sohn. Und er lehrete mich und sprach: Dein Herz solle meine Wort aufnehmen. Bewirb dich um die Weisheit. Prov. IV. 3. 4. 5.

Erklärung.

Ich war vor diesem jung, spricht Salomon, und ein kleines Kind, sehr geliebt von meinem Vater, und auferzogen von meiner Mutter, die mich zärtlich liebte, und beständig bey sich behielt, damit sie mir so viele gute Lehren geben möchte, als ich von ihr Liebkosungen empfangen hatte. Ich habe keine Zeit unnützlich angewendet, auch sogar unter der Kurzweil; denn so lang ich spielete, und mich nach meinem Alter ergetzete, wollte sie, daß allezeit mein Geist aufmerksam, und mein Gemüth offen stünde, die guten Lehren, so sie mir gab, anzunehmen. Ihre Anrede war insgemein diese:

Mein Kind! lieb die Weisheit und die Tugend mehr, als alle Güter der Welt: das übrige ist nichts als Eitelkeit. Was dich zu einem Ehrenmanne machen wird, ist das wahre Gut; was Gott in dir schätzen wird, ist die wahre Hoheit. Halt sein Gesetz, und

sey

sey seinem Willen unterthan und gehorsam. Vergiß dasjenige nicht, was du erlernt hast, damit du bey ihm in Gnaden seyest. Weich niemals von ihm ab, es mag über dich kommen, was wolle. Du sollst dich vor keiner Sach förchten. Er wird dich bewahren und erhalten, so lang er mit dir seyn wird.

Ueberlegung.

Welch große Kunstgriffe hat nicht die Weisheit in kleinen Sachen? Welch wunderbarliche und hohe Politik in Anleitung eines Kinds, so erst aus der Wiegen kömmt? Da sieh schöne und heilsame Räthe in diesem Beyspiel, welchem man es nicht nachmachen kann.

Ein Kind zärtlich lieben, und ihm bey aller Gelegenheit liebkosen, ohne daß man die Blühte des Alters verderbt, noch die Reinigkeit seiner Unschuld und Einfalt welk macht; selbes bey sich behalten, ohne Zwang; es in der Forcht und in der Pflicht halten, ohne Einschränkung seiner Freyheit; ihm eine Zuneigung und Liebe zu dem Guten beybringen, ohne daß man seiner angebohrnen Art etwas abbricht oder benimmt.

Auf solche Weise mit ihm umgehen, daß es weder die Ehrerbiethigkeit verliere unter der Vertraulichkeit, noch die Liebe unter der Ermahnung, noch die Zeit unter dem Kurzweilen; daß es allezeit etwas erlerne, so ihm verhilflich ist, klug zu werden; und daß man ihm bey jedem Zufall eine Lehre zur Weisheit und Tugend gebe; daß es alle seine Lust und Freude habe in der Gegenwart seines Vaters und seiner Mutter, und, wenn

man ihm schon keinen Fehler allda leidet, dannoch nicht von seinen Aeltern entfernt seyn will, noch mag.

Daß ein Kind erkenne, die Verweise, so man ihm giebt, kämen aus Güte her; daß ihm seine Mutter so lieb ist, unter der Bedrohung und Abstrafung, als unter der Liebkosung; daß es sich dessentwegen eben so dankbar und erkenntlich zeige, als wenn man ihm Gaben und Schankungen gegeben hätte.

Daß es sich gewöhne, ein kleines Misvergnügen seiner Mutter für sein größtes Uebel zu halten, und daß es keine schärfere Strafe förchte, als die Traurigkeit ihres Angesichts, und ihr Stillschweigen.

Daß man ihm mit der Milch die Gottsforcht und Annehmlichkeit der Tugend einflöße, und daß man frühezeitig diese Grundlehre in sein Gemüth eindrucke, es seye nämlich auf Erden keine andre Glückseligkeit, als nach dem Gesetz der Vernunft und der Gerechtigkeit leben; daß man ihm die nämliche Sach auf unterschiedliche Weise und mit solcher Artigkeit wiederhole, damit es niemals in dem Anhören überdrüßig werde; daß man, wenn man ihm etwas gutes sagen will, die Zeit wähle, da es spielet, und sein Herz der Liebe offen steht, weil die Wort desto gelinder eingehen, und es nichts anders als eine Lust und Ergetzlichkeit hat, da es lernet, was es lernen solle.

Die zweyte Grundlehre.

Wer seinen Sohn lieb hat, unterweiset ihn ohne Unterlaß. Eccli XXX.

Erklä-

Erklärung.

Wer seinen Sohn lieb hat, unterläßt nicht, ihn nach Erforderniß seines Alters zu unterweisen, und sein Gemüth und alle seine Geberden durch beständige und gute Ermahnungen zu bilden.

Ueberlegung.

Fang an deine Kinder zu unterweisen, so bald sie im Stand sind, etwas zu lernen; und gedenk, daß die Auferziehung nahe auf die Geburt folgen solle, weil die verderbte Natur und die Zuneigung zum Bösen zugleich kommen.

Es ist eine Aergerniß, wenn man ein Kind, so klein es seyn mag, von der Zeit an, als es eine geistische und unsterbliche Seele hat, viehisch leben läßt; und es ist viel spat, wenn man die Zeit erwarten will, bis die vollkommne Vernunft da ist, und ihm erst alsdann von seiner Pflicht und Schuldigkeit zu reden anfängt.

Wenn die Natur noch weich und biegsam ist, muß man sie ziehen, wie man sie zu seiner Zeit haben will. Deine Kinder sollen das Gute üben, ehe sie es erkennen, und sie sollen sich darzu bequemen entweders willig oder gezwungener Weise, ehe sie es recht fassen können; und wenn sie es schon nicht wissen, was sie thun, sollen sie dannoch nichts thun, als was der Vernunft und der Ehrbarkeit gemäß ist.

Die Kindheit hat ihre Vollkommenheiten und Tugenden. Verschaffe, daß diese an deinem Sohne in seiner Kindheit sich blicken lassen. Sobald die Natur ihm die Sprache und den freyen Willen ertheilt hat,

lehre ihn zu reden, und mit dem Reden zu wollen, was recht ist; und thu so viel, daß nichts aus seinem menschlichen Thun und Lassen einige Gleichheit oder einen Schein einer viehischen That an sich habe.

Ein glückseliges und wohlerzogenes Kind ist dasjenige, in welchem die bösen Begierden gedemmet und unterdrückt sind, ehe die Vernunft völlig erwachet, also zwar, daß, wenn diese erwachet ist, sie nichts anders zu thun habe, als im Frieden zu regieren, und des Siegs zu genießen, den die Auferziehung erworben hat.

Die dritte Grundlehre.

Wer seinen Sohn unterweiset, der wird seinetwegen gelobt werden, und wird sich seiner mitten unter den Hausgenossen berühmen. Eccli XXX. 2.

Erklärung.

Der Vater, so seinen Sohn unterweiset, und sich selbst seiner Auferziehung annimmt, wird eine Ehre davon tragen, und mit großer Freud wahrnehmen, daß sein Sohn bey jedermann beliebt und angenehm ist.

Ein Sohn, der von der Mutter ernährt, und von dem Vater unterwiesen worden, wird die Freude ihres Hauses, und die Glückseligkeit ihrer Stadt seyn.

Ueberlegung.

Die Hinläßigkeit der ersten, und die Geschäfften des andern haben die Gewohnheit eingeführt, daß man die Unterweisung der Kinder den Lehrmeistern an-

ver-

vertraut. Dieses ist wider die Ordnung der Natur. Da diese der Mutter die Milch und Liebe, und dem Vater Verstand und Klugheit gegeben, war ihre Absicht, die Ehre ihrer Fruchtbarkeit vollkommen, und sie zu Vater und Mutter eines Sohns zu machen, der auch ganz ihr Sohn wäre, und niemand anderm seine Nahrung und Unterweisung zu danken hätte, als ihrer Mühe und Sorge.

Eine Mutter, die niemals ihr Kind aus ihren Armen läßt, bis ihm die Vernunft gekommen ist; ein Vater, der sein Kind niemals von sich hinweg läßt, bis es von der Vernunft regiert wird, und die Gewohnheit an sich genommen hat, nichts zu thun, noch zu lieben, als was vernünftig und ehrbar ist, verkosten die wahre Ergetzlichkeit ihres älterlichen Gewalts; und kein Mensch ist vollkommen in diesem glückselig, weil er einen Sohn hat, als derjenige, der ihm das Leben, die Wissenschaft, und die Tugend gegeben hat.

Wenn dein Sohn seine Tugend von einem andern her hat, und nicht von dir, gehört er dir nur halb zu, und du kannst dir nichts von seinen löblichen Thaten zuschreiben. Er hat von dir, daß er essen und schlafen, und von seinem Lehrmeister, daß er sich klug aufführen, und als ein ehrlicher und frommer Mann leben kann.

Die vierte Grundlehre.

Wer seinen Sohn unterweiset, wird sich seiner mitten unter seinen Freunden berühmen. Eccli XXX. 3.

Erklärung.

Der seinen Sohn sorgfältig auferzieht, thut so viel für andre als für sich. Er kann sich bey seinen Anverwandten und Nachbarn rühmen, daß er ihr guter Freund seye, weil er ein guter Vater wäre, und ihnen einen Nachkömmling und frommen Erben hinterließ, der die Freundschaft, so er gegen sie trägt, und die guten Beyspiele, so er ihnen gegeben, erneuern werde.

Ueberlegung.

Ein Vater hat wenig Gut, wenn er seinen Kindern nichts mittheilen kann; er hat aber noch weniger Frommkeit und Tugend, wenn er nicht so viel hat, daß er davon eine Erbschaft hinterlassen, und verhüten kann, daß diese Tugend mit ihm absterbe.

Wenn du deinen Namen der Unsterblichkeit übergeben willst, mach es also, daß alle gute und kostbare Sachen, so du besitzest, an ihrem gebührenden Ort nach deinem Tod verbleiben, deine Seele in dem Himmel, deine Frommkeit und Tugend in dem Herzen und Gemüth deiner Kinder, dein Ansehen und Namen in der Gedächtniß deiner Freunden, endlich dein Geld in der Schatzkammer Gottes, in den Händen der Armen.

Merk aber, daß die Tugend sich nicht, wie das Geld und Gut, vermachen läßt, wenn du sagst: Ich vermache es; und es wäre vergebens, wenn du dießfalls in deiner Sterbstunde wolltest, und in einem Testament durch einen Notarium schreiben ließest: Ich übergebe meinem Sohn meine Frommkeit und meine Klugheit. Dein Sohn wird sie nicht bekommen.

men. Wenn du willst, daß er sie besitze, verschaff, daß er sich in deinen Lebszeiten in Besitz derselben setze, und leg ihm vor die Augen die guten Beyspiele, damit er lerne, daß dieser Besitz annehmlich, und mehr solle geschätzt und geliebt werden, als die Reichthümer und andre zergängliche Güter.

Die fünfte Grundlehre.

Ein ungezäumtes Roß wird hart, und ein ungezogner Sohn wird frech und zaumlos werden. Eccli XXX. 8.

Erklärung.

Ein Pferd, so man vernachläßiget, und nicht bey Zeiten zäumet, wird unbändig; und ein Kind, dem man die Freyheit läßt, und welches man weder ermahnet, noch strafet, wird sich nimmermehr bessern.

Ueberlegung.

Wenn du deinen Sohn in der Zucht halten und zum Guten ziehen willst, warte nicht, bis er schwere Laster begeht. Die Bosheit wächst mit dem Alter, und kömmt endlich so weit, daß alle Ermahnung und Abstrafung umsonst und vergebens sind.

Warte nicht, bis seine kalte Andacht und Schläfrigkeit in der Gottesforcht zu einer Entheiligung ausarte, oder seine kleine Zornmüthigkeit in eine Wuth verändert, und er zu einem Verräther oder Vatermörder werde. Strafe und züchtige ihn, da du noch eine Ehre und er einen Nutzen davon ziehen kann; und laß dir sehr angelegen seyn, daß nicht andre eine Ursach bekommen, ihn abzustrafen mit einer Strafe, welche

ist

ist der Tod deines Sohns, der Verlurst deiner Ehre, das Verderben und der Untergang deines Hauses, und die Schand deiner Nachkommenschaft.

Die sechste Grundlehre.

Gehest du zärtlich mit deinem Sohn um, so wird er machen, daß du ihn förchten mußt: scherzest du mit ihm, so wird er dich betrüben. Eccli XXX. 9.

Erklärung.

Wenn du deinem Sohn allezeit liebkosest und gelinde Wort giebst; wenn du ihm in dem fünf= oder sechszehnten Jahr noch allezeit die süße Milch darreichst: wird er dir die bittre Galle zurück geben, und dich zwingen, ihn so viel zu förchten, als du ihn geliebt hast.

Wenn du mit ihm spielest, wirst du viel in diesem Spiel verlieren. Deine allzu große Gemeinschaft wird durch eine Verachtung, so dir den Tod verursachen wird, vergolten werden.

Ueberlegung.

Die Kinder kommen zu einem Alter, in welchem man ihnen nicht mehr Milch geben, noch ihnen liebkosen, oder gegen sie lächeln solle.

Es solle allezeit eine Liebe da seyn; aber in diesem Alter soll dein Sohn ungewiß seyn, ob du ihn liebst. Dir steht es nicht zu, daß du es ihm sagst. Halte eine Bescheidenheit und ein Stillschweigen, welche alles thun; welche ihn züchtigen, wenn er fehlt, und ihn loben, wenn er recht handelt, und sich wohl verhält.

Wenn er einen Fehler begangen hat, solle deine Gegenwart, und deine Traurigkeit seine ganze Straf seyn. Wenn er sich wohl verhalten hat, solle er fröhlich, und es seine Vergeltung seyn, da er dich sieht. Bezeig daran ein Gefallen; aber deine Genehmhaltung solle, so viel möglich, ohne Rede seyn. Zum wenigsten mach es kurz, und gib ihm zuverstehen, daß dein Schweigen anstatt der Worten seye.

Die siebente Grundlehre.

Lache nicht mit ihm, damit du nicht weinest, und zulezt deine Zähn stumpf werden. Eccli XXX. 10.

Erklärung.

Lache nicht mit deinem Kind, wenn du nicht weinen willst. Wenn du nicht beständig das Messer in Händen hast, die Aeste dieses Baums abzuschneiden, und hinweg zu nehmen, was schädlich ist: wirst du saure Früchten von ihm einsammeln, die deine Zähne stumpf machen, und dir in deinen letzten Tägen großen Schmerzen verursachen werden.

Ueberlegung.

Drey Ding bringen dich dahin, daß du den Gewalt über deinen Sohn verlierest: mit ihm lachen und dich gar zu gemein machen; seine Fehler leiden und übersehen; und endlich ihm ein böses Beyspiel geben, und vor ihm deine Schwachheiten und unordentliche Begierden sehen lassen.

Dieses sind drey Unbescheidenheiten, welche ihm die Ehrerbiethigkeit benehmen, und ihn gewöhnen, dich zu verach=

verachten. Meide sie mit allem Fleiß. Denn sobald du deinen Gewalt verlohren hast, sey versichert, daß dein Sohn selbst verlohren ist.

Mit einem Wort: Ehre ihn nicht, und hüte dich mit deinen Kindern sehr, daß du nicht dem Beyspiel so vieler Väter nachfolgst, welche anfangs durch ihre Erziehung aus ihnen Narren, und nachgehends durch ihr Geld und Vermögen Richter und Oberkeiten machen.

Die achte Grundlehre.

Bieg ihm den Nacken in der Jugend, damit er nicht etwann hart werde, und dir nicht gehorsame. Eccli XXX. 12.

Erklärung.

Bieg ihm den Nacken in seiner Jugend, unterdrück seinen Uebermuth, und mache, daß er seinen widerspänstigen Kopf dem Joch des Gehorsams und seiner Pflicht unterwerfe. Unterlaß niemals, ihn zeitlich zu bestrafen, aus Forcht, er möchte in dem Bösen verharten, und seine böse Natur unbändig werden; sonst wirst du ihn bald mit Schand und Spott in diesem Stand sehen, und es wird dich ewig reuen, daß du ihn also vernachläßiget hast.

Ueberlegung.

Nichts desto weniger, wenn du ihn strafest, hüte dich vor dem Zorn. Die Bestrafung wirket Wunder bey der allzugroßen Freyheit der Jugend, von welcher man keine Hoffnung der Besserung hatte; aber der Zorn, wenn er mit dieser vortrefflichen Arzney vermischt wird,

wird, ist ein Gift. Wenn du deinem Sohn eines mit dem andern darreichst, stürzest du ihn in das Verderben, da du vermeynest, seinem Uebel abzuhelfen, und du wirst der Mörder deines Sohns, da du sein Arzt seyn willst.

Lerne, streng und scharf zu seyn, ohne daß dich der Zorn überwältige; lerne, ernsthaft und unbeweglich zu seyn, ohne daß du die Vernunft auf eine Seiten setzest; lerne, gerecht und standhaft zu seyn, ohne daß du Gewalt brauchest; und wisse die Kunst, einen erschrecklichen Richter mit Geberden und Worten zu vertreten zur nämlichen Zeit, da du ein Herz des Vaters behältst.

Die neunte Grundlehre.

Gib deinem Sohn und deinem Weib, deinem Bruder und deinem Freund keinen Gewalt über dich, so lang du lebest: Uebergib auch keinem andern dein Gut, damit es dich etwann nicht reue. Eccli XXXIII. 20.

Erklärung und Ueberlegung.

So lang dir Gott das Leben fristet, unterwirf dich nicht dem Gewalt derjenigen, über welche du selbst den Gewalt hast, weder deiner Ehefrauen, noch deiner Kinder oder deiner Freunden. Behalt allezeit den Obergewalt, den dir Gott gegeben hat, und die freye Verwaltung deines Guts; vertraue und übergib sie niemand, er mag seyn, wer er wolle, aus Forcht, daß du nicht, anstatt des Trosts und der Ruhe, so du hof-

fest, in Verachtung fallest, und daß nicht diejenigen undankbar und unbarmherzig werden, von welchen du verhoffest hast, daß sie wegen deiner Freygebigkeit gegen dich erkenntlich und gütig seyn werden.

So bald du deinen Söhnen und deinen Töchtern alles gegeben hast, werden sie dafür halten, daß sie dir nichts mehr schuldig sind; und wenn du leere Hände hast, wird deine Person ihnen unerträglich und abgeschmackt seyn. Laß dich niemal durch Bitten und Bethen auf eine andre Meynung verleiten; denn es ist besser, daß deine Kinder um deine Gnade kommen müssen, als daß du an ihren guten Willen gebunden bist. Mach, daß sie allezeit dich nöthig, und von dir etwas zu hoffen haben. Hab aber sie niemal nöthig, wenn du von ihnen willst geliebt werden; zeig ihnen die Hände im währenden Leben, aber halt sie verschlossen, und laß nichts daraus vor deinem Tod.

Das dritte Hauptstück.

Grundlehren von den Schuldigkeiten des Menschen gegen seine Bediente.

Die erste Grundlehre.

Joch und Zügel biegen einen harten Hals, und stetige Arbeit bieget einen Knecht. Eccli XXXIII. 27.

Erklärung.

Durch ein schweres Joch wird ein hartnäckiger Mensch gebohren, und durch stete Arbeit wird ein Knecht unterthänig, und zu seiner Pflicht geneigt und willig.

Laß

Laß deinen Knecht niemal ohne Arbeit; denn der Müssiggang lehrt alle Bosheit, und ist ein Ursprung alles Uebels.

Wenn du deinem Knecht Arbeit giebst, wird er dir Ruhe schaffen; sofern du aber ihn schonest, wird er dir Mühe und Arbeit machen. Wenn er nichts zu thun hat, gedenket er, Böses zu thun; und je mehr er frey ist, je mehr ist er zum freyen und liederlichen Leben geneigt.

Ueberlegung.

Nimm keinen in deinen Dienst auf, wenn du ihm nicht den ganzen Tag über Arbeit geben kannst, Eine Viertelstund im Müssiggang zugebracht wird gleich mehrere nach sich ziehen, und ein fauler Knecht wird bald gar nichts mehr thun wollen. Du wirst erfahren, daß ein Meister, der einen hinläßigen Diener nährt, beynahe einen Verräther und Dieb ernähren thut.

Die zweyte Grundlehre.

Einem Knecht gebührt Speis, Züchtigung und Arbeit. Eccli XXXIII. 25.

Erklärung.

Drey Stück sollen einem Knecht nicht abgehen, die Speis, die Arbeit, und die Züchtigung.

Ueberlegung.

Die Speis, denn er hat ein Recht darzu: die Arbeit; denn diese ist seinem Stand gemäß: die Züchtigung; denn daran liegt sein Nutzen.

Ohne Züchtigung wird er seine Fehler nicht verbessern; ohne Arbeit wird er neue und größere bege-

hen; ohne Speis wird er ihm einbilden, es seye ihm alles zu thun erlaubt.

Mit einem Wort: wenn es aus deiner Kaltsinnigkeit an ernstlicher Ermahnung und heilsamer Bestrafung mangelt; wenn man wegen deiner Hinläßigkeit mit Arbeit nicht beschäfftiget ist; und wenn man wegen deinem Geiz nicht bezahlt, noch ernährt wird: halt alle diejenigen, welche bey dir bleiben, für Diebe, für gottlose, und für nichtswerthe Leute.

Die dritte Grundlehre.

Ist er nicht gehorsam, so zwinge ihn mit Fußeisen: thu aber nichts wichtiges ohne Bedenken. Eccli XXXIII. 30.

Erklärung.

Wenn er nicht will gehorchen, bestraf ihn; thu aber nichts aus gäher Hitze, und unbedachtsamer Weise. Das Feuer deines Zorns macht ihn nicht besser, sondern du ladest dir eine größere Schuld auf den Hals, als er selbst begangen hat.

Ueberlegung.

So bald du merkest, daß an ihm alle Hoffnung der Besserung verlohren, schick ihn aus dem Dienst, und glaub mir, es ist viel besser, daß du seiner ein Monat früher abkömmst, als daß du dich diesen ganzen Monat hindurch erzörnest, und ohne Unterlaß ungeduldig seyest. Wenn du aber erachtest, er werde sich bessern, und Ursach hast, seine Besserung zu hoffen, so mach einen Unterschied unter den Fehlern, welche

aus seiner Trägheit, oder aus seinem bösen Willen herkommen, und unter denjenigen, welche aus seiner Unwissenheit geschehen; und verhalt dich hierinnfalls so klug und gerecht, als es immer möglich ist.

Ein gutes Mittel, daß dich deine Bedienten allzeit förchten müssen, und du von ihnen wohl bedienet werdest, ist, daß du dich gegen sie allezeit ernsthaft erzeigest, und nicht viel Worte mit ihnen wechselst. Erkundige dich um alles, was sie thun; sie sollen aber nicht wissen, was du gedenkest, und was du zu thun willens bist. Sie werden je mehr Ehrerbiethigkeit gegen dich tragen, je behutsamer du mit ihnen umgehen, und dich gegen sie zurückhalten wirst. Man verehrte und bethete vor diesem die Götzenbilder an, weil diese Bildnissen die Augen offen hielten, und dannoch kein Wort redeten.

Ein Mann, der in seinem Haus alles sieht, und doch nichts redet, wird verehrt wie ein Gott; man zittert, ohne daß er drohet; und die einzige Forcht, so man hat, daß er nicht rede, hält einen jeden im Zaum, und in der Pflicht.

Die vierte Grundlehre.

Hast du einen getreuen Knecht, so halt ihn wie dich selbst: halt ihn, wie deinen Bruder. Eccli XXXIII. 3.

Erklärung.

Wenn du einen treuen, hurtigen und gehorsamen Knecht hast, soll er dir eben so lieb seyn, als dein Leben. Geh mit ihm um, als wenn er dein

Bruder oder Freund wäre. Wisse nicht nur allein, daß nichts dünner gesäet ist, und nichts besser solle bezahlt werden, als ein treuer Diener; sondern wisse auch, daß die ewige Weisheit, welche mit der Dienstbarkeit, wie mit der Herrschaft zu schalten und zu walten hat, diesen Diener in deine Hände übergeben habe, und daß er ein Geschenk seiner Vorsichtigkeit und Liebe seye.

Ueberlegung.

Sorg dich nicht, wenn du dich mit einem klugen Bedienten, der ihm seine Schuldigkeit angelegen seyn läßt, gemein machst. Gib nur allein Acht, daß er nicht in allen Begebenheiten errathe, was du zu thun im Sinn habest.

Entlade auf ihn den meisten Theil deiner Sorgen und Hausgeschäffte. Wenn du aber hierinn willst glücklich seyn, mußt du zum wenigsten die Mühe auf dich nehmen, alles zu sehen, und zu durchgehen, was sich zuträgt.

Beobachte alles, was er thut, nicht darum, daß du ihm nicht trauest, sondern zu verhüten, daß er sich seines Stands nicht vergesse. Wenn du ihn dessen nicht erinnerst, wird er ohne Zweifel sich vergessen, und deine Sachen werden endlich dahin kommen, daß du ihm wirst müssen unterworfen seyn. Man kann gar leicht aus einem guten Bedienten einen bösen Herrn und Meister machen.

Und wenn er schon in deiner Haushaltung alles wohl und klug anordnet, ist es dir dannoch keine Ehre, wenn du in deinem Haus nach dem Willen eines an-

dern

dern lebest. Du kannst nicht mehr verlieren, als wenn du deinen Gewalt aus den Händen lässest. Und du verstündest dich wenig auf die Rechte oder Staatsgründe, wenn du die langen Dienste eines Kammerdieners auf solche Weise vergelten wolltest, daß du selbst ihm aufzuwarten, und ihn zu förchten gezwungen wärest.

Uebergib ihm dein Gut und deine Geschäffte unter die Hände, weil er klug und verständig ist. Wisse aber, daß man den Gewalt nicht übergeben solle, als wie ein Vater das Leben giebt, sondern wie die Sonne das Licht mittheilt, indem sie selbes ohne Unterlaß ausgießt. Also sollest auch du beständig die Befehle austheilen, und dein Bedienter solle dir gänzlich unterworfen seyn, und von deinem Willen und Gewalt abhangen.

Ein Bedienter, dem man alles vertrauet, ohne daß man Achtung giebt, was er thut, wird in kurzem ein Dieb oder Meister des Hauses seyn.

Die Fünfte Grundlehre.

Deinen Knecht, der dir getreu arbeitet, und der sich dir ganz dargiebt, sollst du nicht übel halten. Eccli VII. 22.

Erklärung.

Betrübe nicht einen Bedienten, welcher thut, was er kann, und welcher aus gutem Willen seine Kräfte und sein Leben anwendet, dir zu dienen.

Du bist nicht würdig zu leben, wenn du aus bösem Willen denjenigen etwas Leids zufügst, welche dich lieben, und nur deinetwegen leben.

Ueberlegung.

Mach es dergestalt, daß man vergnügt ist, wenn man in deinen Dienst eintritt; daß man getreu und fröhlich ist, so lang man in deinem Dienst bleibt; und daß man reich ist, so es möglich, wenn man aus deinem Dienst geht.

Dieses ist deine Ehre. Denn eine aus den Eigenschaften großer Herren ist, diejenigen groß zu machen, welche ihnen getreu und fromm gedient haben. Mach es nicht wie einige, die sich gern willig und geneigt gegen ihre Bedienten erweisen, wenn sie nur mit wenigem, oder mit gar nichts zufrieden sind.

Nebst dem aber verabsäume nicht deinen Nutzen, und trachte, daß die Mittel derjenigen, welche mit dir gewinnen, nicht anderswo herrühren, als von deiner Freygebigkeit und ihrer Klugheit, und daß ihr Reichthum nicht wachse mit deinem Verlurst. Denn es ist sehr schändlich, zu sehen, was man alle Tage sieht, reiche Bediente, und arme Herren.

Die sechste Grundlehre.

Bemühe dich nicht reich zu werden, sondern setz hierinnfalls deiner Klugheit ein Maaß. Prov. XXIII. 4.

Erklärung.

Ueberlad dich nicht mit Arbeit, und verlier nicht deine Gesundheit, Gut und Geld zu sammeln.

Die Sorg und Vorsichtigkeit, welche dich antreiben, der zukünftigen Noth vorzubauen, sind eine wahre Narrheit,

heit, wenn sie das Maaß überschreiten, und wenn sie nicht eben so viel zu Erhaltung deines Seelenheils, als zu Vermehrung deines Guts verhülflich sind.

Ueberlegung.

Du steckest anheut in großen Sorgen, und arbeitest Tag und Nacht, damit du reich wirst, und dich nach einigen Jahren in die Ruhe setzen kannst. Mach es besser, leb anheut ruhig, und verschieb deine Sorg und Kümmerniß auf die künftige Zeit hin.

Für jeden Tag sorg nicht mehr, und nimm nicht mehrer Arbeit vor die Hand, als dir zu deinem Unterhalt auf selben Tag vonnöthen ist.

Laß die Begierd, viel Gut zu sammeln, fahren, und lerne aus der Erfahrniß andrer, daß es nichts seye, als ihm viele Mühe und Sorg auf den Hals laden. Zu viel Geld in den Kisten, und zu viel Speisen in dem Magen, sind zwo gefährliche Ungelegenheiten.

Die Liebe und die Freude nehmen nicht zu mit den Reichthümern. Wenn man hinlängliches und mittelmäßiges Gut hat, ist die Freude vollkommen. Du kannst reicher werden, du kannst aber nicht vergnügter noch glückseliger leben.

Wenn du ein großer Herr, und von einer Menge der Bedienten umgeben bist, bleibt dir nichts anders zum Voraus, als viele verdrießliche und beschwerliche Geschäffte, viele unnütze Hausgeräthe, viele eitle und närrische Kleider, viele Gäste an der Tafel, viel Getös in deinem Haus, viele Unruhe und Verwirrung in deinem Gemüth.

Mit so vielen tausenden, so du besitzest, kannst du dir keinen andern Leib erkaufen; und so lang du nur einen hast, zu was bedarfst du zwey Häuser, drey Tafeln, vierzig Hände zu deiner Aufwartung?

Du machst dir so viele Mühe und Unruhe wegen andern Leuten, die du speisest; und man kann mit Wahrheit sagen, daß diejenigen, welche zum meisten arbeiten, um reich zu werden, für sich selbst zum wenigsten arbeiten.

Das vierte Hauptstück.

Grundlehren von den Schuldigkeiten des Menschen gegen seine Freunde.

Die erste Grundlehre.

Ein treuer Freund ist ein starker Schirm, wer ihn gefunden, der hat einen Schatz gefunden. Eccli VI. 14.

Erklärung.

Ein getreuer Freund ist eine Festung, die beschützet, und ein Schatz, der bereichert. Wer ihn besitzet, ist glückselig, und sein Glück ist in Sicherheit.

Ueberlegung.

Verwahr sorgfältig diesen Schatz; und wenn in deiner Seele noch einige Gedächtniß ihres himmlischen Herkommens übrig ist, und noch einige Züge der Gleichniß mit Gott vorhanden sind, leb niemals ohne Freundschaft.

Wir sollten vergnügt leben, weil wir wissen, daß unser Herz nothwendig lieben muß. Denn weil unsre Seele nach dem Ebenbild des Schöpfers erschaffen ist, muß sie nothwendig eine Güte und Liebe haben, so sie antreibt, aus ihr selbst zu gehen; und ihr ganzes Wesen muß nichts anders seyn, als eine liebvolle und göttliche Flamme, welche sich gegen den Himmel erhebt, und, da sie nach Gott trachtet, ein anders Herz, als das ihrige, zu einen Gefährten und Gehülfen sucht, damit sie in ihrem Flug unterstützet werde, und um so leichter zu ihrer höchsten Glückseligkeit gelangen möge.

Ein jeder Geist ist nur der halbe Theil eines andern Geists, nicht, als wenn sie in ihrer Erschaffung zertheilt, und aus einem Geist zween gemacht worden, sondern sie wurden mit einer Gleichheit und einer natürlichen Uebereinstimmung erschaffen, welche ihnen die Begierde und das Vermögen eingiebt und ertheilt, sich zu vereinigen, und also durch ihre innerste Vereinbarung zu verschaffen, daß beyde nur eines sind.

Ehe aber alles erfüllt wird, giebt es in der Seele des Menschen allerley Unlust, Betrübniß und Schmerzen, weil sie ein Ebenbild Gottes ist, dessen ewige Glückseligkeit in diesem besteht, daß keine aus den göttlichen Personen jemals allein ist.

Ein kluger Mensch solle wissen, daß die meisten Gemüthsplagen herrühren von der Einsamkeit; und daß, diesem abzuhelfen, das beßte Mittel seye die wahre Freundschaft. **Ein getreuer Freund ist ei-**

ne Arzney des Lebens und der Unsterblichkeit. (a)

Die zweyte Grundlehre.

Selig ist, der einen getreuen Freund findet, und von der Gerechtigkeit mit einem redet, der ihm Gehör giebt. Liebe deinen Nächsten, und vereinige dich mit ihm in gutem Vertrauen. Eccli XXV. 12. XXVII. 18.

Erklärung.

Es ist ein glücklicher Zufall, einen guten Freund antreffen, und geneigte Ohren finden, welche die nützlichen Wahrheiten gern anhören, und die wichtigen Geheimnissen zu verbergen wissen.

Liebe deines gleichen, und vereinige dich mit ihm in beßtem Vertrauen, ohne daß du etwas im Herzen hast, welches ihm nicht gemein und offenbar ist.

Ueberlegung.

Drey Dinge sind es, so unsre Seele andren mittheilen, vertrauen und überlassen will, ihre Wissenschaft, ihr Geheimniß, und sich selbst.

Wenn sie ihre Wissenschaft mittheilet, das ist, ihre Kenntniß, so sie durch das Studieren erlangt, oder neue Zeitungen, so sie durch das Gerücht vernommen, oder ihre kluge Gedanken über das allgemeine Wesen; mit einem Wort, wenn sie andern ohne Unterschied ihre Gedanken eröffnet: nennt man es eine verträuliche Gemeinschaft.

Wenn

(a) Eccli VI. 16.

Wenn sie weiter schreitet, und ihre geheime Gedanken einem anvertraut, nennt man es eine Freundschaft. Wenn sie noch weiters geht, und sich selbst zu überlassen, und ihr Herz einem andern Herzen zu übergeben trachtet, also zwar, daß sie, so viel es der Natur und der Gnade möglich ist, aus zwoen Seelen nur eine machet: so ist dieses eigentlich die Liebe.

Die Wohlgewogenheit folgt auf die Liebe, und auch auf die Freundschaft. Wir wollen einem andern gut, sobald wir ihn lieben. Unser eignes Gut steht ihm zu Diensten. Was einem zugehört, gehört auch seinem Freund. Wer einen getreuen und aufrichtigen Freund erlangt, der bekömmt alles, was dieser besitzet. Selig ist, der einen getreuen Freund findet.

Die dritte Grundlehre.

Einem getreuen Freund ist nichts zu vergleichen, und verdienen weder Gold noch Silber mit seiner Treue auf die Wage gelegt zu werden. Eccli VI. 15.

Erklärung.

Es ist nichts kostbarers, als ein guter Freund. Auf der Wage der Klugen wiegt er mehr, als alles Gold und Silber der Welt.

Ueberlegung.

Man redet jetziger Zeit herrlich von der Freundschaft. Es ist aber eine Sach, wie es scheint, daß man nach dem Maaß, wie man von ihr gutes sagt, in dem Werk ganz anders thut. Diese unsre Zeit hat die zierlichsten

lichsten Gedanken und Worte über diese Sach, dergleichen vor diesem nicht an das Licht gekommen sind. Niemals waren so viele Bewunderer dieser Tugend, niemals sind so viele Lobschriften und Bücher von ihr öffentlich ausgegeben worden. Man redet von nichts anderm, als von der Freundschaft, in den Büchern, in den Gesellschaften, an den Höfen, und unter dem gemeinen Volk. Man sieht nichts anders, als sie, in dem Angesicht, auf der Zunge; sie ist und findet sich überall ein, ausgenommen in dem Herzen.

Die Freundschaft gefällt uns, aber der Eigennutz hat die Oberhand; und es ist kein Verlurst, den wir weniger achten und zu Gemüth führen, als den Verlurst eines guten Freunds.

Die vierte Grundlehre.

Ein getreuer Freund ist eine Arzney des Lebens und der Unsterblichkeit, und die den Herrn förchten, werden ihn finden. Eccli VI. 16.

Erklärung.

Unser Leib hat Krankheiten, welche sein sterbliches Leben abkürzen; unsre Seele hat auch einige, welche ihre Unsterblichkeit unglückselig machen. Das Mittel für die einen wie für die andern ist ein guter Freund. Man muß aber Gott förchten, damit man einen solchen finde.

Hab viele Freunde, aber nur einen vertrauten. Sey mit jedermann freundlich, aber nur mit einem allein vollkommen vereinigt. Dein Haus, dein Geld,

deine

deine Hände, deine Ohren sollen vielen offen stehen; aber dein Herz soll nur dem innersten Freund, den du auserlesen, offen seyn.

Ueberlegung.

Dein Herz ist zum verschenken gemacht. Es kann sich dessen ohne Sünde und Unbild nicht weigern. Seine größte Schande aber und Unbilligkeit ist, wenn es sich mehrern schenket. Es ist, wie seine Heimlichkeiten, nicht mehr werth, so bald sie gemein werden.

Das menschliche Herz solle trachten, die gemeine Wohlfahrt zu befördern, anbey aber soll es seine eigne nicht gemein machen.

Es muß beschaffen seyn wie die Sonne, welche der ganzen Welt dienet, und von Engeln und Menschen bewundert wird. Sie wird aber nur von einem einzigen Geist regiert und geleitet.

Mit einem Wort: das Herz ist wohl bestellt, wenn es ist wie ein herrliches Kleid, mit diesem Zusatz: **Allen gefällig, einem allein gehörig.**

Die fünfte Grundlehre.

Hast du einen Freund, so prüf ihn zuvor in der Noth, und vertrau dich ihm nicht so schnell. Eccli VI. 7.

Erklärung.

Wenn du einen guten Freund haben willst, prüf ihn; und ehe du ihm traust, untersuch seine Treue. Wisse aber, daß du dich keiner andern Wag gebrau-

gebrauchen sollst, als der Zeit und der Widerwärtigkeit.

Ueberlegung.

Es ist wahr, große Freundschaften entspringen manchesmal bey der ersten Zusammenkunft, und vortreffliche Männer erkennen einander augenblicklich.

Aber ein kluger Mann, wenn er schon seine Zuneigung merken läßt, erklärt sie dannoch so bald nicht ganz.

Er empfindet mit Lust die unversehene Bewegung, und starke, liebliche Anreizung zu der Person, die ihn liebenswerth dünkt. Ehe er sich aber entschließt, fragt er seine Vernunft, und traut nicht ohne ihre Einrathung. Die Vernunft aber, ehe sie einwilliget, begehrt darzu eine Zeit, und trauet allein der Erfahrniß.

Wer nicht weiters gesehen hat, als ein Jahr voraus, kann nicht sagen, daß er eine Kenntniß habe: und der nichts ausgestanden und gelitten hat, soll gar nicht sagen, daß er geliebt werde.

Die sechste Grundlehre.

Mancher ist ein Freund, so lang es ihm einträglich ist, zur Zeit der Trübsal aber wird er es nicht verbleiben. Eccli VI. 8.

Erklärung.

Es giebt Freunde, die nur solche sind in der guten Zeit. Sie verfliegen, wenn der rauhe Winter herbeynaht, und kennen dich nicht mehr, so bald du weinst und betrübt bist.

Ueber=

Ueberlegung.

Sie bilden ihnen ein, die Freundschaft bestehe in dem, daß sie dir in fröhlichen Tägen, wenn du wohl aufgeräumt bist, eine Freude und Unterhaltung machen sollen.

Sie sollen aber wissen, daß derjenige, so sich zum Freund eines andern erkläret, sich verbinde, sein Geld zur Zeit der Noth, seine Dienste zur Zeit der Geschäffte, sein Blut und Leben zur Zeit der Gefahr ihm darzubiethen, und gänzlich zu übergeben.

Die siebente Grundlehre.

Mancher ist auch ein Freund, damit er deines Tischs genieße; zur Zeit der Noth aber ist er keiner mehr. Eccli VI. 10.

Erklärung.

Es sind noch andre, welche gute Freunde sind, so lang sie an dem Tisch sitzen; nach diesem aber kennen sie niemand mehr. Sie versprechen alles, wenn sie mit dir und auf deine Kosten lustig sind; nachgehends aber gedenken sie an nichts mehr. Insgemein dienen die Gastereyen zu nichts anderm, als falsche und undankbare Leute zu nähren.

Ueberlegung.

Sie vermeynen, sie haben dich lieb, wenn sie dir zu deinem unordentlichen Leben helfen, mit dir lachen und scherzen, und dich zur Sünde anreizen. Glaub es nicht, denn wenn du diejenigen für deine

Feinde hältst, welche wider dich ihre Hände und Degen brauchen: so halt dergleichen Mörder nicht für deine Freunde, welche sich deiner Hand bedienen, dich selbst an deiner Seele zu tödten, und welche dich bereden, durch viehische und ärgerliche Handlungen die Unschuld und Gottsforcht, die Ehre und guten Namen in dir zu vertilgen, welche doch das wahre Leben des Menschen sind.

Flieh und meid solche Leute. Es mag eine so enge Freundschaft, als es immer wolle, dich an ihre Gesellschaft binden, zerreiß und zertrenn sie, und sieh diese Leute für keine andre an, als für Unbekannte und für deine Verräther. Bedenk, daß der Tod alle Ehren endet, und das Laster alle Freundschaften.

Gib ihnen niemals das Wort, daß du dich zu ihnen gesellen wollest. Weich beständig aus, und meid die Gemeinschaft der Leuten von zweyerley Neigungen;

Die Gemeinschaft derjenigen, welche ein allzufreyes Leben führen, und nichts anders suchen, als sich mit dir lustig zu machen; welche aber allezeit bereit sind, dich zu verrathen, und um ein Stücklein Geld zu verkaufen.

Und die Gemeinschaft derjenigen, welche ungezäumte Begierden haben, argwöhnisch sind, und einen jeden Augenwink, so du auf einen andern wirfst, für eine Verrätherey halten. Von diesen hat ein Alter sehr weislich gesprochen, es wäre kein unerträglicherer und förchterlicherer Haß, als ihre Freundschaft.

Die achte Grundlehre.

Es ist ein Freund, der Haß, Gezänk, und Schmähwort entdecken wird. Eccli VI. 9.

Erklärung.

Es sind noch andre, welche im Zorn keine Sach geheim halten können, sondern alles in dem mindesten Gezänk, so sich gähling ereignet, aus ihrem Rachen ausstoßen, was sie von dir wissen; schmähen und lästern deine Treue und Aufrichtigkeit.

Ueberlegung.

Wahrhaftig diese Raserey ihres Zorns ist sehr verdrießlich, und muß dir ein schmerzliches Misfallen verursachen. Gedenk aber, daß du dich damals, als du ihn in deine Freundschaft aufgenommen, verbunden habest, nicht nur allein an seiner Betrübniß Theil zu nehmen, sondern auch seine Mängel zu übertragen; und es gar wenig wäre, für ihn zu leiden, wenn du nicht auch das Herz hättest, von ihm selbst zu leiden.

Es ist kein Freund, der nicht auch seine Schwachheiten und seine Mängel hat; und es ist kein Fehler an deinem Freund, den du nicht entschuldigen solltest. Er hat auch gar keinen an ihm, der dir nicht hätte sollen bekannt seyn, ehe und bevor du ihn geliebt, und zu deinem Freund erwählet hast.

Mach eine gute Wahl, und laß dich niemals in die Freundschaft eines Menschen ein, dessen Fehler und Mängel den Weg bahnen zu dem Haß, und der in währendem Zorn ein wahrer Feind ist.

Die neunte Grundlehre.

Wenn ein Freund beständig bleibt, so soll er dir seyn wie ein Mitgesell, und solle unter deinen Hausgenossen verträulich handeln. Eccli VI. 11.

Erklärung.

Wenn du einen beständigen Freund gefunden hast, halt ihn, als wenn er dein andrer Du wäre; gestatte, daß er so frey in dein Haus eingehe, als in sein eignes; daß er deinen Hausgenossen zu befehlen habe, und sich deiner Geschäffte annehme, als wie der seinigen.

In diesem besteht die Glückseligkeit der Freundschaft, in zweyen Herzen leben, und in zweyen Häusern befehlen.

Ueberlegung.

Was man insgemein von zwoen Sonnen sagt, wenn sie in der Welt wären, daß sie einander würden zu Grunde richten, wäre nicht wahr, wenn sie einander lieben könnten.

Zwo gleiche Mächte mögen sich wohl mit einander vertragen, wenn unter beyden eine gute Verständniß ist; und die Gesetze, so man zu Regierung des ganzen Erdbodens geben kann, sind nur darum gut, damit die Einigkeit erhalten, und der Zwietracht zwoer Mächte vorgebogen werde.

Wenn aber die Liebe die dritte ist, da ist die rechte und nothwendige Zahl, im Himmel und auf Erden glücklich zu befehlen, nämlich die Zahl der dreyen.

Die zehnte Grundlehre.

Verlaß den alten Freund nicht, denn der neue wird ihm nicht gleich seyn. Eccli IX. 14.

Erklärung.

Ein neuer Freund ist nicht so viel werth, als ein alter. Verwechsle diesen nicht. Was du schon bereits hast, ist sicher für dich besser, als was du noch nicht hast. Wenn die von vieler Zeit her geliebte Person unvollkommner und weniger angenehm ist, wird sie dir dannoch anständiger und deiner Natur ähnlicher seyn.

Die Annehmlichkeit der Freundschaft kömmt nicht her von dem Adel eines Menschen, noch von seiner Wissenschaft, noch von seinem vortrefflichen Verstand, sondern von der Gleichförmigkeit seines Herzens mit dem deinigen.

Du kannst nicht übler bekleidet seyn, als mit einem reichen und kostbaren Rock, wenn er dir zu groß ist, und nicht wohl ansteht; noch kannst du übler geliebt werden als von einem Menschen, den die Natur dir nicht gleich gemacht hat.

Ueber dieses so ist kein neues Kleid, welches den Leib nicht druckt, noch eine neue Bekanntschaft, die dem Gemüth nicht beschwerlich und empfindlich fällt. Die Zurückhältigkeit und das Gepräng währen lange Zeit; und der Anfang einer Freundschaft ist allzeit ein schweres Geschäfft.

Mit einem Wort. Wer nachlassen kann, den ersten Freund zu lieben, der verdient, einen andern zu

lieben; und wer eine gute und wahrhafte Freundschaft kann absterben lassen, wird niemal eine haben, so unsterblich ist.

Die eilfte Grundlehre.

Thu deinem Freund guts, ehe du stirbst. Eccli XIV. 13.

Erklärung.

Erwart nicht die Stund des Tods, wenn du willst deinem Freund guts thun. Die Liebe macht Mitgesellen, und nicht Erben. Sie schenket nicht, was sie verlieren und hinterlassen muß, sondern sie theilt mit, was sie hat und besitzt. Die Zeit der Freygebigkeit ist die Zeit des Lebens. Der Geiz und die Nothwendigkeit geben im Tod und machen ein Testament.

Wenn du einem andern etwas gutes erweisest, wirf ihm nichts vor; und wenn du deinem Freund etwas zu Liebe thust, soll ihm dein Angesicht, und deine Worte noch mehrers gefallen. Die Traurigkeit desjenigen, so giebt, beleidiget den andern, so empfangt, und verändert die Gutthat in einen Verdruß. Die Verweigerung kann öfters entschuldiget werden, indem sie von dem Unvermögen herkommen kann. Aber eine traurige und verdrießliche Einwilligung kann nichts anders als einen Unlust verursachen, indem sie allein von dem Geiz oder von dem Mangel der Liebe herrühren kann.

In

In den Gelegenheiten, deinen Freunden zu helfen, hab allzeit drey Dinge offen, die Hände, das Angesicht und das Herz.

Es ist das Geschenk doppelt, wenn es hurtig und gleich gegeben wird; es wird aber hundertfach, wenn es mit gutem Willen geschieht.

Ingleichen sag niemals zu einem Freund: Komm morgen, ich will es dir geben, wenn du es sogleich geben kannst.

Eine aufgeschobne Gnade ist nicht mehr werth als eine Verweigerung; und es heißt nur halb geben, wenn man es nicht giebt zur Zeit, da man es geben kann.

Es scheint, du sucheteſt durch diese Verzögerung Zeit, Mittel zu finden, daß du nichts geben darfst; zum wenigsten legst du an den Tag, daß du nicht mit Lust einem andern etwas zu gefallen thust. Die Lust und die Freude ist hurtig, und alles, was angenehm geschieht mit Fröhlichkeit.

Die zwölfte Grundlehre.

Bich die Freundschaft nicht mit deinem Freund, wenn er mit dem Geld verweilt. Eccli VI. 20.

Erklärung.

Sey dinem Freund nicht überlästig, wenn er zu zahln verschiebt, was er dir schuldig ist. Es ist besser, wenn du dein Geld etwas späters beziehst, als wenn dieine so liebe Freundschaft gar zu geschwind

verlierst. Das Geld ist wohl angewendet, welches man aus Freundschaft und Liebe ausleiht; aber du verlierst mehr, als das Geld werth ist, wenn du einen Freund verlierst, damit du dein Geld bekömmst.

Ueberlegung.

Ehe du deinen Schuldner zu der Bezahlung zwingest, gedenk, er sey weit mehrer geängstiget, sie dir zu entrichten; und wisse, daß einem ehrlichen Mann nicht so schwer, und schamhaft falle, an Geld einen Mangel zu leiden, als selbes schuldig zu seyn. Begnüge dich, daß er betrübt in Sorgen stecke, und mach ihn nicht zu Schanden, wenn du mit ihm von dieser Sach redest.

Alle, welche annoch einen Funken von einer wahren Freundschaft in dem Herzen haben, schämen sich, ihren Freund wegen einer Schuld zu erinnern. Wenn du ein gutes und liebreiches Herz hast, schäme dich selbst, sofern du daran gedenkest.

Ein großmüthiger und erhabner Mann macht nicht nur allein von dieser Sach keine Meldung, sondern er begräbt selbe unter dem Stein der Vergessenheit.

Die dreyzehnte Grundlehr.

Verlier dein Geld um deines Brudes und Freunds willen, und verbirg es nicht unter einem Stein, daß es verdirbt. Eccli XXX. 13.

Erklärung.

Leg dein Geld auch mit Gefahr aus, leih es deinem Bruder, deinem Freund, und wisse, daß es viel

 besser

besser und sicherer unter ihren Händen ist, als wenn es in einer Schatzkammer und in einem Gewölb verborgen und verschlossen liegt.

Ueberlegung.

Du sollst glauben, dein Geld seye verloren, so bald es deinen Freunden unnützlich ist. Wenn sie zu dir kommen und eine Hülfe begehren, sey bereit und willig, ihnen zu willfahren, und besorg keine andere Gefahr als jene, da du viel Bedenken machst. Es solle dich allezeit verdrießen, daß du ihnen nicht zuvor gekommen und so glücklich gewesen bist, zu errathen, daß sie deiner Hülfe vonnöthen hätten.

Folg hierinnfalls jenem alten tapfern Helden, welcher, als er von seinem Schatzmeister erinnert wurde, daß sein Schatz durch seine große Freygebigkeit erschöpft wäre, ihm diese großmüthige Antwort gab: Du irrst dich, es bleibt mir noch alles übrig. Was ich ausgetheilt habe, ist mehr mein, als jemals; weil es unter den Händen meiner Freunden ist. **Alles habe ich, was ich gegeben habe.**

Die vierzehnte Grundlehre.

Wer die Geheimnissen seines Freunds entdecket, verliert Treue und Glauben: er wird auch keinen Freund nach seinem Willen finden. Eccli XXVII. 17.

Erklärung.

Der die Geheimnissen eines Freunds offenbaret, verliert viele Freunde. Ein ungetreuer Mensch wird

von niemand geliebt; und diejenigen, denen er selbe verrathen, werden die ersten seyn, so ihn förchten und scheuen werden.

Ueberlegung.

In deinen Freundschafts= wie in deinen Staatsgeschäfften ist die mindeste Unbedachtsamkeit ein unnachläßliches Verbrechen. Ihr Geheimniß ist eine solche Pflicht, daß, wer davon abweicht, keine Gnade noch Barmherzigkeit zu gewarten hat. Man straft ein solches Verbrechen auf das allerschärfeste ab. Und dieses geschieht dessentwegen, damit man alle Gelegenheit abschneide, nochmals sich also zu verfehlen.

Die fünfzehnte Grundlehre.

Wenn du gegen deinen Freund deinen Mund aufgethan, und ihn betrübt hast, so förchte dich nicht; denn man kann sich wiederum vereinigen. Eccli XXII. 27.

Erklärung.

Wenn dir etwann zur Zeit eines übeln Launs ein verdrießliches und unbedachtsames, doch nicht gar verfängliches Wort gegen deinen Freund entfährt, besorg dich nicht darum; die Aussöhnung wird leicht geschehen.

Ingleichen wenn du in einer gähen Zornhitze deinen Degen gegen ihn zückest, verzweifle nicht, daß du nicht die Freundschaft wieder herstellen und erneuern könnest. Der Mensch übersieht die Gemüthsbewegungen seines Bruders, wenn sie gähe und blind

sind, und die Vernunft einnehmen. Man darf nur sein Leidwesen wegen diesem bezeigen, und die Herausfodrung zum Streit wird vergeben werden.

Das mislichste aber und gleichsam das unversöhnlichste ist, wenn er seinem Freund die Schand seines Herkommens, einen erwiesenen Dienst und Gefallen vorrupfet, wenn er ihn hochmüthig verachtet, oder endlich seine Geheimnisse offenbaret, und ihn, da er sich ihm gänzlich anvertraut hat, mit List und Betrug verrathet. Wegen allen diesen Ursachen wird ein Freund vor dir fliehen. Wenn du ihn auch nochmals unter deine Augen bekömmst, so wirst du doch nimmermehr sein Herz und Vertraulichkeit einnehmen.

Ueberlegung.

Schließlich verachte nicht deinen Freund; denn die Verachtung ist eine tödliche Wunden der Freundschaft, und die einzige unerträgliche Wunden des menschlichen Herzens.

Die Natur und das Unglück, welche uns verächtlich machen, vermögen nicht so viel bey uns, daß wir die Verachtung nicht empfinden. Die Gewohnheit kann uns darzu nicht abhärten, und die Tugend selbst, wenn sie schon zuweilen den Schmerzen verbirgt, kann doch das Angedenken daran nicht vertilgen.

Wir haben auch von der Erfahrniß, daß der Unterschied der Personen, die uns verachten, die Empfindlichkeit in nichts verminderer. Das Lob, so wir so gar von unsern Feinden empfangen, ist uns angenehm: aber die Verachtung, so von unsern beßten Freunden her-

herkömmt, fügt dem Herzen eine empfindliche Wunden zu. Sie ist eben so wenig angenehm, wenn sie auch von einem Fürsten und großen Herrn uns angethan wird. Man mag über uns eine Herrschaft und Obergewalt haben, wie man will, kömmt uns dannoch niemals in den Sinn, daß man ein Recht habe, uns zu verachten. Man hat es auch nicht, nach unserm Bedünken, wenn wir schuldig sind, oder uns verfehlt haben. Ja so gar jene, die eingestehen, ihr Verbrechen wäre des Tods schuldig, können nicht glauben, daß sie verdient haben verachtet zu werden.

Der Wohlstand benimmt vielen die Begierde und den Willen, sich wegen der Verachtung zu rächen, aber er giebt wenigen das Vergnügen, sie mit Geduld zu übertragen.

Die sechszehnte Grundlehre.

Ein Mensch behält den Zorn wider den andern, wie darf er denn von Gott Heil begehren? Eccli XVII. 3.

Erklärung.

Ein Mensch, der dem andern ein Uebel zubereitet, wie darf er von Gott Gnad und Segen begehren? und der, so trachtet, seinen Nächsten in das Verderben zu stürzen, wie kann er hoffen, daß Gott ihn erhalten wird?

Der Mensch will den Zorn behalten, und begehrt von Gott, er wolle seinen Zorn fallen und sich besänftigen lassen! Der selbst nur Fleisch und Vermoderung ist,

ist, will die Fehler seines gleichen abstrafen, und bittet Gott, der die Heiligkeit selbst ist, daß er die seinen übersehen, und übertragen solle. Was ist dieses für ein Begehren? und was für eine Hoffnung?

Ueberlegung.

Damit du schimpfliche Wort, oder eine zugefügte Unbild ohne Empfindlichkeit übertragen mögest, gedenk oft an diese unfehlbare Wahrheit.

Aus allen Ungerechtigkeiten sind diese zwo die höchsten. Die erste ist, daß Gott beleidiget wird; und die zweyte, daß du übel aufnimmst, wenn man dich beleidiget, und dich erfrechest, dich dessentwegen zu beklagen.

Wenn du mit jemand einen Streit hast, gehst du hin zu deinen Freunden, erzählst ihnen die Sach, und fragst sie, ob es nicht wahr seye, daß du recht habest, und dich rächen sollest? Du beweisest es mit vielen Gründen, du bringst deine Sach so wohl vor, daß ein jeder sagt und dir antwortet, es wäre dem also, es wäre wahr.

Damit aber die Wahrheit an den Tag komme, sag ihnen und erzähl ihnen aufrichtig und unverholen alles, was deinem Gewissen bekannt ist, welche abscheuliche Sünden und schändliche Undankbarkeiten du wider Gott begangen habest: und es wird niemand seyn, der dir nicht sagt, du verdienest unendlich viel mehrer Uebel und Verschmähung, als man dir zugefügt hat.

Unter diesem deinem Streit und Gezänk kömmt die Frage auf die Bahn, ob du einen Menschen zu Grund richten sollest, dessen sich Gott gebraucht, deine

Sün-

Sünden abzustrafen, und zwar mit einem viel kleinern Uebel, wie dasjenige ist, so du vorgiebst empfangen zu haben? Sey selbst der Richter, untersuch und mach selbst den Schluß.

Die siebenzehnte Grundlehre.

Enthalt dich vom Zanken, so wirst du deine Sünden mindern. Eccli XXVIII. 10.

Erklärung.

Vermeid die Streithändel, und es werden dir wenig Sünden überbleiben. Mit einem Anverwandten einen Rechtshandel anfangen und fortführen, die Richter und Rechtsfreunde bereichern, deine Kinder an Bettelstab bringen, die Ruhe deines Gewissens stören, deine Sünden vermehren, und den Himmel verlieren: dieses ist insgemein der Gewinn im Rechten.

Es ist kein Streit, den man nicht in Güte und mit Freundlichkeit schlichten kann; und es ist kein Fried, der nicht mehr werth ist, als alle Siege der Gerichtsstuben, und alle Triumphe, so der Hochmuth uns über unsre Widersacher zuwegen bringt.

Ueberlegung.

Leb im Frieden, und verhalt dich gegen jedermann also, daß du niemals gezwungen wirst, dich zu vertheidigen, oder zu beklagen.

Es ist nicht so ruhmwürdig seine Feinde überwinden, als keine haben. Die Rasenden, und auch so gar die unvernünftigen Thiere nehmen einen Antheil an dem ersten Ruhm; der andre aber gehört nur jenen

Men=

Menschen zu, welche eine himmlische, eine göttliche Art und Natur haben.

Wenn aber doch das Unglück will, daß wir Widersacher haben, sollen wir versichert seyn, daß wir weniger Ruhm davon tragen, wenn wir ihre Häuser und Güter über einen Haufen werfen, als wenn wir ihren Zorn stillen und besänftigen. Wir sollen vielmehr den Fleiß, den wir anwenden, gebrauchen, nicht so fast den Rechtshandel, als ihre Herzen zu gewinnen.

Wir wollen also sie nicht zu Grund richten, sondern nach einem herrlichen Sieg trachten, und uns bestreben, daß sie uns, wenn sie nicht wollen, lieben, und sich entgegen selbst tadeln müssen, weil sie uns beleidiget haben.

Wir wollen sie zu einer Reue bewegen, und durch angenehme Gefälligkeiten überzeugen, daß wir liebreich und gutherzig gewesen, als sie uns Ungemach zugefügt haben.

Wenn wir ihnen mit liebreichen und ehrerbiethigen Worten begegnen, und sie durch unsre Höflich = und Dienstbarkeit einnehmen, werden sie selbst eingestehen müssen, daß sie ungerechter Weise mit uns umgegangen sind. Diese Bekenntniß ist die größte Ehre, so wir wünschen sollen, und der herrlichste Sieg, nach welchem ein Ehrenmann trachten kann.

Endlich sind wir verbunden, alle Feindseligkeiten und alle Neigung zur Rache in uns zu vertilgen,

Durch

Durch das Gesetz der Natur, welches uns keine andre Waffen, noch Mittel an die Hand gegeben, andre Menschen zu überwinden, als die Liebe;

Durch das evangelische Gesetz, welches uns hierüber ein Geboth gegeben, von welchem niemand befreyet ist;

Durch das Gesetz des vermenschten Gottes, der uns dessen ein Beyspiel hinterlassen;

Durch das Gesetz des Schöpfers, welcher gewollt hat, daß unsre Seele und unsre Person nichts anders wären, als eine lebendige Abbildung seiner wesentlichen und unendlichen Liebe;

Durch das Gesetz des Himmels, an dessen Porten geschrieben steht, daß kein Mensch, der Haß und Grollen im Herzen trägt, hinein gehen werde.

Es verbindet uns eben so wohl dazu unsrer eigne Nutzen, als alles übrige; denn wir sollen versichert seyn, daß kein Feind so verzagt und forchtsam ist, der nicht schaden will; keiner so schwach, der es nicht vermag; keiner so unwissend, der nicht die Mittel darzu weiß, und der nicht klug und listig genug ist, die Gelegenheit auszufinden.

Dritter Theil
der Räthen der Weisheit,
oder
der Grundlehren Salomons,

welcher in sich die Lehren enthält, welche einem sündhaften Menschen zu wissen nothwendig sind, damit er seinen armseligen Stand erkenne, und sich auch in andern Zufällen wohl und klug aufführe.

Das erste Hauptstück.
Grundlehren von den Schuldigkeiten des Menschen in dem Geschäfft der Seligkeit.

Die erste und vorläufige Grundlehre.

Man macht ohne Ende viel Bücher: laßt uns alle sammentlich das Ende der Reden anhören. Eccli XII. 12. 13.

Erklärung.

Laßt uns erforschen, woher es kömmt, daß der Mensch zum Reden und Schreiben geneigt ist.

 Ueber-

Ueberlegung.

Es ist wahr, die Zahl der Bücher ist bey itziger Zeit groß; es wären aber nicht zu viel, wenn sie alle gut wären; und wenn man nur die wenigen, so gut sind, las, wäre es übrig genug.

Es bedarfte nicht mehrer, die Religion und den Staat aufrecht zu erhalten, als daß die göttliche Vorsichtigkeit in jedem Jahrhundert fünf oder sechs Bücher an den Tag kommen ließ, die da würdig wären, daß man sie in alle Sprachen übersetzte, und sie den Vorzug und das Lob mit den Büchern des Alterthums gemein hätten, welche wegen ihrer Nutzbarkeit so bekannt, wie die Sonne, sind, und so lang, als die Welt dauren werden.

(a) **Sie haben bis zum Ende des Lebens die Zeit geziert**, spricht der weise Sohn des Sirachs, da er von den Psalmen Davids und den Sprüchwörtern Salomons redet. Sie sind durch die Eingebung Gottes wie unsterbliche Lichter hervorgekommen, damit sie die zukünftigen Zeiten erleuchteten, und durch ihren wunderbarlichen Glanz bis zur letzten Nacht der Sünde, der Unwissenheit, und des Tods ausziereten. **Sie haben bis zum Ende des Lebens die Zeit geziert.**

Es ist mein Absehen nicht, daß ich mich beklagen will über das unglückliche Schicksal so vieler Bücher, welche, sobald sie an das Taglicht kommen, gleich wieder begraben werden; oder derjenigen, die man ein Unheil ihres Lands und einen Schandfleck ihres Vaters

ters

(a) Eccli XLVII. 12.

ters nennen kann, welcher ihnen mit dem Tageslicht eine böse und schädliche Sucht eingegossen hat, durch die sie die Luft eines ganzen Landes angesteckt haben, und zu Vatermörder geworden sind; noch endlich derjenigen, welche, wie die jungen Löwen des Ezechiels mit den Klauen und Zähnen auf die Welt kommen, und sogleich anfangen, auf die Menschen zu spielen, ihre Ehre und guten Namen zu beschmützen, und sich mit ihrem Blute zu ersättigen. (a) **Er ist zum Löwen geworden, und er lernete rauben und Menschen fressen.**

Ich rede, gottliebende Seele! von solchen Büchern, welche vom Himmel gesegnet sind, und von klugen und gelehrten Männern geschrieben worden, und ich will dir mit dem heil. Johannes Chrysostomus nur allein verhülflich seyn, daß du solche Bücher mit deinem Nutzen lesen mögest.

Dieser heilige Lehrer sagt: Dergleichen Bücher sind in diesem sterblichen Leben des Menschen die beßte, getreueste und ehrlichste Gesellschaft, welche sich beständig bey ihm einfindet, ohne daß sie ihm beschwerlich und verdrießlich ist; welche das Stillschweigen hält, wenn ers haben will, ohne daß sie sich beklagt; welche mit ihm ein langes Gespräch führt, ohne daß er darüber unlustig wird; welche ihm von den göttlichen Wahrheiten, und seinem strengen Urtheile redet, ohne daß sie ihm schmeichelt, oder etwas verhehlet; und welche ihm endlich seine Fehler, seine Mängel und Schwachheiten

(a) Ezech. XIX. 3.

vorlegt und zu erkennen giebt, ohne daß sie ihm ein Misvergnügen und einen Unwillen verursacht.

Man kann also von diesen Büchern mit Recht sagen, sie seyen ein sehr wunderbares und überaus taugliches Mittel des heiligen Geists, durch welches wir uns selbst ersehen, erkennen, und die Mängel unsrer verderbten Natur verbessern mögen.

Es ist wahr, dieses alles sollte durch solche Personen geschehen, die uns, und die wir lieben. Wo werden wir aber solche Freunde finden, welche uns die Wunden unsrer Seele entdecken wollen, weil wir es nicht gerne haben, daß man sie wisse? Wo werden wir einige finden, welche sich unterstehen, die Hand anzulegen, und durch gutherzige Ermahnungen unserm Uebel abzuhelfen, da jedermann bekannt ist, daß selbes, wenn man es nur berührt, ärger und schlimmer wird? Zu was anders dienen alle unsre Erinnerungen, wenn sie auch mit aller Klugheit, Liebe und Bescheidenheit geschehen, als daß sie die kleinen weißen Blätterlein in blutige Wunden, und in eine tödliche Krankheit verändern? Was Streit, Hader und Feindseligkeit entsteht aus einem einzigen auch wohlmeynenden Wort, welches diesem gar empfindlichen Freunde misfallen hat? So kann ich also wohl sagen, daß in dergleichen Gelegenheiten die Bücher unsre allerbeßte Freunde sind. Ihre Schuldigkeit ist, daß sie uns unsre eigne Mängel vor die Augen stellen, und uns unterrichten. Das verwunderlichste ist aber, daß wir, ohne uns über die Freyheit dieser Zuchtmeister, denen

unsre

unsre Verbrechen so wohl bekannt sind, zu beklagen, sie nur mehrers schätzen, und in Ehren haben; weil sie uns selbe zu entdecken, und mit so zierlichen und heitern Worten auf dem Papier vorzulegen wissen, was sich in uns heimliches und schamhaftes befindet, und was Gott in der Tiefe unsers verletzten Gewissens sieht.

Es ist nicht weniger verwunderlich, daß eben diese Bücher, so allen Menschen offen stehen, solche Wahrheiten nur allein den Schuldigen, die sie wissen sollen, eröffnen, und sie ihnen so glimpflich und bescheiden andeuten, daß diese Schuldige allein wahrnehmen, man rede mit ihnen, und die Schriftsteller selbst, welche mit ihnen reden, es eben so wenig wissen, als andere.

Das Gewissen des Sünders, wenn er diese Bücher liest, wird heftig berührt, ohne daß er die Hand wahrnimmt, die ihn anrührt, und ohne daß er das Aug sieht, so ihn durchsucht. Mit einem Wort: Er kann niemand anklagen, als sich selbst.

Man hatte einstens über einen Spiegel diese Worte geschrieben, welche ebenfalls einem geistlichen und andächtigen Buch könnten vorgesetzt werden: (a) **Er verschont und verletzet niemand.** In der That, ein Spiegel weiset dem Menschen alles, was er häßliches und ungestaltes in dem Angesicht hat; und ein Buch giebt ihm alle verborgne Sünden und Verbrechen seines Gewissens zu erkennen.

Eines wie das andere weiset alles, ohne etwas zu verhehlen, ohne etwas zu bemänteln, ohne etwas zu ent=

(a) Nemini parcit, neminem lædit.

entschuldigen, und ohne jemand zu beleidigen, oder zu erzörnen. **Er verschont, und verletzt niemand.** Die Eigenschaft eines guten und nützlichen Buchs ist, keiner Sünde zu verschonen, keinen Sünder zu beleidigen.

Daher war jener junge Herr auslachenswerth, welcher, als er ohngefähr in eine Gesellschaft eben zur Zeit kam, da man in einem Buch gelesen, in welchem sein unordentliches Leben recht wohl beschrieben und vorgestellt wurde, sich darob erzörnete, und das Buch dem andern aus den Händen reißen, und in Stücken zerschneiden wollte, aber mit Drohen und Lästern fortgieng, als er es nicht thun konnte. Den andern Tag ließ einer aus der Gesellschaft einen Spiegel, und vor den Spiegel einen Drachen malen, welcher in Anschauung seines ungeheuern und wilden Kopfs, wie er allda vorgestellt war, dem Spiegel den Rucken kehrte, und seine zurück gewendete feurige Augen mit Grimmen und Wüthen auf den ganz unschuldigen und reinen Spiegel warf. Der Maler hatte oben auf das Gemälde diese Worte gesetzt, welche die Antwort des Spiegels waren: (a) **Sich, nicht mich flieht er.** Sein grausamer Kopf nämlich verursacht ihm einen solchen Grimm, und jagt ihm einen Schrecken ein.

Dieses ist, meines Erachtens, die beßte Antwort, die man den bösen Menschen geben kann, welche sich über die Bücher erzörnen, und selbe mit ihrem Lästermaul verschreyen und verschmähen.

Zum

(a) Se, non me fugit.

Zum wenigsten wenn einer oder der andre in diesen hier beygebrachten Wahrheiten sich beleidiget fände, gedünket mich, meine ganze Schutzschrift wäre in diesen drey kleinen Wörtlein begriffen: **Sich, nicht mich.** (a) Er klagt sein eignes Gewissen an, nicht meine Feder: er greift sich selbst an, nicht mich.

Die zweyte Grundlehre.

Ein Narr wird mit der Sünde nur scherzen: die Gnade aber wird sich bey den Gerechten befinden. Prov. XIV. 9.

Erklärung.

Die Sünde gefällt allen Menschen, da sie selbe begehen; wenn sie aber begangen ist, betrübt sich der Kluge darüber, und weint bitterlich; der Kleinmüthige gerathet in eine Verzweiflung; der Leichtsinnige lacht darob, und verwundert sich, daß die Frommen mit ihm ein Mitleiden haben, und ihm von der Buße sprechen.

Unter den Kranken liegen jene am gefährlichsten darnieder, die sich nicht beklagen, und ihre Krankheit lieben. Laßt uns die unsrige hassen; der Haß ist für sie das beßte Mittel. Er ist ein Kennzeichen, daß wir nicht verlassen sind, und daß für uns im Himmel einige Barmherzigkeit vorhanden ist.

Ueberlegung.

Die Menschen pflegen insgemein sich um geringe und schlechte Sachen sehr emsig und ernstlich anzuneh-

(a) Se, non me.

zunehmen, hingegen achten sie ihr hochwichtigstes Geschäfft wenig oder gar nichts.

Du wendest so viele Unkösten an, dich sauber zu kleiden, damit du der Welt gefällst, und du gedenkst nicht an den fressenden Krebs, der dir dein Angesicht abnagt, und durch seinen Gestank alle Menschen von dir abtreibt, auch dich bey denjenigen unerträglich macht, so dich sehen, oder bey dir vorbeygehen. Was nützt diese Kleiderpracht, die so viel kostet? Wozu dient dir ein schön eingerichteter Gemach, und ein kostbares Bett mit seidenen Umhängen, wenn du in Mitte dieser Reichthümer und Kostbarkeiten die schmerzlichen Stiche des Steins leidest, welcher dir dein Eingeweide zerreißt, dich zu schreyen und zu leiden zwingt, wie einen Uebelthäter, der auf das Rad geheftet ist? Ich will sagen, wenn du in Mitte alles Ueberflusses und aller Wohlfahrt die Schmerzen einer Todsünde empfindest, welche deine Ruhe störet, und wenn Tag und Nacht die klägliche Stimme deines Gewissens dir in den Ohren liegt, und dir mit dem herannahenden Tode und der unglückseligen Ewigkeit drohet?

Nein, die Sünde ist wahrhaftig kein so geringes Uebel, daß man selbes nicht achten, und darüber lachen solle.

Es ist kein kluger Mensch auf Erden, der nicht lieber wollte alles sein Gut und Leben verlieren; noch ein Heiliger im Himmel, der nicht lieber wollte den Himmel verlassen, und mit den höllischen Geistern ewig leiden, als nur eine einzige Todsünde begehen.

Die

Die Engel, wenn die Wahl bey ihnen stünde, würden ehender begehren, daß Himmel und die ganze Welt zu Grund giengen, als daß eine einzige Todsünde auf der Welt sollte gefunden werden.

Man sagt von den Seraphen, es wäre ihnen leid gewesen, daß sie aus nichts herfürgezogen worden, als sie wahrgenommen, daß die erste Sünde unter ihnen entstanden, und sie sich in der Gesellschaft der Sünder befunden haben.

Was der heilige Paulus in seiner Entzückung vor Liebe gesagt, ist nicht weniger seraphisch, noch weniger verwunderlich, daß er nämlich lieber wollte ewig verlohren, und in der Zahl der Verdammten seyn, als in den Herzen der Christen die Sünde mit leiblichen Augen sehen. Er hat dieses aufrichtig gesprochen; indem ihm gar wohl die zwo Eigenschaften der Sünde bekannt waren, daß nämlich selbe der wahre Tod einer unsterblichen Seele seye, und die wahre Ursach des Todes eines Gottes gewesen: **Ein Seelenmord, und ein Gottesmord.**

Man hat bekehrte und von Gott erleuchtete Sünder gesehen, welche, nachdem sie die Zähren und Aschen mit ihrem Brod vermischet, und durch viele Jahre ein sehr strenges Bußleben geführt haben, dannoch in der Meynung gewesen, sie hätten noch nicht genug gethan, und dessentwegen verlangt haben, alles dasjenige zu leiden, was in der Hölle peinliches ist, und mitten unter den Verdammten die Zeit ihrer Buße zu vollenden. Es würde zu lang fallen, alles beyzubringen,

was die heiligen Väter über dieses angemerkt und geschrieben haben. Es solle dir aber genug seyn, wenn du weißt, was der Meister aller Heiligen darvon hält, was er von deinen Sünden denket, und wie er sie ansieht. Aber du selbst mußt ihn darüber fragen, und er wird dir antworten.

In der That, die Weise, solches zu erlernen, besteht nicht in dem, daß du die Lehrmeister darüber fragst. Es ist eine Wissenschaft, die man besser in der Einsamkeit, als in den Schulen lernen kann. Du bringst so viele Jahre zu, in welchen du ehender an andre Sachen, als an dein Heil gedenkest: gestatte zum wenigsten deinem Gewissen drey oder vier Täge, um zu vernehmen, was es dir anstatt Gottes über dieses wichtige Geschäfft sagen wird, und um die Auslegung dieser wenigen Worten des heiligen Dionysius zu erlernen: (a) **Das Licht hat in sich die Erkenntniß der Nacht.**

Dieser heilige Dionysius will sagen, daß Gott von der Sünd des Menschen gedenke, was die Sonne von der Nacht denken wurde, wenn sie sich selbst sehen und erkennen kunnte. Fürwahr, wenn schon nichts finsteres in der Sonne ist, wurde dieser Planet dannoch, wenn er Verstand und lebendige Augen hätte, besser, als jemand anderer, sehen, daß sein Licht die vollkommneste Schönheit seye; also wurde er auch besser, als jemand andrer sehen, daß nichts häßlicher, und schändlicher seye, als die Nacht. Obschon dieser herrlichste Pla-

(a) Lux in se tenebrarum notitiam habet.

Planet niemals in der Nacht gewesen, noch sie gesehen hat, wurde er sie dannoch vollkommen erkennen und abmessen können, weil er ein vollkommnes Licht ist.

Es ist die Wahrheit, in Gott befindet sich keine Mackel, noch Sünde, alles ist in ihm unendlich hell und leuchtend: nichts desto weniger in diesem reinen und untadelhaften Wesen sieht und erkennt er besser, als alle Menschen in ihrem sündhaften und verderbten Wesen, was da die Sünde ist.

Ich lasse dich allhier, christliche Seele! bey dir selbst. Eröffne deine Gemüthsaugen, und betracht auf der Stelle diese theologische Wahrheit, daß Gott durch seine eigne Heiligkeit deine Sünde erkenne, daß er sie betrachte und durchforsche, und daß er sie mit richtigem Maaß abwäge; daß er eben durch diese Heiligkeit abmesse, was du in deinem unordentlichen und sündhaften Leben bist; daß er so viel unendliches in der Häßlichkeit und Schande deines boshaften und sträflichen Lebens sehe, als er unendliches in der Schön- und Hohheit seiner göttlichen Vollkommenheiten sieht.

Er mißt deinen Stand mit dem seinigen ab, und findet, daß nicht mehrere Hohheit, noch mehrere Glorie in dem allerhöchsten Staffel seiner Weisheit und Liebe gegen sein ewiges Wort seye, als da Tiefe und Finsterniß in dem Abgrund des Nichts ist, wohin du durch die Absönderung von ihm gefallen bist. Er sieht eines wie das andere, und dieses durch die nämliche Anschauung.

Was

Was ist dieses, o großer Gott! schreyet auf David, von Schrecken zitternd: (a) **Du hast unsre Ungerechtigkeit vor deine Augen, und die Zeit unsers Lebens in das Licht deines Angesichts gestellet.**

O mein Gott! sollen denn bey so hellem Taglicht die Sünden und Schandthaten unsers armseligen Lebens von dir besichtiget, und betrachtet werden? Solle denn unter dem Glanz des Himmels die finstere Nacht unsrer Undankbarkeit ein Schauspiel seyn deiner Ewigkeit? Auf diese Weise erkennt Gott, was sich unter uns zuträgt, und solche Rechnung macht er von einer einzigen, auch der mindesten aus unsren Sünden.

Wie viele Sünden aber sieht er? Beschau dich, so lang dein Richter dich beschauet; besichtige in deiner Seele, was er darinn besichtiget, diese unzahlbare Zahl der eingewurzelten Sünden, diesen großen Haufen der alten und neuen Missethaten. Alle diese klägliche Trauerspiele, die Gott in dir betrachtet, betrachte auch du, sage ich, und thu nichts vor dir verbergen. Er erkennet deine Gedanken, erkenn auch du die seinigen, und erwäg, was er willens ist. Zum wenigsten bedenk, was um dich herum ist zur Stunde, als ich mit dir rede; seine Gerechtigkeit mit der Feder in der Hand, die dich beobachtet und schreibt; seine Barmherzigkeit, die dich verläßt, und dem Tod überliefert. Eine wie die andre wirft dir durch eine innerliche Stimme vor, was du heut bist, und kündet dir an, was

(a) Psalm. LXXXIX. 8.

was du morgen oder diese Nacht seyn wirst, und vielleicht in der nämlichen Stund urplötzlich in Mitte deiner Wohllüsten und Ehren tod, verurtheilt, verdammt. In drey Minuten wird diese große Veränderung gemacht seyn, und dieses auf ewig (a). **Du wirst, wie ein Traum, davon fliehen, und die dich zuvor gesehen haben, werden sagen: Wo ist er?**

Gott redet mit dir; erwäg wohl seine Wort. Betrachte, und gestatt deinem Gewissen die Einsamkeit, zu welcher es dich ruft, damit du es anhören, und dich mit ihm berathschlagen mögest.

Es ist nun an der Sach, daß du dich entschließest, entweders verloren zu gehen, und durch Ergreifung der Verzweiflung in deinem unglückseligen Stand zu verharren, oder aber dich auf das bäldeste durch eine wahre Buß daraus zu ziehen.

Vielleicht gefallt dir weder eines noch das andre. Du antwortest nur allein mit Thränen, wie ein Kranker, der zu seinem Aufkommen keine Hoffnung mehr hat, und überall beängstiget ist: Quo ibo? Wo solle ich mich hinwenden?

Es scheint, du verlangst zu wissen, wie jener Sünder, von welchem der königliche Prophet redet, ob nicht ein Ort oder Winkel auf der Welt seye, wo Gott nicht ist, und wo er dich weder sehen noch verfolgen kann: (b) **Wohin soll ich vor deinem Geist gehen, oder wohin soll ich vor deinem Angesicht fliehen?**

Ach!

(a) Job. XX. 7. 8. (b) Psalm. CXXXVIII. 7.

Ach! mein Gott! spricht er, dem nichts verborgen ist, ist dir wohl auch bekannt, was es ist, von einem Gott gesehen werden, so lang man in einer Sünde stecket? Was es ist, durch starke und liebreiche Eingebungen zu einem heiligen Leben berufen werden, so lang eine alte Gewohnheit uns an das weltliche Leben gebunden hält, und eine unordentliche Liebe an das Geschäfft anheftet? O großer Gott! fährt er fort, erbarme dich meiner; ich begehre nur eine Gnad von dir, daß du mir sagen wollest, so dir allein bekannt ist, wohin oder an welchen Ort ich mich begeben und fliehen solle, damit ich mich vor deinen Augen verbergen, und die Drohungen deiner Gerechtigkeit nicht mehr hören, noch die Stimme deiner anlockenden Liebe vernehmen möge. **Wohin solle ich vor deinem Geist gehen?**

Dieses ist wohl ein seltsamer Entschluß, Gott selbst fragen, was man thun, und wo man hingehen solle, damit man ihn abweisen möge? Es ist aber ein noch viel größeres Wunder, daß dieser große Gott sich gewürdiget hat, ihm hierüber nicht nur eine Antwort, sondern auch eine Unterweisung zu geben.

Die Antwort, so er ihm ertheilet hat, und die ich dir, christliche Seele! vortrage, ist diese: Er solle sich an denjenigen Ort begeben, wo die Barmherzigkeit sich aufhält, nämlich auf den Calvariberg. Allhier, an diesem Ort, wenn du nur fein offenherzig sagst, was zu dieser unendlichen Barmherzigkeit solle gesagt werden, und du sie mit deinem Herzen walten läßt, wirst du diejenige Ruhe und Sicherheit finden, die du verlangst.

Die dritte Grundlehre.

Bis der Tag anbricht, und die Schatten vergehen, will ich zum Myrrhenberg gehen, und zum Weihrauchsbüchel. Cant. IV. 6.

Erklärung.

Bis die Schatten sich zertheilen, und der Tag der glückseligen Ewigkeit anbricht, will ich mich in die Einsamkeit auf den Berg der Myrrhen und auf den Büchel des Weihrauchs begeben, um alldorten die ewigen Wahrheiten zu betrachten, und mich gegen Gott durch die Buß und das Gebeth zu erheben, gleichwie der Weihrauch in den Himmel steigt, da er sich selbst in dem Feuer verzehrt.

Ueberlegung.

Es ist nicht meine Stimme, christliche Seele, noch die Stimme eines Menschen, sondern die Stimme des Allerhöchsten, der dich auf den Calvariberg ruft, und dich alldort, als an dem bequemsten Ort, erwartet, um dein unruhiges Gemüth zu besänftigen, und dich in den glückseligen Stand zu setzen, nach welchem du trachtest.

Sag da auf der Stelle, was immer dein Schmerzen dir eingeben wird. Beklag dich, daß deine Sünde dir keine Ruhe gestatte, und daß du dem Angesicht Gottes nicht entfliehen, noch seinen Drohungen entgehen könnest. **Wohin soll ich vor deinem Geist gehen, und wohin soll ich vor deinem Angesicht fliehen?**

Nach

Nach diesem erheb deine Augen, und betrachte denjenigen, so an dem Kreuz hängt. Du wirst in seiner eröffneten Seiten eine Barmherzigkeit wahrnehmen, welche wahrhaftig die Sünder sieht, sie mögen seyn, wo sie wollen, aber sie nicht anders ansieht, als damit sie die Gnaden, so sie ihnen ertheilen will, nach der Menge und Größe ihrer Sünden und der verdienten Strafen abmessen könne. Du wirst allda sehen, daß dieser Gott, den du fliehst, dir in deiner Flucht wegen keiner andern Ursach nacheile, als weil er in seinen Händen hält, was du in deiner Flucht suchest, nämlich die Ruhe deiner Seele, welche du nicht mehr finden wirst, wenn dieser überaus große Gutthäter dich nicht erreichet, ehe der Tod, so dir ebenfalls nacheilet, ihm vorkömmt.

Merke, daß der schlechteste und geringste Stand, in welchem der Mensch sich befinden kann, seye der Stand der großen Sünde, und daß der höchste und göttliche Stand, in welchem ein Gott seyn kann, seye der Stand der großen Barmherzigkeit.

Gott und der Mensch, ein jeder ist an dem Tag des Leidens Jesu Christi zu dem äußersten Ende gelanget, einer zu dem Ende seiner Hohheit, und der andre zu dem Ende seiner Erniedrigung: der Mensch, da er das Blut des gekreuzigten Heilands vergossen, und Gott Vater, da er dieses kostbare Blut häufig hat fließen gesehen. Hier betrachte, und halt dich ein wenig auf.

Ich für meinen Theil habe nicht viel mit dir zu sprechen. Der Prophet David hat alles in diesen zweyen Worten eingeschlossen, was dir hierüber kann und solle gesagt werden; daß nämlich in dem Menschen große Sünden sind, und in Gott eine große Barmherzigkeit.

Die großen Sünden sind jene, welche wider das heiligste Gesetz der Natur begangen werden, und in dem Herzen des undankbaren Menschen nach der heiligen Taufe, in Mitte der Gnaden und Gutthaten der Erlösung, und wiederum nach erhaltner Vergebung und nach so vielem Versprechen der Buße entspringen; welche sich durch den Wiederfall vermehren; durch Erlassung der Strafe zunehmen; welche durch die Züchtigung erhärtet, und durch allerhand Krankheiten, Trübsal und Unglück nur größer werden, auch alle Drohungen und Strafen der Gerechtigkeit für nichts achten. Endlich die großen Sünden sind jene, welche aus den tiefsten Flammen des höllischen Feuers hervorkommen; wenn nämlich der Sünder durch diese höllische Brunst zu aller Unsinnigkeit und Lästerung angetrieben wird, und sich in diesen verzweifelten Gedanken nicht scheuet, Gott selbst den Trotz zu biethen. Ein solcher Sünder kömmt mir vor wie ein Pferd, so von einem Schwarm der Hornissen überfallen, und heftig gestochen wird. Dieses Pferd lauft und rennt hin und her, und trägt seinen Feind auf dem Rücken; es tobt und wüthet, wirft alles über einen Haufen, was ihm im Weg steht, und es scheint, es suche überall den

Tod, und das Ende seiner Verzweiflung. (a) O du Beschirmer der Menschen! warum hast du mich deinen Pfeilen gerad entgegen gesetzt, und warum bin ich mir selbst eine Last geworden? Dieses ist der Stand der Sünder, von welchem wir reden.

Die große Barmherzigkeit ist jene, welche dieses klägliche Trauerspiel mit inniglichem Mitleiden betrachtet, und willens ist, ein kräftiges Hülfsmittel zu geben.

Sie thut es in der That, indem sie die kräftigen und wirkenden Gnaden versammelt, und daraus ein Licht wie die Morgenröthe gestaltet. Durch dieses göttliche Licht eröffnet sie die Augen des tief entschlaffenen und blinden Sünders, und zerbricht ohne Zwang, und ohne Schmerzen die Bande seines Sündenschlafs; sie erwecket und erleuchtet ihn, und verschafft, daß der arme Sünder die Schönheit der Tugend urplötzlich erkennet. (b) **Du hast einen Glanz und Schein von dir gegeben, und hast meine Taubheit zerbrochen.**

O große und anbethenswürdigste Barmherzigkeit! welche kein Ziel noch Maaß ihrer Güte setzet, und welche seit sechs tausend Jahren her keine Sünde auf Erden gesehen hat, so sie nicht vergessen hätte, wenn der Sünder wäre bereit gewesen, selbe zu bereuen; und welche dermals auch so gar in der Höllen unter so vielen Lästerungen und Gottlosigkeiten keine Sünde sieht, so sie nicht vergeben wurde, wenn die bösen Geister und die Ver-

(a) Job. VII. 20. (b) S. Augustinus.

Verdammten ihren Hochmuth fallen ließen, diese Gnad begehren, und in ihrem Herzen eine demüthige Reue erwecken wollten.

Christliche Seele! die du diese Zeilen liest, wie viele Sünden in deinem Leben von dem ersten Tag an, wo du angefangen hast zu sündigen! und wie große Güte in Gott von dieser Zeit an! Welcher Tag ist vorbey gegangen, an welchem dich als ein verlohrnes Kind dieser liebreiche Vater nicht erwartet hat, und dir nicht entgegen gegangen ist, damit er dir die Hand biethen, dich von deinem armseligen Stand, von den Porten des Tods und der Höllen, wo du warest, und annoch an dem heutigen Tag bist, erretten und heraus ziehen möchte?

Mit einem Wort. In dem Menschen sind große Sünden, und erschreckliche Undankbarkeiten, in Gott ist eine große und unermessene Barmherzigkeit.

Betrachte denn, so es dir beliebig ist, und erwäg, was hierinnen zu thun seye. Es steht dir frey, aus zweyen Stücken eines zu erwählen, entweder so weit von Gott zu fliehen, damit du seine Stimme nicht mehr hören, sondern laufen mögest, wohin dich deine Verzweiflung und Blindheit verleiten wird; oder aber deine Zuflucht zu dieser Barmherzigkeit zn nehmen, welche ihre Arme gegen dich ausstrecket, uud dich aufzunehmen willig und bereit ist.

Erwähle! ach! sprach der heilige Petrus: **Zu wem wollen wir gehen? Du hast Worte des ewigen Lebens.** O göttlicher Heiland! die Gnade und das

Leben sind auf deiner Zungen, um selbe über die Menschen auszugießen. Mein Herz seufzet nach beyden. Ich bin ein Sünder, und bin tod; ich trage in mir herum den Tod und die Sünde, die mich erwürgen; es bleibt mir nichts übrig, als noch ein Augenblick des Lebens, und eine unglückselige Ewigkeit. Wo solle ich Hülfe suchen, wo solle ich hingehen als zu dir? **Du hast Worte des ewigen Lebens.**

Erwäg wohl diese zwey Wort, und begreif die Antwort, so dir von dem Himmel herab kömmt. Ich habe dir nichts anders zu sagen, als was ich dir schon gesagt habe.

Du hast große Sünden, und da ist vonnöthen eine große Barmherzigkeit. Geh auf den Calvariberg: er ist jener Ort, wo sie zu finden ist, und der einzige Ort, wo du sie suchen mußt.

Es ist wahr, man klagt dich allda an, du habest das Blut des Erlösers vergossen, und du wärest der Vatermörder, der ihn gekreuziget hat. Man weiset dir auf der Höhe des Baums das allergrausamste aus allen Lastern, und dir mißt man es zu. Aber erschrick nicht darüber. Gib nur wohl acht, daß die Wahrheit aus deinem Herzen und Mund heraus gehe, so bald du dich hinzu nahest, und den Gekreuzigten siehst. Bekenn es, du seyest der Schuldige, über welchen Himmel und Erden Rach begehren.

(a) **Ich erkenne meine Missethat.** Du wirst in dem Augenblick die Barmherzigkeit von dem Herzen

(a) Psalm. L. 5.

zen Gottes herauskommen sehen, damit sie dir entgegen gehe, dich umfange, und deinen Lippen ihre Gnade mit der Wahrheit deiner Reue und der Bekenntniß deiner Schuld ertheile.

(a) **Die Barmherzigkeit und die Wahrheit sind einander begegnet.**

So rede denn und bekenn deine Missethat, sprich mit dem David: (b) **Meine Sünde ist allezeit vor mir.** Es ist wahr, mein Herr und Heiland! meine große Sünd, welche eine unzahlbare Menge meiner Sünden in sich schließt, ist mit dir an dem Kreuz, deine große Barmherzigkeit aber ist auch daran. Nach dieser miß ab das Urtheil deines Herzens, und durch diese ertheil mir die Antwort über meine Thränen. (c) **Erbarme dich meiner, o Gott! nach deiner großen Barmherzigkeit.** Ich rufe nicht an die Barmherzigkeit der Engeln und Heiligen, noch die Barmherzigkeit eines glorreichen Gottes im Himmel. Ich bedarf einer größern und höhern Barmherzigkeit, die nirgends anderswo, als bey und in einem gekreuzigten Gott gefunden wird.

Dieser, dem ich das Leben genommen habe, ist der einzige, der mir das Leben geben muß. O leidender und sterbender Gott! mein Uebel, so ich dir vortrage, ist der Tod in dieser Zeit und in der Ewigkeit. Versammle die Menge deiner Gnaden und deiner Erbärmnissen, so du von Anbeginn der Welt den Sündern erwiesen hast; versammle sie heut für mich allein

(a) Psalm. XLVIII. 2. (b) Psalm. L. (c) Ibid.

(a) nach der Menge deiner Erbärmnissen. Du findest in mir alle Sünder, und ich finde in dir alle Güte und Liebe, so selbe bis auf diese Stund bekehrt hat. Göttlicher Heiland! gib deiner Allmacht die Ehre, und laß an diesem sündhaften Geschöpf sehen, was da seye ein Gott, und was bey einem verzweifelten Herzen vermöge seine Gnade.

Halt dich, so lang du kannst, in dergleichen Gedanken auf, und beweg durch vielfältige Uebung einer wahren Reue die göttliche Barmherzigkeit, daß sie über dich ihren allmächtigen Segen ausgieße.

Die vierte Grundlehre.

Ich will zum Weihrauchbüchel gehen. Cant. IV. 6.

Erklärung.

Ich will den Büchel des Weihrauchs besteigen, damit ich mich durch das Gebeth und durch die Buße in die allerheiligsten Wunden Christi erheben und werfen, ein Merkmal seines Leidens in meine Seele eindrücken, und ins künftig nicht anders leben möge, als nach dem Herzen Jesu.

Ueberlegung.

Wenn du dein Gewissen ganz allein durchgehst, verhalt dich auf folgende Weise. Stell dir vor dein ganzes voriges Leben, und führe zur Gedächtniß alles, was sich in dieser oder jener Gelegenheit, in dieser oder jener Gesellschaft zugetragen hat.

Er=

(a) Psalm. L.

Erinnere dich aller deiner begangenen Fehlern und Sünden, und über jede seufze, weine, und erweck eine wahre Reue, damit du der Verdiensten des bittern Leidens und Sterbens Christi theilhaftig werdest.

Sag zu ihm: Mein Herr und Heiland! nichts betrübt mich wegen meinen abscheulichen Sünden mehrers, als daß ich selbe nicht genugsam bereuen kann. Ach! es ist fürwahr viel zu wenig, daß nur mein Herz und das Herz meines Beichtvaters selbe beweinen. Ich wollte gern die Herzen haben aller Menschen und Engeln, und mit allen diesen Herzen meine unerhörte Undankbarkeit hassen, und verfluchen, damit ich meine Betrübniß, und mein Herzenleid genugsam andeuten könnte. (a) **Erschaff in mir ein reines Herz.** O Gott! wend an deine Allmacht und Barmherzigkeit; erschaff ein reines Herz, und gib es mir, damit ich dir genug thun, und dich lieben möge.

Dieses Verlangen wird dem Heiland gefällig seyn, wie ihm gefallen hat das Verlangen des Davids, des heiligen Petrus, und vieler andern bekehrten Sünder, welche, nachdem sie viele Jahre mit Seufzen und Weinen zugebracht hatten, und ihre Zähren endlich erschöpfet waren, nachgefragt haben, ob niemand auf der Welt wäre, der verschaffen könnte, daß eine unerschöfliche Quelle dieses bittern Wassers in ihrer Seele entspringen möchte. (b) **Wer giebt meinem Haupt Wasser genug, und meinen Augen Thränenquellen.**

(a) Psalm. L. (b) Jerem. IX. 1.

Sag ein gleiches in Betrachtung deines gekreuzigten Heilands, sag es aber aufrichtig, von Herzen, und mehr mit Liebsseufzer, als mit Worten: **Wer giebt meinem Haupt Wasser genug?** Ich wollte mich glückselig schätzen, wenn aus meinen Augen ganze Bäche der Zähren herausflossen, welche sich mit den Bächen des Blutes meines Gottes vereinigen, und mit denselben an alle Orte fließen könnten, wo meine Sünden sind begangen worden, damit man aller Orten, wo ich als ein Sünder bekannt war, auch wüßte, daß ich selbe beweinet, und wahre Kennzeichen meiner Buße gegeben habe! O ihr Menschen! die ihr von meinem ärgerlichen Leben reden gehört habt, kommt auch mein Trauergeschrey anzuhören, und mein Herzenleid wahrzunehmen! Sieh es an, mein Gott! und untersuch mein Gewissen! Ich hoffe zu dir in dem Stand, in welchem ich mich dermal befinde; sey auch so gütig, ich bitte dich, und lieb mich anitzo. Zum wenigsten würdige dich, mich anzuschauen, und laß aus deinen Augen die Kraft herausgehen, welche die Gnade und das Leben ertheilt. (a) **O Herr! sieh doch und merke.**

Dieser Gott sieht dich, und hört das schmerzliche Klagen deines Gewissens gnädig an. Er wird nicht ermangeln dich zu trösten, und zu wiederholen, was er so vielmal zu den bekehrten Sündern gesprochen hat: Deine Sünden sind dir nachgelassen und ausgelöschet.

Ich

(a) Thren. I.

Ich glaube es, mein göttlicher Heiland! aber du gedenkest annoch daran. Ach, großer Gott! es ist nicht genug zu meinem Trost, daß du sagst: Ich vergebe dir deine Sünden. Damit ich vollkommen getröstet wäre, sollte bey dir auch ein Mittel zu finden seyn, daß du nicht mehr an meine Sünde gedächtest, sondern selbe gänzlich vergäßest.

Denn wie könnte ich leben in der Gegenwart eines Gottes, dem meine Untreue bekannt, und der annoch derselben eingedenk ist? Und wie könnte ich getröstet seyn, obwohl du mich versicherst, daß meine Sünden in deinem vergoßnen Blute abgewaschen worden, wenn man mir anderswo andeutet, selbe seyen und werden ewig in deiner Gedächtniß verbleiben, und deinen Augen vorgestellet seyn. (a) **Du hast unsre Ungerechtigkeiten vor deinen Augen, und die Zeit unsers Lebens vor das Licht deines Angesichts gestellet.**

Gott, der mit Lust diese Forcht und Angst unsers Gemüths wahrnimmt, ist selben vorgekommen, und hat dir einen vollkommenen Trost ertheilen wollen.

Denn indem er dich unter diesem freundlichen Gespräch tröstet, redet er mit dir als ein Gott, welcher durch ein unaussprechliches Wunder seine Allmacht so weit erstrecket, daß er auch sogar alles vergißt, und das Angedenken deiner Sünden in den Abgrund vergräbt. (b) **Er wird unsre Missethaten hinweg neh-**

(a) Psalm. LXXXIX. 8. (b) Michææ VII. 19.

nehmen, und alle unsre Sünden in die Tiefe des Meers werfen.

Die fünfte Grundlehre.

O Herr und Vater! der du ein Herr meines Lebens bist, verlaß mich nicht. Eccli XXIII. 1.

Ergreif die Waffen und den Schild: und steh auf, mir zu helfen. Psalm. XXXIV. 2.

Erklärung.

Herr! meine Feinde leben annoch, und fallen mich viel heftiger an, als zuvor: ergreif deine Waffen, und komm mir zu Hülf.

Ueberlegung.

Du hast Ursach, christliche Seele! die göttliche Güte um Hülfe anzurufen. Wenn dir schon deine Sünden sind nachgelassen worden, und du Gott durch deine Buß genug gethan hast; wenn sich schon deine Gefährten auf dem Irrweg dir anitzo auf dem rechten Weg zugesellet haben, und Nachahmer deiner guten Werke geworden; wenn schon die Engel, so währender Zeit deines unordentlichen und ausgelassenen Lebens betrübt gewesen, sich an deiner Buße und Bekehrung erfreuen: so haben doch weder deine Frömmigkeit und Tugend, noch alle deine gute Werke und Andachtsübungen einer sehr gefährlichen Krankheit abgeholfen, mit welcher du behaftet bist. Die Zähren, so du vergossen, haben nicht ausgelöscht, was die Zähren eines heiligen Paulus in seinen Adern nicht haben auslöschen können, ich will sagen, das Feuer der Begier-

lichkeit, und die Hitze unsrer durch die erste Sünde verderbten Natur.

Dieser Hausfeind verbleibt allezeit in uns, auch in Mitte unsrer eifrigsten Andachten. Er hat solche Kräften, daß auch sogar die Apostel und Auserwählten vor ihm gezittert, und weinend bekennet haben, sie förchten diesen innerlichen Feind mehr, als alle Tyrannen und böse Geister.

Ob sie schon Ursach gehabt haben zu zittern, so war dannoch ihre Forcht nicht ohne Hoffnung, noch ihre Schwachheit ohne Hülfsmittel. Auch die unsre ist es nicht. Wenn wir unterliegen, so geschieht es aus unsrer Schwachheit, und nicht aus Mangel der Gnade und Stärke. Wir sind gar wohl bewaffnet, sagt der heilige Paulus, und es ist keiner aus allen Menschen, der nicht in diesem Kriege obsiegen kann.

Ich will hier nicht weitläuftig alle jene Hülfsmittel anführen, so die heiligen Väter wider die Begierlichkeit uns vorschreiben. Ich begnüge mich, nur ein einziges beyzufügen, so aber meines Erachtens aus allen das kräftigste und leichteste ist, nämlich ein eifriges und demüthiges Gebeth, so durch ein standhaftes Vertrauen unterstützet wird.

Sobald du verspürest, daß dieser Feind dich angreifen will, fall vor dem Crucifixbild auf deine Knie nieder, bitt und begehr von deinem Gott, daß er dir in diesem Streit zu Hülfe kommen wolle. Bethe aber, wie David gebethet hat. Folg dem Beyspiele dieses frommen Königs, und gebrauch dich seiner eignen

Wor-

Worte: (a) **Erlöse mich von den Blutschulden, o Gott, der du Gott mein Heiland bist.** O Herr! spricht er, ich trachte und seufze in dieser Welt nach nichts anderm, als daß ich dir dienen, und dich lieben möge. Damit ich aber solches thun kann, mußt du mich von der Verfolgung zweyerley Blut, so meine Feinde sind, erledigen, welche, ob sie schon in ihrer Art unterschieden sind, sich mit einander wider mich vereinbaren, und mich zu Grund zu richten suchen.

Das einte Blut, so ich vergossen habe, ist ein unendlich reines und heiliges Blut: und dieses ist dein eignes Blut. Das andre ist ein überaus unreines, so ich bey mir trage, und ererbt habe.

Jenes klagt meine vorige Sünden an, und will, sie sollen abgestraft werden. Dieses widersetzet sich der Buße und meinem Vorsatz, den ich gemacht habe, dir getreu bis in Tod zu dienen.

Das einte verstoßet mich von deinem Angesicht als einen Uebelthäter; das andre zieht mich wieder zu den Geschöpfen, und reizt mich an zu einem unordentlichen Leben. Das einte verfolgt mich wie ein Gläubiger, das andre hält mich an wie ein Tyrann. Das einte ist mir vor den Augen an dem Kreuz, das andre ist in meinen Adern. Beyde verbinden sich wider mich, beyde sind erschrecklich und für meine Kräfte unüberwindlich. **Ergreif die Waffen und den Schild, und steh auf, mir zu helfen.** Komm mir zu Hülfe, mein Gott! und erledige mich von diesen zween Ver-

(a) Psalm. L. 16.

Verfolgern; thu dem einen genug, und bändige den andern. Setz zu deinen übrigen Siegen, so du erhalten hast, seitdem der Tod und die Sünde auf der Welt sind, noch diesen Triumph deiner Gnade hinzu, und alsdann wird mein Mund dich loben, und preisen, und mein Herz wird ohne Forcht in Ruhe leben, dir dienen, und dich lieben.

Christliche Seele! begehre, und verharre auf deinem Begehren mit Vertrauen, und mit Demuth.

Besonders sorg dich nicht wegen deinem Herzen, und allen deinen bösen Neigungen, welche dir angebohren sind, und in der Zeit deines unordentlichen Lebens zugenommen haben.

Ich zweifle gar nicht, wenn Gott in dieser Einsamkeit von dir begehren wird, was ihm am liebsten ist, nämlich dein Herz: (a) **Mein Kind, gib mir dein Herz**, du wirst sogleich auf der Stelle zu ihm sagen: Nimm es, Herr! es ist dein. Aber David steigt mit seinen Gedanken höher, und hat ein viel herrlicheres und großmüthigeres Verlangen. Großer Gott! spricht er, du begehrst von mir mein Herz; was willst du aber mit demselben machen in dem Stand, in welchem es anitzo ist? Thu besser, der du alles vermagst, mach ein neues Herz, und gib es mir, dich zu lieben; und ich wird alsdann vollkommen und beständig thun, was du willst, und was dir gefällig ist.

Das Herz, so du in mir siehst, ist mit vielen Schulden beladen, und nicht würdig, dir anerbothen zu werden.

(a) Prov. XXIII.

den. Erschaff eines, welches durch die Sünde niemals bemackelt worden, sondern so rein ist, wie die Engel.

Christliche Seele! fall dem gekreuzigten Heiland zu Füßen, seufze und stell ihm vor dein armseliges Herz, sprich mit dem David: (a) **Erschaff in mir ein reines Herz, o Gott!** Als wollte er sagen: Mein Herr und Gott! nichts thut mich mehrers schmerzen, und in meiner Buße betrüben, als daß ich noch allezeit dasjenige Herz habe, welches mit so vielen Sünden ist besudelt worden.

Ohne weitere Nachfrage, wie es möglich, daß der Mensch sein Herz verändre, unterstehe ich mich, großer Gott! dir vorzustellen, und zu sagen, das einzige Mittel, die Güte deiner Barmherzigkeit an mir zu vollbringen, und mich nach meinem heftigen Verlangen, und in meiner Noth zu trösten, seye dieses, daß es dir belieben möchte, dieses sündige Herz von meiner Brust herauszunehmen, und entgegen mir ein anders ganz neues zu geben.

Göttlicher Heiland! verbessere nicht jenes, so ich habe. Es mag mir gehen, wie es will, zernichte selbes. Wenn du willst, ich solle leben, laß mich nicht in der Schande, daß ich von einem Herzen lebe, welches das Geschöpf mehr als dich geliebt hat. O allmächtiger Gott! dir ist nichts unmöglich, erschaff ein neues Herz, und gib mir es, damit ich leben, und dich lieben möge.

Merke,

(a) Psalm. L.

Merke, andächtige Seele! daß die Heiligen und Freunde Gottes in ihren geistlichen Uebungen oftmals solche Verlangen haben, die uns unbedachtsam zu seyn gedünken, die aber ganz himmlisch, ja göttlich sind. Es ereignen sich in ihren Personen solche Wunder, die wir weder fassen, noch erklären können. Wir fassen sie aber genug, wenn wir wegen ihnen Anlaß nehmen, uns um so mehr vor Gott zu demüthigen, und uns zu verachten. Gleichwie er in ihnen ein Wunder wirket, da er ihnen die Gnade und Stärke ertheilt, sich durch die Demuth wahrhaftig zu vernichten: also wirket er in ihnen noch ein anders, welches nicht weniger erstaunlich ist, da er ihnen die Kraft ertheilt, sich mit einem ganz jungfräulichen Herzen bis zu den Engeln zu erheben, und in diesem wunderbaren Herzen große Wunder der Liebe und Heiligkeit zu wirken, welche hier auf Erden auch von dem vortrefflichsten Verstand nicht können gefasset werden.

Laßt uns nicht den Worten nachgrüblen, so Gott seinen liebsten Freunden in den Mund gelegt hat, sondern laßt uns sie nachsprechen, wie sie selbe ausgesprochen haben, mit gleichem Vertrauen, und mit gleicher Liebe, damit uns Gott erhöre, wenn wir selbe mit ihnen sprechen: (a) **Erschaff in mir ein reines Herz, o Gott! und erneuere in mir einen aufrichtigen Geist.**

Die

(a) Psalm. L. 12.

Die sechste Grundlehre.

Ich bin wie eine geworden, die vor ihm Frieden gefunden hat. Cant. VIII. 10.

Erklärung.

Ich habe den Frieden gefunden, nachdem ich meinen Bräutigam in zween verschiedenen Ständen betrachtet habe; in dem einen, wie er auf dem Calvariberg mit seinem eignen Blut bedeckt gewesen; in dem andern, wie er gewesen, und heut zu Tag annoch ist in der Schooß seines himmlischen Vaters, da er eine Liebe hervorbringt, die eben so alt ist als er, und eben so lang dauren wird.

In dem ersten habe ich erkennet, daß er mich unendlich liebe, und in dem andern, daß er mich ewig lieben wird; und daß ich wohl Ursach habe, vergnügt zu seyn, da ich in diesem Leben einen unsterblichen und unzerbrechlichen Frieden zu genießen anfange, welcher in dem Himmel so lang als die Ewigkeit dauren wird.

Ueberlegung.

Du wirst mir vielleicht sagen: ob mich schon mein Gewissen über nichts anklagt, so genieße ich dannoch noch nicht den Frieden, von welchem du redest. Ich stehe noch allezeit in der Forcht, in welcher ich zuvor gewesen, da ich ein unordentliches Leben geführt habe. Alle meine Andachten, meine strenge Bußwerke, meine Almosen werden die Anordnung und das Absehen der göttlichen Gerechtigkeit und Vorsichtigkeit nicht verändern. Was weiß ich, ob ich nicht aus der Zahl der Verworfenen bin?

Ich wünschete, daß du mir, um eine vollkommne Ruhe zu genießen, sagen könntest, mein Namen wäre in dem Buche des Lebens geschrieben, und ein Platz unter den Auserwählten wäre mir aufbehalten.

Mit einem Wort: Wird ich in den Himmel kommen? Gott weiß es schon. Ich möchte es aber auch wissen, und von einem vernehmen, der es gewiß wüßte, und zugleich Befehl hätte, es mir im Namen desjenigen zu offenbaren, dessen Barmherzig- und Gerechtigkeit alle diese Wahrheiten von Erschaffung der Welt in seinem Herzen verzeichnet haben.

Alles, was ich dir, christliche Seele! antworten kann, ist jenes, was einsmal der heilige Gregorius der Große einer vornehmen Frauen geantwortet hat. Diese fromme Matron stunde ihres Heils wegen in Sorgen, wie es denn auch andern frommen Seelen zu geschehen pflegt. Sie hat also dessentwegen an diesen hocherleuchteten Papst, so ihr Beichtvater war, geschrieben, und ihn gebethen, er möchte ihr die Nachricht geben, ob ihr ihre Sünden nachgelassen wären, und sie folglich ihres Heils halber ruhig seyn könnte und sollte.

Dieser heilige Papst gab ihr folgende Antwort: Meine liebe Tochter! du meldest mir, du wollest nicht nachlassen, mir zu schreiben, bis Gott mir wird geoffenbart haben, daß dir deine Sünden nachgelassen seyen, und seine Barmherzigkeit im Himmel beschlossen habe, dich selig zu machen. Mein wohlmeynender Rath ist, du sollest diesen Gedanken keinen Platz gestatten. Die

Mühe, so du dir geben würdest, mir hierüber zu schreiben, wäre umsonst und vergebens. Damit ich dir aber diese Mühe erspare, und dich nicht ohne Trost lasse, antworte ich dir sogleich. Sieh! zwey Stück kann ich dir ganz sicher und mit Wahrheit über deine Frage sagen. Zum ersten sollest wissen, daß ich ein viel zu großer Sünder bin, und nicht unter die Zahl derjenigen gehöre, denen Gott das Buch der Lebendigen eröffnet, und seine Geheimnissen offenbaret.

Zum zweyten kann ich dich versichern, daß diese Nachricht, so du wegen der Gewißheit deines Heils zu wissen verlangst, dir mehrern Schaden, als Nutzen und Trost verursachen wurde. Erwäg, ich bitte dich, meine liebste Tochter! daß die Sicherheit eine Mutter der Sorglosigkeit ist, und in Gefahr stehen wurdest, deinen Eifer erkalten zu lassen, und in deinen geistlichen Andachtsübungen nachläßig und lau zu werden, sofern du deiner Seligkeit versichert wärest.

Der heilige Gregorius hat gar wohl dieser Matron geantwortet, versetzest du mir; ich wünschete aber, von Gott die Gnade zu erhalten, daß er mir nicht nur allein zu erkennen gäbe, ich seye in der Zahl der Auserwählten, und mein Namen in dem Himmel verzeichnet, sondern auch zugleich durch seine Güte verschaffete, daß ich diese Erkenntniß nicht misbrauchete.

Dieses wäre, fügest du hinzu, keine sonderbare oder ungemeine Gnade. Ich erinnere mich, gelesen zu haben, daß Gott diese Gnade dem Abraham erwiesen, und ihm mit deutlichen Worten erkläret habe, er seye

unter

unter der Zahl der Auserwählten. Abraham, sagte er zu ihm, ich kenne dich, du bist mein, und du sollest mir ewig zugehören. Er hat schier ein gleiches gesprochen zu dem Isaak, Jakob, und Moyses auf dem Berg, zu dem Propheten Jeremias im Mutterleib. Dieses glückselige Kind hat, ehe es gebohren worden, erkennt, daß es zu der ewigen Seligkeit erwählet wäre. Alle Apostel waren versichert, daß sie unter dieser Zahl wären. **Erfreuet euch**, sagte der Heiland zu ihnen, **weil eure Nämen im Himmel geschrieben sind.** Der göttliche Heiland hat die nämliche Gnade allen denjenigen erwiesen, die er am meisten geliebt hatte.

Die allerseligste Jungfrau, die heilige Maria Magdalena, der heilige Johannes der Evangelist, der heilige Paulus, und viele andere in den folgenden Jahrhunderten haben aus seinem eignen Mund, oder durch die Offenbarung der Engeln vernommen, daß sie in dem Himmel erwartet wurden, und ihnen Kronen alldorten zubereitet wären. Die heilige Theresia, nachdem sie den Ort gesehen, so für sie in der Hölle bestimmt war, wenn sie nicht durch eine sonderbare Gnade des heiligen Geists die Welt verlassen, und sich in ein Kloster begeben hätte, ist nachgehends mit eben einer solchen trostreichen Versicherung erfreuet worden, indem sie den ihr in dem Himmel gewidmeten Platz gesehen hat. Welche Glückseligkeit, welche Freude und Trost ist dieses! Wie ist es hingegen möglich, versetzest du wieder, daß einer in diesem sterblichen Leben einige Ruhe genießen kann, es ist dann Sach, wir

vernehmen aus dem Mund Gottes selbst, oder von einem andern in seinem Namen, derjenige, so uns mit dem hohen Werth seines kostbaren Bluts erkaufet hat, werde nicht gestatten, daß einige Macht der Welt und der Hölle uns aus seinen Händen reiße, und wir ewig verlohren gehen.

Du irrest und betriegst dich, christliche Seele! Wir können dieses göttlichen Trosts theilhaftig werden ohne einzige Offenbarung oder himmlische Erscheinung. Es ist gar nicht nöthig, daß dir Gott erscheine, und mit dir rede: es ist schon genug, daß du ihn liebst, wie die Heiligen gethan haben. Die Liebe wird dir eine innerliche Stimme oder einen übernatürlichen Antrieb geben. Der heilige Paulus nennt diesen Antrieb ein Merkzeichen des heiligen Geists, so in unserm Herzen eingedruckt ist; der heilige Augustinus einen Stral, welcher in den auserwählten Seelen in der Entzückung ihres Eifers hervor glänzet. Benenn diesen Antrieb, wie du willst; ich sage, er seye eine göttliche Erleuchtung, welche alle Unruhe und Forcht in deiner Einbildung vertreiben, das schöne helle Wetter, gleichwie die Morgenröthe hervorbringen, und dein Gemüth wegen der Versicherung deines Heils völlig beruhigen wird.

Es ist wahr, du wirst nicht mit ausdrücklichen Worten sagen dörfen, was die Ketzer sagen, und was ohne Uebermuth und Lästerung nicht kann gesagt werden: Ich bin versichert, daß mein Namen in dem Buch der Lebendigen geschrieben und verzeichnet ist; du wirst aber wohl sagen dörfen, was die wahrhafte

Liebe den heiligen Paulus und andre Heilige zu sagen veranlasset hat:

Ich bin versichert, daß mich weder der Tod noch das Leben, weder die Armuth noch die Reichthümer, weder die Tormenten und Peinen der Tyrannen, noch die Verheißungen und das Liebkosen der Welt, noch endlich alle Kräfte der Hölle von der Liebe Christi scheiden und absöndern mögen. **Ich bin versichert.** Ich weiß es gewiß, daß ich vermittelst der Gnade meinem Gott getreu seyn will, so lang ich athme.

Es ist eine stolze und sehr strafwürdige Vermessenheit, wenn man mit den Verworfenen und Uebermüthigen sagt: Ich weiß es, daß Gott mich in die Zahl seiner Auserwählten gesetzet hat, und daß ich unfehlbar wird selig werden, und in den Himmel kommen. Die heilige Liebe entgegen redet, wenn du sagst: Ich will meinen Gott lieben bis in den Tod; es solle mich nichts, weder der Tod, noch die Zeit, noch die Ewigkeit, von ihm scheiden: **Ob er schon mich tödten sollte, will ich auf ihn hoffen.**

Die Rede des Uebermuths ist eine Lästerung und eine verfluchte Vermessenheit, weil sie sich zu sagen erfrechet, was in dem Cabinet Gottes ist beschlossen worden, welches kein Mensch ohne sonderbare Offenbarung Gottes wissen kann. Die Rede deiner Liebe ist eine heilige Wahrheit, und eine demüthige Anbethung der Barmherzigkeit und Gnade Christi, indem sie von nichts anderm spricht, als von dem Versprechen, so du gethan hast, Gott zu lieben, und von dem ewigen und

unzerbrechlichen Entschluß und Vorsatz, so du gemacht hast, fromm und heilig zu leben.

Halt dieses Versprechen deiner Liebe, und schlag in übrigem aus, und verwirf alle ängstige und forchtsame Gedanken, welche deine innerliche Ruhe stören können.

Wenn du zu einer eifrigen und vollkommnen Liebe gelanget bist, wirst du nicht lang erforschen oder überlegen, was von dieser Liebe herkömmt, noch viel weniger wirst du der Angsthaftigkeit deines forchtsamen und blinden Verstands einiges Gehör geben.

Du wirst alsdann die Versicherung deiner Seligkeit haben, aber nicht sagen: Ich bin meines Heils versichert. Du wirst nichts anders antworten, als was dir die Gnade und Demuth, nicht aber die Vermessenheit auf die Zunge legen wird. Du wirst eine heilige Freude genießen, ohne weitere Nachfrage, wer dir gesagt habe, daß du bis in den Tod in dem Guten verharren werdest; und ob du es schon aus keinem Mund gehört hast, wirst du doch in Mitte der Gefahren, die dich umgeben, und dir drohen, eine solche Ruhe genießen, als wenn du es von einem Propheten oder Engel vernommen hättest.

Du wirst keine Stimme hören, die dir es ankündet, sondern du wirst verspüren, daß dieser Antrieb oder dieses heimliche Merkzeichen, von welchem der heilige Paulus redet, viel sicherer, als die Erscheinung; viel heiterer als die Offenbarung und Prophezeihung, und viel trostreicher seye als alle Vertröstungen, so die Beichtväter dir geben können.

In

In Mitte unter denjenigen, die du ewig verlohren gehen siehst, wirst du eines himmlischen Friedens genießen.

Du wirst nicht mehr zweifeln, noch fragen, ob du wirst selig werden, sondern du wirst dich allein beklagen, daß deine Jahre und Täg zu lang sind; daß jener glückselige Tag, an welchem du deinen Liebsten sehen wirst, gar zu lang ausbleibe. Du wirst nicht mehr von den Engeln begehren, daß sie dir sagen sollen, ob sie dich dermaleinst unter ihnen in dem himmlischen Jerusalem sehen werden, und ob dein Platz alldorten verzeichnet seye; sondern du wirst begehren, daß sie dir sagen sollen, wie bald, auf welchen Tag, zu welcher Stunde du von hinnen scheiden werdest. O ihr glückselige Einwohner des himmlischen Jerusalems! wann wird es geschehen? (a) **Wann wird ich kommen und vor dem Angesicht Gottes erscheinen?** Die ihr denjenigen besitzet, den ich liebe, und den ihr liebet, o Engel! ich liebe eben sowohl als ihr, und ich kann nicht leben, ohne meinen Gott, und dannoch aber muß ich seines Angesichts beraubt seyn. Ich beschwöre euch, ihr Töchter Jerusalems, erbarmet euch meiner, und sagt mir, wann wird der freudige Tag anbrechen, da ich wird in seinen Palast eingehen, bis an den Ort dieses wundervollen Tabernackels, bis zu dem Angesicht, bis in die Aerm und in den Schooß meines Geliebtens, nach welchem ich allein seufze und verlange.

(a) Psalm. XLI. 3.

Du wirst den Himmel als ein Erbgut ansehen, so dir zugefallen ist, und wirst mit dem David sprechen: (a) **Ich bin mit Freuden erfüllet worden, als ich vernahm, daß wir in das Haus des Herrn gehen werden.** Ich habe eine göttliche Stimme gehört, die sich ganz still in mein Herz herab gelassen, und diese zwey Worte darinnen geschrieben hat: Wir werden in das Haus Gottes eingehen, und nach einem kurzen Leiden dieses Zäherthal, und dieses Land des Tods verlassen, damit wir in die Wohnung des Lebens eingeführt werden, allwo die Genießung und Freude so lang dauren wird, als derjenige, den wir lieben werden.

Dieses haben geredet und gedenkt jene Personen, welche in dem Stand gewesen sind, in welchem du bist. Auf solche Weise haben sie sich über die Gewalt des bösen Geists, und über alle Unruhe, so die kleinmüthigen Herzen bestürmen, erhoben und frey gemacht. Mit einem Wort, weil dir bewußt ist, daß du einen guten Willen hast, so verschließ dein Herz dem Frieden nicht, so dir von dem Himmel herab zugesendet wird durch diese Wort: **Der Friede sey den Menschen, so eines guten Willens sind.**

Einmal, mein Geliebter! welche Blindheit ist es, welche Schande? Woher kömmt mir dieser Schrecken? und wie darf er mich einnehmen, unter so vielen Wundern deiner Barmherzigkeit und Liebe?

(a) Psalm. CXXI. 1.

Ich bekenne es, ich bin ein Sünder gewesen; ich bin aus nichts hervorgekommen; ich bin Staub und Aschen, ein schlechtes Erdwürmlein: aber du bist ein Gott, ein ewiger Tröster, ein unüberwindlicher Beschützer der Armseligen, uud sagst zu mir: **Förchte dich nicht, du Wurm Jakobs.** Mein liebes Geschöpf, obwohl du nichts anders bist, als ein schlechtes Erdwürmlein, so man mit Füßen tritt, sey dannoch getröst; förchte dich nicht, denn ich bin dein Erlöser, dein Geliebter, und ich schwöre dir, daß ehender die Welt zu Grund gehen wird, als daß ich dich wird lassen verlohren gehen, oder dir etwas leids geschehen. (a) **Ich will euch tragen bis in das Alter, und bis ihr grau werdet: ich habe euch gemacht, und ich will euch tragen: ich will euch tragen und erretten.**

Du sagst mir dieses, o allmächtige Barmherzigkeit, und ich weiß es, daß du zu mir redest: nichts desto weniger frage ich, ob du mich annoch liebest, und an mich gedenkest; ob du meine Zähren siehst, und meine Stimme hörest? Und nach so vielen Verheißungen, die du mir gethan hast, als wären es nur Verheißungen eines schwachen Menschen, fahre ich fort zu förchten, und an dieser höchsten Wahrheit deiner Liebe durch meine unbedachtsame Angst und Sorge zu zweifeln.

Ach! mein Herr und Gott! ich will inskünftig ehender sterben, als unter deinem Schutz und Schirm zittern. Von dir unterstützt, und über alles, was sterb-

(a) Isaiæ XLVI. 4.

lich ist, erhoben, förchte, hoffe und liebe ich nichts als dich. (a) In Gott finde ich mein Heil und meine Ehre: er ist der Gott, der mir hilft, auf Gott hoffe ich.

Das zweyte Hauptstück.

Grundlehren von den Schuldigkeiten des Menschen in dem Stand, Amt und Dienst, zu welchem er berufen ist.

Die erste Grundlehre.

Ich habe nach Klugheit ein Verlangen gehabt, und sie ist mir gegeben worden: ich habe angerufen, und der Geist der Weisheit ist in mich gekommen. Es ist mir aber mit ihr zugleich alles Gute zugekommen. Sap. VII. 7. 11.

Erklärung.

Da ich den königlichen Thron bestiegen habe, hat mir Gott alles anerbothen, was mein Herz verlangen kunnte. Ich aber habe geglaubt, ich könnte nichts bessers begehren, als was würdig und werth ist, daß es von der Hand Gottes gegeben werde. Der mehrere Theil der Menschen begehrt durch sein Gebeth von ihm alles, nur die Gnade nicht, weis und klug zu seyn. Dieses ist das einzige, was ich von ihm begehrt habe. Gib mir, habe ich zu ihm gesprochen, Herr, weil du willst, daß ich regieren solle, gib mir, was du selbst, um glückselig zu regieren, vonnöthen hast, (a) die Weisheit, welche bey deinem Thron steht.

(a) Psalm. LXI. 8. (b) Sap. IX. 4.

steht. Gedenk, großer Gott! daß eben (a) diese Weisheit auch dazumal gegenwärtig war, da du den Umkreis der Erden machtest: sie wußte auch, was deinen Augen wohlgefällig, und was in deinen Gebothen richtig wäre. Sende sie aus deinen heiligen Himmeln, und vom Thron deiner Hohheit herab, auf daß dieselbe bey mir seye, und mit mir arbeite, damit ich wisse, was dir angenehm seye; denn sie weiß und versteht alles, sie wird mich in meinen Werken vorsichtig führen, und leiten, und mich durch ihre Macht bewahren. (b) Ich habe angerufen und der Geist der Weisheit ist in mich gekommen.

Ueberlegung.

Es trägt ein jeder ein heiliges Verlangen nach der Glückseligkeit des künftigen Lebens. Es ist nicht verbothen, an die Glückseligkeit des gegenwärtigen Lebens zu gedenken. Die Noth treibt uns manchmal an, daß wir sie wünschen, und Gott ist uns auch zuweilen darzu verhilflich. Er hat auch sogar selbe hier auf Erden einigen aus seinen Auserwählten als ihren Erbtheil und als ein Zeichen ihrer Gnadenwahl zukommen lassen. Unter den zeitlichen Glückseligkeiten ist keine mehr zu wünschen, als die Wissenschaft, weislich zu leben, und weder ihm selbst noch jemand andern zu schaden.

Die Weisheit ist fürwahr nichts anders als die Glückseligkeit des Menschen in dieser und der andern Welt. Sie ist ein allgemeines Gut, welches eine unzahlbare Menge

(a) Sap. IX. 9. & 10. (b) Sap. VII. 7.

Menge der Mitteln und verschiednen Nutzbarkeiten in sich schließt, welche wir in diesem sterblichen Leben nöthig haben. Sie allein vergnügt denjenigen, der sie erkennt und besitzt. Es mag einem Menschen abgehen, was es wolle, wenn er weis und klug ist, wird ihm, um glückselig zu seyn, nichts mangeln.

Man kann zum wenigsten sagen, die Weisheit seye eine Versammlung aller guten Eigenschaften und Tugenden, welche den Menschen vollkommen machen, ja über die Natur erheben. Die Sittsamkeit seines Angesichts, die Ruhe seiner Neigungen, die Stärke und Großmuth seines Gemüths, die Hohheit seiner Wissenschaft und Einsicht in alle Geheimnisse der Natur, seine Erhebung des Gemüths zur höchsten Quelle der Wissenschaften, und seine beständige Vereinigung mit Gott, und endlich die Unermessenheit seines Herzens, welches allezeit an himmlische Dinge angeheftet, und dannoch auch allezeit durch die Uebung der Großmuth und Güte gegen den Nebenmenschen hier gegenwärtig ist; alles dieses ist so hoch zu schätzen, daß wir bekennen müssen, ein solcher weiser Mann in einer Stadt, wenn er schon wenig und geringe Mittel hat, seye der ehr- und liebwertheste, ja ungeachtet seines misgünstigen Glücks der allerglückseligste aus allen. Alles, was das Glück den Königen und Fürsten geben kann, ist nicht so viel werth, als dasjenige, so ein solcher besitzt. (a) **Diese Weisheit habe ich den Königreichen und königlichen Thronen vorgezogen, und die**

(a) Sap. VII. 8.

die Reichthümer habe ich in Vergleichung mit derselben für nichts geachtet.

Es ist nicht mein Absehen, christliche Seele! daß ich dich auf einen so hohen Staffel führen will. Erwäg deine Kräften, und schließ, wie viel dir möglich ist. Die Weisheit hat unterschiedene Staffeln. Tracht nach demjenigen, den dir die Stimme Gottes und deines Gewissens bestimmt hat. Ich suche allein, dir zu beweisen, daß du vergnügt und glückselig leben wirst, du seyest hernach in einem Stand, in welchem du willst, wenn du nur verlangst, weis und klug zu seyn, so viel dir mit der Hülfe und Gnade Gottes möglich ist.

Ich sage nicht, dir werde alsdann das Glück günstiger seyn, und allzeit wohl wollen, sondern ich sage allein, daß dich sodann kein Unglück wird betrüben können.

Es ist wahr, die Trübsalen, welche ganze Länder und Provinzen überfallen, werden auch deine Güter, deine Felder, dein Haus berühren, dannoch aber niemals dein Gemüth. Der Ort deiner unsterblichen Seele, wo Gott seine Bildniß aufbehält, und die Weisheit einen Freyheitsbrief angeschlagen hat, wird von allen widerwärtigen Zufällen, so andre Menschen treffen, ledig und befreyt seyn; keine Ungeduld, keine Betrübniß, kein Schmerzen wird dahin kommen, in Mitte der Widerwärtigkeiten und Trübsalen wird deine Ruhe sowohl als deine Frommkeit aufrecht bleiben.

Du wirst diejenigen weinen lassen, welche ihr verletztes Gewissen anklägt, daß sie die Ursächer dieser be-

trübten und kläglichen Zufällen seynd. Deine Tugend und Frömmigkeit aber, welche nicht gestattet haben, daß du unter die Zahl der Schuldigen gesetzt worden, werden auch nicht gestatten, daß du in der Zahl der Unglückseligen seyest. Da indessen diese ein klägliches Geschrey machen, und unter dem Stürmwetter seufzen werden, wird dein Gemüth ganz ruhig seyn, weil du an der Sünde keinen Antheil hast, welche dieses Uebel über dein Haus gezogen hat. In solchem Stand leben ist ja das beßte Vergnügen.

Mit einem Wort: (a) **Nichts wird den Gerechten betrüben, was ihm auch widerfährt,** sagt Salomon. Einem klugen und frommen Menschen wird nichts zufallen, was ihn von seiner Pflicht und Schuldigkeit abziehen, oder bey ihm eine unordentliche Anmuthung erwecken kann; es wird ein Getös um ihn herum seyn, aber der Frieden wird ihn nicht verlassen; und so lang sein Gemüth ruhig ist, wird er es nicht achten, wenn er schon in seiner Hoffnung ist betrogen worden, und seine Sachen in eine Unordnung gerathen. **Nichts wird den Gerechten betrüben, was ihm auch widerfahren wird.**

David aber sagt noch mehrer, und schreibt noch weiters. Lasset uns ihm nachfolgen, und mit ihm sprechen: Wenn die Weisheit bey dir ist, wird die Güte Gottes nicht zulassen, (b) **daß ein Uebel zu dir gelange, und die Plag sich deiner Wohnung nahe.**

Die

(a) Prov. XII. 21. (b) Psalm. XC. 10.

Die zweyte Grundlehre.

Ihre Leuchte wird zu Nacht nicht erlöschen.
Prov. XXXI. 18.

Erklärung.

Das Licht der Weisheit ist nicht wie ein anders Licht: es wird in Mitte der Nacht nicht auslöschen.

Ueberlegung.

Der meiste Theil unsrer Unglücke, ja schier alle kommen her, weil uns die Vorsichtigkeit abgeht. Was einem Kaufmann widerfährt, der auf dem Meere zu Grund geht, weil er unvorsichtiger Weise vom Land gestoßen, und den Sturm nicht vorgesehen hat, das trifft alle diejenigen, die sich über den Verlurst eines Rechtshandels, oder über etwas anders, so sie verlohren haben, beklagen. Sie beschuldigen dessentwegen Himmel und Erden. Die wahre Ursach und Schuld ist, daß sie blind gewesen, und die unter den Lügen des menschlichen Herzens verborgnen Wahrheiten, noch die von der Finsterniß der künftigen Zeit verdeckten Geheimnisse des Glücks erkennt haben; **weil du die Zeit nicht erkennt hast,** sagt das Evangelium. Wer du immer bist, der du weinest, und dich über die Grausamkeit deiner Feinden, oder über die Verrätherey deiner Schmäuchler, oder über die Ungerechtigkeit deiner Richter bitterlich beklagst: klag nur allein deine Unwissenheit an, und daß sich deine Gedanken nicht weiters erstrecket, und nur beobachtet haben, was gegenwärtig in die Augen geschienen hat. Die Gedanken der Weisheit erstrecken sich viel weiter.

Merke,

Merke, daß, wenn wir schon von allen Menschen sagen, sie wären den Trübsalen unterworfen, wir es selten von einem Menschen sagen, der heilig, klug und bescheiden ist. Es ist, ich weiß nicht, was vor ein Antrieb, der uns glauben macht, bey ihm wäre unter dem klug und dem glücklich seyn kein Unterschied. Es gedünket uns, es gehe ihm alles nach seinem Wunsch, weil er durch seinen klugen Geist alles vorsehe, was sich zutragen wird.

Ja in Wahrheit, wie Salomon selbst anmerkt, eine von den wesentlichen Eigenschaften der Weisheit ist diese, daß sie heut vorsieht, was morgen geschehen wird, und weiß durch die Sorg und zeitliche Vorsicht ihrer von Gott erleuchteten Klugheit dem Uebel vorzubiegen.

Ein weiser, kluger Mann sieht nur die äußere Gestalt oder das Angesicht des Menschen an; seine Gemüthsaugen sind viel schärfer, sie durchsehen alles, was in dem Herzen dunkel und verborgen ist. Der heilige Petrus sagt, da er von der wahren Weisheit redet, sie seye eine von Gott erschaffne Fackel, welche an einem finstern Ort leuchtet: (a) **Eine leuchtende Fackel an einem finstern Ort.**

Der Apostel will sagen, daß, gleichwie zwey Lichter in der Welt sind, die uns die irdische und sichtbare Dinge vor Augen stellen, das einte, nämlich die Sonne, welche uns selbe heiter am Tag vorstellet, und das zweyte der Mond, der uns selbe auch erleuchtet, aber dunkel in der Nacht: also seyen auch zwo Fackeln oder Lichter,

(a) II Petr. II. 17.

Lichter, welche unsrer Seele die leiblose und geistische Dinge zu erkennen geben. Das erste ist jenes große Licht des Himmels, so wir das Licht der Glorie nennen, welches uns die unendliche Hoch- und Schönheit des Königs aller Königen, und all dasjenige, was unbegreiflich und verwunderlich in den Geheimnissen der heiligsten Dreyfaltigkeit und der Menschwerdung des Worts ist, heiter und klar darstellen wird. Das zweyte und das kleinere ist die Weisheit, welche aus der Schooß Gottes kömmt, uns auf Erden erleuchtet, und uns die unsichtbaren und von den blinden Weltmenschen und Weisen unbegreiflichen Wahrheiten zwar dunkel, aber gewiß zu erkennen giebt. **Eine leuchtende Fackel in einem finstern Ort.**

Durch die Stralen dieses göttlichen Lichts haben die weisen und klugen Männer eines jeden Jahrhunderts in der Finsterniß der Unwissenheit die tiefen Geheimnisse der evangelischen Lehre von der Natur und Gnade entdecket und ausgelegt.

Mittelst eben dieser Stralen, wenn du weis und klug bist, wirst du ohne Offenbarung und himmlische Erscheinung, sondern durch eine übernatürliche Muthmaßung die Gedanken der Herzen, die Anschläge der Weltklugheit, das Absehen der Ehrsucht, der Gleißnerey, des Misgunsts, und der Gottlosigkeit ergründen; du wirst alle Gefahren entdecken, welche unter der Aschen der Verrätherey und Aufruhr verborgen liegen. Ich wird alles dieses sehen, spricht Job zu Gott, und ich wird in Mitte aller dieser Gefahren ganz sicher

wandeln, wenn dein Licht mich erleuchten wird: (a) Da sein Leuchter auf mein Haupt schien, und ich bey seinem Licht in der Finsterniß wandelte.

Endlich sey weis und klug, so wirst du die gefährlichen Zufälle vorsehen, ehe sie sich ereignen, und du wirst nicht, wie andre, ihre Ankunft erwarten, und dich in die Nothwendigkeit setzen, sie sodann abzutreiben. Du wirst ihnen weit genug entgegen gehen, und ihnen ohne Mühe ausweichen. Du wirst in deinem Hausübel thun, was Salomon verwunderlicher Weise gegen die Sturmwinde gethan hat. Er wußte die Kunst, sie zu überfallen, und zu zertheilen, da sie annoch eingesperret waren; er wußte, seine Unterthanen in der Gesundheit, im Ueberfluß aller Dingen, und in Wohlfahrt zu erhalten, da indessen andre Völker mit Krankheiten, Hunger und Krieg überfallen waren.

Die dritte Grundlehre.

Ihre edle Natur wird aus dem herrlich gemacht, weil sie mit Gott Gemeinschaft hat. Sap. VIII. 3.

Erklärung.

Die Vortrefflichkeit und Macht der Gnade werden herrlich gemacht durch den Menschen, der verträulich mit Gott wandelt.

Ueberlegung.

Die vornehmste Schuldigkeit und Pflicht heiliger und tugendsamer Personen ist, die Heiligkeit ihres Lebens verehrlich zu machen. Viele Andächtige thun

(a) Job. XXIX, 3.

thun es nicht; ja man muß so gar bekennen, daß in ihrem Wandel einige Unbescheidenheiten gemerkt werden, welche den ruchlosen Menschen Anlaß geben, ihre Verachtung dieser göttlichen Tugend zu bemänteln.

Ich weiß nicht, ob es eine unschuldige Ruhmsucht ist, wenn man den Heiligen in Thaten und Werken nachfolgen will, die man nicht nachthun, sondern nur bewundern kann: ich weiß aber wohl, daß derjenige die Heiligkeit nicht verehrlich macht, welcher will heiliger seyn, als Gott will. Es hat eine gleiche Beschaffenheit mit der Andacht, wie mit der Weisheit: alle, die da zu viel von einer oder der andern haben, sind noch weit davon, daß sie genug haben.

Ich kann sogar sagen, daß dieses Zuviel die christliche Frommkeit entehre, und insgemein eine Ursach seye der schlechten Ehre, so die Weltmenschen für sie tragen. Dieses Uebel kömmt nicht her von der Andacht der klugen und heiligen Personen, sondern von der wahren Thorheit der Scrupulanten und von der falschen Heiligkeit der Gleißner.

Nicht wollen in Himmel gehen, als durch einen Abweg, und durch Grundsätze einer Sittenlehre, welche der Kirche und Gottesgelehrtheit unbekannt sind; sich einbilden, es seye eine sträfliche Zaghaftigkeit, nicht ehender sterben wollen, als zur Fastenzeit in einer gefährlichen Krankheit Fleisch essen; glauben, es heiße nicht als ein Christ, oder als ein Auserwählter sterben, wenn einer nicht durch die Gewaltthätigkeit der Abtödtung dahin stirbt, oder mit sich selbst verfährt, wie

vor diesem die Tyrannen mit den heiligen Martyrern verfahren sind: dieses und dergleichen sind lauter Grundsätze, so die Novatianer und Montanisten geprediget haben, und welche niemals der Andacht, noch den Andächtigen, sondern bisweilen nur ihren Beichtvätern und Seelsorgern Ehre und Hochachtung gebracht haben, so da unter diesem bequemen Deckmantel ihren neuen Irrthum verborgen und behauptet haben, man müsse dieses für eine ganz gewiße Prob ihres heiligen Lebens, und der Heiligkeit ihrer Lehre halten, wenn sie uns als andächtige Personen vorstellen, welche durch das Fasten und Wachen ihren Verstand und ihre Gesundheit verlohren haben.

Sey andächtig und fromm; wenn du es aber nicht seyn kannst, ohne daß du der Andacht entweders ein falsches Lob, oder eine wahre Verachtung zuziehst, sey es keineswegs. Bring nicht mit dir in das Heiligthum unter dem Schein einer Andacht oder Abtödtung so thörichte Geberden, welche andre zum Lachen anreizen, und sie veranlassen, daß sie dich tadeln, ungeachtet sie selbst ihre Mängel haben. Es ist ja ein schlechtes Lob, wenn man nicht anders von dergleichen Andächtlern reden kann, als mit Tadelung ihres Wandels.

Vermehr nicht die Zahl derjenigen, welche darzu Anlaß geben. Du wirst es thun, so bald du eine gewiße Weiße zu leben, oder gewiße Sitten annimmst, die sich gar nicht zu der Andacht schicken, sondern von den Weltmenschen verlacht, und von den klugen und heiligen Personen verworfen werden.

Du wirst ohne Zweifel einer aus dieser Zahl seyn, wenn du in der Zurückkunft aus der Kirche und von deinem langen Gebeth wieder deinen verdrießlichen und seltsamen Grillenkopf nach Haus bringst. Es ist eine von den ersten Regeln der wahren Heiligkeit, daß wir in unserm Haus leben sollen, wie ein Engel darinnen leben wurde. Ist dieses zu viel für dich, so leb allda nur als ein vernünftiger Mensch. Zum wenigsten leb nicht allda wie ein wildes Thier, und gib deinen Hausgenossen nicht Ursach, sich alle Stunden zu beklagen, und von dir zu sagen, was man von einem alten Andächtler gesprochen, daß je mehr er faste und bethe, je verdrießlicher und unerträglicher er werde.

Wisse, daß die heiligen Leute die wahre Liebe und die wahre Höflichkeit für die nämliche Tugend halten.

Gott wolle dich behüten, daß du nicht, wie einige, meynest, dein Eigensinn und deine Widerspänstigkeit seye eine Tugend, und deine abergläubische Gewohnheiten seyen eine Andacht.

Schlag aus dem Sinn alle närrische Einbildungen, als da sind falsche Gesichter, die Beängstigungen und Unruhen, so dir im Traum vorkommen; und gestatte nicht, daß einige eitle Forcht, oder einiger Dunst der Erde, und der Höllen sich unter deine Gedanken mische, in welchen Gott nichts anders haben will, als was göttlich ist.

Fürchte und flieh die Todsünde mehr als den Tod; förchte aber nicht die Nämen, noch die Bildnissen der Sünde. Der böse Geist bedient sich unschuldiger und

reiner Sachen, um durch sie einen Schein oder eine Gleichniß der Todsünde vorzubilden, und die andächtigen und forchtsamen Weibspersonen zu erschrecken.

Erschrick nicht darüber, und gib den Klugen nicht Anlaß, über deinen Fehler und Zagheit zu lachen, wie du über ein Kind lachest, welches zittert und flieht, wenn es eine aus Kupfer gegoßne Schlange an dem Rand eines Brunnens sieht. Gleichwie nichts weniger giftig oder schädlich ist, als diese goldne Dracken, und alle diese von Erz oder Silber gestaltete Ungeheuer, so wir in einem Palast wahrnehmen: also auch ist nichts wenigers eine Sünde oder Unreinigkeit, als die Gesichter der Sünde, und die garstigen Bildnisse, so der böse Geist der Einbildung der keuschesten Jungfrauen vorzustellen pflegt. Sie weinen, und werden so kleinmüthig darüber, als wären sie schon verdammt. Die Kaltsinnigen lachen sie aus wegen ihrer Kleinmüthigkeit. Trag du ein Mitleiden mit ihnen, folg aber ihnen nicht nach. Erschwing dich über alle diese phantastische Einbildungen.

Die Freyheit, die Ruhe, die Großmüthigkeit und Klugheit sollen neben der wahren Andacht in unserm Gemüth seyn.

In Wahrheit, wenn es Gott gefällig ist, einen aus uns zu erwählen, daß er ihn zu der Heiligkeit erhebe, und zu einem recht frommen und andächtigen Menschen mache, beobachtet er die Weise, die er in dem irdischen Paradies gegen den ersten Heiligen gehalten hat, welcher auf der Welt gewesen ist.

Da=

Damit die Andacht des Adams, da er erschaffen war, in dem Himmel nicht verlacht wurde, und dasjenige, in welchem er mit den Thieren eine Gleichheit hatte, die Engel nicht abhalten möchte, ihn zu lieben, und zu ehren, hat der Schöpfer aller Schön- und Vollkommenheiten der englischen Natur die Wissenschaft, die Weisheit, die Stärke und Güte versammelt, und mit selben diesen ersten Menschen bekleidet und ausgezieret. **Er hat ihn mit der Kraft aus der Höhe angethan.** Eine Kleidung, welche die Mängel seines aus Erden und Koth gemachten Leibs so trefflich bedeckete, daß diese englische Geister, von so vielen Schönheiten ganz eingenommen, ihn bey dem ersten Anblick liebten, und schon damals anfiengen, seine Gegenwart in dem Himmel zu verlangen und zu begehren.

Dessentwegen hat ein heiliger Vater ganz recht gesprochen, daß fromm und andächtig werden eben so viel seye, als mittelst der Gnade dasjenige empfangen, was uns die Natur an dem Tag unsrer Geburt von der Stärke und andern schönen Eigenschaften verweigert hat.

Es wäre ein erstaunliches Unheil, wenn das Widerspiel dir widerfahren wurde, und du, der du jederzeit in den Welthändeln einen so guten Verstand erzeigt hast, anitzo, da du entschlossen bist, dich Gott gänzlich zu ergeben, und ein frommes andächtiges Leben zu führen, eine unhöfliche, wilde, aberwitzige und seltsame Natur und Art annehmen wolltest.

Es sollen, so viel es möglich ist, sich neben der Gnade alle schöne Gemüthsgaben bey dir einfinden.

Es ist eine verdrüßliche und bedaurliche Sach, wenn man große Sünder sieht, welche vor der Welt in grossem Ansehen und in Ehren zu seyn scheinen, und hingegen wahrnimmt, daß andächtige Leute wenig oder gar nicht geachtet werden. Die Ursach dessen ist, weil diese ihnen zwar einbilden, sie haben die wahre Andacht und Frommkeit, ob sie schon ihre unhöfliche, grobe, und unerträgliche Natur und Art nicht verbessern noch verändern.

Diese Tugenden zu erlangen, und durch selbe das christliche und fromme Leben verehrenswürdig zu machen, ist kein besseres Mittel, als daß wir uns auf dasjenige befleißen, was uns durch diesen überaus schönen Text und Stelle des Salomons angedeutet wird.

Die vierte Grundlehre.

Ihre edle Natur wird aus dem herrlich gemacht, weil sie mit Gott Gemeinschaft hat. Sap. VIII. 3.

Erklärung.

Salomon will sagen, wenn wir wollen, daß unsre Andacht und Frommkeit vor den Augen der Menschen und Engeln verehrenswürdig werde, muß unser vornehmstes Werk und Uebung des Gemüths dahin abzielen, daß wir mit Gott auf eine verträuliche Weise handeln und wandeln.

Ueberlegung.

Es ist unläugbar, daß Gott dein Herr und Meister ist, und du vor ihm nichts anders, als ein geringes, verächtliches, nichtswerthes Geschöpf bist.

Nichts destoweniger, so bald du ihn liebst, und mit Magdalena unter dem Gespräch von Herzen zu Herzen mit der Freyheit einer besondern Liebe begnadiget wirst, erhältst du dieses herrliche Recht, daß du ihn wie deines gleichens ansehen, und zu ihm frey sagen darfst: (a) **Mein Geliebter ist mein, und ich bin sein.**

In der Kirchen, zur Zeit des Gebeths und des heiligen Meßopfers erscheine vor ihm als ein bloßer Schatten durch die Demuth und Ehrerbiethigkeit; aber an dem Ort und zur Stund deiner Freyheit gewöhn dich, mit ihm umzugehen, wie du alle Täg mit denjenigen umgehst, die dich lieben, und die du liebest. Er ist bey dir wie diese; sag ihm, was du zu ihnen sagst; sprich mit ihm von deinen Geschäfften, von deinen Vorhaben, von deinen Hoffnungen, von deinen Sorgen, und von allem dem, was dich angeht, und dir angelegen ist. Sey mit ihm so verträulich, als es immer seyn kann. Sag ihm alles, was die Entzückung der Liebe dir eingiebt, und förchte dir nur nicht in der Gegenwart dieses Bräutigams; denn er hat an keiner Sach bey frommen Seelen ein größeres Misfallen, als an ihrem Mistrauen und ihrer Aengstigkeit.

Es ist wahr, ihm gebührt die höchste Ehre; weil er aber dich lieben, und von dir inniglich geliebt seyn will, so ist und besteht die größte Ehre, welche er von dir verlangt, in dem, daß du mit ihm, wie mit einem, der dich liebt, reden, und ihm alle deine Sinne und Gedanken ganz frey und verträulich eröffnen sollest. Red mit ihm von allem, was bey dir vor-

(a) Cant. III. 16.

vorbey geht; ob es ihm schon vorher bekannt ist, so will er es dannoch von dir selbst vernehmen. So allwissend er ist, so ist ihm doch daran gelegen, daß er es von dir wisse, weil er dich liebt, und an allem, was dich angeht, Antheil nimmt.

Ich sage, daß diese verträuliche Gemeinschaft mit Gott deine Andacht und Frommkeit verehrenswürdig macht, ihr Vermögen, ihre Zierde und Hohheit zu erkennen giebt, und die hochmüthigen Sünder zwingt, daß sie selbe in Ehren halten.

Die Ursach ist, weil Gott in währendem diesem innerlichen Gespräch mit dir redet, nicht wie in einem Traum mit dem Joseph, noch mit einer hellen und lauten Stimme, die von mehrern ist gehört worden, wie mit dem heiligen Paulus, sondern wie mit einer geliebten Braut durch Worte, die er ihr allein zu Herzen redet, durch den Athem anhauchet, und ihr dadurch einflößet, was er göttliches hat.

Mit einem Wort, Gott beobachtet unter dieser verträulichen Gemeinschaft die Weise, so wir selbst gegen einen Freund in Acht nehmen, wenn wir ihm in Gegenwart andrer Personen etwas geheimes vertrauen wollen. Wir führen ihn abseits, und sagen es ihm in ein Ohr ganz still und so nahe, daß unser Athem mit den Worten zugleich in das Ohr hinein geht. **Ich will sie an ein einsames Ort führen, und zu ihrem Herzen reden.**

Also verfährt Gott mit einer frommen Seele, wenn er sie ermahnen will, wie sie sich in jeder Begebenheit ver-

verhalten solle. Er sagt ihr alles, was zu wissen nöthig ist, und über eine jede Sach vertraut er ihr seine geheime Gedanken, aber so still, daß es niemand hört, als sie allein.

Es ist keine Stimme, die redet, spricht der Prophet, sondern (a) ein Sausen einer sanften Luft, welche sich ganz mild in das Herz der Person eingießt, und mit der Unterweisung und Erleuchtung die nothwendigen Kräften und Stärke ertheilet, damit sie sich wohl aufführen möge.

Ich sage, die Kräften und andre himmlische Gaben; denn weil das Reden dieses unvergleichlichen Lehrmeisters nichts anders ist, als ein Athmen seines Herzens, und ein Anhauchen seiner Liebe: so ist es auch eigentlich nichts anders, als eine Ausgießung seiner Weisheit, seines Geists, und seiner Güte, so in uns mittelst des Gesprächs vom Herzen zu Herzen eingehen, und uns alles ertheilen, was ein Gott von seiner Kraft, seiner Gnade und seiner Heiligkeit mittheilen kann.

Ja, spricht der heilige Bernardus, diese Anhauchung und Eingebung, so von dem heiligen Geist ausgegangen ist, und sich in das aus Erden gemachte Bild des Adams ausgegossen hat, brachte in ihm eine unsterbliche Seele und eine lebendige Bildniß Gottes hervor. Sie goß sich auf den Berg Sinai über das Angesicht des Moyses aus, und verwandelte ihn in einen glänzenden Engel. Sie goß sich über die Apostel

(a) III Reg. XIX. 12.

stel aus, und der heilige Geist erfüllte ihre Herzen, und ertheilte ihnen die Gnade, die Sünden nachzulassen, und alle menschliche Krankheiten zu heilen. Eben diese göttliche Anhauchung und Eingebung wird in der glückseligen Zeit, die du in der Schooß deines liebsten Bräutigams zubringen wirst, aus deinem Herzen alle Schwachheit, alle Kleinmüthigkeit, alle Verblendung und Unwissenheit vertreiben; und hingegen solche Gnaden und himmlische Zierden hinein setzen, daß du von den Menschen, von den Engeln, und von Gott wirst geliebt werden.

Wenn du schon zuvor den Weltmenschen Anlaß gegeben hast, das andächtige und fromme Leben zu verachten, so wirst du doch, sobald du von dieser göttlichen Gemeinschaft zurückkehrest, vor ihnen in einem Ansehen und mit solchen Gaben erscheinen, welche die blinde Welt zwingen werden, die Augen zu eröffnen, und zu bekennen, daß die Andacht, welche durch die Gnade beseelet wird, die Natur auszieret, und daß unter den Personen, die wir lieben und ehren, keine der Liebe und Ehre würdiger seyen, als die recht frommen und andächtigen. **Ihre edle Natur wird aus dem herrlich gemacht, weil sie mit Gott Gemeinschaft hat.**

Merk hier an, daß von einer so glückseligen Andacht die Rede ist, welche mit Gott ganz verträulich und gemeinschaftlich zu leben pflegt, und welche das Vorrecht hat, alles vom Himmel zu erlangen, was sie für sich und für andre begehren.

Ich

Ich sage dir von diesem nur, daß bey Gott zu geschehen pflegt, was bey großen Herren und Fürsten geschieht.

Das wahre und öfters einzige Mittel, alles an einem königlichen Hof auszuwirken, ist, daß man sich allda gemein mache, und die Freyheit und Gnade erhält, verträulich und ganz frey zu reden, wie man mit sich selbst reden würde.

Wie oft sah man an dergleichen Höfen vornehme und wohlverdiente Personen, welche nach gehaltnen laugen und zierlichen Reden, nach eingegebnen wohlgegründeten und sehr klugen Bittschriften leer abgewiesen worden, ohne daß sie das geringste ausgewirkt und erhalten haben, da indessen eine Sunamitinn oder Esther, so allein in die Tiefe des Herzens hineindringt, alles erlanget, was sie will, und begehrt; ja man bittet sie sogar, freymüthig zu reden, und ihr Verlangen zu eröffnen. (a) **Was verlangst du, meine liebe Esther? Wenn du auch sogar den halben Theil meines Reichs begehren solltest, wird es dir nicht abgeschlagen werden.**

Ich will keineswegs entgegen seyn, daß nicht ein demüthiges und eifriges Gebeth mit Fasten und Bußzähren sehr gut und kräftig seye; aber die Geheimnissen der göttlichen Weisheit und die Ursachen ihrer Weigerungen können von uns nicht begriffen werden.

Ich sage allein, daß kein besseres Mittel ist, kräftig zu bethen, als wenn du in währendem diesem geheimen

(a) Esther. XV. 12.

heimen und liebreichen Gespräch, unter den Armen deines Geliebten, ganz verträulich mit ihm redest, und deine Seufzer in sein Herz ausgießest. Ich sage, daß diese Seufzer auswirken werden, was andre durch ihr langes und eifriges Gebeth nicht haben erhalten können.

Wisse aber, daß dieser Stand der Stand einer Seele seye, die nichts mehr liebt, als Gott allein. (a) **Erfreu dich in dem Herrn, so wird er dir geben, was dein Herz verlangt.**

Sey nicht, will David sagen, bey Gott wie ein Hofmann bey seinem Fürsten, der da auf eine Gnad wartet. Such bey Gott nichts anders als die Gnad, daß du bey ihm seyn darfst. Seine Gegenwart solle deine einzige Ruhe, deine Hoffnung, und dein Leben seyn.

Wenn Gott in deinem Herzen wahrnehmen wird, daß du nichts anders liebest, als ihn, wird er nicht nur allein dich erhören, sondern auch alle diejenigen, so sich in dein Gebeth empfohlen haben.

Die fünfte Grundlehre.

Der Verstand ist dem, der ihn besitzet, ein Brunn des Lebens. Prov. XVI. 22.

Erklärung.

Die Gelehrtheit ist demjenigen, so sie besitzet, ein Brunn des Lebens.

Die Unwissenheit und der Tod gleichen einander in vielen Stücken. Der Verstand des Menschen, welcher

(a) Psalm. XXXVI. 4.

cher unwissend ist, ist in dem Leib wie in einem Grab; sein Leben ist nichts anders als ein thierisches Leben, oder der Schatten eines verständigen und vernünftigen Lebens. Unwissend seyn, ist nach der Meynung des weisen Manns so viel, als nicht leben. (a) **Sie sind untergegangen, als wenn sie nie gewesen wären: sie sind in die Welt gekommen, als wären sie nie gebohren.**

Ueberlegung.

Gleichwie die Wissenschaft ein Theil ist unsrer Vollkommenheit, also ist sie auch ein Theil unsrer Glückseligkeit.

Sey gelehrt, zum wenigsten so viel, als du durch die Gesetze der Natur, des Glaubens und der Sittenlehre darzu verbunden bist. Seyest du in einem Alter, in einem Stand, in welchem du willst, so ist es nöthig, wenn du anders für einen erträglichen Menschen willst angesehen seyn, daß du der natürlichen, sittlichen und christlichen Lehre kundig seyest.

Du kannst ohne große Mühe in diesen Stücken unterrichtet werden. Es ist nicht nöthig, daß du zu den Lehrmeistern in die Schule gehst; ich bin auch nicht des Willens, dich dahin zu schicken. Es ist aber die Zeit, daß du an die Ewigkeit gedenkest, und die Mittel ergreifst, der unglückseligen zu entgehen.

Die Lehrmeister, die dir selbe an die Hand geben wollen, erwarten dich schon lange Zeit. Man hat keine Mühe nöthig, sie zu suchen; sie finden sich an allen

(a) Eccli XLIV. 9.

Orten ein, wo du bist, und zwar so nahe bey dir, daß sie ganz geheim dir zu Herzen reden können. Geh nicht weiters, erhol dich ein wenig, und merk auf, was sie dir sagen werden. Ich will dir eine kurze Anleitung geben, auf daß du desto leichter fassest, und begreifest, was sie dich lehren werden.

Wisse denn, daß du seit dem Anfange deines Lebens und vermög deiner Geburt schuldig seyest, drey Wahrheiten zu erlernen. Die erste ist, daß ein Gott seye, der dir das Leben gegeben; die zweyte, daß ein Nichts seye, aus welchem du heraus gezogen worden, und hergekommen bist, und daß ein Tod seye, zu welchem du gehst; die dritte ist, daß ein Jesus Christus seye, der dich erlöset hat, und von dem Tod auferwecken wird.

Du hast bey dem Eintritt in diese Welt drey Lehrmeister gefunden, nämlich die Natur, den Tod, und die evangelische Lehre, von welchem du diese drey Lehrstücke erlernen sollest. Es sind nicht drey Gespräche, sondern drey Betrachtungen, so ich dir in den folgenden drey Grundlehren vorlege.

Die sechste Grundlehre.

Es ist besser in ein Haus gehen, da man trauret, als in ein Haus, da man Gastmahle hält; denn in jenem wird man des Ends aller Menschen erinnert, und der noch lebt, gedenkt an das, was hernach seyn werde. Eccl. VII. 3.

Erklä-

Erklärung.

Es ist besser, in das Haus des Weinens und des Tods gehen, als in eines, in welchem man fröhlich und lustig ist; denn in jenem erlernet man, was das Ziel und Ende, und die Schuldigkeit aller Menschen seye.

Ueberlegung.

Ich sage dir also vor allem, daß du ein Lehrling des Tods werden, und bey ihm in die Schule gehen müssest, wenn du vollkommen wissen willst, was du von der Sittenlehre zu wissen schuldig bist.

Der Tod redet zwar nichts, aber sein Stillschweigen ist ein kurzer Begriff der Lehre aller Propheten und Aposteln, und begreift in sich die schönsten Lehrsätze, so sie dir zu guter Einrichtung des Lebens hinterlassen haben. Alle heilige Väter stimmen in diesem übereins, und sagen, der Tod seye der beßte Prediger und Lehrmeister. Er flößt stillschweigend seine gute Räthe und Lehren auf eine solche Weise und mit solchem Nachdruck in dein Herz ein, daß sie niemals anders und eindrücklicher hinein kommen können.

Er thut es, spricht Salomon, allemal, da er dir in dem Angesicht eines Sterbenden den im Himmel gemachten Schluß weiset, daß ein jeder sterben müsse, und morgen in dem Stand seyn werde, in welchem heut sich dieser Sterbende befindet. (a) **Das Gesetz für diese Welt ist, daß ein jeder sterben müsse.**

Der

(a) Eccli XIV. 12.

Der weise Mann will sagen, daß eine gewiße Schrift auf den Lippen eines Sterbenden verzeichnet werde, die jedermann lesen solle: **Heunt ist es an mir, morgen an dir.** Und dieses ist, wie der weise Mann spricht, das Gesetz, oder das Testament, so der Tod anstatt seiner schreibet, und den Erben und den herumstehenden Zeugen vorweiset. Alle lesen es, und alle verstehen es ganz wohl. Ihr habt es oft gelesen, ihr große Herren der Welt! und ihr habt, wie der heilige Gregorius sagt, daraus zu ersehen gehabt, daß die Erbschaft, so eure Vorfahrer in ihrer Sterbstunde euch hinterlassen haben, gewesen seye die Ankündung, daß ihr sterben werdet, wie sie gestorben sind, und daß eure Reichthümer, eure Würden, und alle eure heutige Hoheiten in wenig Tägen seyn werden, was sie zuvor gewesen sind, Staub, Aschen und Nichts. (a) **Du bist Staub, und sollest wieder zu Staub werden.**

Aus so vielen Vätern, die du von Anbeginn der Welt gehabt hast, ist nicht einer, der dieses Testament nicht unterschrieben, und dir diese Erbschaft nicht hinterlassen hat.

Es darf ein durch das ungerechte Gut seines Vaters bereicherter Sohn nur allein dieses Testament bedachtsam lesen, so wird er bald ein heiliger und glückseliger Erb eines ungerechten und verdammten Manns werden. (b) **Gedenk an deine letzte Ding, so wirst du in Ewigkeit nicht sündigen.**

So

(a) Gen. III. 19. (b) Eccli VII. 40.

So lies denn, merk aber, daß du es nicht nur obenhin lesen, sondern öfters daran gedenken sollest, wenn du daraus einen Nutzen schöpfen willst.

Wenn der Tod dir das mit Würmen angefüllte Angesicht einer Person, die du jüngsthin als dein Götzenbild angebethet hast, vorstellet, so will er, daß du dieses einzige Wort in dein Herz hineindrücken sollest: **Gedenk, o Mensch!** Gedenk, mein junger Mensch! an dasjenige, was du in diesem Grab gesehen, und daraus erlernet hast.

Wenn du aber die Sittenlehre vollkommen begreifen, und erlernen willst, fromm und christlich zu leben, ist es nicht genug, daß du nur allein einen begrabnen oder sterbenden Menschen anschauest. Es ist kein Mensch, der nicht seine Anverwandten und seine Freunde heimsucht, wenn sie in dem Todbett liegen, und der nicht alsdann an die andre Welt, an seine Bekehrung, und an die Buße gedenket; aber den andern Tag hernach sind alle diese Gedanken wie ein Traum verschwunden; wir wissen nichts mehr von dem, was wir gestern gesehen, und zu thun uns vorgenommen haben. Die Kaltsinnigkeit, das gar zu freye Leben, die Eitelkeit stecket wie zuvor in unserm Herzen; wir fahren in unserm sündlichen Leben fort, als hätten wir niemals gewußt, daß ein Tod auf der Welt seye, daß wir sterben müssen.

O sterbliche Menschen! schreyet auf der Tod, ihr sollet nicht nur allein auf dem Kirchhof bey der Leichbegängniß eures Bruders, welcher gestern urplötzlich

ohne Beicht in der Unbußfertigkeit gestorben ist, euch auf die Kunst legen, so ich euch lehre, sondern ihr sollet euch allezeit erinnern dieses unglückseligen Hinscheidens: Gedenket. Behaltet aller Orten in frischer Gedächtniß diesen Tod, und lasset dieses Angedenken auch so gar in der Gesellschaft euch niemals aus dem Sinn fallen. Wenn andre indessen lachen, und sich erlustigen, merket ihr wohl auf, was dieser Tod euch sagt, und führt seine heilsame Lehre wohl zu Gemüth.

Du wirst sie fassen, christliche Seele! zweifle gar nicht daran. So unwissend als du heut zu Tag bist, wirst du dannoch über kurz keines Lehrmeisters mehr in Gewissenssachen bedärfen, um von ihm zu erlernen, was Pflicht und Schuldigkeit eines christlichen Lebens, und deines Gewissens seye. Deinem Gewissen wird alles bekannt seyn, und dieses wird dir alles sagen. Du wirst keine Lehrer suchen, die dir deine billige Forcht benehmen und rathen, daß du deine Sünden in die andre Welt tragen sollest. Die Forcht des Tods hat die Aerzte, und die Vergessenheit des Tods die Lehrer in Gewissenssachen eingeführt.

Mit einem Wort, unter dem Kurzweilen, unter den Geschäfften, und in allen Vorfallenheiten des Lebens vergiß niemals, was ich gesagt habe. Frag den Tod, und halt mit ihm Gespräch, du wirst von ihm die Sittenlehre viel besser erlernen, als von allen jenen scharfen Lehrern, welche von der Gefahr eines urplötzlichen unglückseligen Tods vieles schreiben und predigen, aber außer der Kanzel alles vergessen, was sie gesagt

sagt haben, und in ihrem luderlichen Leben ohne Forcht fortfahren. Es wäre in deinem Kämmerlein kein schöneres Buch als jenes des Kaisers Heraklius, ein Todtenkopfe nämlich mit der Aufschrift: **Du wirst morgen seyn, was ich heut bin.** Du magst in deinem Gewissen einen Zweifel und eine Beschwerniß haben, was du vor eine willst, so wird dieser wunderbare Sittenlehrer dir sie auflösen und erläutern.

Die siebente Grundlehre.

Sie hat ihm die Wissenschaft der Heiligen mitgetheilt. Durch Mühe hat sie ihn bereichert. Sap. X. 10.

Erklärung.

Gott hat dem frommen Menschen die Wissenschaft der Heiligen mitgetheilt, und hat ihn zu wichtigen Geschäfften gebraucht, welche er durch Anleitung dieser göttlichen Erkenntniß so glücklich ausgeführt, daß er ihm dadurch nicht nur allein großes Lob, sondern auch hohe Ehrenstellen erworben hat.

Ueberlegung.

Ich habe gesagt, wenn du in diesem sterblichen Leben willst glückselig seyn, so mußt du gelehrt seyn; dahin aber zu gelangen, ist gemäß deines Berufs vonnöthen, daß du die Gottesgelehrtheit erlernest, und ergreifest.

Verwundere dich nicht über dieses; denn es ist schon lang, daß man dir von dieser Sach geredet, und du dich derselben angenommen, und darum beworben

hast. Die erste Lection und Lehre, so man dir annoch in der Kindheit zu lernen aufgegeben hat, waren die Artikel des christlichen Glaubens.

Damit du also zu diesem glückseligen Stand, von welchem ich dir rede, gelangen mögest, will ich dir zu der Unterweisung, welche dir in der Kindheit gegeben worden, nur ein einziges Wort beysetzen. Mein Christ! du seyst wer du willst, sag anitzo von Herzen, was du in deiner Kindheit mit dem Mund ausgesprochen hast, und glaub fest, was du sagst. Denn gleichwie alle Lehren des Tods in diesem einzigen Wort Gedenk begriffen: also sind alle evangelische Lehren begriffen und kurz zusammen gezogen in diesem einzigen Wort: Glaub.

Bild dir nicht ein, es seye nöthig, um ein großer und vollkommner Gottesgelehrter in der Schule Christi zu werden, daß du die Wahrheiten seiner Lehre durch die Erfahrniß mit deinen Sinnen, oder durch das Nachdenken deines Verstands, oder durch die Schlußreden der Schullehrer begreifen müssest, welche manchmal ihr ganzes Leben zubringen, um diese unbegreifliche Geheimnissen zu ergründen.

Die gelehrtesten Männer wissen in dieser übernatürlichen Gottesgelehrtheit nichts gewiß als das, was sie durch den Glauben wissen. Damit du eben sowohl und so viel wissest, als was sie davon wissen, mußt du nur allein aufrichtig und von Herzen bekennen, auch reif überlegen, was du in der Kindheit erlernet hast, und was deine Mutter für dich geglaubet, da sie dich unterwiesen hat.

Unter

Unter deinem Gebeth verehre demüthig die Wahrheiten, welche dir die heilige Schrift von der allerheiligsten Dreyfaltigkeit, von der Menschwerdung des ewigen Worts, von der Sendung des heiligen Geists, von der Auferstehung des Fleisches u. s. verkündet.

In Betrachtung also so unaussprechlicher Geheimnissen sprich mit tiefster Demuth, mit höchster Verwunderung und Liebe aus folgende Worte: (a) **O Herr! hilf meinem Glauben.** Ich glaube alles, o Herr! aber, o anbethenswürdiger Lehrmeister meines Lebens, steif und unterstütze durch deine Gnade meine Schwachheit und Unwissenheit. Du wirst auf diese Art in der Gottsgelehrtheit viel geschickter seyn, als mancher öffentlicher Lehrer auf einer hohen Schule, welcher von der allerheiligsten Dreyfaltigkeit redet wie ein Engel, aber weniger als du von dem, was er sagt, in dem Herzen glaubt.

Ein steifer Glauben und die apostolische Glaubensbekenntniß, wenn sie durch den heiligen Geist in dein Herz eingedruckt sind, erheben dich in einem Augenblick zu jenem Stand der Geschicklichkeit, in welchem die Engel selbst zu seyn wünschten, wenn sie unter uns leben und verdienen könnten. Ihr vornehmstes Geschäfft, meines Erachtens, wäre dieses. Sie wurden betrachten, und die beständige Uebung einer gehorsamen und blinden Liebe mit den ersten Worten des neuen Testaments unterzeichnen: (b) **Im Anfang war das Wort, und das Wort ist Fleisch geworden.**

(a) Marc. IX. 23. (b) Joan. I. 1. 14.

Ich sage dieses nicht darum, als wenn ich den heiligen und löblichen Vorwitz zu tadeln gedachte, den du haben magst, nämlich, da du in der Kirche bist, zu vernehmen und anzuhören, was man alldorten von den theologischen Geheimnissen prediget, oder was die Gelehrten in ihren Versammlungen, und in ihren Gesprächen davon reden.

Ich sage das Widerspiel, und es ist dir sehr rühmlich und nützlich, wenn du sie anhörest, damit du selbst bey vorkommender Gelegenheit, klug und verständig davon reden mögest. Ich füge noch hinzu, je größern Vorzug du durch deine Geburt und deinen Geist über den gemeinen Mann hast, desto fähiger bist du, diese hohe Wahrheiten zu fassen, und andern zu erklären, oder in den Gesellschaften von selben zu reden.

Es ist fürwahr eine herrliche Eigenschaft an einer vornehmen und adelichen Person, wenn sie in ihr eine Neigung verspüret, die Geheimnissen unsers Glaubens zu betrachten, und das zu entdecken, was unter den evangelischen Gleichnissen, und den dunkeln Fragen der Propheten verborgen liegt. Es muß in einem solchen Gemüth etwas sonderbares und vortreffliches seyn, weil es an demjenigen eine Freude hat, mit welchem die Engel im Himmel beständig umgehen.

Einzig und allein sind diejenigen tadelhaft und strafwürdig, welche unfähig sind, etwas genau zu betrachten, und gründlich zu fassen, entgegen aber vermessener Weise von allen Sachen wissen und reden wollen, durch welches sie die Engel und die frommen Seelen,

so

so sich in ihrer Gesellschaft befinden, heftig ärgern. Solche Leute erfrechen sich, bey jeder Gelegenheit ihre Meynung über einen evangelischen Text vorzutragen; sie vermengen unter die heiligsten Wahrheiten die Irrthümer und Gottslästerungen ihrer Unwissenheit, und ihres Uebermuths, und flößen selbe den Einfältigen ein, die sie anhören, und ihnen glauben.

Wisse von den Geheimnissen deines Glaubens, so viel dir möglich ist; lies, betracht und überleg sie, so viel dir beliebig. Wenn du aber von selben reden willst, mußt du klug und demüthig seyn, und in deinem Herzen eine besondre Ehrerbiethigkeit gegen deinen Glauben tragen. Das übrige steht dir frey. So lang du auf solche Art wirst beschaffen seyn, wirst du niemals reden oder schweigen, als wenn es sich gebühret.

Merk allhier die drey zerschiednen Lehren, die Lehre des Tods, **Gedenk**; die Lehre des Evangeliums, **Glaub**; und die Lehre der Natur, **Sieh und beschau.** (a) **Ich bitte dich, mein Kind, du wollest Himmel und Erden, sammt allem, was darinn ist, anschauen.**

Dieser dritte Vortrag wird besser erläutert werden durch folgende Worte des Salomons.

Die achte Grundlehre.

Er hat die Welt ihrer Nachforschung überlassen, ohne daß sie das Werk begreifen können, so Gott von Anfang bis zum Ende gewirket hat. Eccle. III. 11.

(a) II Mach. VII. 28.

Erklärung.

Gott hat die Welt der Nachforschung gelehrter Männer überlassen; aber keiner aus ihnen hat durch seine Muthmaßungen die Geheimnissen seiner Weisheit ergründen können, weil er sie vor ihnen hat wollen verborgen halten.

Ueberlegung.

Ich habe es schon gesagt: lerne, was die Stimm der Natur dich lehret. Sie schicket dich nicht in die Schulen der alten oder jungen Weltweisen, sondern sie selbst legt dir die vornehmsten Geheimnisse der Naturkunde aus, und erklärt sie. Sie thut dieses, da sie dir Himmel und Erden, und alle andre Geschöpfe vorweiset; sie kündet dir an, du und sie seyen Werke einer unendlichen Allmacht; sie läßt dich die ersten Worte des alten Testaments lesen, welche von der Sonne und dem übrigen himmlischen Gestirn geschrieben stehen: (a) **Im Anfang hat Gott den Himmel und die Erde erschaffen.** Im Anfang hat Gott, der schon war, erschaffen, was noch nicht war.

Du magst in einem Stand seyn, in welchem du willst, du seyest mit Geschäfften überladen, mit so vielen es seyn kann, laß dich nicht abhalten, diese Weltweisheit zu erlernen. Es ist nichts rühmlichers, als wenn du selbe weißt, and von ihr gründlich redest; es ist auch nichts leichters, als sie zu lernen.

Sie verlangt nichts anders von dir, als daß du bisweilen deine Augen eröffnest, und Himmel und Erden

(a) Gen. I.

Erden anschauest. (a) Ich bitte dich, mein Kind, du wollest Himmel und Erden, sammt allem, was darinn ist, anschauen, und erkennen, daß Gott diese Ding, und das menschliche Geschlecht aus nichts erschaffen habe. Mein Kind! dieses allein begehre ich von dir, daß du Himmel und Erden anschauest, und die Erleuchtung in dein Herz eingehen lässest, die von daher kommen wird, so wirst du zugleich die Wissenschaft, die Frommkeit, und die Demuth erlangen.

Eröffne denn die Augen, mein Christ! betracht, und in dem Betrachten nimm diese drey Stück in Acht. Erstlich beschau selbst mit deinen Augen, oder vernimm von getreuen Zeugen die zerschiednen Ding, so Gott in jedem Element und in jedem Theil der ganzen Welt gemacht hat.

Zum zweyten besichtige durch eine kluge Ueberlegung, was seltsam und wunderbarlich ist in den Eigenschaften eines jeden Dings; was das Erdreich, die Flüße, die Brünnen, die Thiere, die Pflanzen, und die Gewächsen eines jeden Lands besonders und merkwürdiges haben. Mit einem Wort, alles, was hier auf Erden sehenswürdig ist, trachte, so es möglich ist, zu wissen, und mach daraus in deinem Gemüth einen Schatz und eine unerschöpfliche Quelle der natürlichen Wunder, welche den Gesellschaften, so dich anhören, Anlaß giebt, zu sagen, was sie vor diesem von einem großen König gesagt haben: (b) **Du bist wie ein Fluß**

(a) II Mach. VII. 28. (b) Eccli XLVII. 16.

Fluß mit **Weisheit** erfüllet **worden**, also, daß deine Seele alles, was auf dem Erdboden ist, entdecket hat. Ein solches Gemüth ist über alle Gemüther Meister, und kann alle Herzen einnehmen.

Drittens merk an einem jeden dieser unterschiedlichen Wunder und kunstreichen Stücken die zerschiednen Merkzeichen der Allmacht und Schönheit Gottes an, und in Anmerkung dessen laß dein Herz von seiner Gnade anziehen, welche dich zu ihm erheben, und unter der Entzückung der Liebe und Verwunderung antreiben wird, mit dem David zu sprechen: Mein Herr und Gott! wie bist du so wunderbarlich, wie hoch und unbegreiflich bist du in deinen Gedanken, wie unergründlich in deinen Vorhaben, und allmächtig in deinen Werken! wie bist du so herrlich und anbethenswürdig! (a) **Verlaß mich nicht, o Gott! bis ich deinen Arm allen Geschlechten, die hernach kommen werden, verkündige, auch deine Macht und deine Gerechtigkeit, o Gott! und die großen Thaten, so du gewirkt hast, zum höchsten preise: o Gott! wer ist dir gleich!**

Dieses ist das Kennzeichen der wahren Weltweisheit; sie endet ihre Beschauung durch die Uebung der göttlichen Liebe, und durch eine Neigung zur Heiligkeit.

Das Kennzeichen der falschen und verderblichen Weltweisheit ist dieses. Sie endet ihre Beschauung mit einer Neigung zur Vermessen- und Unwissenheit, und

(a) Psalm. LXX. 18. 19.

und macht den Weltweisen hochmüthiger und blinder, als er zuvor gewesen ist.

Ein andrer Unterschied dieser zwoen sich widersprechenden Weltweisheiten ist, daß die erste, so ich dir rathe, beschäfftiget ist, jenes zu betrachten und zu bewundern, was Gott uns in seinen Werken vorstellet; die zweyte hingegen sich bemühet, das zu sehen und zu ergründen, was Gott will, daß es unsern Augen solle unsichtbar und verborgen seyn.

Eine wunderbare Sach! die göttliche Weisheit hat in ihren Geschöpfen gewiße Geheimnissen verborgen, die wir nicht wissen sollen. Die Weltweisen aus der letztern Schule unterfangen sich, sie zu ergründen; und Gott läßt dieses Unternehmen zu, damit er sie durch sie selbst strafe, indem sie ihr Leben mit einem beständigen Hin- und Herlaufen in einem finstern Irrgarten verzehren und suchen, was sie niemals finden werden.

Es hat daher der heilige Augustinus von dergleichen Weltweisen sehr wohl gesprochen, da er sagt, daß sie sich Tag und Nacht in ihrem Studierkämmerlein bemühen, die Geheimnissen der Natur zu ergründen, und ihre Gedanken darüber zu machen; wenn sie aber zusammen kommen, und diese ihre Gedanken einander eröffnen, können sie endlich nach einem langen und hitzigen Wortstreit nichts anders sagen, als daß sie blinde Narren sind.

Die neunte Grundlehre.

Trag Sorg um einen guten Namen; denn der wird dir ein weit daurhafteres Gut seyn, als

als tausend köstliche und große Schätze. Eccli XLI. 15.

Erklärung.

Unter den Dingen, so du besitzest, hab sonderbare Sorg für dasjenige, welches länger als dein Leben dauren, und nach deinem Tod dir überbleiben solle.

Der Tod wird deine Reichthümer andern übergeben, und die Zeit wird dein Haus und deine Werke zernichten. Nichts wird mit dir in den Himmel gehen als deine gute Werke, und nichts wird dir auf Erden zurückbleiben, als dein guter Namen, den du durch deinen frommen Lebenswandel, und durch deine hinterlassene gute Beyspiele erworben hast. Bearbeite, und bewirb dich emsig darum, damit du dich in deinem Todbett rühmen kannst, du habest, da du auf die Welt gekommen, in deinem Haus, in deinem Geschlecht die Ehre und guten Namen gefunden, und sie, da du gestorben, deinen Nachkömmlingen hinterlassen.

Ueberlegung.

Trag Sorg um einen guten Namen. Redet man von dir in Gesellschaften, unter dem Volk etwas gutes, und bist du in großem Ansehen, halt wenig oder gar nichts darauf, wenn es von einer zeitlichen Wohlfahrt, oder von einem heimlichen verborgnen Anschlag deiner Freunden herkömmt, welche aus Eigennutz die Leute wollen glauben machen, du wärest eine vornehme Person. Wenn es aber herrühret von dem Segen Gottes, welcher die Gemüther dahin leitet, daß sie dich wegen deinen lobwürdigen Thaten hoch-

schä-

schätzen: so laß es dir sonderbar angelegen seyn, und wisse, daß dieses dein größter Schatz ist.

Halt einen solchen guten Namen in hohem Werth, du bist es schuldig: er solle aber nicht das einzige Ziel deiner Hoffnung und deiner Absichten seyn.

Du sollst wissen, daß dieser gute Namen dein Schatten ist, und daß du deine Augen, und deine Gedanken nicht auf jene Seiten wenden, noch auf selben schauen könnest, ohne daß du sie von deiner Sonne abwendest, und diese aus dem Gesicht verlierst.

Es ist nichts lob- und ruhmwürdigers für einen Menschen, der da nach dem Himmel trachtet, und auf dem Weg der Gerechtigkeit und Gottesforcht wandert, als wenn ihm die Ehre und das Lob des Volks nachfolgt. Es wäre aber eine schändliche Sach, wenn du diesem Schatten nachliefst, und er dich allein zu deiner Pflicht und Schuldigkeit anreizete.

Mit einem Wort, und kurz von der Sach zu reden, da man dir sagt, du sollest für deinen guten Namen Sorge tragen, will man dadurch nicht sagen, du sollest die Ehre und das Lob der Menschen suchen; sondern man will dir zu verstehen geben, du sollest nichts thun, so Gott nicht gefällig ist, und von den gewissenhaftesten Menschen nicht kann gutgeheißen und gelobt werden.

Es solle dir gleichgiltig seyn, ob deine Werke von den Menschen und Engeln gepriesen werden oder nicht; du sollest aber dannoch allen Fleiß anwenden, sie so gut zu verrichten, daß sie würdig seyen, im Himmel und auf Erden gepriesen zu werden.

Es

Es ist in der That wahr, daß unter den Fürsten, welche in den Königreichen oder in der Kirchen regieren, jene die ruhmwürdigsten sind, welche in ihrer Regierung keineswegs einen zeitlichen Nutzen und das Lob des Volks suchen, sondern das, was sie vorhaben, so gut und preiswürdig ausführen, daß die Welt, welcher sie nicht zu gefallen begehren, ein Verlangen trägt, ihre Thaten zu wissen, damit sie selbe loben kann.

Der Unterschied zwischen diesen und den andern ist, daß die ehrsüchtigen unter ihren Heldenthaten ihr Vergnügen und ihre Freude haben, da sie von den Zuschauern gelobt werden; diese entgegen empfinden zwar die Ehre, aber sie suchen sie keineswegs, sondern sie genießen einer andern unvergleichlich annehmlichern und rühmlichern, welche sie antreibt.

Folg ihnen nach, der du einer aus den Vornehmern des Landes bist: **Trag Sorg um einen guten Namen.** Du bist nicht würdig, den Namen eines Edelmanns zutragen, wenn dir deine Ehre und Ansehen nicht angelegen ist. Du mußt aber das Lob nicht suchen, noch dich erzörnen, wenn man dich nicht ehret, oder verachtet, sondern du sollst wider dich selbst zornig seyn, wenn du dich verächtlich machst.

Die Ursach deines Zorns und deines Verdrußes solle nicht diese seyn, weil dein unordentliches Leben bekannt ist, sondern weil du so lang darinnen verharrest, und es dir annoch nicht misfällt. Nenne diejenigen nicht Uebelthäter, welche deinen lüderlichen Lebenswandel sehen, und von selbem reden; du kannst

es ihnen nicht verbiethen. Dein Gewissen, der Himmel und das Volk sind drey Zeugen, welche du weder verblenden noch stillen kannst. Der Uebelthäter ist in dir selbst, es ist dein böses Gemüth, welches durch seine ärgerliche Verbrechen deine Ehre, und deinen guten Namen schändet und verschwärzet.

Wenn du in solchem übeln Zustand vor diesen dreyen strengen Zuschauern erscheinest; wenn du dich schämst, also vor ihre Augen zu kommen, klag nicht diejenigen an, welche dich sehen; klag dich vielmehr selbst wegen deiner blinden Ehrsucht an, die da will, daß du den ersten Platz in der Kirchen nimmst, und jedermann auf dich schauet, da du indessen auf solche Art verschrieen, und ein Vorwurf des Gräuels bist, wenn du dich sehen lässest. Weil du dich der Hohheit und des Adels rühmest, sey adelich, und tritt in die Fußstapfen derjenigen, die es in der That sind.

Folg ihnen nach, der du ein Richter, oder eine Magistratsperson bist, und wisse, daß nichts schändlichers ist, als wenn du ohne Ehre und guten Namen auf dem Richterstuhl sitzest, und dir einbildest, man könne dir nicht genug Ehre anthun. Du sollst in deinem Amt keine Ehre suchen, aber auf solche Weise aufführen, daß sie dir auf dem Fuß nachgeht.

Sag nicht, dieses wäre gar zur zu schwer: nein, es ist viel leichter, als du dir einbildest. Es wird nichts anders erfodert, als daß du bey Verrichtung deines Amts heilig bey dir beschließest, und diese Meynung machst: Ich will nichts thun, durch welches ich Ehre

und Hochschätzung der Menschen erlange; ich will entgegen die Pflicht und Schuldigkeit meines Amts so genau in Obacht nehmen, daß jedermann mir gutes und lobwürdiges nachreden muß.

Wenn du dich weigerst, eine Ungerechtigkeit zu begehen, und du lieber sterben willst, als den Unschuldigen verdammen, und sein Recht der Gunst verkaufen; oder auch wenn die Gewalt dich darzu dringen sollte, sag nicht bey dir selbst, wie Cato: Was wurde Rom von meiner Zagheit sagen? sondern antworte, wie Judas der Machabäer: Wenn ich aus Forcht den Muth sinken ließ, was wurde Gott sagen, der mir verbiethet, mein Vaterland zu ärgern, und durch eine so schändliche That die Ehre meiner Vorfahrer zu beschmitzen.

Cato hat sein Leben darangesetzt, in der Hoffnung, die römische Republick werde seine That ewig loben, und er ist also ein Martyrer der Republick geworden. Du aber werde in dergleichen Begebenheiten ein Martyrer des lebendigen Gottes; vertheidige deine Ehre mit einer unüberwindlichen Großmuth, und beschütze sie bis in den Tod, nicht darum, weil sie deine Glückseligkeit ist, sondern weil sie nicht kann von der Ehre Gottes, von der Auferbauung des Volks, von Erhaltung des gemeinen Nutzens und des Glaubens abgesondert werden.

Mit einem Wort, das Hauptwesen besteht in diesem: Thu alles, daß es den Menschen gefalle, such aber dabey nichts anders, als Gott allein zu gefallen.

Du seyest demnach, wer du immer willst, wenn du unter Menschen lebst, und den Zulauf von allerhand Personen hast, welche mit Weinen zu dir kommen, und von dir Recht begehren: sieh dich wohl vor, daß du nicht durch falsche Gebärden und politische Ränke von denjenigen, die sich bey dir anmelden, suchest gelobt und für einen frommen Ehrenmann gehalten zu werden. Gedenk an nichts, als daß du dein Amt verrichten, und deiner Schuldigkeit vor Gott ein Genügen thun wollest, wie es dein Gewissen erfodert; thu es aber auf eine so annehmliche Art, daß, wenn du schon aus einem vorgenommnen Geschäfft einen Nutzen zu hoffen hättest, du dannoch vielmehr ein Lob, als zeitlichen Gewinn davon trägst, und daß jedermann, so mit dir umgeht, von deiner sonderbaren Anmuth, Aufrichtig- und Frommkeit alles Vergnügen habe.

Mein Handwerks- oder Bauersmann! wenn du schon wenig Mittel und Gut besitzest, trachte zum wenigsten, daß du allezeit einen guten Namen habest. Acht es nicht, ob man Gutes oder Böses von dir redet, führ aber einen solchen Lebenswandel, den deine Nachbaren und alle, die dich kennen, loben müssen. Deine Herrschaft selbst wird sich daran erbauen, sie wird über kurz oder lang bekennen müssen, du wärest ein ehrlicher und frommer Mann, und vielleicht besser als sie, wenn sie weniger Gottsforcht und Frommkeit hat.

Man kauft bisweilen den Adel, man kauft aber niemals ein adeliches Gemüth, noch den Namen ei-

nes Ehrenmanns. Dieses kann man nicht anders erwerben, als durch einen bescheidnen, aufrichtigen, frommen und getreuen Lebenswandel. Trag Sorg um einen guten Namen; denn der wird dir ein weit dauerhafters Gut seyn, als tausend köstliche und große Schätze.

Die zehnte Grundlehre.

Gib mir weder Armuth noch Reichthum. Prov. XXX. 8.

Erklärung.

Noch die Armuth, noch die Menge der Reichthümer, spricht Salomon. Ich förchte diese, und jene macht mir Grausen. Die einte verleitet den Menschen zur Verläugnung Gottes, und macht ihn zu einem Teufel; die andre verwandelt den Menschen in ein unvernünftiges Thier, und macht ihn zu einem Gräuel des menschlichen Geschlechts. Sie sind zween tiefe Abgründe unter der Erden, und zwo großen Porten der Höllen.

Die Narren laufen blinder Weise dem einten Abgrund zu, und stürzen sich darein durch ihre Verschwendung; die Ehr- und Geldgeizigen trachten nach dem andern, und bearbeiten sich Tag und Nacht, damit sie dahin gelangen und sich hinein stürzen.

Die wahre Ruhe und das Vergnügen finden sich an dem Ort, wo sich die Klugheit aufhält, in der Mitte. Aus allen Ständen des menschlichen Lebens ist der allersicherste, der ehrlichste, und der annehmlich-

lichste, wenn man zwischen dem Ueberfluß und dem Mangel, und so weit, als es immer möglich ist, von dem einten und andern Ende entfernt lebt.

Ueberlegung.

Man hat von Anfang der Welt dafür gehalten, und man ist noch auf den heutigen Tag der Meynung, die Glückseligkeit des Menschen in diesem sterblichen Leben bestehe in zeitlichen Gütern und Reichthümern. Viele werden eines andern Sinns, wenn sie in dem Todbett liegen, und erkennen alsdann erst ihren Fehler. Unter denjenigen aber, welche etwann durch Hülfe der Arzneyen von einer tödlichen Krankheit genesen, sind gar wenige, die von ihrer vorigen Meynung abstehen.

Der Grundsatz, je reicher der Mensch, je glückseliger seye er, ist unserm Herzen angebacken, wie das Leben. Man muß tod und gestorben seyn, spricht der heilige Augustinus, wenn man zu verachten lernen will, was wir hier auf Erden so hoch schätzen. Die Verachtung der Reichthümer ist die erste Veränderung, so sich in unserm Gemüth ereignet, wenn wir von dieser Welt scheiden, und die Ewigkeit antreten.

Komm du diesem Tag vor, und begreif anheut die Wahrheit, welche ein christlicher Mensch so wohl wissen solle, wie ein böser Geist oder Verdammter in der Höllen.

Der Rath, welchen der Himmel dem Weisesten aus allen Menschen eingegeben, ist, daß wir ein gewißes Mittel treffen sollen, wenn wir auf dieser Welt glück-

selig seyn wollen; daß wir weder reich noch arm seynd; daß wir keinen Mangel leiden, und auch keinen Ueberfluß haben. Auf solche Weise werden wir hier ein ruhiges und frommes Leben führen können, und ein unendlich glückseliges in der andern Welt zu gewarten haben.

Richte deine Geschäffte nach diesem ein, und setz dich mit allem Fleiß in diesen glückseligen Stand, daß du nach deinem Beruf weder zuviel, noch zu wenig habest. Trachte so viele Mittel zu sammeln, daß du im Frieden und in Ehren leben, und auch deinem Nächsten in allem demjenigen, was die christliche Liebe und Gerechtigkeit von dir fodert, beyspringen könnest. Sey mit diesem vergnügt. Mit einem Wort folg der Grundlehre des Salomons nach: **Weder Armuth, noch Reichthum, weder zu viel, noch zu wenig.**

Die eilfte Grundlehre.

Viel sollst du haben, die mit dir friedlich leben, aus tausenden aber habe nur einen Rathgeber. Eccli VI. 6.

Erklärung.

Unser Leib hat seine Krankheiten, die sein sterbliches Leben abkürzen; und unsre Seele hat auch ihre Schwachheiten, die ihre Unsterblichkeit unglückselig machen. Das Mittel für die einten, wie für die andren ist ein getreuer und beständiger Freund. Du mußt aber Gott förchten, wenn du einen solchen finden willst.

Ueberlegung.

Habe Freunde und bewirb dich darum. Du mußt sie aber zu unterscheiden und zu wählen wissen. Erkauf sie aber nicht, sondern verdien sie. Ein erkaufter Freund ist nicht mehrer werth, als ein Feind, der dich zu verkaufen bereit ist.

Wenn du sie verdienen willst, mußt du sie nicht gar zu oft heimsuchen, und beschwerlich überlaufen. Lauf ihnen nicht nach, sondern erwarte sie. Es hat die nämliche Beschaffenheit mit der Freundschaft, wie mit der Ehre und dem Ansehen: sie sind leider! einem Schatten gleich, den man nicht einholen kann, wenn man ihm nachlauft.

Das Mittel, sie zu erlangen, ist dieses. Betrag dich dergestalten, daß du in deinem Thun und Lassen allein Gott, und keineswegs den Menschen gefällst.

Die Weisheit giebt dir in diesem Fall folgenden Rath. Leb zu Haus und anderswo, wie es einem gewissenhaften und ehrlichen Mann zusteht; sey in den Zusammenkünften und Gesellschaften dermaßen auferbäulich, daß jedermann nach deiner Freundschaft Verlangen trägt. Erheb deine Gemüthsaugen in den Himmel, such Gott, und bestreb dich, ihm zu gefallen; die wahren Freund werden sogleich um dich werben, und dir zu verstehen geben, daß die Tugend, welche vortreffliche Leute zu unsrer Liebe anreizet, ein Band oder Ketten seye, so weder das Glück noch Unglück, weder die Zeit, noch der Tod, oder die Ewigkeit zerbrechen kann.

Thu dieses, was ich sage; lieb und sey liebenswerth; hab, so viel dir möglich, wenig Schmeichler, aber viele Freunde. Es ist dir keine Ehre, noch vielweniger ein Nutzen, wenn du durch Höflichkeiten und Schankungen eine oder die andere Person dir verbindest. Es ist kein Dieb oder boshafter Mensch, der nicht zween oder drey dergleichen Freunde hat. Wir werden von diesen Leuten allein durch die große Anzahl derjenigen unterschieden, so uns lieben und ehren.

Es ist wahr, die Menge der vertrauten Freunden ist gefährlich: hab nur einen, spricht Salomon. Zween Vertraute sind zu viel, aber viele gute Freunde sind nicht zu viel, ja sogar nicht genug. Es ist kein ehrlicher Mann, der nicht verdient und verlangt, mehrer zu haben, als er hat. Trachte dahin zu gelangen, wohin Joseph durch seine Tugend gekommen ist. Dieser liebreiche Herr war an dem königlichen Hof unter den Fürsten, unter den vornehmsten Herren, was er in der Gefängniß unter den Dieben und Mördern gewesen, nämlich von allen geliebt.

Verhalt dich durch die Gnade Gottes, durch deinen guten Verstand, durch deine verbindliche Weise und Art dergestalten, daß alle die Leute, so zu dir kommen, eine sonderbare Neigung schöpfen, dich zu lieben und in allen Begebenheiten dir zu dienen.

Die zwölfte Grundlehre.

Ein jeglicher ist in seiner Kunst weis. Eccli XXXVIII. 35.

Erklärung.

Ein jeder ist klug und weis, wenn er die Kunst oder das Handwerk treibt, so Gott und die Natur ihm zugeordnet hat.

Ueberlegung.

Willst du ein vortrefflicher und glückseliger Mann seyn? Wenn du dich über den Stand, den du anzunehmen gesinnet bist, bedenkest, begehr vom Himmel die nothwendige Erleuchtung, damit du erkennen mögest, welchen Stand Gott und die Natur dir verordnet habe.

Erwähle gut, schau und betracht dich selbst, durchsuch genau, was du besonders an dir hast; durchforsche deine Neigung, deine Begierden, deine innerste Gedanken; trachte zu ergründen, zu was dich dein eigner Antrieb verleite, und wohin der Himmel und die Natur dich berufen. Mit einem Wort, erkenn dich recht wohl, und gib Acht, daß du das Talent oder die Natursgaben, so dir Gott mitgetheilt hat, nicht vergrabest.

Du sollst wissen, daß Gott nicht nur allein der Erfinder und Anfänger, sondern auch der Ausspender unsrer Handthierungen und Aemtern seye. Zum wenigsten thut seine göttliche Vorsehung in jedem Lande taugliche Personen auserlesen, die selbe verwalten sollen, und giebt ihnen dazu die nothwendigen Gaben, damit sie selben wohl und nützlich vorstehen können.

Es ist außer allem Zweifel, daß heut zu Tag, wie vor diesem, zu Wien, zu Paris, und in andern

Orten von Europa viele junge Leute gefunden werden, welche so schöne Talente und Naturgaben vom Himmel empfangen haben, daß sie mit der Zeit die vortrefflichsten Prälaten, Generale, Oberkeiten, Doctores, Baumeister und Maler werden kunnten. Weil aber ein jeder entweder aus Misgunst des Glücks, oder aus Mangel der Gelegenheit, oder aus Unwissenheit, oder auch endlich aus Nachläßigkeit derjenigen, so die Jugend anführen, einen andern Stand erwählet, als zu welchem er berufen ist, so folgt nothwendig, daß so wenig vortreffliche Männer und Künstler gefunden werden.

Unsre Kunst- und Bücherkammern prangen nur mit alten Kunststücken und Büchern, gleichsam als wollten sie uns, wiewohl unbillig, das Unvermögen und die Unwissenheit unsrer Zeit vorwerfen.

Es giebt noch auf den heutigen Tag vrrtreffliche Männer, aber die Vortrefflichkeit der meisten kömmt nicht an Tag. Sie sind zwar ein Geschenk des Himmels und kostbare Pflanzen; das Unglück aber für sie ist, daß sie in den Wäldern unter den Eichen und Dornhecken aufgewachsen sind, und anitzo nichts anders, als wilde, bittre Früchten hervorbringen. Man solle dessentwegen unsre Zeiten der Unfruchtbarkeit nicht beschuldigen, noch ihnen die Zeiten des Augustus und des Alexanders vorziehen. Wenn hierinn eine Schand ist, muß sie allein der Hinläßigkeit oder Blindheit derjenigen beygemessen werden, welche sie hätten entdecken sollen.

Wo sind aber, fragst du mich, der Achilles, der Virgilius, der Cicero, der Cato, der Aristoteles, der Raphael und andre? Ich antworte dir, diese Künstler, diese Redner, diese Poeten, diese Weltweise, diese Helden, und alle diese Wunder der Welt, so du suchst, sind anitzo, wie vor diesem, die großen Päpste, und die großen Kaiser, der Marcianus, der Justinus und der Agathokles, der Benedictus, der Gregorius, der Sixtus gewesen, ehe und zuvor sie auf den Thron erhoben worden. Sie sind in unsern Werkstätten oder in unsern Dörfern schlechte Hirten, welche die Schafe hüten; wir kennen sie aber nicht, und sie selbst erkennen sich nicht.

Es scheint, solche Schätze werden nur ohngefähr gefunden und entdecket. Nichts destoweniger vermag in diesem Fall der menschliche Fleiß sehr viel, wenn er auf den Nutzen des gemeinen Wesens gerichtet ist. Wenn die Standespersonen sich bemühen wurden, die Mittel ausfindig zu machen, daß keiner von den Menschen eines großen Verstands, den uns die Natur gegeben hat, verlohren gieng, wurden sie sicher viele entdecken, und hierdurch dem gemeinen Wesen den größten Dienst leisten.

Man hat vor diesem das Mittel gewußt, einen tapfern und berühmten Feldobersten zu finden, als er annoch das Kleid eines Mägdleins trug, und von seiner Person selbst nichts anders wußte, als daß er ein Mägdlein wäre, auch an nichts anders gedachte, als wie ein Mägdlein zu leben.

Man

Man hat das Mittel gewußt, unter den Kleidern schlechter Hirten den berühmten Paris, den großen Cyrus zu finden. Wenn sie allezeit unter diesem Kleid gelebt hätten, was wären sie gewesen? Man thut noch auf den heutigen Tag nach mehr als dreytausend Jahren lobwürdig von ihnen reden, weil sie ihre Handthierung getrieben, und regiert haben.

Wenn ein jeder seine vom Himmel und der Natur verordnete Handthierung trieb, wie glückselig wäre diese Welt? wie viele vortreffliche Männer und unvergleichliche Künstler würde man nicht sehen?

Kurz davon zu reden, **ein jeglicher ist in seiner Kunst weis.** Keiner wird klug und wohlerfahren seyn, er treibe dann die Handthierung, die ihm ansteht und angebohren ist. Da Agathokles in der Werkstatt seines Vaters arbeitete, war er ein ungeschickter, nichtswerther, und unerträglicher Mensch, welchem das Hafnerhandwerk gar nicht in den Kopf wollte. Agathokles war zum Regieren gebohren. Eine wunderliche Sach! Sobald das Glück ihn auf den Thron erhoben hat, ist er einer von den klügsten und größten Königen in Sicilien gewesen.

Ein andrer König, welcher sehr unglücklich in der Kunst zu regieren war, und dessen Großvater ein Schuhmacher gewesen, gieng bey einer Werkstatt eines andern Schusters vorbey, in welcher ein junger Mensch von gutem Geschlecht und Verstand zu arbeiten aus Armuth gezwungen war. Er merkte, daß dieser junge Gesell sein Werkmesser nicht gut führte; lachte ihn

daher

daher aus, und gab ihm einen Verweis mit diesen Worten: Mein guter Gesell, dieses Leder gehört nicht unter deine Hände, du wirst deinen Meister ins Verderben bringen.

Es ist wahr, antwortete der junge Herr Schuster, wenn ein jeder seine Handthierung trieb, wurde ich kein Leder, und Eure Majestät nicht ihre Länder verderben, und ihr Königreich zu Grund gehen lassen.

Ich gestehe es, die Natur ertheilt insgemein den Personen von hoher Geburt ein adeliches Gemüth und vortreffliche Gaben; sie läßt ihr aber in diesem Stück kein Gesetz vorschreiben, und selten wird man bey vornehmen Leuten einen Hang zu den Künsten und Wissenschaften finden. Ich sage aber dieses rund heraus: derjenige Mensch, welcher die ihm von dem Himmel und der Natur gewidmete Handthierung treibt, wird weis und klug seyn. **Ein jeglicher ist in seiner Kunst weis.**

Die dreyzehnte Grundlehre.

Ich habe gesehen die Knechte zu Pferde, und die Fürsten zu Fuß auf der Erden als Knechte daher gehen. Eccle X. 7.

Erklärung.

Ich habe auf den Gassen Jerusalems Diener in kostbarer Kleidung auf den schönsten Pferden daher reiten gesehen, und nach diesem habe ich Fürsten wahrgenommen, welche ihnen zu Fuß als ihre Knechte nachfolgten, und von dem Volk, so kurz zuvor vor ihnen die Knie bog, anitzo verspottet wurden.

Ueber-

Ueberlegung.

Wenn du Leute von schlechtem und geringem Herkommen, auch von wenigem Verstand und Verdienst zu Ehrenämtern und Würden erhoben siehst, welche dir billig hätten zukommen sollen: murre nicht wider den Himmel, noch wider die göttliche Vorsehung. Gedenk, es sey dir eine weit größere Ehre, daß du bey dieser Gelegenheit deine Großmuth an den Tag legen könnest.

Ich weiß, daß solche Streiche dich hart ankommen, und um so mehrer, je unverhoffter Weise sie geschehen. Was dich noch am schwerersten gedünket, ist dieses, daß du dergleichen Leuten unterthänig seyn, und sie ober deinem Kopf sehen mußt, welche unter deinen Füßen seyn sollten, und welchen sogar die unvernünftigen Thiere, wenn sie Verstand hätten, nicht gehorsamen würden.

Ich weiß es wohl, unterdessen behaupte ich doch, daß du keine billige Ursache, dich zu beklagen, habest. Solche Unordnungen dauren schon seit sechstausend Jahren her; warum kommen sie dir denn verwunderlich vor? Sie sind Abwege des Glücks, so blind ist, und nicht weiß, was es thut. Lasset uns selbe ruhig übertragen, und nicht darüber murren. Die vornehmsten Leute haben sie in vorigen Zeiten geduldet, viele gedulden sie noch auf den heutigen Tag, und wenn die Gesellschaft der Armseligen ein Trost ist denjenigen, die auch armselig sind, so ist auf der Welt keine Armseligkeit, welche mehrer Tröster hat, als diese.

Wie oft sehen wir nicht alle Täg auf den Gassen in den großen Städten, was Salomon zu Jerusalem gesehen hat, **Knechte zu Pferd, und Fürsten zu Fuß**; gewiße Leute auf prächtigen Pferden reiten, oder in herrlichen Gutschen daher fahren, die jene, so ihnen zu Fuß begegnen, tragen oder führen sollten.

Unter den Supplicanten, welche in den Gerichtskammern weinen, und demüthige Bittschriften übergeben, wie viele giebt es, welche an der Stelle der Götter seyn sollten, die sie anbethen? Wie viele hochgelehrte und gottselige Priester müssen in der Kirche Gottes unter dem Thronhimmel lasterhafte und unwissende Götzenbilder mit Weihrauch verehren? Wie viele vortreffliche Männer werden in einem Winkel, ohne Amt, ohne Ehre, ohne Ansehen gelassen?

Du bist vielleicht selber aus dieser Zahl. Der Unstern aber will nicht, daß du sollest angesehen seyn, auch sogar nicht, daß man dich kenne und wisse, daß du lebest. Was liegt dir aber daran, wenn du dem Himmel bekannt bist, allwo man für dich ein viel größers Absehen hat, als du auf dieser Welt haben kannst.

In dergleichen Begebenheiten, anstatt daß du hingehst, dich bey deinen Freunden zu beklagen, lauf zu Gott, und lerne von ihm diesen wahren Trost, daß du durch die Erhöhung dieser Leuten keineswegs seyest erniedriget worden. Du wurdest aber sehr übel thun, wenn du unruhigen, verdrüßlichen, und neidigen Gedanken Platz gäbest; denn durch diese innerliche Plagen gäbest du zu erkennen, daß du die Ehrenstellen höher

her schätzetest, als deine Tugend, und daß sie in Mitte der Narren, die sie in Ehren halten, und ihnen aufwarten, glückseliger wären, als du bey Gott bist, der dich tröstet, und dem deine Verdienste bekannt sind.

Hüte dich überaus, daß du dich nicht äußerst, als wärest du der Meynung, dasjenige, so man den Unwürdigen und Sündern giebt, lohne die Mühe, daß ein Ehrenmann darnach trachten solle.

Nimm vielmehr Anlaß darüber zu lachen, als dich zu betrüben; und gedenk an dasjenige, was sich in China zuträgt, da die Götzenpfaffen in den Laden eines Bildhauers gehen, um ein Götzenbild in selbem zu kaufen.

Wenn sie allda eine wohlgestaltete und ansehnliche Bildniß antreffen, lassen sie selbe liegen, und verachten sie. Wenn sie hingegen eine ungestaltete, häßliche, und recht abscheuliche finden, kaufen sie selbe im hohen Werth, und übertragen sie in ihren Tempel, damit sie als ein Gott angebethet werde. Eben also macht es die Welt. Bedenk, was du zu thun habest, und ob die Verachtung dieser blinden Anbether dich betrüben solle.

Mit einem Wort, sobald du in solchen Begebenheiten die mindeste Traurigkeit verspürest, geh zu der wahren Weisheit, und frag sie, wie du dich verhalten sollest.

Sie wird dir in Antwort andeuten, daß, wenn schon die Sünder an Reichthum und Macht zunehmen, du, dem Glück zum Trost, wegen deinem vortrefflichen

chen Verstand und deinem frommen Wandel ihnen weit vorgezogen werdest.

Sie wird dir sagen, daß die Sterne, welche am heitern Tag unter den Füßen der Menschen sich befinden, unendlich höher seynd, als dergleichen Menschen in ihrem Ehrenstand, weil sie viel näher bey dem Himmel sind; und daß sie auch sogar, wenn sie am Morgen abnehmen, ihre vorige Hoch- und Schönheit beständig behalten, weil sie auch unter ihrem Abnehmen an dem Firmament allzeit gleichsam angeheftet verbleiben.

Sie wird dir auch sagen, es wäre dem Gold wenig daran gelegen, daß es unter der Erden verborgen liegen bleibe, wenn schon indessen der eisene Wetterhahn auf der Höhe eines Palasts steht. Das Gold in den tiefesten Gruben verbleibe dannoch der König aller Metallen, gleichwie ein frommer und gelehrter Mann, wenn er schon aus seiner Höhle, aus seiner Einsamkeit nicht hervorgezogen wird, diese aufgeblasene und verächtliche Leute weit übertrifft, welche durch Schwenck, List und Betrug auf den Gipfel hoher Würden sind gesetzt worden. Was kluge und fromme Männer von hohen Würden und Aemtern sagen, das sagen sie auch von großen Reichthümern; sie seyn nämlich eines von den größten Uebeln, so dem Menschen zustoßen kann. Vernimm dieses aus folgenden Grundlehren.

Die vierzehnte Grundlehre.

Ich habe eine große Menge von Silber und Gold, wie auch die Reichthümer der Königen

und Landschaften versammelt: ich habe meinen Augen alles, was sie nur begehrt haben, gegönnet; da habe ich in allem Eitelkeit und Plage des Geists gesehen. Eccle II. 8. 10. 11.

Erklärung.

Ich habe in meiner Jugend gewußt, was die Natur die Menschen lehret, daß sie allein auf die Welt kommen, die Glückseligkeit zu suchen. Ich habe sie gesucht, und habe alles, so mir möglich gewesen, angewendet, damit ich erfahren möchte, wo sie wäre.

Ich habe bey den Fürsten, die man für die glückseligste hielt, Nachfrage gethan; ich habe ihre Meynung vernommen, und habe ihre Lebensart beobachtet; ich habe ihre Beyspiele gesehen, und sie die meinigen; wir ahmten in allem einander nach, und endlich habe ich wahrgenommen, daß wir auf der Erden herumlaufen, einem Uebel, so aller Orten anzutreffen, entgehen, und hingegen ein Gut suchen wollen, so nirgends zu finden ist, als im Himmel.

Nachdem ich aus meinen Landen, von meiner Hofstatt die Armuth, die Krankheiten, und den Krieg verbannet, habe ich entgegen kommen lassen, was die Judianer, die Araber, und die Könige in Europa und Asien kostbares in ihren Schatzkammern hatten; ich habe die Reichthümer und die Lustbarkeiten aller Völker gesammelt, in der Hoffnung, die Glückseligkeit darinnen zu finden. Sie ließ sich aber nicht sehen; alles, was ich gefunden habe, dienete zu nichts anderm, als sie noch weiters zu entfernen, und mich zu

betriegen. Ich habe in allem Eitelkeit und Plage des Geistes gesehen.

Ueberlegung.

Wir wurden unvorsichtig und blind handeln, wenn wir Mittel suchen wollten, uns dergestalten glücklich zu machen, daß wir uns keines Uebels mehr zu besorgen, sondern einzig und allein unsre Glückseligkeit zu genießen hätten.

Salomon hat dieses unternommen, und ohne Mühe sein Ziel erreichet; er hat sich aber betrogen gefunden: **Alles, was meine Augen begehrt haben, habe ich ihnen gegönnet.** Verwunderliche Sach! In dem nämlichen Augenblick, da ihm nichts mehr abgieng, hat er angefangen unglückselig zu seyn; und alle jene Süßigkeiten, die er so heftig verlangt, sind ihm bitter und unangenehm geworden.

Bild dir nicht ein, mein christlicher Mensch! wenn du dahin gekommen bist, wohin du schon viele Jahre getrachtet hast, und nicht mehrer verlangst, daß du keine Ursach mehr haben wirst, dich zu beklagen. Du wirst dich alsdann beklagen, und eben aus dieser Ursach nicht vergnügt seyn, weil du nichts mehr verlangen noch begehren kannst.

Es scheint in der That, die Ruhe unsers Gemüths in diesem sterblichen Leben bestehe nicht in dem, daß wir die gesuchten und verhofften Güter wirklich besitzen, sondern daß wir sie erlangen und in unser Haus eingehen sehen. So bald wir sie erhalten haben, fangen sie an,

uns zu misfallen, es seye denn Sach, daß sie uns eine andre und neue Hoffnung machen.

Nachdem wir lange Zeit herum gelaufen sind, und uns eine Ehrenstelle erworben haben, ist unsre ganze Freud, da wir selbe erlangt haben; wir sind aber mit selber noch nicht vergnügt. Zween Tage hernach treiben uns unsre Begierden schon wieder zu einem neuen Absehen an. Man muß ihnen folgen, oder wir müssen, welches eine unerträgliche Plag des menschlichen Gemüths ist, Tag und Nacht an unsre Ruhe angebunden seyn, und mit Verdruß bis in den Tod eine einzige Glückseligkeit genießen. In der That, es ist besser, wenn man beschäfftiget ist, ein vorgefallnes Uebel abzulehnen, als in Müssiggang ein erhaltnes Gut zu genießen.

Es ist wahr, was Seneka gesprochen hat, es befinde sich in uns ein gewißes Ding, welches unsre Ruhe nicht leiden kann, sondern will, daß wir uns ohne Unterlaß neue Mühe geben sollen.

Man fragt, wo dieses herkomme. Wir sollen keineswegs der Verhängniß oder der Leichtsinnigkeit unsrer Einbildung die Schuld beymessen. Die wahre Ursach dessen ist nach Meynung der Geistlehrer, weil wir einen angebohrnen heimlichen Eckel und Widerwillen an jeder Glückseligkeit dieses Lebens haben: **Gott hat die Natur des Menschen so gut gemacht, daß ihm nicht wohl seyn kann, wenn er nicht mit Gott ist.**

Unsre Seele, spricht der heilige Augustinus, ist so herrlich und vortrefflich, ja einzig und allein zu die-

sem

sem Ziel und Ende erschaffen, daß sie Gott besitze. Daher, wenn er von ihr durch die Sünde abgesöndert wird, muß sie nothwendig eine Entkräftung und tödliche Schwachheit nebst einer unersättlichen Begierde leiden. Was begehrt sie aber? Sie weiß es selbst nicht; sie weiß allein, daß sie ganz überdrüßig ist an allen Sachen, so man ihr anerbiethet, und daß dieser Unlust eine heftige und gezwungne Begierd ist nach einem Gut, so man ihr nicht anerbiethet.

Damit du sie nun vergnügest und zufrieden stellest, suchest du verschiedne Mittel, neue Aemter, und allerhand Lustbarkeiten. Die Seele verkostet sie, und scheint anfangs, sie habe an ihnen ein Gefallen, und diese neue Sachen geben ihr einen Trost; aber der Anstoß von ihrem Uebel meldet sich gleich wieder an, sie fängt frischer Dingen an, sich zu beklagen, und du bist gezwungen, neue Mittel auszufinden. Du suchest selbe, du bearbeitest dich, du sammelst Geld und Gut, du füllest darmit deine Kisten und Kästen an, du weisest ihr diesen Ueberfluß, und sagst zu ihr, was der reiche Mann gesprochen hat: (a) **Meine Seele, du hast einen großen Vorrath an Gütern auf viele Jahre, habe nun Ruhe, und ergötze dich.**

Meine Seele! sieh, da hast du vor deinen Augen und in deinen Händen alles, was du auf der Welt verlangen kannst; sey darmit vergnügt, und leb ruhig und wohl getröstet. Diese Seele aber, so nicht zu trösten ist, giebt, anstatt der Hoffnung und der Freude

(a) Luc. XII. 19.

die Thüren aufzuschließen, nur Antwort durch Seufzen und Klagen. Nachdem sie alle diese ihr anerbothne kostbare Mittel verkostet hat, verwirft sie selbe mit Unwillen, und schreyet auf: **Alles ist Eitelkeit und Plage des Geists.**

Die Güter der Welt, die Reichthümer, und Ehren, alles dieses ist Eitelkeit und Plage des Geists.

Verwundre dich nicht darüber. Wenn die unsterbliche Seele die Ungestüme ihrer Begierden empfindet, und sehr gut erkennet, daß ihr neben den Gütern, so du ihr anträgst, andre, so unendlich mehrer werth sind, zugehören; wenn sie vernimmt, sie solle sich beruhigen und vergnügen lassen mit demjenigen, was sie in deinen Händen sieht; sie habe im Himmel nichts weiters mehr zu begehren und zu hoffen: was kann sie gedenken, oder welchen andren Schluß abfassen, als daß sie sich der Unruhe, dem Verdruß, und allen Armseligkeiten eines verzweifelten Gewissens ergiebt?

Nein! dieses kömmt gewiß nicht her von einer übermäßigen Traurigkeit, sondern von einer geheimen Erkenntniß, die dir angebohren ist, welcher aber dein Müssiggang die Gelegenheit und Zeit nimmt, deine Seele zu ermahnen, daß, wenn sie von Gott abgesöndert ist, ihr ganzes geistliche und himmlische Wesen nichts anders seye, als das äußerste Uebel, welches von Stund an unendlich ist, aber erst in der Hölle unendlich empfindlich seyn wird.

Sieh! eine solche Ruhe bringen hervor die großen Reichthümer; die Weisheit aber erinnert uns durch die

Feder

Feder des Salomons in beyden folgenden Grundlehren, daß man anders reden solle von den Reichthümern, welche von einem Menschen verwaltet werden, der sie verachtet, und in Mitte aller Glückseligkeit dieser Welt nichts anders liebt, als Gott.

Die fünfzehnte Grundlehre.

Ich habe herrliche Werke verfertiget, ich habe mir Häuser aufgebauet; ich habe alle diejenige, so vor mir gewesen sind, an Reichthümern übertroffen. Eccle II. 4. 9.

Erklärung.

Ich habe große Paläste erbauet, ich habe Reichthümer gesammelt, ich habe viele Güter, große Aemter und hohe Würden besessen; ich habe herrlich gelebt, und mein Glück hat andre in die Augen gestochen; endlich aber habe ich gefunden, daß alles dieses nichts anders seye, als Eitelkeit und Plage, und daß ein von der wahren Weisheit erleuchtetes Gemüth niemals seine Ruhe und sein Vergnügen in selben finden könne.

Ueberlegung.

Wenn die Verhängniß Gottes dich in einem mächtigen und vornehmen Haus hat lassen gebohren werden, und seine göttliche Vorsehung will, daß du in der Herrlichkeit, und auf dem Gipfel des Glücks leben sollest: leb darinnen, stürz dich aber nicht darbey in die ewige Verdammniß.

Man giebt dir genugsame Lehren, und Räthe, daß du deinen Stand erkennest, und die Mittel ergreifest, dich weislich und klug aufzuführen. Das einzige, so ich dir vortrage, ist dieses: Gedenk öfters an diese Wort des Salomons: **Eitelkeit aller Eitelkeiten.** Auf zerschiedene Weise legt man diese Wort aus; es ist aber hauptsächlich daran gelegen, daß man den wahren Verstand davon ergründe. Wenn es schon schwer ist, selben zu entdecken, so ist es doch allezeit nützlich, ihm nachzuforschen. Halt dich ein wenig über selbe auf, und geh zuweilen an ein stilles Ort, damit du anhörest, was dein Herz dir darüber sagen wird. Die Gedanken, so es dir eingeben wird, werden vielleicht besser und dir nützlicher seyn, als was du in den Büchern finden wirst. Was ich dir hierüber sagen kann, ist ein einziges Wort, welches du überlegen sollest, nämlich: die Glückseligkeit einer reichen und vornehmen Person besteht in diesem, daß sie den Reichthümern den rechten und eigentlichen Namen gebe, und selbe benenne **Eitelkeit aller Eitelkeiten, und Plage des Geists.**

Wenn du dich hauptsächlich und um nichts mehrers bestrebest, als die Gnade Gottes und dein Heil zu erwerben, und hast du zu Haus viel Gut und Geld, und kostbares Hausgeräth, von welchen du dich weder kannst noch darfst entblößen: schau selbe mit christlichen Gedanken an, heng dein Herz nicht an diese zergängliche Dinge, sondern sprich bey dir selbst: Mein Herr und mein Gott! alles dieses, was ich vor meinen Augen

gen habe, ist nichts als Eitelkeit, nichts als ein leerer Schatten deiner Herrlichkeit; du allein bist mir alles, dich allein will und verlange ich ewig zu lieben.

Hast du vor Augen ein kostbar angerichtetes Bett, gedenk, dieses ist die Porten, durch welche ich bald in das Grab ausgehen wird. Ja eben auf diesem prächtigen Bett wird der Tod dich abholen, und in ein anderes führen, in welchem du nichts auf dir und um dich herum haben wirst, als Würm, die dich bedecken werden.

Gedenk aber auch zugleich, daß du mit der Zeit aus diesem Grab an einen so herrlichen Ort wirst versetzt werden, gegen welchen alle königliche und fürstliche Paläste nichts anders sind, als ein dunkler Schatten.

Aus Anlaß dieses Gesprächs betracht in folgender Grundlehre die Schilderung einer Person, welche billig unter allen reichen, klugen und frommen Weibern den Vorsitz haben solle.

Die sechszehnte Grundlehre.

Wer wird ein tapferes Weib finden? Sie ist kostbarer als was man von weit entlegnen Orten herbringt. Prov. XXXI. 10.

Erklärung.

Salomon will nicht sagen, daß auf der Welt kein tapferes Weib wäre, sondern daß wenig Männer so klug und verständig genug seynd, sie zu finden, und von andern Weibern zu unterscheiden, die sich zu verstellen, und die schärfsten Augen zu betriegen wissen.

Wenn dessen ungeachtet einige sind, welche eine solche zu suchen verlangen, stelle ich ihnen allhier eine Abbildung vor, nach welcher sie selbe erkennen könnten. Sie werden meines Erachtens daraus genugsam abnehmen, daß es die Mühe wohl lohnete, wenn man eine lange und mühesame Reise auch bis in Indien vornähme, um eine solche Matron zu finden.

Ueberlegung.

Es ist außer allem Zweifel, der Mensch könne sich in diesem Leben glückselig schätzen, der in seinem Haus keinen Mangel leidet, eine schöne Ordnung hat, und den Frieden genießt.

Diese drey Stücke in einer Haushaltung einzupflanzen liegt einem Eheweib ob. Das Amt und die Pflicht des Ehemanns ist, für das gemeine Wesen zu sorgen und zu arbeiten.

Diese zwo Pflichten hat die göttliche Vorsehung dem Mann und dem Weib des Hauses zugeordnet, von welchen Salomon in dem letzten Kapitel seiner Sprüchwörter redet. Er und sie betragen sich solchergestalten, daß die Engel sich über die Gnade verwundern, so der Himmel ihnen ertheilet hat; und die Menschen nicht errathen können, welcher aus diesen zween Ehegatten mehrers Lob verdiene.

(a) Es ist gewiß eine Freude, einen vortrefflichen Fürsten zu sehen, wenn er das Volk in der gebührenden

(a) Ihr Mann wird berühmt seyn in Versammlung der Richtern, wenn er bey den Rathsherren des Lands sitzen wird. Prov. XXI. 23.

den Ordnung hält, und in den wichtigen Staatsgeschäfften den Ständen seines Reichs oder Lands vorsitzet. Nicht weniger ist es eine Lust zu sehen, wie sich seine Gemahlinn in dem Palast so klug und verständig aufführt. Man kann sie nicht voneinander unterscheiden. Die gemeine Lobrede, so man ihnen spricht, ist, sie wären zwo Personen, welche durch ihr Beyspiel alles Thun und Lassen ihrer Unterthanen einrichteten, und durch ihre Verdienste alles Lob und Ruhm ihres Lands miteinander theileten.

Dieses sind die ersten Züge ihrer Abbildung, so der weise Mann gemacht hat, um sie der Nachkommenschaft zu hinterlassen, und denjenigen zu dienen, welche sich wegen ihrem unglücklichen Ehestand beklagen.

Diese ihrem Ehegemahl unterthänige Frau regiert, wehrend er dem Rath vorsteht, in seinem Palast, und hat allen Gewalt darinnen, aber ohne Geschrey und ohne Zwang. Sie trachtet nicht, wie andre, ihr durch die Herrlichkeit ihrer Kleidung ein Ansehen zu machen. (a) Es ist wahr, sie trägt kostbare Leinwand und ein Purpurkleid; sie verhält sich aber in diesem, wie es Ehrbarkeit und Gewohnheit haben wollen; nicht aber, als wenn sie dieses als eine Beyhülfe nöthig hätte, um ihr bey ihren Hausgenossen Ehre und Ansehen zu verschaffen. Gott hat ihr ein Kleid gegeben, so demjenigen gleich ist, welches er uns verordnet hatte, wenn unser erste Vater wäre klug verblieben. (b) Stärke und

(a) Ihre Kleidung ist Leinwand und Purpur. Prov. XXXI. 22. (b) Ibid. 25.

und Zierde ist ihr Kleid. Salomon will sagen, es leuchte in den Augen dieser Fürsten ein herrlich= und majestätisches Ansehen, welches sie wie eine Kleidung bedecket, und ihrem Angesicht, ihren Worten und Werken eine gewiße Annehmlichkeit, welche mehr als etwas menschliches hat, mittheilet, so die Herzen einnimmt, und alle, so ihr dienen, vergnügt und willfährig macht, ihr in allem mit Freuden zu gehorsamen.

Durch dieses wird die Haushaltung in beßter Ordnung erhalten. Ein jeder befindet sich alle Stunden des Tags an dem Ort, und bey der Arbeit, wo er seyn solle. Die ehr= und liebsvolle Forcht, so diese Hausgenossen in den Schranken hält, ist nicht, wie in andern Häusern, eine niederträchtige Forcht, daß sie möchten überfallen und gestraft werden. Man förchtet bey ihr allein, ob man seiner Schuldigkeit ein Genügen leiste.

Sie ist nicht nur allein eine Frau ihrer Hausgenossen, sondern auch eine Mutter. Unter ihren vornehmsten Sorgen in der Verwaltung ist die erste, daß keiner an seiner Pflicht und Schuldigkeit etwas versaume; und die andre, daß keinem etwas abgehe, was billig und recht ist. Sie läßt ihr sonderbar angelegen seyn, daß sie ihnen niemals eine Ursach giebt, sich zu beklagen, sondern selbe vielmehr veranläßt, sie treu zu lieben, und zu glauben, daß sie ihr lieb sind. Sie giebt ihnen zu erkennen, daß sie ihre Personen in Betrachtung zieht, und ihren Wandel genehm hält.

Diese so mildreiche und verbindliche Güte und Liebe ergießt sich über alle, keinen ausgenommen. Es ist ein schlimmes Wesen in einer Haushaltung, wo viele Bediente sind, wenn der Herr oder die Frau nur einen erwählet, welcher durch seine scheinbare Treue sie dahin verleitet, daß sie allen übrigen nicht trauen, und der durch seine Ohrenbläserey in einer Stund mehrer Uebel stiftet, als sonst in einem Jahr geschehen wurde, wenn die Herrschaft zu allen gleiches Zutrauen hätte, und sich beliebt machete. Sich beliebt machen ist das große und göttliche Geheimniß, das häusliche, geistliche und weltliche Regiment wohl zu führen. Es mag eine Regierung seyn, welche es wolle, willst du, daß sie glücklich sey, mach dich beliebt; und mach dir keine andre und neue Art und Weise zu regieren. Gott, der ewig und allwissend ist, weiß von keiner andern; denn bey ihm regiert eine ewige Liebe und eine ewige Weisheit.

Die Matron, von welcher wir reden, setzet die Arbeit, so ihrem Geschlecht ansteht, nicht auf die Seiten; sie arbeitet mit der Nadel. Verwunderlich ist, daß, ob sie schon dießfalls nicht unterrichtet worden, sie dannoch so schöne Arbeit verfertiget, an welcher sich die vornehmsten Künstler, und andre Frauen, so sie besuchen, verwundern müssen. (a) **Sie hat Wolle und Flachs gesucht, und hat geschickt mit ihren Händen gearbeitet.**

Diese kleine Sorgen, spricht Salomon, sind nicht das Ziel ihrer Tugend, noch ihres Vermögens und ihres

(a) Prov. XXXI. 13.

ihres Fleißes: (a) **Sie hat ihre Händ zu starken Dingen ausgestreckt.**

Welche weiß, sich ihrer Finger so wohl zu gebrauchen, die weiß auch, sich ihres Arms und ihrer Herzhaftigkeit sehr wohl zu gebrauchen, wenn es die Noth erfodert; indem sie den Namen eines tapfern Weibs nicht vergebens trägt. (b) **Sie hat ihren Arm gestärket.**

Noch mehr, spricht der weise Mann, sie hat auch die Wissenschaft ergriffen, Gewerbe zu treiben, ihre Früchten in Indien überführen, und von dannen die Schätze Ophir und Tharsis, und alles, was von Gold, Silber und andern Gütern in ihrem Haus und Land abgieng, überbringen zu lassen. (c) **Sie ist geworden wie das Schiff eines Kaufmanns, welches sein Brod von fern herbringt.**

Vielleicht aber dient dir eine so herrliche und glückselige Haushaltung zu keinem Beyspiel. Ich sage dir aber, du kannst in deiner Haushaltung eben so glückselig seyn, wenn du neben dem wenigen Gut, so du besitzest, nur den Frieden und die Gesundheit hast. Solches wirst du ersehen aus folgenden zwo Grundlehren.

Die siebenzehnte Grundlehre.

Gab und Frieden werden die Auserwählten haben. Sap. III. 9.

Erklärung.

Der Frieden, diese überaus kostbare Gab des heiligen Geists, befindet sich in dem Herzen und in der Wohnung der Auserwählten.

Ueber-

(a) Prov. XXXI. 19. (b) ibid. v. 17. (c) ibid. v. 14.

Ueberlegung.

Es ist sehr wenig, wenn in einem Haus vieles Geld und Gut ist, anbey aber der Frieden abgeht. Wie viele reiche und mächtige Häuser sind durch die Zwietracht und Uneinigkeit der Hausgenossen zu einem Gräuel und zur Aergerniß des Himmels und der Erden geworden?

Wenn zwey hitzige Pferde in einem Schiff sich einander schlagen, und unter diesem Streit selbes umwerfen, versenken sie sich, und alle andere, so sich auf dem Schiff befinden, und in diesen Streit einmischen, in das tiefe Meer.

Sieh! dieses ist das wahre Sinnbild derjenigen Häuser, über welche die Vermaledeyung und Straf Gottes ergangen ist. Ein Ehemann und ein Eheweib, welche alle Täg ihren alten Streithandel erneuern, und hernach, um sich zu beklagen, zu ihren Anverwandten, Nachbarn und Freunden laufen; Kinder, die mit ihren Eltern übel zufrieden sind, sich gegen selbe verbinden, und suchen, sie ins Verderben zu bringen; freche, böse Knechte und Mägde, welche die Fehler und Mängel ihres Meisters und ihrer Meisterinn aus dem Haus tragen, und sie bey andern verkleinern und verleumden; endlich das Fluchen und Schwören, das beständige Schreyen, Hadern und Zanken, so die Nachbarn mit Aergerniß hören müssen: alles dieses ist nichts anders als ein Wirbelwind, der da von der Vermaledeyung Gottes herkömmt, um dieses unglückselige Haus in den Abgrund zu stürzen; oder es ist, wie der

heilige

heilige Gregorius sagt, ein höllisches Feuer, welches, solche Leute zu peinigen, schon in dieser Welt anfängt, und in der andern niemals ein Ende nehmen wird.

Hab den Frieden in deinem Haus. Damit du ihn erhältst, folg dem Rath jenes alten Weltweisen, der, als er einen zornigen und rasenden Menschen erblicket, ihn gefragt hat, was ihm leids widerfahren, und wider wen er also zörne? Wider meinen Schatten, antwortet dieser tobende Mensch; ich laufe ihm nach, damit er still stehe; ich mag aber laufen, fluchen, schwören, und ihm drohen, wie ich will, daß er sich ergeben solle, ist doch alles umsonst. Was verlangst du von ihm? Ich will, sagt er, daß er still halte, und sich nicht bewege. Steh selbst still, versetzt entgegen der Weltweise, mach keine Bewegung, halt dich ganz still, so wird dein Schatten dir sogleich gehorsamen, und sich nach deinem Verlangen still halten. Was gedenkst du, fügte er noch hinzu; du sagst deinem Schatten, sey klug, und da du dieses sagst, bist du selbst närrisch, und gedenkst nicht, daß dieser Schatten nicht durch deine Wort, sondern durch dein Beyspiel und durch deine Werke müsse regiert, und geleitet werden.

Thu, was ich dir gesagt habe; hab den Frieden in deinem Haus, und fang an, ihn einzupflanzen, so bald du die Haushaltung antrittst. Du mußt aber nicht aus Antrieb deiner Meisterschaft gegen deine Hausgenossen ein ernstliches, saures Gesicht machen, und ihnen zeigen, du wollest nur gefürchtet, nicht aber geliebt

liebt werden. Du würdest durch dieses zu erkennen geben, als wenn du wolltest, daß dein Schatten, das ist, deine Untergebne auch so närrisch seyn sollten, wie du selbst bist, und daß durch deinen unruhigen Kopf das ganze Haus sollte zerrüttet, und unter und über sich geworfen werden. Ein Narr, wenn er Herr ist, kann in seinem Hause nichts anders, als Narrheiten haben.

Zu deinem Nutzen weiß ich dir nichts bessers vorzustellen, als die Abbildung jener glückseligen Haushaltung, welche der königliche Prophet David entworfen hat, wie sie zur Zeit des Essens der Ordnung nach an einem Tisch gesessen ist, und die Engel im Himmel sich darüber erfreuet haben. Diese Haushaltung besteht in einem Hausvater, der in seiner Verwaltung kein anders Absehen hat, als Gott zu gefallen; in einer Hausmutter, welche in diesem Leben keine andre Freude hat, als ihrem Ehemann zu gefallen, und zu trachten, daß ihre Kinder in der Gottesforcht, in der Gnade und Weisheit zunehmen; und in den Kindern, welche nur ein Herz, einen Sinn und Willen haben, und in allem Guten gänzlich übereinstimmen. In einem solchen Haus ist nichts, als Frieden, Heil und Segen Gottes.

Gab und Frieden werden die Auserwählten haben. (a) Sieh, also wird der Mensch gesegnet seyn, der den Herrn förchtet.

Die

(a) Psalm. CXXVII. 4.

Die achtzehnte Grundlehre.

Das Heil der Seele aus der Heiligkeit und Gerechtigkeit ist besser dann alles Gold und Silber: und ein gesunder Leib ist besser als überschwengliche Reichthümer. Eccli XXX. 15.

Erklärung.

Wenn du in dieser Welt reich und glückselig zu leben verlangst, wisse, daß die Gesundheit des Leibs der reicheste Schatz, und die Freude und das Vergnügen des Gemüths das größte Glück seyn, nach welchen du streben sollst. Verscherz keines aus beyden, und glaub, daß sie mehrer werth sind, als ein ganzes Königreich.

Der Tod ist besser als ein bittres und bedrangtes Leben. Es ist annehmlicher in einem Grabe ruhen, als krank in einem Bett liegen, und viele Jahre lang die Schmerzen, und unerträgliche Verdrüßlichkeiten einer langwierigen Krankheit leiden.

Ueberlegung.

Das Leben und die Gesundheit sind Gaben Gottes, und zwey Unterpfänder seiner Liebe, welche man ehren und wohl verwahren solle.

Weise und kluge Leute nehmen die Schuldigkeit, die Gesundheit zu erhalten, als eine wichtige Grundlehre der Weisheit wohl in Acht; sie thun nichts, was ihr kunnte schädlich seyn, sondern tragen für sie eine bescheidne Sorge.

Man muß mit der Gesundheit umgehen, wie mit einem vornehmen Kind; dieses muß weder gar zu weich, noch gar zu streng gehalten werden.

Ein jeder weiß, daß er zu diesem Ende viele Ding thun, und viele unterlassen muß. Was aber und zu welcher Zeit? ist eine schwere Frage, über welche vieles Geschwätz, aber keine gründliche Antwort erfolgt. Die Ursach dessen ist, weil man über diesen Puncten nicht den rechten Lehrmeister fragt.

Einige suchen Hülf bey der Arzney; viele melden sich bey ihrer sinnlichen Lust, und befolgen blinder Weise, zu welchem sie diese verleitet; andere aber, die klug und verständig sind, fragen allein die Natur, als die wahre Lehrmeisterinn, um Rath.

Es ist wahr, die Arzney unterfängt sich öfters, über diesen Punct eine Antwort zu geben; vielleicht aber übertritt sie in diesem Stück das Ziel ihrer Kunst und ihres Rechts. Sie ist von Gott gesetzt worden, die Gesundheit wieder herzustellen, nicht aber sie zu erhalten. Es ist einmal gewiß, daß die Gesunden der Arzten keineswegs bedörfen. Zu dem giebt uns die Erfahrniß genugsame Beyspiele, daß diejenige, welche selbe währender Gesundheit um Rath fragen, und Mittel, lang und gesund zu leben, von ihnen begehren, krank zu werden erlernen, und durch die Arzneymittel die Gesundheit verderben.

Diejenige, welche ihrer sinnlichen Lust nachkommen, erlernen bald zu sterben, und dem Grab zuzulaufen, ehe das Alter sie dahin führt.

Die Mittel, so diese ihnen vorschreibt, sind an sich selbst gut, als die Lustbarkeit, der Wein, gute Speisen, der Schlaf, das Kurzweilen ꝛc. Diese will aber, daß

sie solche Mittel mit Uebermaaß gebrauchen. Nun ist bekannt, daß die beßten Sachen, wenn sie mit einem Uebermaaß geessen werden, das schlimmste Gift seynd; dahero geschieht es, daß viel mehrer Menschen durch Anreizung der sinnlichen Lust getödtet werden, als in dem Feld durch das Schwert umkommen. Es sind also die Räthe der blinden sinnlichen Lust zu Erhaltung der Gesundheit sehr schädlich und bös.

Die Natur ist in diesem Fall die einzige und beßte Lehrmeisterinn, der wir Gehör geben sollen. Sie weiß, was der Mensch vonnöthen hat; wie viele und welche Nahrung er bedarf; wie viele Zeit er der Arbeit, der Ruhe, dem Schlaf geben, und welches Maaß er in jeder Sach halten solle.

Die Natur weiß gar wohl die Stimme der Vernunft und der Nothwendigkeit von der Stimme der sinnlichen Begierlichkeit zu unterscheiden. Sie hält diese Regel: der einten gestattet sie nichts, und der andern schlägt sie nichts ab.

Ein Alter hat gar recht gesagt: der Kluge wisse sehr wohl die unterschiedlichen Stimmen zu unterscheiden, die in dem Menschen sind. Es werden sechs oder sieben angemerkt, als die Vernunft, der natürliche Antrieb, die Eigensinnigkeit, die Begierlichkeit, die Versuchung, die göttliche Eingebung und Gnade. Ein jeder von diesen Hausgenossen hat seine Stimme, und Bewegung, durch welche er uns antreibt, zu thun, was ihm beliebig ist, und zu wollen, was er will.

Ihr

Ihr Ziel und ihre Absehen sind einander ganz zuwider. Es ist aber sehr schwer, ihre Stimmen zu unterscheiden, weil sie einander ganz ähnlich sind, und uns leicht betriegen können. Und daher entspringt all unser Uebel. Die Begierlichkeit nimmt die Stimme an der Vernunft und der Nothwendigkeit; die Eigensinnigkeit des natürlichen Antriebs; die Versuchung der Eingebung und der Gnade. Wer die einte für die andre nimmt, der widersteht, und wer der andern einwilliget, der muß zu Grund gehen.

Glückselig sind die Weisen und Klugen. Diese wissen allein die vermischten Stimmen zu unterscheiden. Bey jeder Bewegung, so wir verspüren, und bey jedem Wort, so wir in unserm Herzen hören, erinnert uns die Klugheit, woher die Stimme komme, und wer zu uns rede.

Kluge und verständige Leute wissen die Mittel, ihre Gesundheit zu erhalten; sie folgen dem Rath dieses Arztens, welcher das Innerste ihres Herzens erkennt.

Andre Aerzte kommen so weit nicht hinein; sie erkennen nur das Aeußerliche des Kranken, von dem Innerlichen können sie nur muthmaßen.

Das dritte Hauptstück.

Grundlehren von den Schuldigkeiten des Menschen zur Stund der Mahlzeit, der Ruhe, und der Ergötzung nach der Arbeit.

Die erste Grundlehre.

Ich habe meinem Herzen zugelassen, alle Ergötzlichkeiten zu genießen, und sich in den Din-

gen, so ich zubereitet hatte, zu erlustigen. Eccle II. 10.

Erklärung.

Weil Salomon mit Sorgen und Geschäfften überhäufet war, hat er seinem Gemüth nicht geweigert, sich auf die Weise zu ergötzen, wie er zuvor gesagt hatte; er glaubte, es wäre weder Gott, noch seinem Gewissen zuwider.

Ueberlegung.

Es ist merkwürdig, daß die Lustbarkeiten des Salomons, so lange er der weise Salomon war, nur in den Dingen bestunden, welche den Geist und das Gemüth erquicken, und die Vortrefflichkeit und den Vorzug unsrer Seele über die unvernünftigen und sterblichen Seelen an den Tag legen.

Salomon hatte eine Lust an der Musik, welche der Mensch von Natur liebt, weil seine Seele etwas göttliches und einfaches ist. Es ist fürwahr außer allem Zweifel, daß sie, da die Tonzeichen der menschlichen Stimme alle mögliche Arten und Annehmlichkeiten geben, eine himmlische Freude seye, welche verdienet, wie es oft geschehen, daß sie von den Engeln nachgeahmet wurde. Zum wenigsten hat der heilige Augustinus sehr wohl gesagt, daß sich unter dem wohl übereinstimmenden Gesang in einer Kirche etwas göttliches einmenge, welches unser Gemüth einnimmt, also zwar, daß wir alsdann, ich weiß nicht was, empfinden, so uns entzücket, und himmlisch vorkömmt.

Salomon hatte eine Freude an der Baukunst und in dem Bauen. Es hat weder die Natur, noch die Gnade jemals vortreffliche Männer hervorgebracht, welche nicht eine sonderbare Neigung zum Bauen gehabt haben. Ihre Seele, die wegen ihrer Unsterblichkeit den Engeln gleich ist, bestrebte sich, ihren Namen durch diese herrliche Gebäude unsterblich, und mittelst derselben der Nachkommenschaft bekannt zu machen.

Er hatte eine Lust im Studieren und in Lesung der Geschichtbücher. Vortreffliche Männer haben in diesem ihre Freude, weil ihr Geist zu wissen verlangt, was in den vorigen Zeiten vorbey gegangen ist. Diese Begierde ist uns gleichsam angebohren. Wir erschwingen uns, als wenn wir in den ersten Zeiten lebten, um uns zu trösten, daß wir eine so kurze Zeit zu leben haben. Wenn wir jenes lesen, was sich zugetragen hat, da wir noch nicht auf der Welt waren, gedenken wir, wir seyn schon zu selber Zeit gewesen, wie wir auf den heutigen Tag sind, und wir bilden uns ein, wir leben mit den Alten, weil wir mit ihnen in den Büchern reden, und sie von den Sachen ihrer Zeiten reden hören.

Er hatte eine Freude in dem Feldbau, in welchem auch vornehme Leute ihre Lust finden, weil ihr Gemüth adelich ist, und wohl weiß, daß kein edlers Handwerk seye, als dasjenige, welches der vornehmste und edelste aus allen Königen getrieben hat, der Gott selbst in dem irdischen Paradies zu einem Vater hatte, und kein anders Handwerk übte, als den Feldbau.

Salomon hatte nicht nur eine Freude, in seinen schönen Gärten spazieren zu gehen, sondern er pflanzete auch mit eigner Hand allerhand fruchttragende Bäume, und unterwies in diesem die erfahrnesten Gärtner.

Er hatte auch eine Lust im Jagen, in welchem ebenfalls jene, welche sich selbst und die Hoheit ihrer Geburt erkennen, eine Freude haben sollen. Der Mensch ist zu einem Herrn und Meister über die wilden Thiere gebohren, durch die Sünde aber von dieser Ehrenstelle gestürzet, unter sie gefallen, und ihnen gleich geworden. Die Gnade hat ihn nachgehends in Ansehung der Bildniß Gottes wieder aufgerichtet, so er an ihm trug. Diese Aufrichtung war das erste Wunderwerk der Erlösung des menschlichen Geschlechts. Je edler also das Gemüth des Menschen ist, je mehr wird er durch dessen Regungen angetrieben, diese rebellische und flüchtige Thiere zu verfolgen, als wollte er gleichsam sie wegen ihrer alten und hartnäckigen Rebellion strafen, und wieder zu der vorigen Unterthänigkeit bezwingen.

Aus eben dieser Ursache hatte Salomon auch eine Freude an den Pferden. Ein herrliches Merkzeichen der Hoheit des Menschen ist, daß diese stolze und prächtige Thiere seine freywillige Sclaven sind, und ihnen selbst gleichsam eine Ehre zu machen scheinen, wenn sie mit der Rüstung in die Kutschen eingespannet werden, und den Menschen bedienen können.

Ich glaube nicht, daß jemals ein Fürst größere Lust und Freude zu den Pferden gehabt habe, als der König Salo-

Salomon. Er ließ selbe aus Egypten, und andern weit entlegenen Ländern herkommen, und hatte in vier tausend Ställen, die er dazu erbauet hatte, zwölftausend Reitpferde, und noch viertausend Kutschenpferde, alle von einem hohen Werth.

Solche Ergötzung hat Salomon gehabt. Wenn aber du, mein Christ, dich nach gehabter Arbeit erquicken und erlustigen willst, gebrauch dich einer solchen Ergötzung, welche einem Menschen zusteht, der nicht Gott zu beleidigen, noch seine Ehre und Gewissen zu verletzen begehrt.

Die zweyte Grundlehre.

Genieß dessen, was dir vorgesetzt ist, wie ein mäßiger Mensch. Eccli XXXI. 19.

Erklärung.

Nähre dich, dein Leben zu erhalten, und iß allein, um dich zu nähren. Nimm nicht mehrer, als die Natur erfordert, und nothwendig ist, deine Kräfte zu erhalten. Gestatte nichts der Begierlichkeit. Du sollst dich niemals mehrer schämen, als in den Werken, in welchen du den unvernünftigen Thieren gleich kömmst.

Ein reines und ehrliches Gemüth läßt sich sonderbar bey der Mahlzeit sehen. Es will, daß alles sauber hergehe. Die äußerliche Unsauberkeit ist ein Anzeigen der innerlichen.

Die übermäßige Mahlzeiten sind des Menschen Tod. Wenige Menschen sterben in einem hohen Alter:

die mehreren sterben frühezeitig, weil sie der Sach zu viel gethan haben.

Der Wein ist erschaffen, den Menschen zu erquicken, nicht aber die Vernunft zu nehmen, und den Verstand zu schwächen.

Der Wein, wenn er mit Mäßigkeit genossen wird, stärket den Verstand, erfreuet das Herz, und erhält die Gesundheit des Leibs.

Ueberlegung.

Der menschliche Leib, wenn er von der unsterblichen Seele belebet wird, ist der schönste aus allen Leibern; wenn er aber durch den Tod von ihr abgesondert wird, ist er der häßlichste aus allen Körpern. Es ist kein Aas so abscheulich, kein Gestank so unerträglich, als der Körper des Menschen.

Jngleichen ist die Genießung der Speisen und des Getranks, wenn sie tod ist, und nicht durch einen geistlichen Gedanken, durch eine gute Meynung beseelet wird, ein schändliches, und dem Menschen unanständiges Werk, an welchem die Engel ein Abscheuen tragen.

Wenn sie aber mit einer guten Meynung geschieht, ist sie löblich und heilig, und wir werden durch selbe von den unvernünftigen Thieren unterschieden, welche uns in diesem Stück ähnlich sind.

Diese essen zu aller Stund, unsauber, und sehr begierig; sie können kein anders Thier neben sich gedulden. Die Mahlzeit des Menschen solle seine Würde und Hohheit an Tag geben; es solle darbey alles säuber-

berlich, ordentlich und ehrbar hergehen, damit man den Unterschied zwischen ihm und den unvernünftigen Thieren sehe.

Die Mahlzeit solle auf eine gewiße Stund bereitet seyn, so den Armen nicht unmöglich ist; sie solle sauber und nett seyn, so den gemeinen Bürgern leicht ist; sie solle endlich ehrlich und für Freunde frey seyn, von welchem sich fürstliche und vornehme Personen nicht entschlagen können.

Die Engel selbst, wie der heilige Bischoff von Genf sagt, könnten dieses nicht unterlassen, wenn sie in Menschen verwandelt, und unter uns leben wurden. Sie wurden sich englisch verhalten bis zu der Mahlzeit. Die Ehre und Würde der geistischen Natur besteht in diesem, daß sie sich zur Gleichheit der Thieren durch Werke herablassen kann, in welchen sie ihnen am wenigsten gleich sieht, und es doch in keiner andern Gelegenheit besser an Tag kömmt, daß sie über selbe unendlich erhoben seye.

Die dritte Grundlehre.

Wenn du schläfst, wirst du dich nicht förchten: du wirst ruhen und eines sanften Schlafs genießen. Prov. III. 24.

Erklärung.

Wenn du Gott den Tag hindurch bist getreu gewesen, wirst du ohne Forcht in der Nacht schlafen, und einer glückseligen Ruhe genießen. Dein Schlaf wird vollkommen seyn; denn er wird dem Leib und der Seele gedeihen.

Ueber=

Ueberlegung.

Der Schlaf ist billig unter den Segen und die Gutthaten Gottes zu zählen, als welcher die bittren und mühesamen Sorgen dieses armseligen Lebens versüßet und vermindert.

Wir können ihn nicht besser als ein Geschenk benennen, welches uns alle Täg von dem Schöpfer mitgetheilt wird, und in unsre Adern eingeht als ein treffliches Mittel, unsern Krankheiten vorzubiegen, und als eine Beyhülfe, unsre Kräften zu erholen, und unsre tägliche Mühe und Arbeit auf sieben oder acht Stunden zu unterbrechen.

Der heilige Augustinus nennt den Schlaf eine Erfindung der göttlichen Güte und Barmherzigkeit, welche sich, wie eine Mutter neben der Wiegen ihres lieben Kinds, bey uns befindet, damit sie uns einschläfere, und von uns abwende, was uns währender Nacht in der Ruhe stören möchte.

So gut, nutzlich und nothwendig dem Menschen der Schlaf ist, wird er dannoch öfters in eine schändliche und viehische That verändert.

Es ist ein großes Uebel, so man niemals sehen solle, sagt der heilige Johannes Chrysostomus, und dannoch vielmals geschieht, wenn wir nämlich vor dem Schlaf jene Regeln nicht beobachten, welche die göttliche Weisheit und Vorsehung uns vorgeschrieben, damit wir nicht wie die unvernünftigen Thiere schlafen.

Die Wahrheit zu sagen, der Mensch, so sich bey einer Mahlzeit viehischer Weise angefüllet, sich also toll

toll und voll an ein Ort legt, im Angesicht des Himmels einschläft, ist ein schändliches und gräuliches Schauspiel.

Auf solche Weise schlafen ist dem Menschen gewiß die größte Schand und Schmach. Der König Sedecias, als er vernommen, daß er ein Gelächter und Gespött dem babylonischen Hof geworden, weil er auf solche Weise geschlafen, ist aus Verdruß gestorben.

Verlangst du eines guten und sanften Schlafs zu genießen, befolg die Regeln der göttlichen Vorsehung.

Sie hat darzu die dunkle Nacht und nicht den Tag verordnet: geh nicht erst schlafen am Morgen, wenn die Sonn anfängt hervor zu scheinen.

Sie will, du sollst nicht länger als sieben oder acht Stunden schlafen; brauche also nicht zehn oder zwölf Stunden darzu. Merke, was die Aerzte davon reden; sie sagen: diejenige Person, welche zehn oder eilf Stunden im Bett liegt, gehe allezeit ungesünder daraus; und die Sittenlehrer setzen hinzu, sie gehe allzeit weniger unschuldig und weniger keusch heraus, als sie hinein gegangen ist.

Das Aug Gottes scheuet sich, dich noch um Mittag herum im Bett zu sehen, spricht der heilige Gregorius; und wenn du dich jemals so lang darinnen aufhältst, wird aus seinem Befehl der Schatten des Salomons in deinem Schlafzimmer erscheinen, dich bey dem Arm nehmen, und zu dir sprechen: (a) **Wie lang wirst du schlafen, o Fauler! wann wirst du**

(a) Prov. VI. 9. 10. 11.

du von deinem Schlaf erwachen? **Du wirst noch ein wenig schlafen, noch ein wenig schlummern, und die Hände ein wenig in einander schlagen, damit du schlafest: so wird die Armuth dich wie ein Läufer, und die Dürftigkeit wie gewaffneter Mensch überfallen.**

Es ist dieses nicht alles. Die göttliche Vorsichtigkeit will auch von dir haben, wenn du eines guten und sanften Schlafs zu genießen verlangst, du sollest den Tag hindurch dergestalten deiner Arbeit und deinen Geschäfften obliegen, daß du zu Nachts, da du dich willst in die Ruhe begeben, in deinem Leib eine Ermüdung empfindest, aber keine Unruhe in deinem Gemüth, weder einige Sünde in deinem Gewissen, noch einige Regung in deinen Begierden oder etwas anders, was es immer seyn mag, welches dich auch wider die göttliche Obsorg, so für dich wachet, ungeschlafen legt. Mach, daß deine Anschläge, deine Vorhaben, deine Hoffnung, und deine Freude sowohl, als dein Leid und Traurigkeit mit dir einschlafen, und endlich daß in deinem Gemüth, und in deinem Haus alles still seye, und du, da du deine Augen schließest, Ursach habest, zu sagen: (a) **Ich will zugleich im Frieden einschlafen und ruhen. Denn du, o Herr, hast mich sonderlich in Hoffnung gesetzt.**

Die letzte und vornehmste Regel ist diese: Dein letztes Werk vor dem Schlaf, und dein erstes, nachdem du erwachet bist, solle seyn das Gebeth. Dieses muß der Anfang und das Ende seyn eines jeden Tags.

(a) Psalm. IV. 9. 10.

Führ öfters zu Gemüth jenen Spruch der heiligen Väter, daß unser Schlaf eine Vorbildung unsres Tods, wie unsre Erwachung von dem Schlaf eine Vorbildung unsrer Auferstehung seye. Das letzte Wort eines Sterbenden solle seyn: **In deine Hände, o Herr! befehle ich meinen Geist;** und das erste eines Auferstandnen: (a) **Ich bin eingeschlafen, und in einen tiefen Schlaf gesunken, und bin wiederum aufgestanden; denn der Herr hat mich beschützet.**

Erinnere dich, was ich dir anderswo gesagt habe, daß eine jede Zeit bequem seye, Gott zu lieben, weil zu allen Zeiten Gott, den du liebest, bey dir und um dich ist. Wenn schon die Sonne von uns abweichet, so weicht er doch nicht von uns, spricht Salomon. Gott findet sich in der Nacht bey deinem Ruhebettlein ein, und redet mit dir durch seine Eingebung, damit du in einem solchen süßen Gespräch heilig einschläfst.

Er findet sich auch bey dir ein am Morgen, und will von deinem Mund verträuliche Liebsworte anhören. So sprich denn mit jener heiligen Seele: **Meine Seele hat nach dir verlangt bey der Nacht, sie will auch mit meinem Geist in meinem Herzen am Morgen zu dir wachen.**

Die vierte Grundlehre.

In ihrer Gemeinschaft ist keine Beschwerniß, noch Verdruß in ihrer Beywohnung. Sap. VIII. 16.

Er=

(a) Psalm. III.

Erklärung.

Die mit Gott eine verträuliche Gemeinschaft haben, lernen dabey mit den Menschen klug und höflich umzugehen. Sie machen alsdann kein ernstliches und saures Angesicht, und ihr Gespräch ist nicht verdrießlich, noch überlästig.

Wollen wir in unsern Gesellschaften andern nicht unangenehm seyn, müssen wir in selben die Regeln beobachten, die man halten solle, damit wir Gott nicht misfallen, da wir in unsern Betrachtungen mit ihm ganz gemein und verträulich umgehen.

Ueberlegung.

Unter den Ergötzungen, so die Natur zu einem Trost in diesem elenden sterblichen Leben erfunden hat, ist die annehmlichste und ehrlichste, wenn man sich in Gesellschaften mit einander bespricht, und durch dieses Gespräch seine innerste Gedanken eröffnet. Mit den Menschen umgehen und sprechen, ist eine rechte Lustbarkeit, wenn nur dabey das Gewissen, und die Treue gegen Gott nicht verletzet wird. Die wahre Weisheit allein macht unsern Umgang, den wir mit den Leuten haben, glückselig, ja englisch, und wenn sich diese in einer Gemein- oder Gesellschaft einfindet, da ist eine unschuldige und heilige Freude.

Ein weiser, kluger Mann redet in den Gesellschaften ganz freymüthig, und eröffnet seine Gedanken; er ist fröhlich und lustig, und kann sich in alles schicken: nichts desto weniger bleibt er allezeit gescheid und klug; er weiß einem jeden die ihm gebührende Ehre zu geben,

ben, und überschreitet die Schranken der Bescheidenheit niemals. Wenn er also an einem hohen Freudenfest in der Galla erscheint, wo der Himmel will, daß er sich nach Standsgebühr prächtig aufführe: hat er ein schönes, majestätisches Ansehen, und weiß durch seine freundliche, höfliche und kluge Ansprach aller Anwesenden Gemüther einzunehmen.

Du wirst mich vielleicht fragen, in welchem Buch die Weisheit diese Regeln einer so wundersamen Aufführung geschrieben habe? Ich gebe dir zur Antwort, in keinem. Die Weisheit verschickt die Menschen in die Gesellschaften, wie zu den Geschäfften, und giebt ihnen kein Wort in den Mund: wenn sie sich aber darbey einfinden, giebt sie ihnen heimlicher Weise ein, was sie reden oder thun sollen.

Ich sage dir alles in zwey Worten. Das erste ist, sey klug. Das zweyte, wenn du es bist, besuch freymüthig die Gesellschaften, und thu darinn, was dir gefällig ist; es wird dir nichts gefallen, als was den Engeln gefällt.

Die fünfte Grundlehre.

Komm, mein Geliebter, lasset uns in das Feld hinaus gehen, und in den Dörfern uns aufhalten. Cant. VII. 11.

Erklärung.

Der mehrere Theil der Menschen, die einander lieben, und nicht ruhig leben können, als wenn sie beysammen sind, und mit einander Gespräch halten

können, sagt öfters zu einander: Lasset uns die Stadt verlassen, und uns auf das Land hinaus begeben.

Ueberlegung.

Es ist wahr, auf der großen Schaubühne dieser Welt ein vornehmes Ehrenamt in Reichs- oder Staatsgeschäfften vertreten, ist ein Lebensstand, in welchem bisweilen ein glückseliger Augenblick, hingegen aber viele traurige Täge, und schier allezeit verdrießliche, unlustige, beschwerliche Zufälle sich ereignen.

Wenn du nach im Rathshaus zugebrachten sechs oder sieben Stunden ganz abgemattet nach der Ruhe seufzest: was ist die Menge der Supplicanten, die vor der Thür deines Hauses auf dich warten, und die dir in den Vorsaal, in die Stuben, bis in dein geheimes Zimmer auf den Fuß nachgehen, allwo ein jeder verlanget einen Augenblick Gehör zu haben, da immittelst dein Gemüth auch sich zu erholen begehrt und heftig verlangt, ohne daß du ihm eine Ruhe gestatten kannst? Was ist dieses anders, als sich aus seinem eignen Haus verweisen, und all desjenigen, so einem auf dieser Welt lieb und angenehm ist, beraubt seyn?

Merke, daß wir neben uns dreyerley Personen haben, die da unsre andre Wir sind, und die wir so nahe bey unserm Herzen verspüren, als unser Leben; ich will sagen, unsre Angehörige, unsre Vertraute, unsre gute Freunde, und über diese alle Gott unsern Erschaffer, und unser Alles.

Diesem nach ganze Täg zubringen ohne diese liebste und beßte Freund, von Morgen an bis auf den Abend

niemand andern um uns herum sehen als unbekannte, überlästige, unerträgliche Leute, welche nichts anders suchen, als uns zu beunruhigen und zu plagen, was ist dieses anders, ich sage es noch einmal, als eine wahre Verweisung?

Wie ist aber diesem großen Ueberlast abzuhelfen? welches Mittel, wenigstens etliche Täge eine Ruhe zu schöpfen, als was schon längsten die Natur erfunden, und der Himmel uns eingegeben hat, so da ist, die Flucht nehmen, und auf dem Land eine Ruhe suchen, allwo wir dieser überlästigen Leuten entladen seyn können. **Komm, mein Geliebter,** spricht die Ehegemahlinn zu ihrem Ehegemahl, der Sohn zu seinem Vater, der gute Freund zu seinem Freund, der Gelehrte zu sich selbst, die fromme Seele zu ihrem Gott: **Komm, mein Geliebter, lasset uns in das Feld hinaus gehen, und in den Dörfern uns aufhalten.**

Fürwahr in diesem einsamen abgelegnen Ort genießest du der deinigen, und sie deiner; und du hast allda kein anders Geschäfft, als sie vor Augen zu haben, und deiner Natur auf die beßte Art zu begegnen. Allda wirst du gleichsam neu gebohren durch die Gegenwart und den Genuß dieser liebwerthen Personen, und durch die Wiederkunst deines Lebens, welche schienen in dem Irrgarten der Staatsgeschäfften verlohren zu seyn, allwo man aller Orten Wege findet, ausgenommen den Weg, auf welchem man daraus kommen kann, und allwo man viele Personen antrifft,

und nur jene nicht, die man sucht: **Allwo alles, als du nicht. Was hilft es aber, alles haben, als dich nicht?** hat einstens ein römischer Rathsherr seiner Gemahlinn geschrieben. Ich bin zu Rom, wo ich alles finde, als dich nicht. Was habe ich vor einen Trost von allem diesem, wenn ich dich nicht habe.

Du wirst in dieser annehmlichen Einsamkeit bekennen müssen, daß jener gut und klug gesprochen hat: der Ehemann, dem Gott ein frommes Eheweib und gehorsame Kinder bescheret hat, seye in seinem Haus auf der höchsten Ehrenstelle, nach welcher immer der Ehrsüchtigste trachten kann; und es seye kein annehmlicheres, noch herrlichers Amt, als denjenigen vorzustehen, die man herzlich liebt.

Eben in diesem einsamen, abgelegnen Ort genießest du mit allem Vergnügen deines Freunds. Du hast mit ihm alles gemein. Allhier wenn ihr in dem Spazierengehen mit einander Gespräch haltet, und einander eure Gedanken und Meynungen eröffnet über die Wahrheiten der Sittenlehre, über die Geschichten, über die Weise, ein Vorhaben klug auszuführen, oder durch welches Mittel man die wahre Hohheit erlangen könne; und wenn du vermerkest, daß deine Gedanken deinem Freund eingehen, und er darüber ein Vergnügen hat, und seine Gegenwart auch dir gefällt: habt ihr beede vollkommen Ursach, einander mit jener berühmten Höflichkeit zween alter vertrauten Freunden zu begegnen: **Wir sind einer dem andern eine Schaubühne.** Ich bin deine, und du meine Schaubühne. Es ist

mir eine unvergleichlich größere Freude, wenn du mich anhörest, und ohne Schmeicheley lobest, als wenn ich auf einer öffentlichen Schaubühne und in einem königlichen Palast, oder, wo es immer wäre, von vielen Menschen gelobt wurde: **Wir sind einer dem andern eine Schaubühne.**

Die Freude wird noch vollkommner, wenn ihr nachgehends mit fröhlichem und kurzweiligem Gespräch euch erlustiget, und einander euer Herz eröffnet. Da erinnert ihr euch desjenigen, was Cicero zu seinem vertrautesten Freund geschrieben hat: **Ich versichre dich, mein lieber Attikus, daß ich lieber bey dir ein kleines Kämmerlein in deinem Landhaus haben wollte, als alle Reiche, nach welchen unser Feldoberste strebet.**

Endlich, meine christliche Seele, eben in diesem abgelegnen einsamen Ort hast du die Freude, bey dir selbst, und mit dir allein zu seyn, welches eine Freude ist, nach welcher du schon lang unter den mühesamen und verdrießlichen Geschäfften deines Amts getrachtet und geseufzet hast. Wisse aber, daß kein bessers Mittel ist, vollkommen deiner selbst zu seyn, als wenn du mit Gott recht und wohl stehst. **Komm, mein Geliebter, lasset uns in das Feld hinaus gehen, und in den Dörfern uns aufhalten.**

Ja in der That dieser Worten sollest du dich vornehmlich gegen Gott gebrauchen; denn es ist gewiß, daß die Freude, so wir nach gehabter Mühe und Arbeit auf einem Landgut genießen, unvergleichlich voll-

kommner ist, wenn wir sie mit Gott haben, weil wir in seiner heiligsten Beywohnung die verlangte Ruhe finden. Ich rede noch nicht von der Betrachtung, ich rede nur von einem einfachen Gespräch mit ihm über das erste beßte, so uns vorfällt.

Die sechste Grundlehre.

Ich habe mir vorgenommen, sie mir zur Gespielen zu nehmen, wohl wissend, sie werde mich in meinen schwermüthigen Gedanken trösten. Sap. VIII. 9.

Erklärung.

Ich habe in der Ansprach Gottes den Frieden und die Ruhe meines Herzens gefunden; seine Gegenwart ist eine Morgenröthe, welche die dicken und finstern Wolken der Sorgen vertreibt, und in dem ganzen Menschen eine himmlische Ruhe und Freude hervorbringt.

Unter den Glückseligkeiten dieses Lebens ist eine aus den vornehmsten der Friede oder die innerliche Ruhe, so der Heiland in seinem Tod der Welt zu einem Erbgut der Auserwählten hinterlassen hat.

Die Leute verlieren diese Ruhe in vielen und zerschiednen Gelegenheiten. Ich will dir allhier einige Mittel an die Hand geben, den ungestümen Zufällen vorzubiegen, und sie abzulehnen.

Ueberlegung.

Es giebt viele Wind und Bewegungen in der Luft, die wir durch den Athem an uns ziehen; viele

auf dem festen Land, wo wir leben; noch viel mehr aber, als anderswo, in unsrer sterblichen Seele, die uns belebet. Kaum geht eine Stund vorbey, wo sie nicht von unterschiedlichen Gedanken umgetrieben, oder beunruhiget wird.

Es sind gleichfalls die Städte, die Länder, die Versammlungen der Menschen so viele ungestüme Meere, wo selten ein ruhiger Tag zu finden ist. Wir schiffen und fahren in diesen gefährlichen Bewegungen herum, und dannoch solle unser Gemüth nicht zerrüttet oder unruhig werden. Das menschliche Gemüth ist dem Schiff, so es trägt, nicht unterworfen, noch weniger aber dem Getös und der Ungestüme der Sturmwinden, so um selbes herum brausen; oder den unvermutheten Zeitungen, welche so viele Leute in Verwunderung und Verwirrung setzen. Hör sie an, misch dich aber in keine Sach; betrachte diejenige, die sich darein mischen, und in Mitte dieser Sturmwinden hin und her getrieben werden. Es ist nichts annehmlichers, als mit einem ruhigen Gemüth die Wellen betrachten, die sich in einem Herzen empor heben, über welches die bösen Begierden herrschen und Meister sind.

So bald der ungestüme Wind entsteht, lasset uns anländen, und uns zu Gott begeben. So lang das Sturmwetter anhält, lasset uns bey diesem geliebten Bräutigam verbleiben, und mit ihm Gespräch halten.

Wenn dir unverhoffte, große Zeitungen zu Ohren kommen, welche viel Redens und Lärmen unten den Leuten machen, geh hin, und unterred dich mit dem-

jenigen, der dich dessentwegen erwartet. Sag zu ihm mit dem David: (a) **Die Wasserström, o Herr erheben sich; die Wasserström erheben ihr Brausen; die Wasserström erheben ihre Wellen wegen vielen rauschenden Wässern.** Es ist ein schweres Ungewitter auf dem Meer, ein großes Getümmel auf der Welt; das Glücksrad ist in völliger Bewegung, und thut diesen erniedrigen, den andern erhöhen. (b) **Wunderbarlich sind die erhobnen Wellen des Meers.** Aber, o mein Gott! kannst du noch weiters zu ihm sagen, ich verwundre mich am meisten über dieses, daß diejenigen, welche auf ihren Platz erhoben worden, bey der Erniedrigung der andern sich einbilden, sie werden beständig auf diesem Ehrengipfel sitzen bleiben. Diese kleine Sommervögelein, welche von den Wellen bis an die Wolken hinauf getragen werden, betrachten sich auf dieser Höhe mit solchem Stolz und Uebermuth, als stunden sie auf einem festen Felsen, und gedenken nicht, daß sie allein von dem bloßen Wind getragen werden. Allein diese Wellen, so durch das Glück in die Höhe getrieben werden, erscheinen nur einen Augenblick lang: auf der Stelle, da sie von der Tiefe hervorkommen, fallen sie wieder hinunter.

Diese Zeitungen aber von der Veränderung der Geschöpfen sind wohl eine geringe Sach. Die Zeitung, so mir gefällt, und mich am meisten angeht, ist diese, daß derjenige, den ich liebe, unveränderlich ist. (c) **Wunderbarlich sind die erhobnen Wellen**

des

(a) Psalm. XCII. 3. (b) Ibid. v. 4. (c) Ibid.

des Meers: der Herr aber ist in der Höhe noch wunderbarlicher. Du, mein Gott! du bist anheut eben derjenige, der du gewesen bist; du wirst dieser seyn ewig; und die unbewegliche Ewigkeit deiner Allmacht und deines Worts ist die Ehre und die Glückseligkeit derjenigen, welche dich lieben. Erlaub mir nichts destoweniger, dir zu sagen, daß mir nichts angenehmers wäre, als wenn ich mittelst deiner Gnade zu dir wird sprechen können, daß meine Liebe auch wird ewig seyn.

Himmel und Erden werden sich verändern; meine Güter, mein Haus, meine Freund, meine Gesundheit, mein Leib, mein Glück und mein Leben werden sich mit ihnen verändern, und thun sich wirklich zu dieser Stund verändern; aber meine Liebe wird sich niemals verändern. Ich will dich lieben, so lang ich lebe; so oft, als ich athme; so ewig, als du mein Gott seyn wirst.

Wenn dein Herz unter diesem Gespräch mit Gott getroffen wird, fahr sodann fort nach dem Beyspiel, so ich dir anitzo weisen will.

Die siebente Grundlehre.

Ich werde Ansprach von ihr halten, wenn ich in Gedanken und Schwermüthigkeit bin. Sap. VIII. 9.

Erklärung.

Gott allein will ich alle meine Sorge und Angst, meine Beschwernisse vertrauen. Seine Vorsehung

und Gerechtigkeit werden mir den verhofften Trost geben, weil ich mit ihm geredet, und ihm mein Vertrauen und meine Ehrerbiethigkeit zu erkennen gegeben habe.

Von den Bewegungen dieser Welt lasset uns zu denjenigen kommen, die uns selbst heimlicher Weise beunruhigen. Lasset uns mit Gott reden von den Beschwernissen und Unruhen, die wir in unsern Sachen leiden, und lasset uns jene Worte gebrauchen, die er selbst einstens einer heiligen Braut in den Mund gegeben hat, und die eine verwunderliche Kraft gehabt haben: (a) **Stärke mich, o Herr, du Gott Israels, und sieh anitzo gnädig an, was meine Hand thun wird: damit ich dasselbe vollbringen möge, was ich mit Vertrauen geglaubt habe, daß durch dich könne ausgerichtet werden.**

Ueberlegung.

Wir haben insgemein gewiße Vorhaben in unserm Sinn, an welchen all unsre Begierden Antheil nehmen, und an welche wir Tag und Nacht denken, wie wir Mittel ausfinden können, sie glücklich auszuführen. Wenn du dergleichen in deinem Kopf hast, anstatt daß du dich darüber ohne Nutzen mit den Menschen unterredest, red davon mit Gott, und sag ihm alles, was dir dein Herz selbst in der Stille sagt. (b) **Steh auf, komm mir zu Hülf, und sieh, du Herr und Gott der Heerschaaren.** Ich bekenne es, mein Gott! das Vorhaben, so dir bekannt ist, macht mich unruhig; ich mag es betrachten, auf welcher

(a) Judith. XIII. 7. (b) Psalm. LVIII. 6.

cher Seite ich will, sehe ich nichts anders vor, als das Verderben, und einen schlimmen Ausgang.

Wenn du es selbst betrachtest, wirst du gestehen, es sey in einem kläglichen Zustand, und ich seye zu bedauren, und des Mitleidens werth.

Ich kann und darf es nicht aufgeben. Ich habe es unternommen in Gegenwart der Engeln und Menschen; meine Ehre und Gewissen sind daran gebunden. Deine eigne Ehre, o Gott! der ich mein Blut und Leben aufgeopfert, die Liebe des Nächsten, und das Heil so vieler frommen Personen, die sich auf mein Wort verlassen, werden wider mich Rach begehren. Ich kann mich keineswegs dieses Geschäffts entladen, ich bin gezwungen, es koste was es wolle, selbes auszuführen. Aber die Kräften, das Geld, der Credit, und die Gunst gehen mir ab; andre Hülfsmittel sind auch verschwunden; und was noch das schlimmste ist, geht die Zeit schnell vorbey, und der Tod nahet herzu. Es gedünket mich, ich höre alle Augenblicke seine Stimme, als eines Feinds, der nicht fern ist, und der da eilet, mich sammt aller meiner Hoffnung in das Grab zu stürzen. Was kann und vermag ich in solchem Stand? Gestatte, mein Gott! der du herrschest über die Herzen, und ihnen eingiebst, was dir gefällt; der du die Schlüssel zu allen Schätzen in Händen hast, und den Lauf der Zeit und des Tods einhalten kannst, gestatte, daß ich vor dir erscheinen, und dir meine Schmerzen eröffnen darf. Du siehst meine Thrän[en], ich weiß, daß du zugleich meine Sünden siehst;

weiß aber auch, daß deine Barmherzigkeit noch viel grösser ist.

Ich bin ein undankbarer Mensch, aber du bist ein Gott. Mein Gedanken ist nicht, daß ich dir von Wunderwerken reden wolle; ich darf aber wohl vor deinen Füßen weinen, und, so gering als ich bin, dir mit Zittern sagen, daß dein Herz in Ansehung meines Weinens, ob ich es schon nicht verdiene, von dir für mich große Dinge begehre, und daß deine mächtige Hand alles vermöge.

Es ist wahr, mein liebster Herr, was deine Stimme mir innerlich sagt, daß vielleicht der Erfolg meines Vorhabens meinem Nächsten weniger Nutzen bringen, und deine Ehre weniger befördern werde, als meine Geduld und mein Stillschweigen, wenn du zulassen würdest, daß der Unglücksfall und der Tod alles zu Grund richten, und ich unter dem Verderben und Untergang meiner Mühe und Arbeit vergraben wird. Oder vielleicht, wenn ich in Mitte dieses Verderbens geduldig und ruhig lebete, wurde ich dir angenehmer seyn, als wenn ich lebete in der Glückseligkeit und in so hohem Ansehen, da ich zu Ende gebracht habe, was du mir eingegeben hast.

Dir, mein Gott! ist bekannt, was dir besser gefällig ist, und wie ich bey dir in einem oder dem andern Stand stehen wurde. Erlaube mir also zu sagen, daß du, wenn du schon diese demüthige Ergebung in deinen Willen bey den Seelen, die dir lieb seyn, gern siehst, auch kein Misfallen trägst, wenn sie heftige

und

und andächtige Seufzer in jenem Vorhaben zu dir schicken, in welchen sie hoffen, daß du wirst geehret werden.

Du hast eine Freude daran, wenn sie von Herzen und aufrichtig zu dir sprechen: Ich bin zu allem bereit und willig, es geschehe dein Willen; ich bethe die Verordnung deiner Weisheit an; ich ergebe und unterwirf mich derselben gänzlich. Aber, mein Gott! besieh mein Herz, und gestatte deiner Liebe, daß sie meine Neigung sehe, und meine Seufzer anhöre.

Ja, mein himmlischer Vater, ich betrachte und schaue ohne Zittern diese Vernichtung meiner Anschläge und meiner selbst an. Alles, was in mir ist, bethet deine göttliche Vorsichtigkeit an, und spricht zu dir: **Nicht wie ich will, sondern wie du.**

Du begehrst aber nicht von mir, eben so wenig als von dem Daniel, daß ich dir mein Verlangen verhehlen, und mir förchten solle, vor dir zu seufzen. Ich bin nichts, und noch weniger als nichts; dannoch aber an diesem Nichts, wo ich bin, und in welchem die Gerechtigkeit will, daß ich verbleibe, habe ich noch Thränen, und eine Stimme, die sich in der Höhe, wo du bist, können hören lassen. Ich rede dann, und weine mit so mehrerm Vertrauen, weil mir wohl bewußt ist, daß du diese Thränen von meinen Augen nicht fließen sehen könnest, ohne daß du erkennest, was sie bedeuten wollen. Ich sage es dir, mein Gott! ich weine, damit ich, als dein geringstes Geschöpf, von dir einen Trost empfange, und deine Allmacht im Himmel hoch

gelobt

gelobt werde, wenn du mir durch deine Gnad und Beystand die nothwendigen Kräfte ertheilest, das Werk, so ich in deinem Namen anfange, zu vollbringen. Ich rede mit der Judith, welche, ob sie schon gänzlich in deinen Willen ergeben war, dannoch ganz verträulich dich gebethen hat: **Stärke mich, o Herr, du Gott Israels, und sieh anitzo gnädiglich an, was meine Hand thun wird: damit ich dasselbe vollbringen möge, was ich mit Vertrauen geglaubt habe, daß durch dich könne ausgericht werden.**

Mit einem Wort, ich wurde besonders getröstet seyn, wenn die Engel, da sie an mir wahrgenommen, daß ich gänzlich in deinen Willen ergeben, und bereit seye, mit dem Abraham dir das liebste, so ich habe, aufzuopfern, und zu schlachten, dir von mir sagen könnten, was sie ehedem von dem David zu dir gesprochen haben: (a) **Du hast ihm gegeben, was sein Herz verlangt hat: und hast ihm nichts von dem versagt, was er mit seinen Lippen begehrt hat.**

Ich bekenne es, mein Gott, du hast meiner nicht vonnöthen, damit du im Himmel oder auf Erden geehret werdest; du kannst mit einem Wort viele tausend Engel und Seraphen, tausend neue Welten erschaffen, welche dir in einem Tag mehrer Ehre erweisen könnten, als ich durch die lange Ewigkeit.

Ich bekenne es, o unendliche Allmacht! der du alles weißt, du Anfang und Ende meiner Anschlägen, meiner Ruhe und meiner Liebe, du weißt, daß unter den

(a) Psalm. XX. 3.

den zufälligen Freuden des ewigen Lebens nicht die mindeste seyn wird, wenn wir alldort werden wahrnehmen, daß unsre kleine Vorhaben, so wir allhier in der Zeit durch deinen Segen angefangen und glücklich vollbracht haben, eine unerschöpfliche Quelle sind, daraus du im Himmel alle Ehre schöpfen wirst, die wir dir zu wünschen schuldig sind.

Erlaub mir denn, mein Herr und Gott! nach dieser Glückseligkeit zu trachten, und dich zu bitten, du wollest meinem schwachen Unternehmen deinen kräftigen Segen ertheilen, damit ich mein Vorhaben in einen solchen Stand setze, dadurch du ewig gelobt und geehret werdest. Denn was nützt mich die Zeit, ja die ganze Ewigkeit, wenn ich nicht deine Ehre befördern kann?

Die achte Grundlehre.

Ich bin unter dem Schatten desjenigen gesessen, den ich verlangt hatte. Cant. II. 3.

Erklärung.

Der Baum, unter welchem ich ruhe, trägt vortreffliche Früchten, und macht einen Schatten, darunter angenehm zu schlafen ist.

Diese heilige Braut will sagen, man könne in der Stille durch die Betrachtung zu großen Verdiensten gelangen, und in dem Guten zunehmen.

Ueberlegung.

Wir sollen nicht hoffen, daß wir zu der Heiligkeit gelangen, noch in der Frommkeit lang verharren werden, wenn wir nicht die Einsamkeit lieben.

Es ist auch sogar nöthig, wenn wir das Kennzeichen unsers Heils an uns haben wollen, daß wir unter der Arbeit und unsern Haussorgen eine heilige Neigung in dem Herzen verspüren, welche uns antreibt, nach dem glückseligen Augenblick zu trachten, allwo wir ganz allein von allem Getümmel der Geschöpfen abgesöndert sind.

Allda redet Gott allein zu dem Herzen des Menschen; da indessen Himmel und Erden ganz still sind, damit dieses süße Gespräch nicht unterbrochen werde.

Frag mich nicht, was du unter diesem innerlichen Gespräch thun, oder wie du dich verhalten sollest. Deine Gewissensräthe werden dir alles sagen, was du von diesen wissen sollest.

Die Bücher, welche von der Weise zu betrachten handeln, sind im Anfang sehr nützlich und nothwendig: du wirst aber selber nicht mehr bedörfen, wenn du öfters betrachten, und in der Gnade und Heiligkeit zunehmen wirst.

Wenn du Gott recht liebst, wird dir dein Herz alles eingeben, was du zu ihm reden sollest, und es wird nichts weiter nöthig seyn, als daß du dich zu ihm nahest, und mit der heiligen Magdalena zu seinen Füßen sitzest. An Gedanken, an Worten, an Seufzern und an Begierden wird es dir nicht mangeln; sag und thu alsdann, was dir die Liebe eingiebt; du wirst nichts sagen, noch thun, so nicht nach dem Herzen Gottes wird gesagt und gethan seyn.

Du

Du hast allezeit deine Gewissensräthe vonnöthen; aber die Regeln, so die Weisheit zu deiner Anleitung ihnen vorschreibt, sind ganz ungleich, nach dem Unterschied der Zeit, und nach der Beschaffenheit deines Gewissens.

Wenn eine Seele auf den hohen Staffel der Heiligkeit gestiegen ist, muß ein Gewissensrath ihr nicht vorgehen, sondern nachfolgen.

Wenn die Liebe groß ist, und in den Uebungen keine Hochmuth, noch eitle Ehre, oder Irrthum und Betrug verspüret wird, wäre es eine schändliche Unwissenheit bey dem Gewissensrath, wenn er diese Reinigkeit nicht erkennete; oder sofern er sie erkennet, wäre es ein großes Verbrechen und eine sträfliche Vermessenheit wider Gott, wenn er sie durch seine natürliche Wissenschaft noch mehr reinigen, und der Seele anbefehlen wollte, sie sollte anders thun, als der heilige Geist ihr eingiebt.

Die Liebe ist untadelhaft, so lang sie eine wahre und reine Liebe ist. Mit einem Wort, der Gewissensrath muß wissen, was die Person weiß, die er anleitet. Das Hauptwesen ist, daß er unter der Stimme Gottes, und unter der Stimme der Natur und des Betrugs wisse einen Unterschied zu machen. Ein Beichtvater, wenn er von dem heiligen Geist auserlesen wird, empfängt zugleich die Gnade, diese Stimmen zu hören.

Die Gespräche mit Gott werden insgemein in die Beschauung und Betrachtung abgetheilt. Die einte

wie die andre hat zerschiedne Staffeln, und ein jeder Staffel zerschiedne Geheimnissen, von welchen die Geistlehrer weitläuftig reden.

Ich wurde meine vorgeschriebne Schranken überschreiten, wenn ich davon reden wollte. Ich sage nur dieses allein. In diesem zweyfachen Gebeth ist dieser Unterschied. In der Betrachtung stellen wir uns eine gewiße Sach, Wahrheit, oder Geheimniß vor, so wir betrachten und erwägen wollen: wir selbst machen durch unsre Schlußreden vermittelst der Gnaden darüber unsre Gedanken, unsre Bitten und alle heilige Begierden, welche in unserm Herzen entspringen; und diese sind da der Nutzen dieses stillen Gebeths. In der Beschauung wirket Gott alles.

Ich nenne Beschauung alle jene Gebethe, in welchen die Seele in sich selbst ganz entzucket nur mit göttlichen und himmlischen Sachen umgeht; und ich sage, daß der Mensch unter diesem Gebeth nichts durch sich selbst oder natürlicher Weise wirke, sondern thue alles durch eine übernatürliche Wirkung.

Register.

Adel. Der Adeliche solle den gemeinen Mann in dem Dienst Gottes übertreffen. 4.

Aeltern. Die Schuldigkeiten derselben gegen ihre Kinder. 150. u. f.

Aemter, so einem angetragen werden, solle man annehmen, aber nicht suchen, 103. auch nicht murren, wenn Leute von wenigem Verstand darzu gelangen. 286.

Andacht. In Ausübung derselben solle man bescheiden seyn, und die Sache nicht übertreiben; 242. sondern mit Gott auf eine verträuliche Weise handeln. 248.

Antrieb, der eigne. Seine Stimme ist allzeit der wahre Lehrmeister der Weltweisen gewesen. 52.

Antworten solle man nicht, ehe man andre angehört hat. 131.

Arbeit ist das beßte Mittel wider die unordentlichen Begierden; 110. doch solle sie abgebrochen werden, da es die Vernunft fodert. 112.

Armuth und Reichthümer stören die wahre Ruhe. 276.

Aufrichtigkeit wandelt in allem sicher. 65.

Bediente. S. Diener.

Begierden des Gemüths sollen unterdrückt werden. 81.

Bekehrung des Sünders muß durch das Gebeth erlangt werden. 15. u. f.

Bekümmerniß. In selber solle man sich zu Gott wenden. 106.

Beruf. Ein jeder, so ihm nachkömmt, ist glückselig. 281.

Betrachtung. Wir sollen bisweilen die zeitlichen Geschäffte verlassen, und die ewigen betrachten. 321.

Bücher. Ihre Nutzbar- und Schädlichkeit. 193.

Buße. Diese ist in dem Stand der Sünde unumgänglich nothwendig. 207.

Demuth. Die Ehre sucht die Demüthigen im Geist. 27.

Diener. Schuldigkeiten des Menschen gegen seine Bediente. Diese sollen allezeit eine Arbeit haben; 162. wie ihnen dann diese nebst der Speis und Züchtigung niemals abgehen solle. 163. Wie mit einem ungehorsamen umzugehen? 164. wie mit einem getreuen? 165.

Dienst. Wenn Leute von wenigem Verstand zu einem gelangen, muß man nicht murren. 286.

Eheleute. Grundlehren von den Schuldigkeiten derselben. Eine tugendsame Ehefrau ist ein großes Glück, und herrliches Erbgut. 137. In Erwählung einer Gemahlinn ist mehr auf ihre Sitten und Tugend, als auf ihre Schönheit Acht zu haben, 142. bey welcher man auch sein einziges Vergnügen suchen solle. 144. Ein regiersüchtiges Weib ist ihrem Mann zuwider, 145. und ihr Zorn ist das fürchterlichste Ding. 147.

Eheweib. Schilderung eines vortrefflichen Eheweibs. 297.

Ehre. Sie sucht die Demüthigen im Geist. 27.

Ehrenamt. Wenn einer vom geringen Verstand darzu erhebt wird, muß man nicht murren. 286.

Ehrsucht solle keine Gewalt über ein Gemüth haben. 103.

Eigendünkel ist gefährlich. 61.

Eigensinn nimmt keinen Rath an, 68. und stürzt sich in das Unglück. 71.

Einsamkeit. Man solle sich zuweilen den zeitlichen Geschäfften entziehen, und in die Einsamkeit zur Betrachtung ewiger Dingen begeben. 321.

Eitelkeit ist alle Glückseligkeit dieser Welt. 5. 295.

Eltern. S. Aeltern.

Ergötzung nach der Arbeit ist löblich. 309. S. Kurzweil.

Essen solle man mäßig. 313.

Freunde solle man um Rath fragen. 68. Schuldigkeiten des Menschen gegen Freunde; denn ein treuer Freund ist ein großer Schatz, 170. welchem weder Gold noch Silber zu vergleichen. 173. Es ist ein einziger allein zu wählen, 174. und in der Noth zu prüfen; 175. denn mancher ist es nur in der guten Zeit, 176. und mancher wird im Zorn keine Sach geheim halten können. 179. Ein beständiger Freund ist zu halten, als wenn er dein anderer Du wäre, 180. und mit keinem neuen zu vertauschen. 181. Thu deinem Freund guts, ehe du stirbst, 182. und sey ihm nicht überlästig, wenn er zu zahlen verschiebt, was er dir schuldig ist. 183. Die Entdeckung der Geheimnissen seines Freunds verlieret Treue und Glauben. 185. Wahre Freunde vereinigen sich leicht wieder. 186. Man muß Freunde verdienen, doch nicht kaufen, 279. aber nur einen vertrauten haben. 280.

Freundschaft der Welt ist betrüglich. 21.

Friede ist nothwendig in einer Haushaltung. 302.

Frommkeit. Ein frommer Mensch wird in allen Widerwärtigkeiten der innerlichen Ruhe genießen. 33.

Gebeth ist das einzige Mittel, durch welches der Sünder seine Bekehrung erlangen kann. 16.

Geduld ist eine Tugend der Großmuth, und besser als Stärke. 88.

Geheimnisse. Man solle jene, so die Kräften des Verstands übertreffen, nicht zu ergründen suchen. 47. Zweifel in den Geheimnissen des Glaubens sind gefährlich. 58. Die Geheimnissen des Nächsten sollen nicht entdecket werden. 133.

Gelehrtheit ist ein Theil unsrer Glückseligkeit. 254. 261.

Gemüth. Grundlehren zur Anleitung desselben. 74. Ein vortrefflich- und schönes zeigt die Vortrefflichkeit und Schönheit einer edlen Seele an. 86.

Gerechtigkeit Gottes. Sie förchten ist der Grund der Weisheit. 10.

Gesellschaften sind in diesem Leben ergötzlich. 320.

Geschäffte. In denselben solle man eine Mäßigung haben. 97.

Gesundheit ist ein Schatz und eine Gabe Gottes. 306.

Gewissen. Grundlehren zur Anleitung desselben. 1. u. f.

Glauben. Zweifel in den Geheimnissen des Glaubens sind gefährlich. 58. In dem einzigen Wort Glauben ist die ganze Gottesgelehrtheit enthalten. 261.

Gleißner sind in Glaubenssachen zu fliehen. 62.

Glückseligkeit dieser Welt ist nichts als Eitelkeit. 5. Eine wahre ist nicht hier auf Erden in Reichthümern und Ueberfluß, sondern im Himmel zu suchen. 289.

Gott fürchten ist der ganze Mensch, 2. und die wahre Klugheit. 46. Er allein ist das wahre Gut. 5. Seine Gerechtigkeit fürchten ist der Grund der Weisheit. 10. Gutthaten, so Gott dem Menschen erwiesen hat. 11.

Gottesgelehrtheit. Sie ist ganz enthalten in dem einzigen Wort: Glaub. 261.

Großmuth des Herzen ist ein Geschenk Gottes. 74. 88.

Hoffart. Wer sich durch sie erhebt, findet, was er flieht. 27.

Hoffnung auf Gott solle der Mensch in allen seinen Geschäfften haben. 20.

Kind ist in dem Alter nicht mehr zu bessern, wenn man ihm in jungen Jahren die Freyheit läßt. 157.

Klugheit. Auf die eigne ist sich nicht zu verlassen. 50.

Kummer. In selbem solle man sich zu Gott wenden. 106.

Kurzweil solle man treiben, doch ohne Sünd, 112. und nach der Arbeit. 113.

Lachen solle man mit Anständigkeit. 135.

Liebe gegen die Nothleidenden ist das wahre Kennzeichen der Auserwählten. 23. u. f.

Lüge. Es ist eine mehr als der Tod zu hassen. 40. Wie sich auch vor Lügnern zu hüten ist. 42.

Mahlzeiten, übermäßige, sind des Menschen Tod. 314.

Mann. Er solle niemals weder seinen Gewalt, noch sein Gut an jemand übergeben. 161. S. Aeltern. Eheleute.

Mäßigung ist in den Geschäfften nothwendig. 97.

Mensch. Er besteht aus Leib und Seele, und der Gnade. 2. Gutthaten, so ihm Gott erwiesen hat. 11.

Müssiggang schadet mehrer als der Tod. 110:

Nächster. Die Liebe gegen den nothleidenden Nächsten ist das wahre Kennzeichen der Auserwählten. 23.u.f.

Nahrung solle mäßig seyn. 313.

Namen. Der gute Namen ist über alles zu schätzen. 269.

Neigung. Grundlehren zur Anleitung der Neigungen des Gemüths, 74. u. f. welche in dem Zaum müssen gehalten werden. 81.

Neuerung auf dem Weg des Heils ist gefährlich. 55. u. f. 62.

Offenherzig solle man nicht allezeit, aber auch nicht falsch seyn. 132.

Praler sind unerträglich in den Gesellschaften. 120.

Rath solle man von Freunden in den Geschäfften begehren. 68.

Redekunst hat die schönsten Regeln, und die schlechtesten Beyspiele. 119.

Reden in den Gesellschaften. Regeln davon. 125. 128.

Reichthümer, wie die Armuth, stören die wahre Ruhe. 276. Die Reichthümer bringen keine wahre Glückseligkeit. 289.

Scherzen in den Gesellschaften solle sein Maaß haben. 121. 122.

Schlaf versüßet und vermindert die Sorgen des Lebens. 316.

Schwätzer sind in den Gesellschaften unerträglich. 119.

Seele ist elend ohne Gott. 9.

Seligkeit. Der ewigen Seligkeit kann man ohne Offenbarung versichert leben. 225.

Sohn, ein ungezogner, wird frech und zaumlos. 157.

Sorgen sollen vermieden werden. 105. Sorgfalt ohne Maaß ist eine Narrheit. 168.

Spielen. Wie man spielen solle. 113.

Stärke des Gemüths ist eine Tugend der Großmuth, und geht der Geduld nach, 88. doch ist sie eines großen Werths. 91.

Streithändel meid, und es werden dir wenig Sünden überbleiben. 190.

Sünde. Ueber sie betrübt sich der Kluge, der Kleinmüthige gerathet in eine Verzweiflung, und der Leichtsinnige lacht. 199. In dem Stand der Sünde solle man zur Buße greifen. 207. Der Sünder muß durch das Gebeth die Gnade seiner Bekehrung suchen. 15. u. f.

Teufel ist der Urheber der Lügen. 41.

Tod lehret die Menschen die beßte Sittenlehre. 256.

Trägheit schadet mehrer als der Tod. 110.

Traurigkeit solle aus dem Gemüth verjagt werden. 105.

Verdruß solle vermieden werden. 105.

Verstand. Grundlehren zur Anleitung des Verstands. 39. In wem seine Feine und Vortrefflichkeit bestehe. 48. Auf den eignen ist sich nicht zu verlassen. 50. 55. Die Geheimnissen, so die Kräften der Verstands übertreffen, solle man nicht zu ergründen suchen. 47.

Verwegner. Er läuft in gefährlichen Geschäfften daher ohne Forcht. 67.

Volk. Die Stimme des Volks ist eine Stimme der eingegossnen Weisheit. 52.

Wahrheit und Weisheit sollen nicht getrennet werden. 39.

Weib, ein boshaftes und geschmücktes, solle man fliehen. 108. Ein tugendsames ist dem Mann ein großes Glück und herrliches Erbgut. 137. In Erwählung eines Eheweibs ist mehr auf Sitten und Tugend, als auf Schönheit Achtung zu haben. 142. Bey einem solchen solle man sein einziges Vergnügen haben. 144. Ein regiersüchtiges Weib ist ihrem Mann zuwider, 145. und ihr Zorn ist das fürchterlichste Ding. 147.

147. Schilderung eines vortrefflichen Eheweibs. 297. S. Aeltern. Eheleute.

Weiser. Der Weise ist in gefährlichen Geschäfften forchtsam. 67.

Weisheit und Wahrheit sollen nicht getrennet werden. 39.

Weltgebäude. An diesem ist die Allmacht Gottes zu bewundern. 265.

Widerwärtigkeiten. Ein frommer Mensch wird in selben allezeit der innerlichen Ruhe genießen. 33.

Wissenschaft. Sie macht einen Theil unsrer Glückseligkeit aus. 254. 261.

Würde. Wenn einer vom geringen Verstand und Herkommen zu einer erhebt wird, muß man nicht murren. 286.

Zanken. Enthalt dich von selbem, so wirst du deine Sünden mindern. 190.

Zorn soll nicht heimlich genähret, sondern alsobald erstickt werden; 98. weil nichts unanständigers und unerträglichers ist. 100. Wer wider seinen Nächsten zornig ist, und ihm ein Uebel zubereitet, kann von Gott nicht Gnade und Segen begehren. 188.

Zunge. Grundlehren zur Anleitung derselben. 118. u. f.

Zweifel in den Geheimnissen des Glaubens sind gefährlich. 58.

A. z. g. E. G.

Th. Ex.

Räthe

K

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Boutauld, Michel,

Räthe der Weisheit, oder Grundlehren des Salomons für die Geschäffte des Menschen aus dem Französischen

Augsburg 1779

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- Th Ex 762
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11285045-5
VD18 12093882-003